



Forschungsgemeinschaft Sachsen e.V.

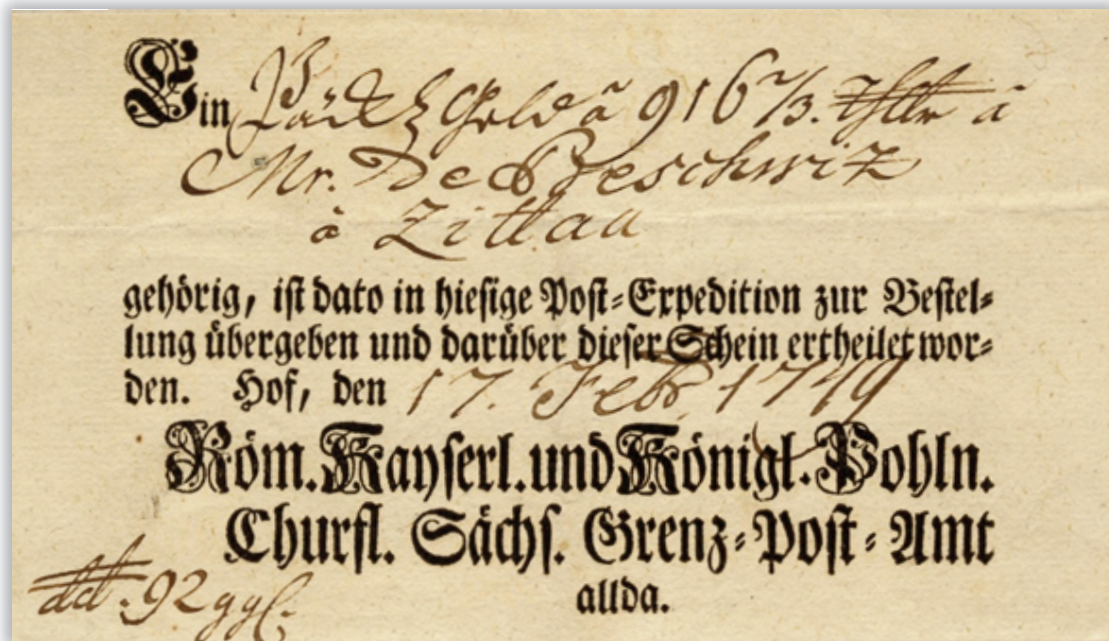
gegründet 1971



Rundbrief 89

www.forschungsgemeinschaft-sachsen.de

Dezember 2015



1. Vorsitzender:

Arnim Knapp
Taxisstr. 8
80637 München
☎ 089 / 149 029 20
joncker_knapp@t-online.de

2. Vorsitzender:

Sven Kolditz
Leobschützer Straße 36
13125 Berlin
☎ 037297 / 7377
kolditzgelenau@t-online.de

Schatzmeister:

Matthias Müller
Prälatenweg 7
96215 Lichtenfels
☎ 09576 / 921 096
matthias.mueller@online.de

Schriftleiter:

Michael Schewe
Blumenstr. 4
32130 Enger
☎ 05224 / 7165
schewe@stb-schewe.de



Heinrich Köhler – Kompetenz, Tradition, Qualität.

Deutsche und Internationale Philatelie seit 1913

Heinrich Köhler Auktionshaus Wiesbaden

Seit 1913 steht der Name Heinrich Köhler für herausragende Versteigerungen auf dem Gebiet der Philatelie. Einzigartige Kenntnis des Marktes, zuverlässige Abwicklung für Kunden und Käufer, seriöse Präsentation und Kalkulation sowie Spitzenresultate in den Versteigerungen.

Zwei große internationale Auktionen jährlich

Einlieferungen von Spezial- und guten Ländersammlungen, hochwertigen Einzelstücken, ganzen Nachlässen und Händlerlagern sind uns jederzeit willkommen. Bei geeigneten Objekten kommen wir gerne zu Ihnen. Direktankauf von interessanten Objekten jederzeit möglich.



Leipzig, ca. 1850

Sachsen 1850, 3 Pfennige, einmalige Bogenecke mit Stempel von Leipzig !

Schätzpreis: EUR 8.000,- **Zuschlag: EUR 26.000,-**

358. Heinrich Köhler-Auktion

JETZT EINLIEFERN ZU UNSEREN NÄCHSTEN AUKTIONEN:

15. - 19. März 2016 in Wiesbaden | Raritäten Auktion 3. Juni 2016, World Stamp Show New York 2016

EINLIEFERUNGSSCHLUSS: 4. Januar 2016 (März-Auktion) | 28. Februar 2016 (Raritäten Auktion)

Einzelmarken, Briefe, Länder- und Spezialsammlungen, Nachlässe, Händlerlager.

Auch Direktankauf möglich! Vermittler erhalten Provision.



Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG

Wilhelmstr. 48 · 65183 Wiesbaden

Telefon +49 - (0)611 - 3 93 81 · Fax +49 - (0)611 - 3 93 84

www.heinrich-koehler.de · info@heinrich-koehler.de

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Die Seite des 1. Vorsitzenden	5

Mitteilungen

Horst Milde wird die Sachsenplakette verliehen	6
Einladung zum Frühjahrstreffen 2016 vom 28. April bis 1. Mai 2016 in Potsdam mit Ablauf der Tagung und Damenprogramm ..	8
Einladung zum Herbsttreffen 2016 vom 16. bis 18. September in Bad Elster	10
Wettbewerbserfolge von FG Sachsen-Mitgliedern	11
Geburtstagsgrüße	12
Astrid Müller, Lichtenfels Bilder: Familie Kilian, Weinböhla Damenprogramm – Neuklingenberg	13
Sven Kolditz, Berlin Die Jubiläumsfeier unseres Partnervereins – 25 Jahre VSP ...	14

Fachbeiträge

Stefan Kolditz, Gelenau Grenzpostamt Hof	15
Renate Springer (AIJP), Köln-Junkersdorf, Arnim Knapp, München Seltene Belege der früheren sächsischen Poststation „Holzweissig“	65
Jürgen Herbst, Stadtallendorf Der Berliner Bahnhof als Endstation der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn in Leipzig	71
Jürgen Herbst, Stadtallendorf Das verflixte Loth	83
Arnim Knapp, München Dänemark (Herzogtum Holstein) nach Sachsen Michfrankatur Dänemark – Preussen.	89

Kurzbeiträge

Arnim Knapp, München Sehr seltene Kreuzbandsendung von der Universität Halle aus der Provinz Sachsen über Frankreich, Sardinien in den Kirchenstaat an „Professor Antonio Bertoloni“ Botanischen Garten von Bologna.	98
Stefan Kolditz, Gelenau Der früheste bekannte sächsische Postschein	99
Arnim Knapp, München Brief an einen Schweizer Unternehmer und Diplomat und Mitbegründer der Leipzig-Dresdener Eisenbahn	100
Arnim Knapp, München Eine kleine Rundreise eines Stadtpostbriefes in die Briefsammlung „Stadt-Neudorf“ und zurück.	102
Arnim Knapp, München Absender Carl Robert Hösel - Ein Pionier der Möbelstoffweberei in Chemnitz - Adressat Carl Friedrich Metzner – Kramer aus Leipzig	103
Sven Kolditz, Berlin Eine Spätverwendung ½ Neugroschen Wappen?	107
Arnim Knapp, München Fünferstreifen der 1. Frankomarken-Ausgabe mit dem König Friedrich Wilhelm IV von Preußen.	108
Gerd Menzel, Ebersbach-Neugersdorf So gelangte ein Teil der Firmenkorrespondenz des Herrnhuter Unternehmens Abraham Dürninger & Co. in Sammlerhände.	110
Jürgen Herbst, Stadtallendorf Aus alten Zeitschriften Chinnock's Verfahren zum Falten und Verwahren der Briefe — Remond's Maschine zur Anfertigung von Briefcouverten	113

Hinweis für den Leser

Abbildungen sind nicht immer in Originalgröße wiedergegeben. In speziellen Fällen und bei Besonderheiten ist der Vergrößerungsmaßstab so gewählt, dass eine möglichst große Aussagekraft erreicht werden kann. Abbildungen können nicht als Vergleichsmaterial zu Prüfung herangezogen werden.

Fragen – Antworten

Bernd Thämmig, Mügeln

Postanstalt Wernsdorf 1816
geschlossen – 1828 wiedereröffnet? 120

Sven Kolditz, Berlin

Eine Anfrage zur Portoermittlung
nach der Taxordnung 1713 121

Jürgen Herbst, Stadtlendorf

Interessante Marken und Belege 122

Literaturvorstellung

Stefan Kolditz, Gelenau

Postgeschichtliches aus Sachsen
am Beispiel der Region Glauchau-
Meerane-Waldenburg 128

Informationen für
Autoren und Rundbriefe 130

Hinweis zur Zahlung des Mitgliedsbeitrag vom Schatzmeister

Liebe Mitglieder der FG Sachsen.

*Wieder einmal ist es uns gelungen ohne Beitragsrückstände ins neue Jahr zu gehen.
Dafür meinen Dank im Namen der Vorstandschaft.*

*Mein besonderer Dank gilt den Mitgliedern die uns, d.h. der FG Sachsen, ein Mandat
zur Einzugsermächtigung Ihres Beitrags erteilt haben und uns dadurch die Arbeit
erleichtern. Selbstzahler bitte beachten – Der aktuelle Betrag beträgt derzeit **45 EURO**.*

*Bitte beachten Sie das der Mitgliedsbeitrag immer im 1. Quartal eines jeden Jahres
fällig und eine Bringschuld des jeweiligen Mitgliedes ist.*

*Ab August werden dann an die eventuell noch säumigen Zahler, siehe Rundbrief
Nummer 73 und 74, Mahnschreiben mit einer erhöhten Zahlungsaufforderung
verschickt.*

*Dies alles kann aber umgangen werden indem Sie uns eine Einzugsermächtigung
erteilen. Sollte einmal ein Mitglied Schwierigkeiten, aus welchen Gründen auch immer,
mit der Beitragszahlung haben – ein kurzer Anruf beim Schatzmeister – und wir klären
dies diskret und individuell.*

*Mitglieder aus dem Ausland beachten bitte das eventuell anfallende Bankgebühren
nicht von der FG Sachsen getragen werden können.*

*Ich wünsche allen ein gesundes Neues Jahr 2016 und weiterhin viel Spaß und Erfolg
beim Sammeln und Forschen.*

Euer Schatzmeister

Matthias Müller

Hier noch einmal unsere Bankverbindung:

Raiffeisen-Volksbank Lichtenfels-Itzgrund eG

FG Sachsen eV

Konto Nummer: 17701 — **BLZ:** 77091800

IBAN: DE15 7709 1800 0000 0177 01 — **BIC:** GENODEF1LIF

Die Seite des 1. Vorsitzenden

Liebe Mitglieder und Freunde der Forschungsgemeinschaft,



der Vorstand wünscht allen ein gesundes, fröhliches und erfolgreiches 2016 mit viel Freude beim Bearbeiten und Betrachten ihrer Sammlung.

Prosit Neu-Jahr

Zeit um einen kleinen Rückblick auf das Jahr 2015 zu nehmen. Welche High-Lights hatten wir?

Da waren zwei erfolgreiche Tagungen in Memmelsdorf, wo wir die Fränkischen Barockkirchen erleben durften und den köstlichen Franken-Wein genossen haben und Neu-Klingenberg mit seinem reizvollen Erzgebirge. Bei den Organisatoren Jürgen Herbst und Volker Böhme meinen herzlichen Dank für den hervorragenden und reibungslosen Ablauf. Beide Treffen sind wie gewohnt bei unseren Mitgliedern gut angekommen.

Zwei hervorragende Rundbriefe konnten dank unserer fleißigen Autoren und dem gut eingespielten Redaktionsteam versandt werden. Belohnt wurde die Arbeit beim „Rauhut-Preis“ mit dem 1ten Platz. Es ist ein Wettbewerb der Rundbriefe aller Arbeitsgemeinschaften. Der Preis ist verbunden mit einem Geldbetrag von 1500,-€, die uns bei kommenden Projekten sicherlich hilfreich unterstützen. Genauer wird im vorliegenden Rundbrief berichtet. Allen Autoren und dem Redaktionsteam Jürgen Herbst und Uwe Karsten gilt mein aufrichtiger Dank. Wir sind auf dem richtigen Weg, was auch die Laudatio zu diesem Preis ausdrückt.

Auch einige Ausstellungserfolge von FG-Mitgliedern darf ich hier nicht vergessen. Wir berichten regelmäßig darüber im Rundbrief. Sollte einer vergessen worden sein, ist das keine Absicht der Redaktion sondern es fehlt schlichtweg die Information.

Sollte ein Beitrag oder die Abbildung interessanter Belege in diesem Rundbrief noch nicht erscheinen ist das kein böser Wille der Redaktion, sondern es liegt daran, dass diese Ausgabe bereits den geplanten Umfang erreicht hat. Es wird kein Beitrag eines Mitglieds ohne Rücksprache nicht veröffentlicht.

Ein Mittel zur Würdigung von Personen, die sich in außergewöhnlicher Weise um die Sachsen-Philatelie verdient gemacht haben fehlte in den vergangenen Jahren. Dank der Initiative unseres Vorstands ist die „Sachsen-Plakette“ 2015 ins Leben gerufen worden. Über die erste Verleihung an unser Ehrenmitglied Horst Milde wird in diesem Rundbrief berichtet.

Auch 2016 werden wieder einige High-Lights auf uns warten.

Im Frühjahr das Treffen in Potsdam. Dort werden wir mit der Geschichte des ewigen Erzfeindes Preußen auf Schritt und Tritt verfolgt werden. Auch zwei literarische Höhepunkte möchte ich hier ankündigen:

Ein neues Sachsen-Handbuch und ein Buch über die Sächsischen Ganzsachen werden der Philatelie vorgestellt.

Alles kündigt ein ereignisreiches Philatelisten-Jahr an.

Es grüßt alle Sammlerfreunde der Forschungsgemeinschaft-Sachsen

Arnim Knapp

München, den 10. Januar 2016

Horst Milde wird die Sachsenplakette verliehen.

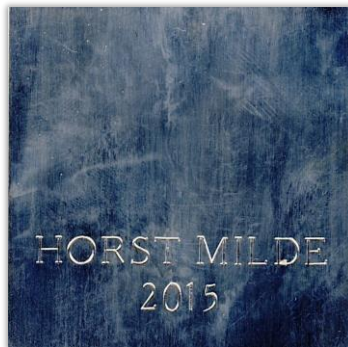
Eine Delegation der Forschungsgemeinschaft-Sachsen und des VSP, Jürgen Herbst, Stefan Kolditz, Arnim Knapp, Volker Böhme und Michael von Meyeren haben am 19. Dezember unserem Ehrenmitglied Horst Milde für seine Verdienste auf dem Gebiet der Sachsen-Philatelie die „Sachsen-Plakette“ verliehen. Er ist der erste Träger dieser neu ins Leben gerufenen Auszeichnung.



Horst Milde lebt in seiner Heimat auf dem „Weißen Hirsch“ in einem sehr schönen Altenheim. Er war sichtlich gerührt bei der Verleihung der Plakette und hat sie mit einem Lachen im Gesicht entgegen genommen. Bei einer kurzweiligen Plauderei hat er sich an viele Ereignisse im Zusammenhang mit seinem langen von der Philatelie bestimmten Leben freudig erinnert.

Wir wünschen Horst Milde noch eine gesunde und fröhliche Zeit im Kreise seiner Familie. Er wird sich beim Lesen seiner Laudatio und beim Betrachten der Plakette gerne an fröhliche Stunden unserer gemeinsamen Sachsen-Treffen erinnern.

Herzliche Grüße, der Vorstand der
Forschungsgemeinschaft-Sachsen e.V.



Delegation von links: Horst Milde, Michael von Meyeren, Arnim Knapp, Volker Böhme, Stefan Kolditz. Es fehlt Jürgen Herbst, er war der Fotograf

Laudatio zur Verleihung der Sachsen-Plakette an Horst Milde

Die Forschungsgemeinschaft-Sachsen e.V. verleiht anlässlich des Beschlusses auf dem Herbsttreffen in Bad Klingenberg im Jahre 2015 die Sachsen-Plakette an

Horst Milde

für seine seit Jahrzehnten unermüdlichen und höchst erfolgreichen Forschungen auf dem Gebiet der „Sachsen-Philatelie“.

Horst Milde ist der erste Philatelist dem diese neue Auszeichnung zuteil wird. Sie wurde geschaffen, um Personen zu ehren, die sich in außergewöhnlicher Weise um das Ansehen des Sammelgebietes „Sachsen“ verdient gemacht haben.

Für Sie, Herr Milde, treffen diese Ansprüche besonders zu, wenn man die wichtigsten Meilensteine in Ihrem philatelistischen Leben an sich vorüberziehen lässt.

Aus sächsischer Sicht gehören Sie zum „Urgestein“ der Philatelisten-Szene Dresdens. Eng verbunden ist dies mit Ihrer beruflichen Tätigkeit als Briefmarkenhändler auf dem „Weißen Hirsch“, wo Sie auf dem Gebiet der Philatelie mit Post- und Heimatgeschichte Ihre Sammler erfreut haben. Für gute Kunden haben Sie immer eine Tüte mit Marken und Belegen zurückgelegt, die Sie bei deren Ladenbesuch sofort anboten. Das ist Werbung von der man heutzutage nur träumen kann, desgleichen Ihr Schaufenster für Bürger und Heimatgeschichtler. Sie haben täglich eine neue Ansichtskarte von Dresden ausgestellt.

Das Kernstück sind Ihre literarischen Werke:

Das Sachsenhandbuch „Göbeler“ bei dem Sie mitgewirkt haben, die „Alte Sachsen-Post“, die Sie zusammen mit Herrn Schmidt publiziert haben und Ihr „Sachsenbrevier“. Alle sind bis heute gültige Standardwerke für jeden ernsthaften Sachsensammler, Postgeschichtler und Heimatforscher.

Auch meine postgeschichtlichen Interessen für die Sächsische Post wurden maßgebend durch Ihre Werke geweckt und fachlich unterstützt. Sie haben stets ein offenes Ohr für Fragen zur Sächsischen Postgeschichte die an Sie herangetragen wurden. In zahlreichen Vorträgen und Publikationen haben Sie Ihr Wissen, das Sie bei Ihrem erfüllten Leben, den vielen Kontakten zu Archiven und forschenden Philatelisten verbreitet und somit Synergieeffekte in der Welt der Sachsen-Philatelie erzeugt.

Sie waren Mitgestalter des Sachsenexponates des Bezirksvorstandes Dresdener Philatelistenverbände in den Jahren 1967 bis 1972. Anschließend gründeten Sie das Philatelistentreffen „MoMo“ das dem Namen nach jeden letzten Montag im Monat stattfand. Dort hat ein kleiner Kreis interessierter Spezialisten neue Ergebnisse der Sächsischen Postgeschichte und Wissenswertes um die Sächsische Briefmarke ausgetauscht.

Nach der 11. Sachsenschau 2006 wurde durch Ihr Engagement der „Dresdener Philatelistentreff“ aller Dresdener Philatelistenvereine gegründet, der bis heute immer am 3. Donnerstag im Monat stattfindet.

Ich glaube nicht zu übertreiben Sie als einen bedeutenden Sachsen-Philatelisten zu bezeichnen, der neben so klingenden Namen wie Walter Opitz, Kloss und Lindenberg einen Platz in der Philateliefamilie eingenommen hat.

An Freude und Hingabe hat es Ihnen – so wie ich Sie kennen gelernt habe – nie gefehlt.

Zum Schluss noch persönliche Anmerkungen meinerseits:

Ich habe Sie bei den „FG-Treffen“ immer als einen lustigen und lebensfrohen Menschen erlebt. Persönlich kennengelernt haben wir uns 1990 nach der „Wende“. Beim Sachsentreffen im Schloss Eckberg wurde die Vereinigung der beiden Sachsenvereine Ost und West gefeiert - habe ich das erste Mal Ihr für mich außergewöhnliches Wissen erleben dürfen. Besonders sind mir die Geschichtsexkursionen durch Dresden in Erinnerung geblieben, bei denen an jeder Ecke eine neue Anekdote aus dem Leben sächsischer Persönlichkeiten zum Besten gegeben wurde. Diese fehlen mir.

Die Forschungsgemeinschaft Sachsen e.V. beglückwünscht Sie Herr Horst Milde, für die Zuerkennung der „Sachsen-Plakette“. Sie rundet Ihre Schaffenskraft für die Sachsen-Philatelie ab.

Arnim Knapp

Vorsitzender der Forschungsgemeinschaft-Sachsen e.V.

München, den 19. Dezember 2015

Frühjahrstreffen der Forschungsgemeinschaft - Sachsen e.V. vom 28. April bis 1. Mai 2016 in Potsdam

Organisator: Karlfried Krauß

Hotel: Mercure Hotel
Potsdam City, Lange Brücke
14467 Potsdam
Tel. 0331 / 272 2
Fax: 0331 / 272 023 3

E-Mail: H1582@accor.com

Homepage: <http://www.mercure.com/de/hotel-1582-mercure-hotel-potsdam/city/index.shtml>

Zimmerpreis: Doppelzimmer 125,- € incl. Frühstück
Einzelzimmer 104,- € incl. Frühstück

Zimmeroption: Die Zimmer bis spätestens zum **3. März 2016** unter Kennwort „**Forschungsgemeinschaft Sachsen**“ unter der Rufnummer 0331 / 272 321 zu bestellen.

Parkplätze am Hotel): **Gebühren** für Tagesgäste: € 5,00
(nicht reservierbar) für übernachtende Gäste: € 10,00

Das 4-Sterne Mercure Hotel Potsdam City liegt in der historischen Stadtmitte vis à vis dem historischen Stadtschloss. Alle 210 Zimmer sind klimatisiert und haben WLAN. Die oberen Etagen bieten eine tolle Aussicht auf Potsdam und die Seen. Hier befinden sich einige der 13 Konferenzräume für Veranstaltungen mit bis zu 200 Personen. Der Hauptbahnhof ist nur wenige Schritte entfernt. Per Auto erreichen Sie uns über die A115. Die Berliner Flughäfen Tegel und Schönefeld sind 35 km bzw. 40 km entfernt.

Tagungsablauf

Donnerstag 28. April 2016

Anreise, Gemeinsames Abendessen 19:00 Uhr

Freitag 29. April Damen Herren

- Vormittags: Stadtführung
- Nachmittags: Große Wannsee-Rundfahrt per Dampfer (ca. 2 h)

Samstag 30. April

Damen Herren

- 9:30 Uhr Vortrag „Potsdam in Veduten und Briefen“, (Karlfried Krauss) ca. 30 Minuten (Damen und Herren)



- danach Mitgliederversammlung FG gemäß Tagesordnung (Herren)

Damen

- Per Straßenbahn Kolonie Alexandrowka, von dort Neuer Garten mit Schloss Cecilienhof und/oder Belvedere auf dem Pfingstberg und /oder Marmorpalais
- Rückfahrt mit Wassertaxi ab Meierei im Neuen Garten bis Hotel (individuelle Entscheidung am Donnerstag Abend)

Sonntag 1. Mai

- Führung Schloss Sanssouci

**Tagesordnung der Mitgliederversammlung, Potsdam Hotel Mercure,
Samstag den 30. April 2016, Beginn 9:30 Uhr**

1. **Begrüßung,**
 - Protokollführer bestimmen
 - Feststellung der Termingerechten Einladung
 - Ergänzungen und Änderungen zur Tagesordnung?
 - Genehmigung der Tagesordnung
2. **Berichte und Entlastungen für 2015**
 - Bericht des 1ten Vorsitzenden
 - Bericht des Schatzmeisters
 - Bericht der Kassenprüfer (Herren Schewe und Kilian)
 - Bericht Redaktion J. Herbst, U. Karsten
 - Ältestes Mitglied beantragt Entlastungen
 - Entlastung des Schatzmeisters.
 - Entlastung des Vorstandes (Pauschal? Versammlungsentscheidung durch Abstimmung)
3. **Die nächsten Tagungstermine 2016 und 2017**
 - Herbsttreffen 2016, Bad Elster 16. 09. bis 18. 09. 2016, Organisator Stefan und Sven Kolditz (Siehe ausführliche Vorankündigung Rundbrief 89/2015)
 - Für das Frühjahrstreffen 2017 wurde Quedlinburg. Das Treffen soll vom 4.5. bis 7.5.2017 stattfinden (Organisator?).
4. **Mitgliederbewegung 2015**
5. **Werbekreis Sindelfingen Oktober 2016**
 - Bericht Arnim Knapp 2015
 - Thema Ausstellung Oktober 2016 ?
6. **Fachvorträge für die Frühjahrstagung 2016:**



- „Nachrichtenübermittlung in Sachsen zur Zeit des Kurfürsten Christian II. 1591 – 1611, (Renate Springer)



„Sachsen im Krieg“

- „Moritz von Sachsen, ein Feldherr in Französischen Diensten“, (Arnim Knapp)

- Die unentgeltliche Beförderung von Briefen, Paketen und Geldern (Portofreiheit), (Stefan Kolditz)

7. **Verschiedenes, Aussprache**

Zeitlicher Tagesablauf der Mitgliederversammlung

- Beginn der Mitgliederversammlung nach Vortrag Karlfried Krauss
- Mittagspause gegen 12:00 Uhr bis 13:30 Uhr
- Beginn der Vorträge ab 13:30 Uhr

Wünsche zu Änderungen und Ergänzungen der Tagesordnung sind schriftlich oder telefonisch zu richten an:

Arnim Knapp
Taxisstrasse 8
80637 München
Tel. 089 / 14902920
Handy 01605089755
E-Mail joncker_knapp@t-online.de

Ich wünsche der Tagung einen harmonischen und erkenntnisreichen Verlauf

Es grüßt alle Sachsen-Philatelisten

Arnim Knapp

Das Herbsttreffen 2016 findet in der Zeit vom 16. bis 18. September 2016 in Bad Elster im Vogtland statt.

Organisator: Stefan Kolditz, Straße der Einheit 53, 09423 Gelenau
Tel.: 037297 7377
Mail: kolditzgelenau@t-online.de

Hotel: Parkhotel Helene
Parkstraße 33
08645 Bad Elster
Tel.: 037437 500
Mail: info@parkhotel-helene.de
Homepage: www.parkhotel-helene.de

Zimmerpreis: Doppelzimmer 98 € zuzüglich Kurtaxe, inklusive Frühstück / pro Tag
Einzelzimmer 59 € zuzüglich Kurtaxe, inklusive Frühstück / pro Tag

Zimmeroption: unter dem Kennwort "Forschungsgemeinschaft Sachsen" bis **6. Mai 2016**

Bei Verlängerung des Aufenthalts ab 4 Tage bietet das Hotel Sonderkonditionen von 78 € für das Doppelzimmer und 49 € für das Einzelzimmer an.

4 Carports (gegen 5 € Gebühr) und einige Parkplätze stehen direkt am Hotel zur Verfügung.

Bitte melden Sie sich rechtzeitig im Hotel an. Für Einzelabsagen aus unvorhergesehenen Gründen berechnet das Hotel keine Stornierungskosten.

Damenprogramm:

Für das Damenprogramm wurde für Samstagvormittag eine Stadtführung vorbestellt.

Am Nachmittag kann zwischen einem Besuch des Musikinstrumentenmuseums in Markneukirchen, dem Perlmutter- und Heimatmuseum in Adorf oder der 2015 vollständig modernisierten Bade- und Saunalandschaft einschließlich Soletherme gewählt werden. Die Einzelheiten werden zum Frühjahrestreffens 2016 die Damen besprechen.

Eine ausführliche Beschreibung für das Herbsttreffen erfolgt im Rundbrief der FG Sachsen Nummer 90 oder im Internet auf unserer Homepage www.forschungsgemeinschaft-sachsen.de nachzulesen.

Ehrungen und Ausstellungserfolge

Singapur 2015 World Stamp Exhibition, 14. – 19. August 2015

Georg Stoermer, / *Oslo, Norwegen*

The Stamps of South East Europe and the Levant 1850-78, 85 P / LV

Christian Springer, *Köln-Junkersdorf*

Postmaster Cancels of the Royal Saxonian Post (1 Rahmen-Wettbewerb), 86 P

Literatur:

Renate Springer, *Köln-Junkersdorf*

Walter Artur Opitz, 83 P / Vermeil

Gotha, Bilaterale Ausstellung im Rang 1, 3. – 6. September 2015

Arnim Knapp, *München*

Die Bestelldienste der Briefpost im Sächsischen Stadt- und Landpostbezirk, 88 P / Gold

Christian Springer, *Köln-Junkersdorf*

Königreich Sachsen, Studie über Typen und Druckerscheine auf der König Friedrich-August-Ausgabe von 1851, 81 P / Gold (1 Rahmen)

Literatur:

Renate Springer, *Köln-Junkersdorf*

Der Sammler und Prüfer Walter Artur Opitz, 1877–1961, 77 P / Vermeil

Erlensee 2015, Rang 2 und Rang 3 Ausstellung, 25. – 27. September 2015

Karlheinz Wagner, *Geisenheim*

Die sächsische Post in der Markenzeit, 78 P / Vermeil

Postgeschichte-Live 2015 in Sindelfingen, 29. – 31. Oktober 2015

In der Gruppe „Stempelkunde“ als Kandidat Karlfried Krauß mit dem Exponat „Nachverwendete Sachsenstempel in der Brustschild-Zeit“, in der Gruppe „Postgeschichte 1-Rahmen-Exponate“ ging das „**Silberne Posthorn**“ an Arnim Knapp, zu den Kandidaten gehörte Jürgen Herbst.

Gewinner des „**Rauhut-Literatur-Preis 2015**“ in Sindelfingen wurde die Forschungsgemeinschaft Sachsen mit unserem Rundbrief.

Bei der „**Notos 2015 in Athen**“ vom 12. – 15. November 2015 gewann Arnim Knapp mit seinem Exponat „Korrespondenz des Königreich Sachsen mit den Altitalienischen Staaten“ in der Championship Class, Groß-Gold + Kandidat zum Grand Prix.

Weitere Ergebnisse von Ausstellungsbeteiligungen lagen bei Redaktionsschluß nicht vor.

Den erfolgreichen Ausstellern herzliche Glückwünsche

Zum 31. Dezember 2015 verlassen die FG Sachsen:

Josef Altmann, *Hamm,*

Walter Lang, *Rückersdorf*

Peter Sem, *Gundelsheim*

Wir verabschieden uns von den ausgeschiedenen Mitgliedern und wünschen Ihnen für die Zukunft alles Gute.



Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

Reiner Schulze, <i>Sohland a.d. Spree, OT Wehrsdorf</i>	zum 65. Geburtstag	am	1.1.2016
Jürgen Herbst, <i>Stadtallendorf</i>	zum 69. Geburtstag	am	13.1.2016
Klaus Schimmel, <i>Grimma</i>	zum 73. Geburtstag	am	13.2.2016
Arnold Grimm, <i>Münsingen (Schweiz)</i>	zum 69. Geburtstag	am	18.2.2016
Frau Renate Springer, <i>Köln-Junkersdorf</i>			im Februar
Dr. Georg Priestel,	zum 69. Geburtstag	am	20.2.2016
Steffen Eckert, <i>Leipzig</i>	zum 67. Geburtstag	am	26.2.2016
Bernd Richter, <i>Weinheim</i>	zum 76. Geburtstag	am	3.3.2016
Jochen Richter, <i>Altenburg</i>	zum 77. Geburtstag	am	6.3.2016
Heinz Heyroth, <i>Dietikon (Schweiz)</i>	zum 78. Geburtstag	am	8.3.2016
Dr. Manfred Hertzsch, <i>Limbach-Oberfrohna</i>	zum 78. Geburtstag	am	16.3.2016
Dr. Karl-Heinz Hartig, <i>Hönow</i>	zum 66. Geburtstag	am	20.3.2016
Bernd Rederer, <i>Frankfurt a. Main</i>	zum 75. Geburtstag	am	27.3.2016
Klaus Güstel, <i>Taucha</i>	zum 74. Geburtstag	am	12.4.2016
Wolfgang Weber, <i>Lenzburg (Schweiz)</i>	zum 86. Geburtstag	am	22.5.2016
Eberhard Richter, <i>Bad Dürrenberg</i>	zum 76. Geburtstag	am	24.5.2016
Prof. Dr. Wolf-Joachim Fischer, <i>Dresden</i>	zum 66. Geburtstag	am	2.6.2016
Albert Vogel, <i>Lohr a. Main</i>	zum 67. Geburtstag	am	6.6.2016
Michael Dreydorff, <i>Schwedt</i>	zum 66. Geburtstag	am	14.6.2016
Christian Springer, <i>Köln-Junkersdorf</i>	zum 83. Geburtstag	am	13.6.2016

Astrid Müller, *Lichtenfels* / Bilder: Familie Kilian, *Weinböhl*a (für alle Frauen die dabei waren)

Damenprogramm - Neuklingenberg

Jetzt war es mal wieder soweit, beim Treffen im Herbst 2015 stand das nun mittlerweile schon obligatorische und von allen Frauen herbeigesehnte Damenprogramm an.

Da die Männer nun schon am Freitag ihre Tagung über die Bühne bringen mussten war auch der Freitag der **Frauentag**.

15 Frauen trafen sich um 9 Uhr vor dem Hotel und warteten gespannt darauf, was dieses Mal von Ilona für sie vorbereitet wurde.

Es standen 4 Autos bereit in denen Ilona, Ute, Heidi und Astrid am Steuer saßen.



Zuerst sind wir zur Talsperre Malter gefahren und haben uns diese angesehen. Ein imposantes und beeindruckendes Bauwerk. Dort wurden wir dann auch noch von einer Dampflokomotive überrascht welche dahinter vorbei fuhr. Natürlich mussten gleich sämtliche Fotoapparate zum Einsatz gebracht werden, um Erinnerungsfotos zu schießen.

Anschließend sind wir weiter nach Rabenau ins Stuhlmuseum gefahren und verfolgten dort eine tolle und interessante Führung – extra nur für uns! Da könnt Ihr mal sehen wie gut es uns geht wenn wir mit unseren Männern ausgehen bzw. verreisen dürfen.

Nun wussten wir wie ein Stuhl hergestellt wird, aber zum selbst ausprobieren ist es uns zu kompliziert.

Nachdem uns Durst und Hunger überannt hatten fuhren wir nach Tharandt um dort im ehemaligen alten Stellwerk etwas zwischen die Kiemen zu bekommen.

Nach ca. 1 Stunde Ausruhphase ging es dann weiter zum Bahnhof Edle Krone. Dies ist der einzige Bahnhof in Deutschland welcher nur aus Holz gebaut wurden ist. Es war sehr eindrucksvoll und interessant.

Anschließend ging es zurück ins Hotel wo uns Kaffee und Kuchen erwartete. Dabei ließen wir diesen wunderschönen Tag gemütlich ausklingen, bevor wir am Abend unsere eigene Tagung machten – **Weibertisch!**



Ein herzliches Dankeschön an Ilona und Volker Böhme die diesen wunderschönen und gelungenen Tag für uns so toll vorbereitet hatten.

Aber auch bei allen Mitgliedern der FG möchten wir uns für den finanziellen Zuschuss für diesen Tag bedanken. Und liebe Männer, wir freuen uns schon auf Euer nächstes Treffen und hoffen, das wir wieder mit dabei sein dürfen. ❤️

Sven Kolditz, Berlin

Die Jubiläumsfeier unseres Partnervereins – 25 Jahre VSP



Am 24. Oktober 2015 feierte der Verein für Sächsische Postgeschichte und Philatelie e. V. (VSP) in Dresden sein 25-jähriges Bestehen. Es war ein goldiger Oktobertag mit morgendlichem Nebel über den Feldern und das bunte Herbstlaub schimmerte im orangeroten Sonnenaufgang. So wie das Wetter hat der VSP goldene Zeiten hinter sich und hoffentlich noch vor sich. Die eine oder andere Nebelschwade in der Vergangenheit kann das Gesamtbild auf die 25 Jahre zurück nicht trüben.

Erst zum letzten Treffen hatten wir als Forschungsgemeinschaft die Gelegenheit die Leistungen des VSP aus nächster Nähe zu sehen: die Archivteile in Reichstädt und Lauenstein sowie die Zusammenarbeit mit dem Museum im Schloss Lauenstein. Dabei sorgte das Organisationstalent von Volker Böhme für ein gelungenes Treffen.

Auch ein paar Jahre zurück erinnern wir uns gern an unser 35-jähriges Jubiläum FG Sachsen und dem damit verbundenen Sachsensalon auf dem Dresdener Flughafen.

Ohne die Initiative des VSP und dessen federführenden Mitwirkung wäre dieses Großereignis der Sachsenphilatelie in der Heimat nicht möglich gewesen.

Die besondere Leistung des VSP liegt aber in der Aufbereitung und Archivierung der sächsischen Postgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Die Vorträge durch Mitglieder des VSP im Rahmen der Treffen von der FG Sachsen sowie der gemeinsamen Veranstaltungen geben dabei nur einen Bruchteil der eigentlichen Leistung wieder.

Im Rahmen der Festveranstaltung wurde auch auf das Jubiläum 150 Jahre Sachsendreier und der damit verbundenen Ausstellung zurückgeblickt. Nur durch die Zusammenarbeit zwischen der FG Sachsen und dem VSP war es möglich 150 Sachsendreier zu zeigen. Eine ähnliche Menge an Sachsendreieren konnte nur zum Sachsensalon 2006 wieder bestaunt werden.



Die Veranstaltung begann traditionell mit dem Posthorn und dem Auftritt des Postillions (alias Axel Bellmann), der die Veranstaltung moderierte. Die Vorträge von Frau Springer und Herrn von Meyeren rundeten den Rückblick von Volker Böhme ab.



Frau Springer erläuterte eindrucksvoll, dass die Philatelie das schönste Hobby der Welt ist, denn wo sonst kann jedermann bis ins hohe Alter ein Hobby betreiben, welches geistig fit hält und soziale Kontakte beschert.

25 Jahre sind eine lange Zeit und wenn man bedenkt, dass ich als Autor dieser Zeilen nicht wesentlich älter bin als der VSP, so lässt sich feststellen, dass der VSP und die FG Sachsen mich in meinem philatelistischen Leben die gesamte Zeit begleitet haben.

Unseren herzlichen Glückwunsch zu dem 25-jährigen Jubiläum! Wir wünschen uns weiterhin eine gute Zusammenarbeit für die kommenden 25 Jahre, denn schließlich gilt es die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu meistern. Dazu zählt die Geschichte der Post zu bewahren, die Digitalisierung unseres Hobbys zu bestreiten und die Philatelie über viele Generationen hinweg zu erhalten. Und das alles gilt für die regionalen Heimatsammler bis zu den Experten der Sachsenphilatelie!

Stefan Kolditz, Gelenau

Grenzpostamt Hof

Es gibt eine Reihe von Fachbeiträgen zur sächsischen Postgeschichte in der Literatur, welche kaum bekannt beziehungsweise zugänglich sind. Solange diese Beiträge auf Quellen beruhen, dürfte es weitestgehend egal sein, wie alt diese Artikel sind.

Im Jahre 1934 wurde im "Archiv für Postgeschichte Bayern" ein Beitrag von Oberpostinspektor Georg Rennert mit dem Titel "Zur Geschichte des Grenz-Postamts Hof (Saale) 1683 bis 1850" veröffentlicht. Da dieser Artikel auf ein umfassendes Quellenstudium beruht und ein Teil ganz wesentlicher Quellen auch im Anhang wiedergegeben werden, soll er in vollem Umfang im Rundbrief erscheinen.

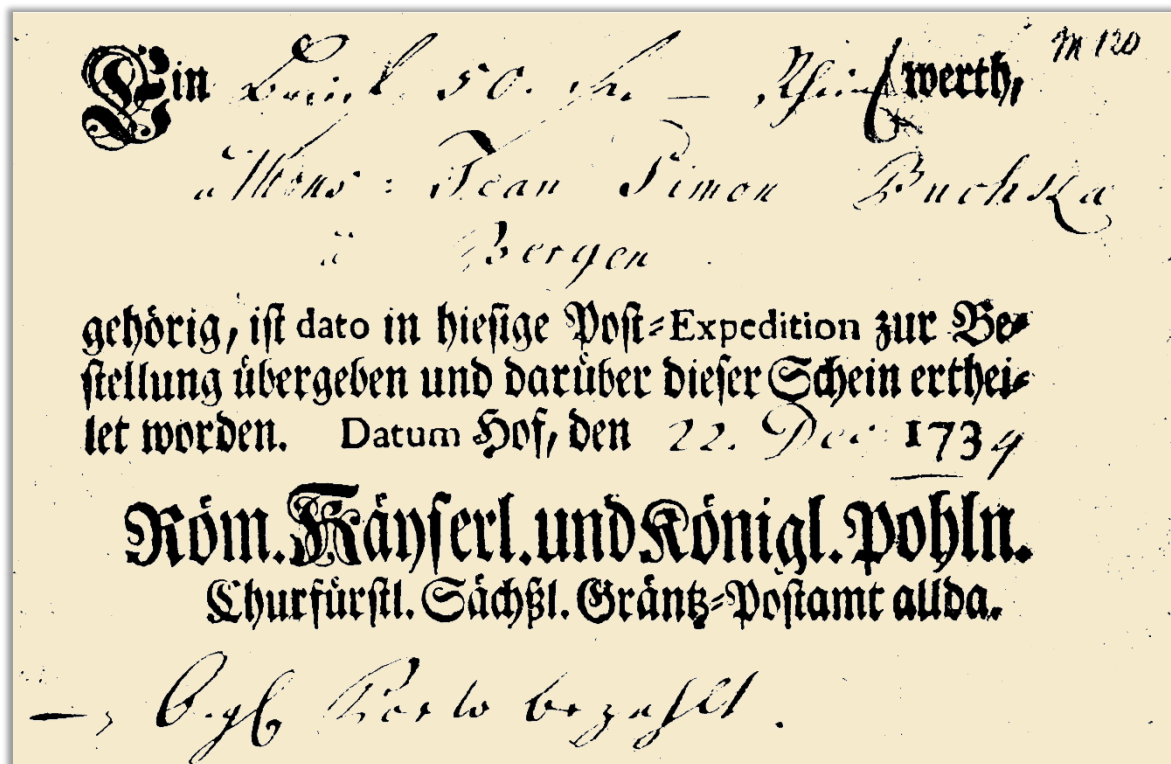
In einem Vorspann werden einige ausgewählte Belege im Zusammenhang mit dem Grenzpostamt Hof beschrieben. Die näheren postgeschichtlichen Zusammenhänge ergeben sich dann aus dem Beitrag.

Zur Absicherung des Postbetriebes auf dem sächsischen Postkurs Leipzig - Nürnberg wurde in Hof ein sächsischer Postbeamter angestellt, welcher auch für die Teilstrecke von Hof bis Nürnberg verantwortlich war. Für die Absicherung der Postbeförderung von Sachsen nach Hof sowie in bestimmten Zeiten auch von Hof bis Nürnberg erhielt dieser Postbeamte vom Oberpostamt Leipzig eine entsprechende Vergütung. Sachsen standen demzufolge in diesem Zusammenhang auch die Portoeinnahmen bis Nürnberg zu.

Neben dem sächsischen Postmeister war in Hof zum Teil in Personalunion ein kaiserlicher Postmeister beschäftigt. Hof fungierte damit als Grenzpostamt.

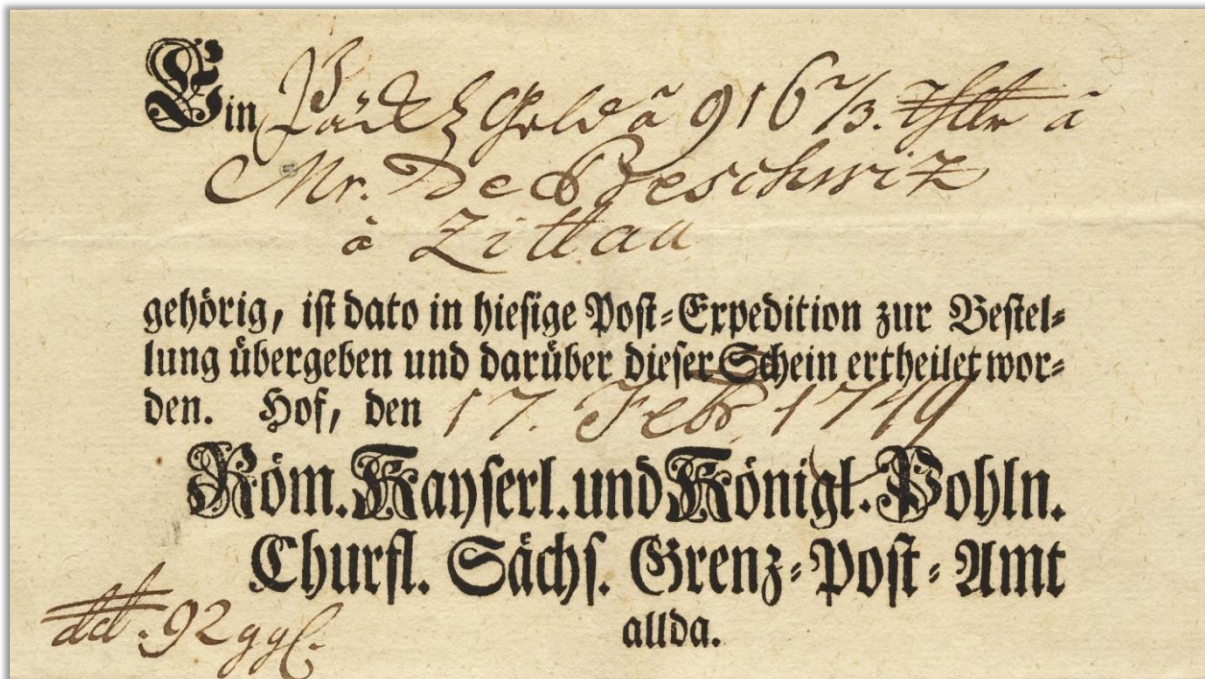
Zum Grenzpostamt Hof gibt es auch erhalten gebliebene Postformulare.

So kommen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Postscheine über die Aufgabe von Wertsendungen von Hof mit den Behördenbezeichnungen "**Röm. Kayserl. und Königl. Pohln. / Churfürstl. Sächs. Grantz-Postamt allda.**" und "**Röm. Kayserl. und Königl. Pohln. / Churf. Sächs. Grenz-Post-Amt / allda.**" vor. Diese Scheine wurden auf Veranlassung des Postmeisters von Hof beschafft.

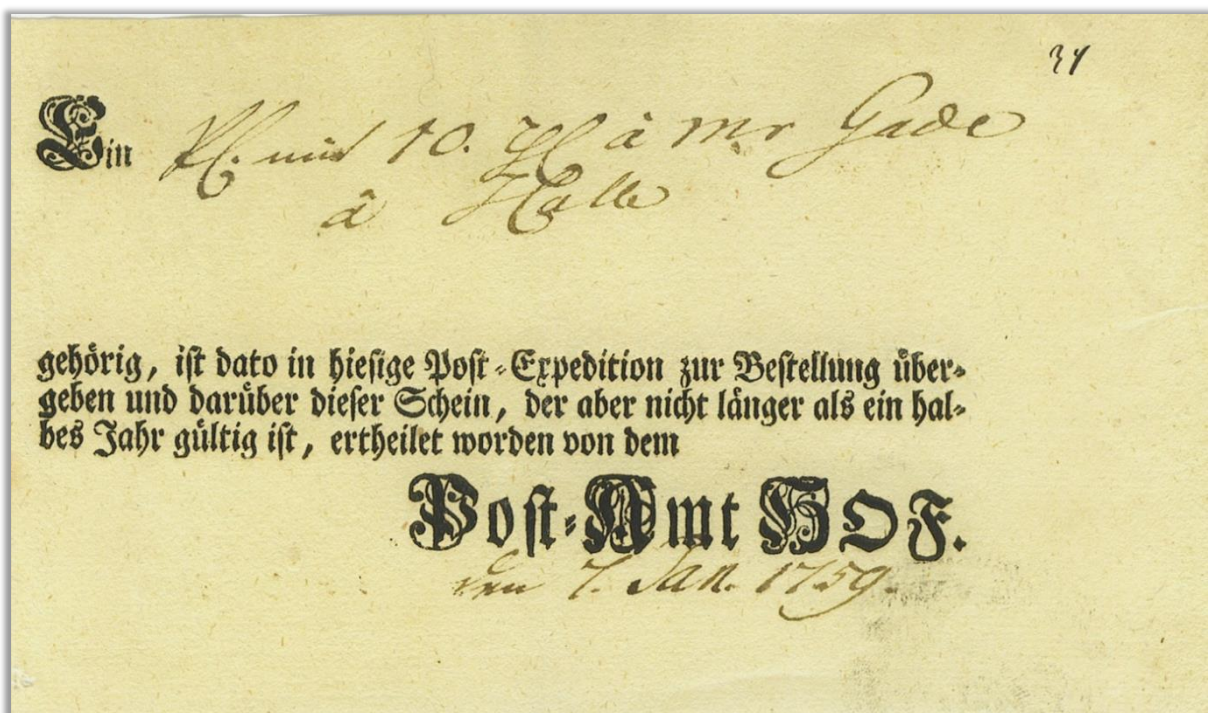


Der früheste Schein wurde am 22. Dezember 1734 verwendet und ist vorstehend in Kopie abgebildet. Der Scheintext ist weitestgehend mit dem zur damaligen Zeit verwendeten Leipziger Text identisch, was auf den sächsischen Einfluss hinweist.

Die zweite Postscheintype ist vom 11. Dezember 1747 und vom 17. Februar 1749 bekannt. (Abb. Sml. Herbst)



Spätestens ab 1757 wurde die Behördenbezeichnung in "Post-Amt Hof." geändert. (Abb. Sml. Herbst)

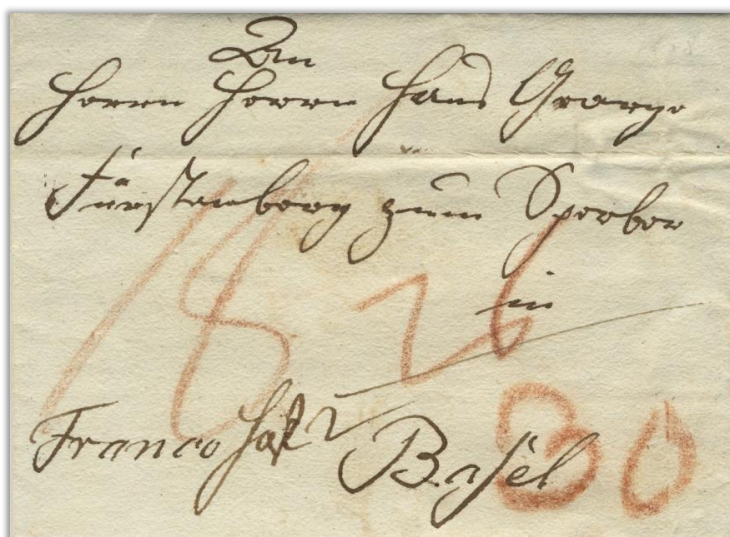
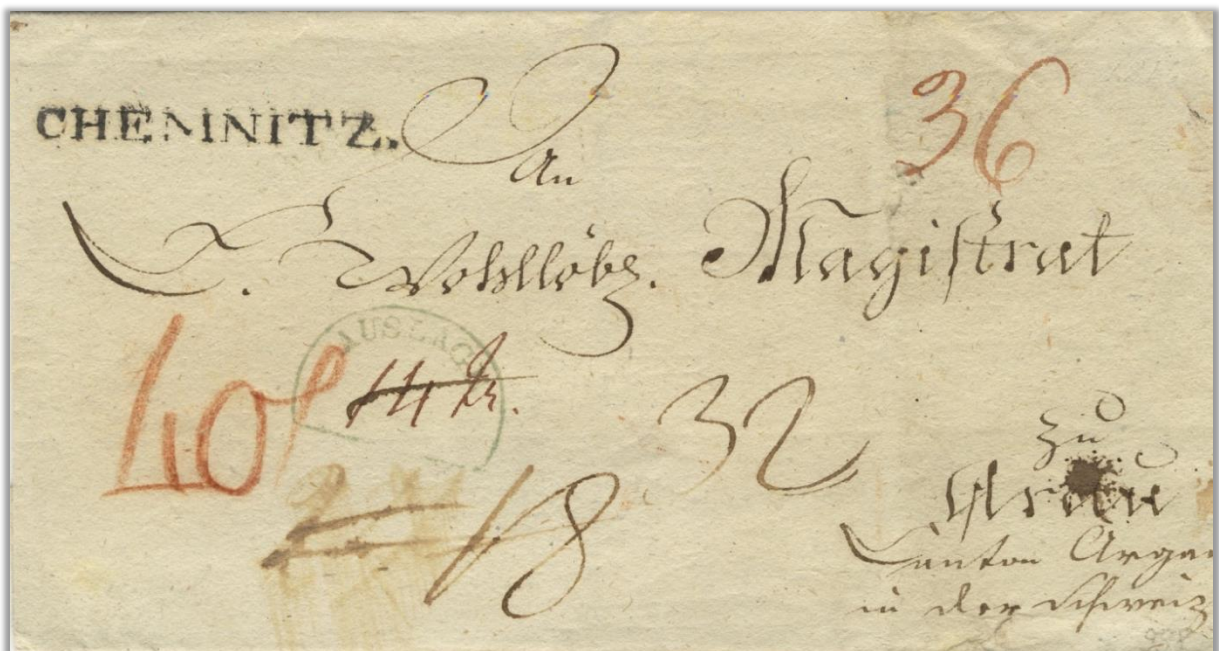


Ein weiterer Postschein mit der Behördenbezeichnung "Kayserl. Reichs Post-Amt Hof" liegt aus dem Jahre 1786 vor.



Ausgehend von den Aufgaben und Verantwortlichkeiten des von Sachsen verpflichteten Postmeisters, welche ausführlich im nachfolgenden Beitrag erörtert sind, belegen auch Briefe die Verhältnisse. Dies gilt insbesondere für die Teilfrankobriefe bis Hof oder bis Nürnberg, wo Sachsen das gesamte Franko zustand.

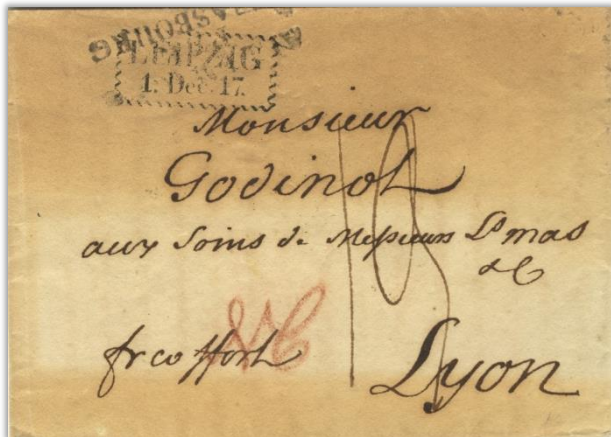
Der nebenstehende Brief von Lößnitz vom 5. April 1802 in die Schweiz wurde Franko Nürnberg unter Nutzung des Kurses Dresden - Nürnberg spediert. Die 14 Kreuzer bis Nürnberg standen Sachsen insgesamt zu.



Die vorstehende undatierte Briefhülle von Chemnitz wurde gleichfalls über Nürnberg spediert. Der Auslage-Stempel wurde in Nürnberg (und Hof) verwendet. Auch hier standen die 14 Kreuzer Auslagen Sachsen zu.

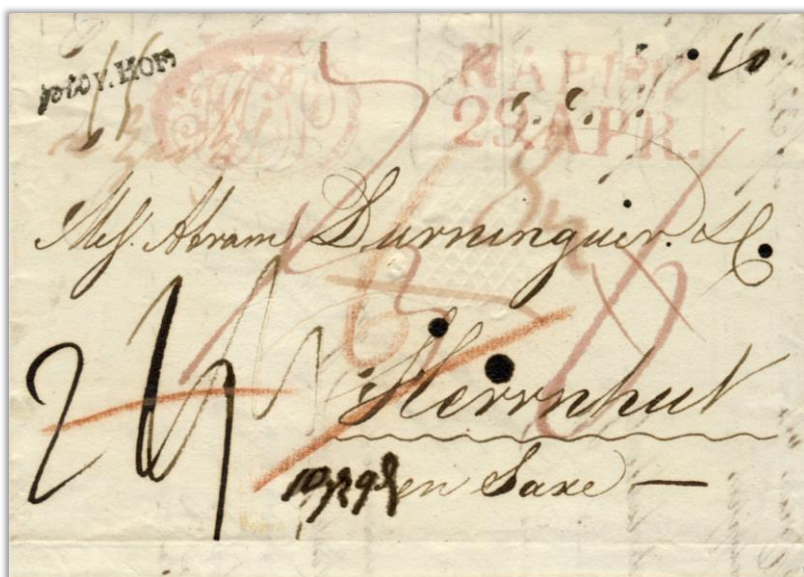
Der Brief vom 5. September 1808 von Dresden in die Schweiz wurde hingegen lediglich Teilfranko bis Hof bezahlt. Inwieweit dies auf einen anderen Speditionsweg oder auf die Sparsamkeit des Absenders zurückzuführen war, ist nicht bekannt.

Über den Speditionsweg entschied grundsätzlich der Annahmebeamte bei Auflieferung einer Postsendung, es sei denn, der Auflieferer wünschte aus Kostengründen einen kürzeren Weg bei Inkaufnahme einer längeren Beförderungszeit. Die Posten verkehrten zu dieser Zeit ja nicht täglich.



Der linke Brief von Leipzig nach Frankreich stammt aus der Zeit der Verwendung des Leipziger Versuchsstempels vom Jahre 1817. Der vom Absender auf dem Brief vermerkte Teilfrankovermerk Frankfurt wurde bei Briefaufgabe mit Rotstift Nürnberg überschrieben.

Beim rechten Brief von Leipzig nach Frankreich vom Jahre 1821 wurde vom Absender vorsorglich nichts zum Leitweg vermerkt, so dass von der Post ausgehend von der günstigsten Speditionsmöglichkeit Franko Nürnberg in rot geschrieben wurde.



Auch auf Briefen nach Sachsen lassen sich Hinweise auf die Portoberechnung von Hof finden.

Der nebenstehende Brief (Slg. Herbst) vom 29. April 1817 von Neapel nach Herrnhut trägt den Stempel "pto v. Hof". Demzufolge war kein Portoanteil von Hof bis an die sächsische Grenze an Bayern zu vergüten.

Es liegen aber auch Briefe vor, aus denen der genaue Speditionsweg nicht erkennbar ist.



§. 267. Die Postverhältnisse zwischen Sachsen und Bayern.

Der neueste Postvertrag zwischen Sachsen und Bayern ist vom 16. Febr. 1835 und trat am 1. Juni dess. J. in Wirksamkeit⁸⁾. Durch Art. 1. dieses Vertrages ist bestimmt, daß die Correspondenz und Fahrpostsendungen nach und aus dem ganzen Umfange der beiderseitigen Königreiche unmittelbar und ohne Benutzung einer Intermediär-Postanstalt nur auf der Route über Hof gegenseitig ausgeliefert werden, mit der Ausnahme, daß die Fahrpostsendungen nach und von den bayerischen Postanstalten Lichtenfels, Zebitz, Kronach, Steinwiesen und Nordhalben auch auf der Route über Schleiz, Greiz und Reichenbach versendet werden können.

Als Postgrenze zwischen Sachsen und Bayern wird der Punkt Hof angesehen, so daß die gegenseitige Ueberlieferung der Correspondenz, der Fahrpoststücke und der beförderten Personen daselbst stattzufinden und jeder Theil das Porto, Franko und Personengeld bis Hof und resp. von da ab zu beziehen, dagegen aber auch den Transport der Posten und die Stellung der erforderlichen Wagen bis dahin und von da ab zu übernehmen hat. Es bezieht demnach die königl. sächs. Postcasse, wie von den durch Hof gehenden Briefen und Packereien, das Porto und Franko auch von den

Höfser Localsachen nach und aus Sachsen. Uebrigens wird das bayerische Grenz-Postamt zu Hof zugleich auch als sächsisches Grenz-Postamt angesehen, und es hat demzufolge die Expedition der von Hof nach Sachsen gehenden Posten für königlich sächsische Rechnung und, in Bezug auf Manipulation, Chartirung und Berechnung, den im Königreiche Sachsen geltenden Vorschriften und der demselben von der königl. sächsischen Ober-Postbehörde zugehenden Weisungen gemäß zu besorgen.

Die neuerdings anderweit regulirte Tare des sächs. Porto's nach und aus dem Königreiche Bayern ist den Postanstalten mittelst der B. des D.-P.-D. v. 4. Febr. 1849 (P.-Vbl. St. 4. Nr. 535) zu gefertigt, in welcher die in der Verordn. v. 19. Juli 1849. sub 8b. (P.-Vbl. St. 13) enthaltene Bestimmung nachzutragen ist.

Die neueste Briefftare des bayerischen Porto's für die Correspondenz aus und nach dem Königreiche Sachsen ging den hiesigen Postanstalten mittelst der Verordn. d. D.-P.-D. v. 2. Jan. 1845 (P.-Vbl. St. 1. Nr. 206) zu, welche durch eine Menge nachträglicher Bestimmungen zu ergänzen ist. Die Tarife des aus der in der letztgedachten Briefftare und den Ergänzungs-Verordnungen angegebenen Meilenzahl sich entwickelnden bayerischen Fahrpostporto's sind mittelst der Verordn. d. Ober-Post-Dir. v. 28. Juni 1849 (P.-Vbl. St. 12. Nr. 573) den Postanstalten mitgetheilt.

Nach Inhalt des Art. 25 des Postvertrags wird die aus und nach Sachsen durch Bayern transitirende Correspondenz theils in verschlossenen Briefpaketen durch Bayern versendet, theils stückweise an die bayerischen Posten ausgeliefert.

In verschlossenen Briefpaketen zwischen Leipzig, Dresden und Hof (als sächsisches Grenz-Postamt) einerseits und Mannheim, Heidelberg, Kehl und Tauber-Bischhofsheim andererseits wird die Correspondenz nach und aus dem Großherzogthume Baden, welcher zugleich die Correspondenz nach und aus den südwestlichen Cantonen der Schweiz und nach und aus dem südlichen Frankreich beigelegt wird, versendet. Auf gleiche Weise wird die Correspondenz zwischen Sachsen und Tyrol und einem Theile Italiens, welche die Absender ausdrücklich via Augsburg dirigiren, in verschlossenen directen Briefchartenschlüssen zwischen Leipzig, Dresden und Hof einer, und Innsbruck und Bregenz anderer Seits spedirt.

Die Correspondenz aus Sachsen nach dem ganzen Königreiche Württemberg und den östlichen Cantonen der Schweiz, und umgekehrt, wird an die bayerischen Posten stückweise ausgeliefert.

Die beiden vorstehend abgebildeten Briefe (links vom 28. Februar 1734 von Leipzig; rechts vom 29. Juni 1734 von Naumburg) nach Italien tragen lediglich den Vermerk Franko Trento.

Anfang des 18. Jahrhunderts wurden zwischen einer Reihe von Postverwaltungen Verträge geschlossen, welche eine Vereinfachung der Spedition und der Abrechnung zur Folge hatten. Dabei wurde geregelt, dass die Briefe zwischen festgelegten Postämtern in geschlossenen Amtspaketen zugesendet werden konnten.

Damit entfielen die einzelnen Umkartierungen und Portoweiterberechnungen.

Gleichzeitig wurde geregelt, welche Postverwaltung welche Aufwendungen zu tragen hatte und wie die Transitgebühren festgesetzt waren

Ich gehe davon aus, dass die beiden oben abgebildeten Briefe in geschlossenen Amtspaketen von Leipzig nach Trento versendet wurden. Der Laufweg dieser Pakete ist allerdings ohne die genauen Verträge nicht festzustellen.

Im Postgesetz von Hüttner vom Jahre 1849 "wird das bayerische Grenz-Postamt zu Hof zugleich auch als sächsisches Grenz-Postamt angesehen" (Zitat aus Postverfassung). Der § 267, Die Postverhältnisse zwischen Sachsen und Bayern, aus der Postverfassung 1849 werden nebenstehend abgebildet.

Erst mit der Wirksamkeit des Beitritts Sachsens zum Deutsch-Österreichischen Postverein wird die Sonderstellung des sächsischen Grenzpostamtes Hof aufgehoben (PVB. 1850, 13. St., VO-Nr. 658, § 47, S. 129; nachfolgend abgebildet).

Das bisherige Ausnahme-Verhältniß des Postamtes **Hof** zur Königlich Sächsischen Postverwaltung hört gleichzeitig auf und es ist demgemäß das Königlich Bayerische Postamt Hof nicht mehr als ein Sächsisches Grenz-Postamt zu betrachten; dasselbe wird jedoch auch ferner als Königlich Bayerisches Grenz-Postamt, Brief- und Fahrpost-Kartenschlüsse mit denjenigen Königlich Sächsischen Postanstalten, mit welchen es zeither als sächs. Postamt in directem Kartenwechsel gestanden, bis auf Weiteres fortsetzen. Ebenso ist die durch Bayern transittirende Correspondenz nach und durch Baden in der zeitherigen Weise bis auf anderweite Anordnung auf Hof zu spediren. Dasselbe gilt von der durch Bayern transittirenden Sächsisch-Oesterreichischen Correspondenz über Bregenz.

In sämtlichen Local-Meilenzeigern und im General-Meilenzeiger ist Hof zu streichen. Bei der Taxirung aller Local-, Brief-, und Fahrpostsendungen nach und von Hof, ist dasselbe lediglich als Bayerischer Postort zu betrachten, und die Sächsische Brief- und Fahrpost-Taxe nach und von Hof tritt selbstverständlich außer Kraft.

Sächsische Postscheine mit der Behördenbezeichnung "**Grenz-Post-Amt.**" kommen weiterhin als Ortsdruck vom Postamt Langensalza vor. Diese Bezeichnung wurde der Druckerei offensichtlich vom Postmeister von Langensalza vorgegeben. Registriert wurden diese Scheine lediglich in der Zeit von 1810 bis 1813.

Obwohl weitere Postämter gleichzeitig Grenzpostämter waren, existieren von diesen keine diesbezüglichen Behördenunterschriften auf den vorgedruckten Postformularen.



Nachfolgend der Beitrag zum Grenzpostamt Hof von Georg Rennert veröffentlicht im "Archiv für Postgeschichte Bayern" vom Jahre 1934.

Die bei einigen Seiten nicht ganz einwandfreie Qualität ist den als Scangrundlage zu Grunde liegenden Kopien geschuldet.

Zur Geschichte des Grenz-Postamts Hof (Saale) 1683 bis 1850.

Von Oberpostinspektor a. D. Georg K e n n e r t, München.

Nur 6 km von der Sächsischen Grenze entfernt liegt, nördlich vom Fichtelgebirge, die Hauptstadt des Bezirksamts Hof, postamtlich Hof (Saale) genannt. Sie ist der Mittelpunkt des Bayerischen Anteils am Vogtland, Knotenpunkt der Bahnlinien von Dresden und Leipzig nach Regensburg, hat Eisenbahnverbindung mit Bamberg, mit Wiesau (Oberpfalz), über Franzensbad mit Eger und über Marxgrün mit Bad Steben. Die Stadt Hof ist Sitz einer Reihe von Behörden und hat einen Flughafen.

In dem im Jahre 1671 in Leipzig gedruckten Büchlein „Deutscher Wegweiser“ findet sich „H o f“ erstmalig unter dem Weg „von Erfurt ins Bayernland bis Pfriem“ (Pfreiind) und unter „von Leipzig bis Nürnberg ein ander Weg“ erwähnt, auch in der Augsburger Meilensteine des Caspar Augustin von 1629¹⁾ ist unter dem Weg von Augsburg über Nürnberg nach Dresden die Stadt „Hof im Vogtland“, sowie auf der ältesten deutschen Straßenkarte der Gebrüder Jung von 1641²⁾ „Hoff“ angegeben.

Als P o s t s t a t i o n tritt Hof zuerst im Jahre 1683 in Erscheinung. Von diesem Jahre an läßt sich das P o s t w e s e n der Stadt Hof bis auf unsere Tage verfolgen, hat also nunmehr eine 250 jährige Geschichte hinter sich, die überaus bemerkenswert und bewegt ist. Ein Stück Verfassungsgeschichte tut sich vor unsern Augen auf, jedoch nur im Zusammenhang mit den allgemeinen geschichtlichen Vorgängen kann man die Geschichte des Grenz-Postamts Hof (Saale) verstehen, wie sich diese Verkehrsanstalt abwechselnd als gemeinschaftliches kaiserliches und kurfürstliches, als getrenntes, dann als wieder vereinigt, zuletzt als königlich bayerisches und sächsisches Grenzpostamt fühlte und dementsprechend angesehen wurde, wie die kaiserliche, bayerische, die königl. preussische und sogar die französische Regierung die Hände über dieses Postamt hielten. Dieser Wechsel in Hof, an der Durchgangspforte zwischen Süden und Nordosten, wo sich zahlreiche geschichtliche Ereignisse abspielten, ging nicht ohne Verwaltungskämpfe ab und beeinflusste daher auch die Tätigkeit des Grenz-Postamts.

Aus diesem Grunde möge kurz die G e s c h i c h t e der bald tausend Jahre alten Stadt Hof betrachtet werden. Ursprünglich eine slawische Niederlassung in dem großen Nordwald, wird der von Karl dem Großen unterworfen und tributpflichtig gemachte Ort schon im Jahre 1080 mit „Regnizi“ oder „Regnizhof“ erwähnt. Das Regnizland war die Landschaft zwischen Selbitz, dem Oberlauf der Saale und der Elster und bildete den südöstlichen, und zwar wesentlichen Bestandteil der sogenannten Sorbenmark. Um 1200 wurde Hof unter den Markgrafen von Meißen Böhburg reichsunmittelbare Stadt, kam von 1200 an unter die Herzöge von Meran, die Grafen von Andechs. In einer Urkunde des Bamberger St. Jakobs-Stifts von 1214 wird Hof ge-

nannt.³⁾ Seit 1248 war nach dem Aussterben der Herzöge von Meran das Schloß Regniz unter den Burggrafen von Zollern-Nürnberg Sitz der Vögte von Weida, die es als Reichsafterlehen innehatten. Ein solcher Vogt, Heinrich, ließ 1260 die Stadt Hof mit einer Ringmauer umgeben. Am 27. Oktober 1303 wurde das Regnizland der Nürnberger Landvogtei einverleibt, worauf Hof 1304 einen Reichslandvogt erhielt. Im Jahre 1323 wurden die Burggrafen von Zollern-Nürnberg als Erben der Meranischen Lehensherrschaft vom Kaiser Ludwig dem Bayern bestätigt. Fünfzig Jahre später ist Burggraf Friedrich V. von Zollern-Nürnberg der Landesheerr von Hof und Regnizland. 1430 wurde Hof, das nun unter der Herrschaft des Markgrafen Friedrich VI. von Ansbach und Bayreuth (1420—1440) stand, von den Hussiten gebrandschatzt und fast völlig niedergebrannt. Johann IV. (1440—1457) bestätigte 1444 die Rechte der Stadt Hof.

Für die Geschichtsforschung bedeutsam wurde die Anlegung des „Landbuches von Hof“ im Jahre 1502. Unter Georg dem Frommen (1529—1549) fand die evangelische und protestantische Religion 1529 Eingang, 1553 mußte Hof eine siebenwöchentliche Belagerung durch den Kriegsobersten des Kaisers Ferdinand, Heinrich Reuß von Plauen, über sich ergehen lassen und sich schließlich noch ergeben. Der Dreißigjährige Krieg hat die Stadt während der Regierungszeit des Markgrafen Christian (1603—1655) viel leiden lassen, denn sie wurde mehr als dreißigmal vom Feinde eingenommen und oft zerstört. Der Nachfolger, Markgraf Christian Ernst (1655—1712), suchte das Gemeinwesen der fast zerstörten Stadt Hof zu fördern; er erteilte ihr 1699 ein Privilegium auf das aus Sachsen eingeführte Salz. Die Stadt Hof hat zur Zeit der Hipper und Wipper im Jahre 1622 sogar eine Münze gehabt, in der die Höfer (Großchen), wovon 24 auf einen Taler gingen, hergestellt worden sind.

Im Jahre 1722 vernichtete ein Brand wiederum beinahe die ganze Stadt. Zehn Jahre später brachte ein 42 Häuser und das Schloßgebäude verheerender Brand einen von der Geschichtsschreibung Hof's tiefbetrugten, unerfesslichen Verlust infolge Vernichtung der alten Schloßregistratur.

Unter Markgraf Friedrich (1735—1763) wurde die Stadt Hof während des Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich durch Einzug von 10 000 Russen im Juli 1748 und während des Siebenjährigen

¹⁾ Hier heißt es: „Der Pfarrer Albert von Hof verlegte in diesem Jahre (1214), daß nach seinem Tode sein Jahrestag im genannten Stifte begangen werden solle“.

²⁾ Interessant ist die Abhandlung des berühmten Gelehrten und Hofers Rectors Paul Daniel Longolius aus dem Jahre 1777 „vom öffentlichen Großen“. Die Vorderseite dieser Großen zeigte den Adler, die Zahl 1622 und als Umschrift: „Christian Markgraf zu Brandenburg-Preußen“, die Rückseite die weiteren Titel des Markgrafen. Die Münzstätte „H“ = Hof befand sich unterhalb der Kirche zu St. Lorenz bei der Fischergasse am Mühlgraben. Longolius hat auch eine Dissertation über die Bezeichnung der Stadt „Hof“ als Curia und Regnizhof“ im Jahre 1746 veröffentlicht.

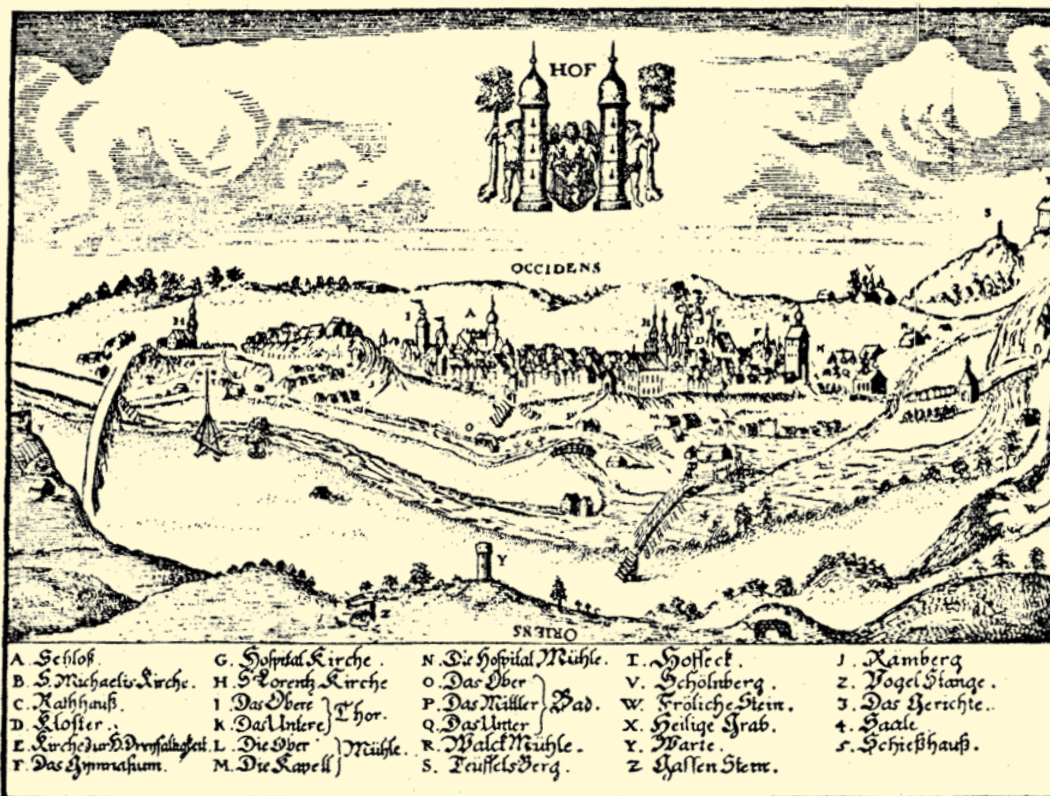
³⁾ Facsimile als Beilage zum Archiv für Postgeschichte in Bayern (abgekürzt Bp.A.) 1927, Nr. 1.

⁴⁾ Beilage 7 in Bp.A. 1931, Nr. 1.

Krieges wegen der vielen Durchmärsche und Einquartierungen zahlreicher Truppen zu erheblichen Lasten gezwungen. 1759 schlug die Reichsarmee ihr Winterlager in und um Hof auf. Der ruhigeren Regierungszeit des Markgrafen Friedrich Christian (1763—1769) folgte die weniger angenehme Erinnerungen weckende Regierung des letzten Markgrafen Friedrich Karl Alexander, der als Markgraf von Ansbach von 1769 an auch das Fürstentum Bayreuth übernommen hatte. Unter der 1772 herr-

schenden Regierung des Markgrafen Friedrich Christian (1763—1769) folgte die weniger angenehme Erinnerungen weckende Regierung des letzten Markgrafen Friedrich Karl Alexander, der als Markgraf von Ansbach von 1769 an auch das Fürstentum Bayreuth übernommen hatte. Unter der 1772 herr-

schenden Regierung des Markgrafen Friedrich Christian (1763—1769) folgte die weniger angenehme Erinnerungen weckende Regierung des letzten Markgrafen Friedrich Karl Alexander, der als Markgraf von Ansbach von 1769 an auch das Fürstentum Bayreuth übernommen hatte. Unter der 1772 herr-



Hof um 1700.

Nach einem Kupferstich von C. Romstedt.

schenden Teuerung mußte die Hofer Bevölkerung schwer leiden. Zahlreiche Söhne seiner Hofer Untertanen verkaufte der herzlose Markgraf 1788 an England sowie an Holland und trat dann am 17. Dezember 1791 durch den Vertrag von Bordeaux sein Fürstentum Bayreuth an König Friedrich Wilhelm II. von Preußen ab, so daß auch die Stadt Hof am 5. Januar 1792 an Preußen kam und 1793 sogar eine Garnison des Preussischen Feldjäger-Corps erhielt. Bis zum Jahre 1805 befand sich nun die neuerrworbene „altbrandenburgische Provinz Bayreuth“ unter Preussischer Herrschaft. Bereits im Oktober 1806 machte aber Napoleon das ehemalige Fürstentum Bayreuth zur Französischen Provinz und stellte damit Hof unter Kaiserlich-Königlich Französischer Verwaltung.

Zum drittenmale innerhalb zwanzig Jahren bekam die Stadt Hof am 1. Juli 1810 eine neue Landesregierung mit vollständig veränderten Gesetzen und Einrichtungen: sie fiel an das Königreich

Bayern. Nach dem Brande vom 4. September 1823 wurde die Stadt neu aufgebaut.

Hof genießt nicht den Ruf einer schönen Stadt, denn ihr fehlen die lieblichen Netze mancher Fränkischen Schwesterstadt, doch muß das an Naturschönheiten so reiche Tal der Saale unterhalb der Stadt Hof als eine kleine Entschädigung von Mutter Erde betrachtet werden. Mit seinen 43 297 Einwohnern bildet Hof den nordöstlichsten Eckpfeiler Bayerns gegen Sachsen, Norddeutschland und die Tschecho-

slowakei; es besitzt engste Beziehungen geschäftlicher und kultureller Art zum nahen Vogtland, mit der nachbarlichen Großstadt Plauen an der Spitze, und zum angrenzenden Deutschböhmen.

Schon lange Jahrhunderte vor der Zeit der Eisenbahnen zog hier die Heerstraße vorbei, die den Handel aus der Levante nach dem Norden bis hinauf zum Meere zu vermitteln hatte und dem Orte die Bedeutung eines angesehenen Handelsplatzes verschaffte. Aus Nürnberg wurden Vorten und Treffen, Tuchlarden disteln, Hirse, Genueser Fruchtwaren und Tabak nach Sachsen gebracht, während baumwollene Strümpfe, Wolle und Garn aus Sachsen nach Nürnberg gehandelt und über Hof dahin geleitet wurden.

Heute ist die Stadt, wie oben erwähnt, ein wichtiger Eisenbahnverkehrspunkt.

„Das Bayerische Manchester“ oder „die Stadt der Arbeit“, wie Hof genannt wird, beßigt große Spinnereien, Webereien, Zwirnereien, Färbereien und Appreturanstalten. Das Hofer Bier ist von

altersher berühmt, auch die *Hof*er Fleisch- und Wurstwaren sind überall geschätzt.

Als alte und bedeutende Zweige der Industrie und des Gewerbes in Hof seien vor allem das Tuchmachergewerbe, die Zeugwirkerei, die Leinen- und Baumwollweberei genannt. Die Verarbeitung der Wolle durch die Tuchmacher begann schon im 14. Jahrhundert und stand vor 1500 in hoher Blüte. Zeugwirker finden wir in Hof seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts; seit der Mitte des 18. Jahrhunderts stellten sie sich nach dem Zurückgehen ihres Gewerbes auf das Spinnen und Kämmen der Wolle für die Tuchmacher in Sachsen um. Die Leinenweberei ist in Hof seit ältester Zeit heimisch. Zu den Städten Nürnberg und Augsburg unterhielten die *Hof*er Leinenweber rege Handelsbeziehungen, besonders seit dem Aufschwung der Leipziger Messen. Die Leinenweberei litt unter dem Emporblühen des seit Beginn des 15. Jahrhunderts in Hof nachweisbaren Baumwollgewerbes, das als „Schleierweberei“, dann als „Flöre-“, später als „Tüchleinsmanufaktur“ eine große Hausindustrie nach Hof brachte.

Aus dem Mittelalter besitzen wir über die Verkehrsbeziehungen von Hof zwar keine zuverlässigen Nachrichten; das eine kann aber als gewiß angenommen werden, daß schon um diese Zeit die Verbindungen Hofs mit seinen benachbarten Ortschaften und mit dem Süden und Norden sehr rege waren. Wie in dem Aufsatz „Ein Briefbund aus dem Jahre 1444“⁵⁾ ausgeführt und bildlich dargestellt ist, zogen um diese Zeit Nürnberger Kaufleute nach dem Osten Deutschlands und nach Polen über Hof. Aus dem Jahre 1439 wird bezeugt, daß die Nürnberger auf den Jahrmarkt zu Hof gezogen sind, und 1553 widersprach der Kurfürst zu Sachsen den Nürnberger Handelsleuten vom Besuch der Messe zu Leipzig wegen der unterwegs aufgetretenen Kotten. Für den in Sachsen bewirkten umfangreichen Leineneinkauf des Nürnberger Handelshauses Kirmayr, das schon seit 1412 mit Leipzig in Handelsbeziehungen stand, war der Weg über Hof gewählt worden. Um das Jahr 1580 wurden für ungefähr 200 000 Gulden Sächsischer Leinenwaren nach Nürnberg ausgeführt.

Als eine sichere Quelle über den Verkehr Hofs ist die Akzisrolle im Amte Plauen von 1660 anzusprechen. Nach ihr stand damals die Reichenbacher Tuchindustrie in größter Blüte und die Städte Augsburg, Memmingen, Ravensburg, Bamberg, Würzburg und Leipzig waren das Ziel der vogtländischen Tuchhändler. In dieser Akzisrolle heißt es, daß „man Reichenbachische und andere Tuche und Kaufmannsgüter in ziemlicher Anzahl nach Hof brachte und sie weiter führte“.

Von dem Geleitswesen von und um Hof unterrichten uns die noch vorhandene Chronik des Enoch Widmann und das Landbuch von Hof vom Jahre 1502 (Auslage 1), sowie die alten Ratsordnungen von Eger vom Jahre 1504. So sind, wie aus Auslage 1 ersichtlich, selbst die Preise für die Kosten des Geleits von Hof nach Bayreuth, Kulmbach, Kronach, Lichtenberg, Schleiz, Anna, Eger,

Weida, Plauen und Oelsnitz festgelegt gewesen. Die Stadt Hof hatte damals schon über 3 000 Einwohner und zählte somit zu den größeren Städten Deutschlands, denn Plauen besaß zu dieser Zeit nur 1 100, Leipzig 4 000 und Dresden 5 000 Bewohner. In Eger, wo der erste Bürgermeister von 1281 ein *Hof*er (Franciscus de curia, von Hof) war, wird ein regelmäßiger Verkehr der Kaufleute nach Hof besonders angegeben; beim Besuche des Laurencimarktes in Hof mußten sie sich vorher die Geleitsbriefe vom Hauptmann in Hof verschaffen. Solche Geleitsbriefe aus den Jahren 1436 bis 1650, sämtlich mit Siegeln versehen, sind in Eger noch heute vorhanden, dagegen wurden in Hof durch die wiederholten Brände auch die für die Verkehrsgeichte so wertvollen Urkunden vernichtet.

Hofer Botenwesen und Landkutschchen.

Mangels Urkunden ist leider die Entwicklung des Botenwesens von Hof in Dunkel gehüllt. Nur über den Botenverkehr nach und durch Hof sind wir durch alte Akten voriger Jahrhunderte unterrichtet. Es lassen sich hiernach zwei Gruppen von Boten unterscheiden: 1. die ältesten Ordinari-Boten und die Postreiter des Landsberger Bundes und Kurier des 16. Jahrhunderts, die ihren Weg durch Hof nahmen, 2. die nach Hof kommenden „*Höfer*-Boten“.

1a) Die ältesten Ordinari-Boten.

Den Briefverkehr von Nürnberg nach Leipzig vermittelten Jahrhunderte hindurch die dem Magistrat von Nürnberg unterstellten Ordinari-Boten. Sie kehrten in Leipzig in dem „Gülden Adler“ ein, hatten in Nürnberg ihr eigenes Botenhaus und in Leipzig ihre eigenen Briefasträger, überbrachten die Briefe und Pakete nicht nur aus der Stadt Nürnberg, sondern auch aus anderen Orten, wie von Augsburg, wo ihnen „ein bankrotter Kaufmann Leopold Stenglin behilflich sei und die aus Italien kommenden Briefe an sich ziehe“, wie es in einer Eingabe von 1705 lautet.⁶⁾

Zu einer Beschwerde, die der Bürgermeister und Rat der Stadt Nürnberg am 13. März 1684 an den Sächsischen Kurfürsten Johann Georg III. (1680–1691) wegen des ihren Ordinari-Boten durch die Einrichtung der reitenden Post nach Nürnberg verursachten Schadens richteten, haben sich die Ordinari-Boten Leonhardt Kramer, Jakob Heyde und Hans Joachim Heinlein aus Nürnberg mitunterzeichnet. Im August 1696 wird in Leipzig der Bote Jakob Felbinger als reitender Bote von Nürnberg bezeichnet, der dort in der „Gülden Gans“ logierte. Auch Leipzig⁷⁾ und Breslau sandten Ordinari-Boten zu Fuß und Rosß nach Nürnberg und Augsburg. Alle diese Boten haben ebenso, wie der Bote, den der Nürnberger Postfaktor Zacharias Ringsgewandt 1592 mit Briefen an den Kurfürstlichen Regenten abfertigte, ihren Weg über Hof genommen.

⁵⁾ Akt in der Handelskammer zu Leipzig (S. D. XII. 1a) vom 9. März 1705, veröffentlicht bei Strebs, S. 455 ff.

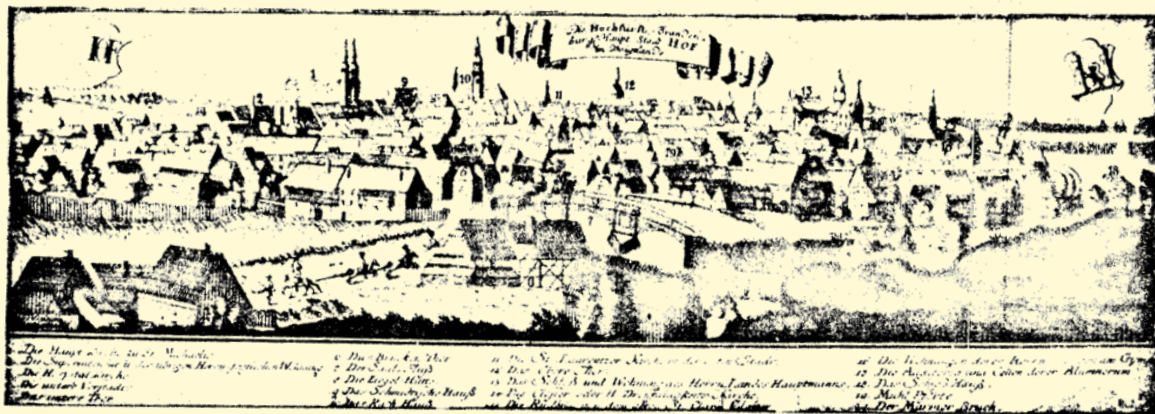
⁷⁾ Im Akt des Ratsarchivs zu Leipzig (Nr. 1 das Boten- und Postwesen, 1558/1661) werden 1558 als „geschworene Boten auf Nürnberg“ genannt: Jakob Schneider, Caspar Pennig und Heinrich Guntt.

²⁾ Bp. A. 1929, Nr. 2, S. 99 ff.

1b) Die Postreiter und Kuriere des 16. Jahrhunderts.

Von Nürnberg aus wurde auf Anordnung des Herzogs Albrecht V. von Bayern und auf Vereinskosten des Landsberger-Bundes⁸⁾ (1556—1598) eine Verbindung mit dem Kurfürstlichen Hoflager zu Dresden unterhalten und dazu fünf Postreiter bestimmt, die für sieben Monate (30. Juni 1565 bis 25. Januar 1566), 315 Taler oder 360 fl erhielten. Der Kurfürstliche Postreiter Daniel Wingenberger⁹⁾ hat in einem besonderen Verzeichnis die Ritte aufgezählt, die er in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts für seine Landesherren während seiner Amtstätigkeit ausgeführt hat. Auf seinen 1566 und

eine Botenstation. In späterer Zeit wird der Höfer-Bote Jakob Dietel genannt, der aus Kulmbach seit 1795 fünfzehn Jahre lang nach der Stadt Hof geht und jede Woche einmal, Mittwochs abgehend, gegen Bezahlung Briefe und kleine Päckchen dahin bringt. Er traf Mittwochs abends gegen 6 Uhr in Helmbrechts ein, übernachtete im Weißen Hof beim Gastwirt Weigenmüller und kam am Donnerstag 11 Uhr Vormittag in Hof an, wo er beim Weißbäcker Josef Wagner Quartier nahm. Freitag Mittag ging er zurück und war am Sonnabend gegen Mittag wieder in Kulmbach. Viele Jahre vor ihm waren schon Boten nach Hof gegangen; ihre Namen sind mit Hartmann, Richter und Tuchmacher noch



Hof um 1770.

Nach einem Kupferstich von Johann Friedrich Böldart, Nürnberg.

1570 unternommenen Reisen von Dresden nach Nürnberg, Augsburg, München und Starnberg wird er stets Hof berührt haben. Nach den Bayerischen Hofzahlamts-Rechnungen¹⁰⁾ von 1551—1707 sind häufig Sächsische Postreiter und Sächsische Boten an den Herzoglich Bayerischen Hof gekommen und erhielten dort ihre „Verehrungen“, ebenso sind Bayerische Kuriere, reitende Boten und Einspännige zum Kurfürsten nach Sachsen abgelassen worden, denen man ihre „Zehrungen“ in Bayern bezahlte.

2. Die „Höfer“-Boten und Landkutschen.

Die ersten Mitteilungen über „Höfer-Boten“ fanden wir bei Wilhelm Heinrich Matthias, Über Posten und Regale, Berlin, Posen und Bromberg, 1832.¹¹⁾ Darnach war auch in Hof um 1589

ner angegeben. Der 66 jährige Dietel erhielt auf seine Bitte am 9. April 1813 eine Legitimation der kgl. General-Postdirektion zu München zur weiteren Ausübung seines Botenhandwerks. Auch Dietels lediger Tochter Dorothea wurde mit Einverständnis des Oberpostamts Nürnberg am 16. Juli 1823 die Höfer Botenstelle vom Stadtmagistrat zu Kulmbach übertragen.

Dem Bürger und Fuhrmann Johann Brüdner zu Kulmbach versagte 1795 die Amtshauptmannschaft Kulmbach eine Landkutsche nach Hof. Dagegen erhielt der Fuhrmann Peter Gewinner zu Wunsiedel am 22. Februar 1762 gegen Zahlung von 30 Gulden „ad scatullum“ das Konzeptionsdekret der Kurfürstlichen Regierung zu Bayreuth für eine Landkutsche von Wunsiedel nach Hof. Wegen seines hohen Alters bat er 1777 mit Erfolg, die Genehmigung auf seinen 20 jährigen Sohn Georg Gewinner zu übertragen. Das Gesuch befürwortete die Amtshauptmannschaft Wunsiedel, „da die Landkutsche nach Hof der hiesigen Kaufmannschaft wegen der nach Sachsen teils spedierenden, teils von dort ab-

gehenden Behörden bis Celle. In jedem der genannten Orte mußte sich ein Bote aufhalten, der die ihm von dem angekommenen Boten zugebrachten Briefe sogleich, bei Tage und in der Nacht, weiter bis zum folgenden Stationsorte eines Boten brachte. Auf jedem dieser Botenwechsel war ein Beamter (Postverwalter) bestellt, der das angekommene Brief-Paket annahm, in ein Buch (Manual) verzeichnete und dem abgehenden Boten mit einem Post(Stunden-)zettel einhändigte, in den er die Stunde der Ankunft und des Abgangs schrieb.

⁸⁾ Über den Landsberger-Bund oder Schirmverein bei Brunner, S. 24 ff.

⁹⁾ Sein Lebensbild vom Verf. siehe Archiv für Post und Telegraphie, 1925, Nr. 5.

¹⁰⁾ Hauptstaatsarchiv, Abteilung Kreisarchiv München. Dort finden wir für die Jahre 1568—1667 19 Einträge über bayerische und sächsische Boten, „Postreiter“, Einspännige und Kuriere, die in der Hauptsache an den Kurfürstlichen Hof in Dresden und von dort des öfteren an den Herzoglichen Hof in München gesandt wurden. 1593 und 1594 verrichtet Hans Zauer, des (Herzoglichen) Postmeisters Sohn, „Fuhrwerk gegen Hof“ und erhält dafür 28 fl 20 s. Zwischen 1725 und 1750 werden die Kabinettskuriere Andreas Reuner, Andrä Ernst und Franz Anton Rindler genannt.

¹¹⁾ Es lautet dort, Band I, Seite 163 f: „Am 28. Mai 1589 errichtete die Markgräfliche Regierung in Anspach eine Botenpost über Hof, Schlewig (Schleiz), Roda, Raumburg bis Halle und von hier gemeinschaftlich mit den Lünebur-

zuholenden Waren ungemein vortröglich ist“. Georg Gewinner erhält am 10. April 1777 das Concessions-Dekret der Bayreuther Regierung unter der Bedingung, daß er alle Depeschen und herrschaftlichen Pakete von der Amtshauptmannschaft und den übrigen sechs Ämtern unentgeltlich befördert und bestellst.

Eine „privilegierte Höfer Landkutsche“ in Bayreuth gehörte dem Conrad Grieshammer. Er beschwor sich am 30. August 1756 über seinen Stiefsohn, den Händerer Johann Nikol Ott, weil er unter der vorgeschriebenen Taxe beförderte und mit seinem Vetter, dem Nürnberger Landkutscher Ott, Hand in Hand arbeitete. Obgleich dem Johann Nikol Ott viele Nachlässigkeiten zur Last gelegt wurden, erhielt er am 15. September 1757 ein Dekret des Markgrafen Friedrich „zur Anwartschaft auf die Höfer Landkutsche nach Abgang des jetzigen Grieshammers“. Conrad Grieshammer hat jedoch noch zwanzig Jahre lang diese Landkutsche nach Hof gefahren. Er bat am 31. August 1778, „die seit 30 Jahren innegehabte Höfer Landkutsche seinem Enkel Joh. Friedrich Fikenscher, der ihm seit 12 Jahren geholfen habe, zu übertragen“. Diesem wurde aber wegen Unredlichkeiten das Einrichten einer Landkutsche von Hof nach und von Bayreuth nicht genehmigt, sogar die Landkutschen Genehmigung ganz entzogen und am 24. April 1784 dem ehemaligen Vorreiter Joh. Leonhardt Rognner aus Bayreuth übertragen. Als Sicherheit mußte dieser 500 fl bei der Renterei hinterlegen, erhielt alle zwei Jahre eine graue Livrée, alle vier Jahre eine blaue Livrée von Knechtstuch nebst einem Hut mit schmaler silberner Tresse sowie Befreiung von Ausschuß, Zug, Wacht und Einquartierung. Dafür sollte er jedesmal 1 Zentner Herrschaftsgut und andere Pakete und Briefe für den Fürstlichen Hof frei befördern.

Nach zwei Jahren schon starb Roger, und seine Witwe Anna Maria übernahm die Führung der Landkutsche. Nachdem sie sich mit Joh. Angermann wieder verheiratet hatte, wurde dieser am 15. November 1787 unter denselben Bedingungen zum Höfer Landkutscher ernannt. Elf Jahre später bat er, die Genehmigung auf seinen 18-jährigen, kräftigen Stiefsohn Joh. Sebastian Rognner zu übertragen. Nach der ihm am 28. Dezember 1798 erteilten Genehmigungsurkunde mußte er sich außer zu den vorgenannten Bedingungen auch zur freien Beförderung von jährlich 50 000 Gulden Pargeld verpflichten. Noch im Jahre 1807 bestand diese Höfer Landkutsche, wie aus einer Beschwerde der Kammer zu Gefrees vom 14. Mai ersichtlich ist. Sie machte dem Landkutscher den Vorwurf, daß er die amtlichen Briefe von Gefrees nicht mitbefördern wolle, vielmehr verlangt habe, sie der durchfahrenen und beim Wirtshaus haltenden Post mitzugeben. Davon wollte aber die Kammer zu Gefrees nichts wissen; denn sie hatte kein Vertrauen zum Kondukteur und zu den Postknechten, die den Postwagen fahren oder die das Felleisen reiten. Darauf befahl die Bayreuther Kriegs- und Domänenkammer dem Landkutscher, „die Gelder und Depeschen, die das Kammeramt Gefrees an die Kammer zu befördern hat, unweigerlich mitzunehmen, da keine Post (?) existiere“. Für die Landkutscher von und nach Hof war durch ein Markgräflich-Bayreuthisches Fuhr-

und Fracht-Regulativ vom 12. Mai 1760 angeordnet worden, daß „für jeden Zentner Gut 24 Kreuzer oder 8 gute Groschen, von kleinen Stücken vom halben bis zu $\frac{1}{4}$ Zentner 30 Kr. oder 10 g. Groschen und von einem Passagier mit der gewöhnlichen Equipage 48 Kr. oder 16 g. Gr.“ gefordert werden durfte; das Briefsammeln und Bestellen aber war streng verboten.

Auf Grund der Botenordnung vom 10. November 1812 war von der kgl. Bayerischen General-Postdirektion zu München dem Joh. Gottlieb Nothe zu Lobenstein die Legitimationsurkunde vom 9. April 1813 als persönlich berechtigter Bote nach Hof ausgestellt worden, wo er jeden Sonntag und Mittwoch ankam und Montags und Donnerstags nach Lobenstein zurückging. Als das Höfer Postamt am 14. März 1827 den Magistrat zu Hof um Anfertigung eines Verzeichnisses aller dort ankommenden und abgehenden Boten und Frachtfuhrleute ersuchte, antwortete der Magistrat, daß in Hof keine konzeptionierten Boten oder Fuhrleute vorhanden seien, es kämen nur von auswärts Fußboten, und zwar von Delsnitz, Rehau, Schwarzenbach, Wunsiedel, Münchberg, Kulmbach, Naila, Selb, Lichtenberg, Steben, Lobenstein und Hirschberg, deren Namen und Quartiere aber unbekannt seien. Ferner trafen in Hof folgende Landkutscher ein: Kolb von Bayreuth (Donnerstag und Sonnabend), Meyer von Redwitz (Donnerstag) und Zange von Gera (ebensofalls Donnerstag), außerdem unregelmäßig die Fuhrleute Gebr. Zapf von Kulmbach und Fuhrmann Greim aus Plauen mit Güterladungen nach Hof.

1841 ist die Botenfrau Johanna Rothaust aus Wunsiedel genannt.^{11a)}

Die Anfänge der Post in Hof.

In der Höfer Chronik, einer im Staatsarchiv zu Bamberg verwahrten Handschrift, wird aus der Zeit vor der Gründung des Höfer Postwesens unterm 29. Mai 1633 angegeben, daß „der Herzog Wilhelm von Sachsen auf der Post vormittags um 8 Uhr wieder anherkam, brach nachm. um 4 Uhr wieder auf und ging nach Lichtenberg“. Da zu dieser Zeit in Hof noch keine Posteinrichtung bestand, wird es sich um eine der späteren Extrapost ähnliche Reise von auswärts gehandelt haben, auf der er nach Hof gekommen war. Die Korrespondenz, die Markgraf Christian zu Bayreuth mit Berlin unterhielt, wurde auf Grund einer 1649 seitens des Kurfürsten Johann Georg I. erteilten Ermächtigung auf der Strecke zwischen Leipzig und Hof durch Sächsische Amtsboten befördert. Während der Regierung des Brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm (1640–1688) wurde der Schriftwechsel mit seinen Gesandten beim Reichstag in Regensburg von Berlin über Leipzig und Hof durch Botenposten vermittelt; für die Beförderung der Sendungen von Leipzig bis Hof erhielt der Kurfürstliche Postmeister Christoph Mühlbach¹²⁾

^{11a)} Für mehrere von der Höfer Polizei bei ihr gefundene postzwangspflichtige Sendungen erhielt sie damals eine zweitägige Arreststrafe.

¹²⁾ Geb. 4. Dezember 1613 zu Krebs bei Pirna, während des Dreißigjährigen Kriegs Postschreiber und dann Postverwalter zu Leipzig, 1650 Postmeister, 1669 Oberpostmeister daselbst, gestorben 7. Oktober 1681 zu Leipzig. Sein Lebenslauf vom Verf. im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte, 54. Band, S. 16 ff.

wöchentlich 5 Taler aus der Brandenburgischen Kasse. Die Briefe waren 9 bis 10 Tage unterwegs. Vom Jahre 1653 ab wurden sie mit der zwischen Regensburg und Prag neu eingerichteten reitenden Post befördert, wozu zweimal wöchentlich eine Brandenburgische Reitpost von Berlin über Großenhain nach Dresden verkehrte, die dort Anschluß an die seit 1652 bestehende Reitpost von Dresden nach Prag erhielt. Die Berliner Briefe trafen daher schon binnen 5 Tagen in Regensburg ein. Auch diese Verbindung ist nicht lange aufrechterhalten worden; der Sächsische Kurfürst Johann Georg II. (1656–1680) ließ auf Wunsch des Brandenburgischen Kurfürsten 1662 zur schnelleren Beförderung der Reichstags-Schreiben zwischen Berlin und Regensburg eine besondere Reitpost auf der Strecke von Leipzig nach Hof anlegen und in Hof mit der Bayreuther Post in Verbindung setzen.

I. Gemeinschaftliches Postamt 1683–1765.

Die erste regelmäßige Postverbindung über Hof mit dem Nürnberger Postamt, das damals dem Reichspostmeister Joh. Jakob Dexte von Friedenberg unterstand, und damit die Einrichtung einer Hof-Poststation wurde im Jahre 1683 von dem Amtsnachfolger des Mühlbach, dem sächsischen Oberpostmeister und Akziserat Gottfried Egger¹³⁾ zu Leipzig verabredet. Beiden Männern, dem einen als Leiter des sächsischen Postwesens, dem anderen als Taxisschen Beamten des kaiserlichen Reichspostwesens, das sich seit 1615 in Nürnberg festgesetzt hatte, lag viel daran, daß die Posttragnisse nicht geschmälert würden. Vom 15. April 1683 ab ließen sie „zu der Regotten Aufnahme“ wöchentlich zweimal die reitende Post von Nürnberg über Erlangen, Bayreuth, Hof, Schleiz, Gera nach Leipzig verkehren.

Johann Lorenz Langheinrich,
Posthalter und Postmeister 1683–1701.

Auf der Grenzstation Hof errichtete der Oberpostmeister Egger zur Erleichterung des gegenseitigen umständlichen Abrechnungsverfahrens ein gemeinschaftliches Postamt, zu dessen Leitung er noch im April 1683 den Rat und Gotteshauspfleger Johann Lorenz Langheinrich¹⁴⁾ in Hof bestimmte und zur Abnahme und Weiterbeförderung des ordinären Felleisens von Leipzig nach Nürnberg und umgekehrt verpflichtete. Ob hierfür eine Vergütung gewährt wurde, ist nicht bekannt, weil mit Langheinrich, wie das Oberpostamt zu Leipzig hundert Jahre später berichtete, Egger nur mündlich

verhandelte. Auch der vom kaiserlichen Reichspostamt zu Nürnberg angeblich „am 20/11. Juli 1683 mit dem Posthalter Langheinrich in Hof aufgestellte Dienst Revers“ ist nicht vorhanden, sondern nur in einem Taxisschen, gleichfalls hundert Jahre später (am 16. Januar 1790) darüber abgefaßten Berichte erwähnt. Nach dem Dienst Revers machte sich Langheinrich verbindlich, zweimal wöchentlich das ordinaire Felleisen auf dem Wege von Gessell nach Hof zu wechseln und für den Fall, daß das Felleisen von Gessell eher nach Hof kommen sollte, solches nach Münchenberg — die erste Station gegen Bayreuth hin — zu reiten. Ferner gelobte Langheinrich, getreuliche Beförderung der Ordinarien, Extraordinarien und Estafetten und Verrechnung der hin- und herauf- und abgehenden Briefe.

Im Widerspruch mit dieser Berichtsangabe steht aber die an den Fürsten von Thurn und Taxis gemachte Mitteilung vom 6. September 1790: „Bei Anlegung der Leipzig-Nürnberger reitenden und fahrenden Posten im Jahre 1683 und 1686 bekam der Postmeister zu Hof weder von kurfürstlicher, noch von fürstlich Taxisscherseits einen Ritt oder eine Fahrt, sondern die Posten wurden von den benachbarten Stationen mit einem jedeweils Postmontur und Aufsignen nach Hof hinein und von da wieder zurückgebracht“.

Durch den Nachfolger des Egger, den sächsischen Oberpostmeister Wilhelm Ludwig Daser¹⁵⁾, wurde dann 1686 eine wöchentliche geschwinde fahrende Postkalesche von Leipzig über Hof nach Nürnberg eingerichtet und am Sonnabend vor Michaelis 1686 in den Gang gebracht.¹⁶⁾ Sie legte die 34 Meilen lange Strecke in 67 Stunden zurück. Da dieses Unternehmen aber für den Postpächter hohe Unkosten verursachte, hatte der sächsische Kurfürst Johann Georg III. auf Dasers Vitten unterm 19. September einen „Befehl wider alle Kutscher und Boten, die der neuen fahrenden Post schaden konnten“, erlassen. Am 25. November 1686 wurde auch die Beförderung von Briefen und Paketen durch jedwedes Privatunternehmen verboten, ferner wurde die gleichzeitige Abfahrt anderer Geschirre, die Benutzung derselben Straßen und der zu schnellerem Fortkommen vorgenommene Pferdewechsel untersagt, sodann wurde am 23. Mai 1687 ein die fahrende Post nach Nürnberg empfehlendes kurfürstliches Patent gedruckt und in Leipzig öffentlich angeschla-

¹³⁾ Geb. 21. Mai 1645 in Rappoltsweiler (Els.), 1684–1691 und 1694–1696 Ober-Postmeister zu Leipzig, gest. 9. November 1709 in Halle (Saale).

¹⁴⁾ Der Angabe bei Eger (S. 15), daß die reitende Post im folgenden Jahre, also 1684, in eine Fahrpost umgewandelt, und der Annahme bei F. Lippert in „Die Post im Markgrafenthum Bayreuth“, daß sie von der Nürnberger Botenanstalt eingerichtet worden sei, widerspricht der Bericht Dasers vom 16. September 1686 an den sächs. Kurfürst Johann Georg III.: „Zur Abschaffung so vieler Briefsammler, Boten und Landkutscher, die sich teils für ordinari-Posten ausgeben und große Unordnung bei den Postämtern Leipzig und Nürnberg erwecken, und zur Beförderung der Correspondenzen und der Commerzien habe ich eine fahrende Postkalesche neben den beiden reitenden Couriers einmal wöchentlich eingerichtet, damit vor Michaelis Markt der Anfang gemacht wird“. Schaefer hat auf Seite 119 unrichtig 1684, aber auf Seite 80 richtig die Jahreszahl 1686 angegeben. Auch die Angabe bei Brunner (S. 61), daß diese Post von der Nürnberger städtischen Botenanstalt eingerichtet worden sei, kann hiernach nicht zutreffen.

¹⁵⁾ Geb. 22. August 1645 zu Leipzig, seit 1675 Bize-postmeister und Akziserat, 1681. Oberpostmeister zu Leipzig, gest. 10. Juli 1684 in Leipzig.

¹⁶⁾ Geb. im August 1651, gest. 12. Januar 1712 in Hof; vermutlich ist Ambrosio Langheinrich, Bürger und Posthalter, gewesener Stadtfähnrich in Hof, dessen Anwesen im Volksmunde in Hof als Bayerischer Poststall bezeichnet wird, sein Bruder gewesen, für den er den Vertrag unterzeichnet hat. Vielleicht hat dieser auch nur die Pferde gestellt. Die Familie Langheinrich ist heute noch zahlreich in Hof vertreten. Im Jahre 1738 wird ein Landschafts-Kommissar Gottfr. Christian Langheinrich und schon 1633 in der Hof-er Chronik ein Hans Langheinrich in Hof genannt.

gen. Nach der am 13. Mai 1693 erschienenen ersten Sächsischen Post-Tax-Ordnung kostete ein einfacher Brief von Leipzig nach Hof 1 Groschen, nach Nürnberg 2 Groschen; bei Paketen und Sachen waren für jedes Pfund 6 Groschen, für Passagiere bis Nürnberg 6 Taler, bis Hof 2½ Taler und für eine Stafette nach Nürnberg 15 Taler zu entrichten.

Seit 23. Juli 1693 hatte Daser auch eine wöchentliche Fahrpost von Dresden nach Zwickau eingerichtet, die Anschluß an eine neue Reitpost von Zwickau über Reichenbach, Plauen bis Hof erhielt, wo sie Verbindung mit der Leipzig—Nürnberger Fahrpost hatte.

Dasers Nachfolger Johann Jakob Rees¹⁷⁾, richtete seine besondere Aufmerksamkeit auf die Verbindungen zwischen Sachsen und Nürnberg. Er befürchtete nämlich eine Schädigung der Sächsischen Postlinien durch die von Taxis geplante Herstellung einer kaiserlichen Reichspostverbindung von Nürnberg nach Regensburg und nach Wien, sowie durch die zur Beförderung der amtlichen Depeschen nach und von dem Reichstag eingerichteten regelmäßigen Kurier-Ritte von Berlin nach Regensburg, die seit 9. Januar 1692 über Halle—Hof geleitet wurden und öfters auch Privatbriefe beförderten. Daher verlängerte Rees 1697 die Fahrpost von Dresden nach Zwickau weiter durchs Vogtland bis Hof und Nürnberg, stellte in Eger einen Anschluß nach Regensburg her und ließ die reitende Post von Leipzig nach Nürnberg, die bisher ihren Weg vor Leipzig durch Dörfer genommen hatte, vom September 1698 ab durch die Städte Pegau und Zeitz verkehren.

Seinen Sekretär Johann Eschert hatte Rees im August 1697 nach Hof geschickt, um dort mit dem Postmeister Langheinrich einen schriftlichen Vertrag festzulegen, der wegen seiner Wichtigkeit im Wortlaut als Anlage 2 hier wiedergegeben wird. Dieser erste Hof-Postmeister bekleidete hiernach für damalige Verhältnisse schon eine bedeutungsvolle Stellung.

Vom 28. Februar 1699 ab richtete Rees zur Förderung des Verkehrs im Vogtland neben der Fahrpost Dresden—Nürnberg noch eine Reitpost Zwickau—Hof—Nürnberg ein, die wöchentlich zweimal verkehrte.

Im Jahre 1701 ist der Vertrag mit dem Hof-Postmeister Langheinrich „aus besonderen Ursachen aufgekündigt worden“, ein bestimmter Grund dafür ist aber nicht ersichtlich. Als Postmeister von Hof wurde Caspar Heinrich Raumann¹⁸⁾ angenommen und am 4. Juni 1702 von Rees verpflichtet.

¹⁷⁾ Joh. Jakob Rees der ältere, geb. 10. Mai 1645 zu Lindau (Bodensee), 22. Oktober 1691 bis Mai 1694 und April 1696 bis 1705 Oberpostmeister zu Leipzig, gest. 20. September 1705 in Leipzig. Joh. Jakob Rees der jüngere (Sohn des vorigen), geb. 24. Mai 1677 in Leipzig, 1705 bis 30. Juni 1712 Oberpostmeister zu Leipzig, wo er am 10. Aug. 1726 verstorben ist. Siehe auch das interessante Werk über Rees von Krebs.

¹⁸⁾ Nicht Caspar Christoph Raumann, wie er in der Abschrift des Original-Vertrags und bei Eger (S. 53, 127 und in dem Verz. der Aufl.) unrichtig genannt wird. Dem Verf. hat der Original-Vertrag des Caspar Heinrich Raumann (Alt 35563, S. 54 d) vorgelegen. Caspar Heinrich Raumann, geb. Juli 1682, gest. 27. Sept. 1722 in Hof, war der Schwiegersohn seines Vorgängers, seine Ehefrau war die Tochter des ersten Postmeisters Langheinrich.

Caspar Heinrich Raumann, Postmeister und Postkommissar 1702—1722.

Nach dem in Anlage 3 im Wortlaut mitgeteilten Kontrakt empfing Raumann eine jährliche Besoldung von 100 Talern, weiter 8 Taler für Livrée und 12 Taler für Hergabe des Wagens, außerdem für jeden Passagier 6 Groschen, für jede Meile 2 Groschen, ferner den vierten Teil des in den Briefkarten verrechneten Franto- und Portobetrags, sowie den 12. Teil der in Hof bezahlten Passagiergelder. Rees übersandte dem Postmeister Raumann eine gedruckte Verordnung vom 2. November 1705, daß „die Tage bei den Extraposten, wie er bisher getan habe, nicht zu verändern und hierinnen der kurfürstlichen Postordnung nicht zuwider zu leben sei, und jede fahrende oder Extra-Post gegen Plauen und Schleiz zu, auf 3 oder auch nur auf 2 Pferde auf die Meile einen Reichstaler sich bezahlen zu lassen“. Die Besoldung Raumanns wurde im Jahre 1713 um 32 Taler für Entgegenreiten nach Gefell und 80 Taler für einmal wöchentliche Überführung der Nürnberger fahrenden Post bis Plauen erhöht und bei Neuordnung der Beamtengehälter vom 25. Mai 1714 ab wie folgt geändert: Der Postmeister Raumann erhält bei dem Dresden—Hof-er Kurs von Hof nach Plauen je 3 Meilen einmal wöchentlich zu fahren vierteljährlich 35 Taler und für die Expedition 6 Taler und die gewöhnlichen Anteile (¼ für Briefe und ½ für Passagiere), für das Entgegenfahren, was von Plauen zu attestieren ist, für jede Meile 1 Taler; bei dem neuen reitenden Kurs von Hof nach Reichenbach und Zwickau für die Expedition 3 Taler und den gewöhnlichen Anteil von Briefen, die in Hof distribuiert werden. Auf dem Nürnberger fahrenden Kurs wird ihm für das Entgegenfahren bis Gefell 1 Taler für die Meile und für die Expedition 3 Taler, sowie der vierte Teil der abgehenden Kartengelder zwischen Hof und Leipzig und der zwölfte Teil der Passagiergelder, so in Hof aufsitzen, bewilligt. Bei dem Nürnberger reitenden Kurs erhält er für das Entgegenreiten nach Gefell 8 Gr. für die Meile, die vom Gefeller Posthalter zu attestieren sind, und 6 Taler für die Expedition sowie den Anteil. Diese Beträge waren ihm also vierteljährlich zugesagt worden.

Der Verkehr in Hof muß sich in dieser Zeit gesteigert haben, denn Raumann nahm am 1. Juni 1714 den Postschreiber Joh. Balthasar, die Postknechte Christoph Riedel, Hans Wolfrum und Joh. Utschenreuther an. Trotz seiner Aufbesserung reichte Raumann am 28. Dezember 1714 ein Memorial und am 1. März 1715 „allerunterthänigste Erinnerungs-Punkte“ an Ihre Königl. Majestät den König von Polen und Kurfürstl. Durchlaucht ein. Diese 7 Punkte betrafen u. a. das Reichenbacher Briefpaket nach Nürnberg, ordinaires Paket nach Nürnberg und die von Nürnberg nach Dresden und umgekehrt summarisch eingetragenen Briefe, wobei ihm der Anteil verloren ginge.

Am 30. März entschied ein Kammer Dekret, daß „dem Grenz-Postmeister zu Hof, Caspar Heinrich Raumann, anstatt der in dem Reglement ihm angeordneten Besoldung künftig 55 Taler für Überführung der Dresdner fahrenden Post nach Plauen, 7 Taler für Expedition, 25 Taler für Ent-

gegenfahren nach Gefell und 8 Taler für Entgegenreiten dahin bei der Nürnberger Post, also quartaliter fünf- und neunzig Taler zur Besoldung nebst dem dritten Teil von Marten- und achten Teil von Passagiergeldern und zwar beides von ankommenden gereicht werden solle“.

Am 14. Mai 1716 wurde ihm das Prädikat „Post-Kommissar“ beigelegt, und am 18. August nahm er Gabriel Köhler aus Bayreuth als Postschreiber zu Hof an. Dort war außer dem der Postschreiber Mauersberger tätig.

Im nächsten Jahre führte Raumann 472 Taler 19 Gr. 9 Pf. als Überschuf nach Leipzig ab. Über Raumanns damalige gesamte Bezüge sind wir durch eine Zusammenstellung für die Hof-Station vom Jahre 1719 unterrichtet; er erhielt in diesem Jahre für den Leipziger Kurs 314 Taler 6 Gr. und für die Dresdner Linie 494 Taler 1 Gr. 3 Pf., mithin zusammen 808 Taler 7 Gr. 3 Pf., also eine recht ansehnliche Summe. Nachdem sich Raumann wegen einiger Ausstellungen beim Rechnungswesen des Postamts Hof Anfang der Jubilate Messe, kurz nach Ostern 1722, persönlich noch in Leipzig eingefunden hatte, starb er zu Hof und wurde am 27. September 1722 begraben. Der Postschreiber Köhler bat in Leipzig um Übertragung der Postmeisterstelle, er habe als Bayreuther Kind auch schon an das Nürnberger Oberpostamt geschrieben. Es wurde jedoch der Witwe Rosina Raumann,¹⁹⁾ der bereits am 9. Oktober vom Fürsten Anselm Franz von Thurn und Taxis die Verwaltung des Reichspostamts zu Hof übertragen worden war, auf ihre Bitte, das Hof-Postwesen sächsischerseits überlassen; am 20. Oktober 1722 legte sie zu Hof den Eid ab.

Schon nach zwei Jahren hat Frau Rosina Raumann beim Oberpostamt zu Leipzig gebeten, ihrem Better Nikolaus Christian Wirth²⁰⁾ die Poststation zu übertragen. Dies geschah mit kaiserlichem Dekret vom 12. Mai 1724.

Nikolaus Christian Wirth,
Postverwalter 1724—1737,
dann Postmeister 1737—1755.

Wirth hatte inzwischen die Tochter der Witwe Raumann geheiratet. 13 Jahre nach dem Dienst-
antritt Wirths starb am 21. Juli 1737 Frau verwitwete Postkommissar Raumann. Sie hinterließ zwei minderjährige Söhne, deren Erziehung Wirth

¹⁹⁾ Rosina Raumann geb. Langheinrich, Tochter des Joh. Laurentin (Lorenz) Langheinrich, vornehmen Bürgers und Gerichtsadvokaten zu Hof, des ersten Hof-Postmeisters, getauft am 21. Juli 1685, gest. 21. Juli 1737 in Hof.

²⁰⁾ Nikolaus Christian Wirth, Better von Rosina Raumann, geb. 4. Mai 1696, gest. 16. September 1755 in Hof.



Hof in Hof (Saale).

Hier stand am Untern Tor das gemeinschaftliche kursächsische und Reichspostamt 1683—1783, dann das kursächsische Postamt, genannt 1783—1785, ferner der Posthof 1683—1803.
Nach einem Lichtbild 1934.

übernahm. Ein Schwager Wirths war der 18 jährige Johann Adam Raumann, der sich dem „Schreib- und Postwesen“ widmen wollte. Dies berichtete Wirth dem Leipziger Oberpostamt und drückte dabei die Hoffnung aus, daß ihm seine Poststelle weiterhin anvertraut werde. Im Bericht (27. Juli 1737) des Leipziger Oberpostamts an den Kurfürsten wird das Grenzpostamt Hof als eine Station bezeichnet, „wo die kaiserliche und kurfürstliche Nürnberger Post die Hauptwechslung hält“. Nach dem Rezek²¹⁾ müsse der Hof-Post-Expeditur sowohl mit Leipzig als auch mit Nürnberg abrechnen, Hof sei daher jederzeit als gemeinschaftliche Poststation angesehen worden. Also werde sich auch das kaiserliche Oberpostamt Nürnberg bei der nun notwendig gewordenen Besetzung zum Worte melden. Während die Post in Hof früher fast keine Einnahme für die sächsische Postkasse abgeworfen habe, sei in den 13 Jahren unter Wirth jedesmal ein ziemlicher Überschuf gewesen. Es wäre deshalb angezeigt, dem Wirth, der eine besondere Kautionsstellung wolle, die Hof-Post mit ihren bisherigen 238 Talern an Besoldungen und Emolumenten im Vierteljahr völlig zu überlassen. Dies strebe Wirth selbst zur Zeit anscheinend nicht an, um seinen Schwager Raumann²²⁾ nicht zu verdrängen. Daraufhin wurde Wirth, dem inzwischen auch die kaiserliche Poststelle in Hof zugesichert worden war, durch das Dekret vom 16. Oktober 1737 zum Postmeister in Hof bestellt. Kurz zuvor, am 2. September, wurde er zum Kammer-Kommissar und 1738 zum Zoll- und Straßenkommissar ernannt.

²¹⁾ Gemeint ist der Rezek mit den kaiserl. Reichs-Posten vom 15. Januar 1703 zu Leipzig, f. Postkurs Nürnberg—Leipzig.

²²⁾ Joh. Adam Raumann, Postschreiber, im Sterberegister als Postoffizier beim Grenz-Postamt bezeichnet, geb. 1718, gest. 1742 in Hof (begraben am 8. März).

Im Jahre 1741 wurde von ihm Ephraim Wächter als Postschreiber eingestellt. Der krank gewordene junge Raumann verstarb im nächsten Jahr. Jetzt begannen für Wirth nicht vorhergesehene Unannehmlichkeiten. Am 19. Juli 1742 meldete er dem Leipziger Oberpostdirektor Evert,²³⁾ daß seit dem Tode seines jüngeren Schwagers, vorher Postschreiber bei ihm, sein älterer Schwager Johann Christian Raumann,²⁴⁾ seit langem Kaufmann hier, in das Postwesen einzudringen versuche. Dieser habe in Nürnberg soviel ausgewirkt, daß er als Controllleur bei hiesigem Grenz-Postamt bestellt werden soll. Da diese neue Stelle nur Mißlichkeiten und im Postbetrieb Unordnung bringen werde, bitte er beim Nürnberger Oberpostmeister Baron von Lilien dahin zu vermitteln, daß es beim alten bleibe. Dieser Bitte Wirths entsprach Evert, schon wegen der „seht ohnehin delikaten Zeitläuften“ — der erste Schlesische Krieg war im Gange und der Oesterreichische Erbfolgekrieg hatte begonnen. Von Lilien wollte in dieser „Controllleur-Ernenennung“ keine Maßnahmen sehen, die den bisherigen Rezsessen zuwiderlaufe. Diese Ernennung — jedenfalls nur ein von Taxis ausgestreckter Fühler — verlief im Sande.

Unter Wirth erhielt das Postamt Hof die Amtsbezeichnung: „Köm. Kaiserl. Reichs-, wie auch Königl. Poln. und Kurf. Sächs. Grenzpostamt“.

Wegen Einrichtung des neuen wichtigen Postwagen Kurses von München über Regensburg, Bayreuth und Hof nach Sachsen, der besonders behandelt wird, traf der Taxische Postkommissar Heger²⁵⁾ aus Regensburg am 20. September 1747 in Hof ein, um das Nötige mit dem Postmeister Wirth zu verabreden. Dieser versuchte durch ein dem Heger nachgesandtes „Promemoria“ zu erreichen, daß zum Vorteile des Fürsten von Taxis diese neue Post von dem Kaiserlichen Grenz-Postamt Hof angelegt werde, und zwar so, daß sie Sonnabends 7 Vorm. von da abgehen soll. Es kämen in Hof freitags nachm. eine Dresdner und eine Leipziger fahrende Post an, deren weitergehende Pakete aber allezeit bis Montags nachm. zum Nürnberger Wagen liegen bleiben, die Passagiere entweder Extrapost nehmen oder eine andere Gelegenheit suchen müssen, wodurch viele Beschwerden verursacht würden und der verderbliche Inhalt mancher Sendung leidet. Weiter seien die Montags in Hof eintreffenden Leipziger und Dresdner fahrenden ordinären Posten bereits vollbeladen, so daß manche Pakete sogar noch 8 Tage länger liegen bleiben müßten. Auch bedienten sich viele Reisende nach Bayreuth lieber der Landkutsche, weil der Postwagen immer nur nachts fahre. Der neue Postwagen zwischen Regensburg und Hof könne dann mit einem unmittelbaren Fracht und Stunden-Zettel abgefertigt werden. Heger bezweifelte aber den regen Personenverkehr aus Sachsen. Ihm schien

hier Wirths eigenes Interesse mitzusprechen, der wegen seiner geringen Einnahmen auf den Extraposten noch einen Postwagen fahren möchte. Bei dieser Post, die am 11. November 1747 erstmalig verkehrte, erhielt Wirth jährlich für die Fahrt nach Nürnberg 130 fl., für die Expedition 50 fl., für den Packer 7 fl. und als Schmiergeld 6 fl.

Am 30. April 1749 wurden die Posthalter zwischen Nürnberg und Hof beim Fürsten Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis um höhere Befoldung vorstellig. Da der zunächst als Postkalesche eingerichtete Kurs Nürnberg—Hof als mit zwei Pferden bespannt bezahlt wurde, mit der Zeit aber stets mit einem großen vier-spännigen Postwagen, seit vier Monaten sogar sechs-spännig gefahren werden mußte, waren die Fuhrlohnsätze unzureichend und die Forderung um Befoldungserhöhung berechtigt; sie ließ aber noch zehn Jahre auf sich warten.

Zu den Einnahmen des Hofes Postmeisters gehörten auch die Portoanteile an den über Hof gehenden Postsendungen. Da sie nicht immer richtig eingingen, entstanden manche Streitigkeiten. Einige sächsische Postanstalten fertigten ordinäre Briefpakete nach Bayreuth und Nürnberg, anstatt die Briefe nach Hof zu leiten. Das Postamt Erlangen sandte 1746 wiederum trotz Verbots besondere Briefpakete nach Dresden ab, die dann Wirth nach Erlangen zurücksandte. Das Postamt Bayreuth vergütete öfters kein Porto für Postsendungen aus dem Norden. Für das uneröffnet weiterzuführende Briefpaket zwischen Dresden und Nürnberg — seit der am 8. Juli 1722 neuangelegten Reitpost Dresden—Nürnberg gingen wöchentlich 4 Briefpakete durch Hof — erhielt Wirth, wie schon sein Vorgänger seit 1718, 25 Taler vierteljährlich. Dies beanstandete die Kurfürstliche Renterei zu Dresden — allerdings ohne Erfolg.^{26a)}

1730 klagte Wirth über das verspätete Eintreffen der Dresdener Fahrpost — statt 5 Uhr früh kam sie meist erst nachmittags 2 Uhr in Hof an. Die von Leipzig nach Nürnberg gehende Post müsse deshalb 6 bis 10 Stunden, manchmal den ganzen Montag in Hof liegenbleiben.

Wegen der auf den Postlinien zwischen Nürnberg und Leipzig aufgetretenen Meinungsunterschiede schloß die Kurfürstliche Postverwaltung mit der Taxischen am 3. November 1753 einen Haupt-Erläuterungs-Rezess, von dem die Punkte 4, 8 und 9 für den Hofes Kurs von Wert sind und deshalb in der Anlage 4 mitgeteilt werden. Hierin wird verabredet, daß die alte über Hof fahrende Post zwischen Nürnberg und Leipzig in statu quo verbleiben und nach beiden Seiten hin die Sendungen bis Hof freigemacht oder wie bisher abgerechnet werden sollen; auch die zwischen Dresden und Nürnberg über Hof gehenden Briefpakete sollen bestehen bleiben. Der Rezess wurde dem Hofes Postmeister zur genauesten Beachtung bekannt gegeben.

^{26a)} Bei der Einschuldung von Uberschußgeldern — das 1. Vierteljahr 1751 waren es z. B. über 273 Taler — entstanden dem Wirth öfters Verluste, weil für Goldstücke, wie Charles d'or, das Stück nur zu 6 Talern 12 Groschen berechnet wurde, für Spezies-Dufaten mußten 4 Gr. und für einen französischen Taler 1 Gr. 4 Pf. Agio (Aufgeld) erlegt werden.

²³⁾ Sebastian Evert, geb. 6. Nov. 1681 in Halberstadt, vom 9. Sept. 1711 ab Oberpostkontrollleur, 4. Jan. 1732 Vorsteher des Oberpostamts Leipzig, gest. 21. Mai 1752 in Leipzig. Aufsatz des Verf. über Sebastian Evert, Sachsens erster Zeitungspächter, im Dresdner Anzeiger 1929, Wissenschaftl. Beilage Nr. 47.

²⁴⁾ Joh. Christian Raumann, Kaufmann, geb. 13. Juli 1713 in Hof, Todesstag nicht zu ermitteln gewesen.

²⁵⁾ Franz Josef Heger, später auch Schriftsteller und Herausgeber der bekannten Homannschen Karte, wird 1764 als Reichs-Postkommissar und Hofrat bezeichnet.

Als Postillione Wirths werden endlich 1726 Gottlieb Friedr. Weiß und Hans Georg Zimmer genannt.

Dem emsigen Wirken des Kammer-Kommissars und Postmeisters Wirth machte der Tod am 16. September 1755 ein Ende.

Witwe Sophia Magdalena Wirth, Postmeisterin und Ephraim Wächter, Postverwalter 1756—1762.

Wirths Witwe Sophia Magdalena²⁶⁾ machte alle Anstrengungen, die Postverwaltung in Hof zu behalten, bis einer ihrer beiden Söhne volljährig werde. Das Oberpostamt Leipzig berichtete an den König und Kurfürsten von Sachsen, es sei nicht daran zu zweifeln, daß der Fürst von Taxis der Witwe Wirth die fernere Besorgung der Reichsposten in Hof übertragen werde, zumal auch Bayreuth^{27a)} bereits zugestimmt habe. Man solle ihr deshalb die Expedition der zu Hof ein- und ausfahrenden sächsischen Posten überlassen. Diese werde der bisherige bewährte Postschreiber Wächter besorgen. Das Postamt solle der Wittstellerin Wirth aber übergeben werden, bevor von Taxis etwas in dieser Sache unternehme. So geschah es auch: Wirths Witwe erhielt die Verwaltung des Grenzpostamts Hof.

Ihren Postschreiber Wächter²⁷⁾ schickte Frau Postmeister Wirth, die mit der Kaution von 200 Talern auch für diesen haften mußte, zum Oberpostamt Leipzig, wo er am 10. November 1755 verpflichtet wurde. Der Pflicht- und Prädikatschein für Wächter datiert vom 12. Januar 1756. Kurz vorher hatte er auf seine Bitte den schon seinem Vorgänger gewährten Titel „Postverwalter“ erhalten.

Die Einnahme der Wirth betrug aus den Kur-sächsischen Leistungen vierteljährlich 311 Tlr.; als Reichspostmeisterin erhielt sie wegen der teuren Fouragemittel auf den Bericht des Postkommissars (Gruber zu Nürnberg vom 28. März 1759) vierteljährlich statt bisher 65 fl künftig 75 fl und die Anteile aus den Karten. Gleichwohl konnte sich Frau Wirth nur infolge der Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit ihres Postverwalters behaupten, war doch damals die Zeit des Siebenjährigen Krieges, wo die Österreicher von den Preußen mehrmals aus Hof getrieben wurden und viele tausend Preußen in der Stadt Hof Aufenthalt nahmen. Wie traurig es um die Posthalterei damals stand, geht aus Grubers Bericht hervor: „Die Posthalter zu Truppach, Berned, Münchberg und Hof, lauter Witwen, erschrecken schon und weinen, wenn sie die überladenen Postwagen ankommen hören, weil sie keine Möglichkeit finden, die Wagen weiterzubringen“. Abzuziehen sin-

det die Angabe bei Stephan-Sautter (S. 225), daß im Jahre 1758 auch das Taxische Postamt in Hof in Preussische Verwaltung genommen worden sei, in den zur Verfügung stehenden Akten keine Bestätigung, auch hat der Postverwalter Wächter niemals etwas davon dem Oberpostamt zu Leipzig mitgeteilt; bekannt ist jedoch, daß die Preußen die Bayreuthischen Lande absichtlich schonten, deren Fürst als Brandenburger im Herzen auf ihrer Seite stand.

Ephraim Wächter war nicht nur ein gewissenhafter und fleißiger Beamter, sondern bejaß auch einen gewissen Stolz, was aus seiner Bitte vom 2. Dezember 1761 nach Leipzig um Erteilung des Charakters eines Postkommissars hervorgeht. Am 16. Januar 1762 starb Frau verwitwete Kammer-Kommissar und Postmeister Wirth und hinterließ außer einer 26-jährigen Tochter noch zwei Söhne²⁸⁾ von 21 und 18 Jahren. Sogleich bat Wächter, ihm die Poststation zu übertragen. Zunächst wies ihn das Oberpostamt Leipzig an, „sich bis zur Entschliebung dem Postinteresse weiter anzunehmen“, dann erstattete es am 26. Januar Bericht an den König, daß zu Hof ein gemeinschaftliches Postamt bestehe, gleichwohl aber jederzeit vom Oberpostamt zu Leipzig besetzt worden sei; man habe nicht das geringste Bedenken gegen Wächter, der sich mit den Kindern des Wirth geeinigt habe und später ihnen weichen würde. Hierauf wurde Wächter am 8. Februar zum Postkommissar ernannt und ihm am 3. März 1762 die Poststation zu Hof gegen Stellung von 200 Tlr. Kaution übertragen. Sein Einkommen von Kursachsen und Nürnberg war das gleiche wie das der Vorgängerin. Am 14. Februar 1762 war er auch vom Fürsten von Taxis in Regensburg, aber nur als kaiserlicher Interims-Postverwalter ernannt worden.

Ephraim Wächter, Postmeister und Postkommissar 1762—1765.

Die beiden hinterlassenen Söhne Wirths mißgönnten dem neuen Postmeister seine Stelle und richteten ein Memorial an das Oberpostamt in Leipzig. Dieses riet ihnen, einer solle sich auf die spätere Übernahme der Post einstweilen vorbereiten. Das kaiserliche Reichs-Oberpostamt zu Nürnberg bezeichnete Wächter auch weiterhin als Postverwalter.

Am 10. März 1765 berichtete er nach Leipzig, daß es die beiden Brüder Wirth durch persönliche Bitten in Nürnberg und Regensburg erreicht hätten, daß der ältere Wirth in Regensburg als „kaiserlicher Reichs-Postmeister von Hof“ verpflichtet wurde. Die Postexpedition in Hof befände sich nach wie vor in dem Hause des jüngeren Wirth. Man habe sich dahin geeinigt, daß der jüngere Wirth den ganzen Poststall nebst der darauf fallenden Besoldung für Passagier-, Etsafetten- und Extrapostgelder, der ältere Bruder den Anteil von der kaiserlichen Reichs-Post, Wächter aber die ganze kursächsische Post übernehme.

Diese Ernennung eines eigenen Reichspostmeisters in Hof durch die Fürstlich Taxische Postverwaltung fällt in die Zeit, in der, wie auch Ministerialrat Dr. Hartmann in seinem staatspoliti-

²⁶⁾ Frau Sophia Magdalena Wirth geb. Raumann, geb. 3. Juni 1705, gest. 16. Jan. 1762 in Hof.

^{27a)} Vom Markgraf Friedrich zu Bayreuth wurde ihr das Oberzollinspektoren-Gehalt auf ein Gnadenjahr zugestimmt, „dagegen sollte sie die von ihrem Mann sich privatim kollektierte Zoll-Nachrichten überlassen“.

²⁷⁾ Ephraim Wächter aus Zoppoten (Thür.), getauft 1. Mai 1718 als Sohn des Pfarrers Joh. Nkol. Wächter und seiner Ehefrau Katharina Köhler in Zoppoten, wo der Vater 37½ Jahre Pfarrer war und am 4. April 1730 verstarb. Ephraim Wächter ist am 12. August 1797 in Hof verstorben.

²⁸⁾ Joh. Gottlob Joachim Wirth, geb. 17. März 1741, gest. 29. März 1807 in Hof und Georg Friedrich Aug. Wirth, geb. 16. Sept. 1743, gest. 22. Febr. 1790 in Hof.

schen Rückblick über den Besitz einer Landespost in Bayern²⁹⁾ urteilt, das Selbstbewußtsein der Taxischen Beamten besonders ausgeprägt war. Trotz des seit mehr als fünfzig Jahren bestehenden Vertragsverhältnisses zwischen der Taxischen und Sächsischen Post suchte Fürst Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis die schon von seinen Vorfahren angestrebte Einführung der Taxis-Post in Sachsen durchzusetzen. Die Zeit des Siebenjährigen Kriegs, durch den Sachsen schon in äußerster Bedrängnis geraten war, schien Taxis für das längst geplante Vorgehen besonders geeignet. Hervorragend waren dabei der Fürstliche Geheimrat Baron von Lilien und später sein Sohn Polykarp³⁰⁾ beteiligt.

II. Getrenntes Postwesen 1765–1799.

a) Kurfürstlich Sächsisches Grenz-Postamt.

Ephraim Wächter, Kurfürstlicher
Postmeister 1765–1797.

Am 9. März 1765 schrieb das Oberpostamt Nürnberg an Wächter, er solle dem neuen Postmeister Wirth freundschaftlich zur Hand gehen und ihm das Postamt nach gepflogener Liquidation mit allen vorhandenen Akten übergeben; dann sei er aus den kaiserlichen Reichs Postpflichten entlassen. Wächter teilte dieses dem Leipziger Oberpostamt sogleich mit, er werde mit der Sächsischen Post wie bisher mit der kaiserlichen Expedition in dem dem jungen Wirth zuständigen bisherigen Posthaus bleiben. Zugleich übersandte Wächter dem Oberpostamt eine Abschrift des von Taxis am 5. April 1764 in Regensburg aufgestellten und vom Markgraf Friedrich Christian in Bayreuth am 11. April unterzeichneten „Neben-Rezesses“, von dem die hauptsächlichsten sechs Punkte in der Anlage 5 mitgeteilt werden.

Nach der Meinung des Oberpostamts zu Leipzig würde Taxis durch die Entlassung Wächters selbst

²⁹⁾ Bp.A. 1930, Nr. 2, S. 73.

³⁰⁾ Die Postmeisterfamilie der Freiherren von Lilien, die seit Beginn des 18. Jahrhunderts in Fürstl. Thurn und Taxischen Diensten stand, hat 4 Postmeister gestellt: Franz Michael Florentin (Florian) Frhr. von Lilien war Generalintendant der Reichs- und Niederländischen Posten, Oberpostmeister von Nürnberg, konnte 1756 auf 40 jähr. erfolgreiche Dienste zurückblicken und starb als Fürstl. Geheimrat im Jahre 1776; seine Witwe, geb. Baronin von Blittersdorf starb am 23. Juli 1784 in Heidelberg. Von ihren drei Söhnen, Alexander, Christoph und Polykarp, war Alexander Postmeister von Maffeyd, dann in Lüttich; er wurde 1784 zum Kurator seines verschuldeten jüngsten Bruders Polykarp bestellt, der am 8. Dezember 1781 Oberpostmeister von Nürnberg wurde, nachdem er von Alexander 14 Monate in Maffeyd für diesen Posten angelernt worden war. Christoph war in Wehl anständig und wurde Postmeister von Maffeyd und vom 12. März 1788 ab Kurator für Polykarp an Alexanders Stelle. Über das dienstliche und außerdienstliche Verhalten des hier in Frage kommenden Oberpostmeisters von Nürnberg, Polykarp Frhr. von Lilien, besteht ein Akt im Hauptstaatsarchiv München (BA 9/39, 1781–1805), wonach auch in Regensburg sein Wirken nicht hoch eingeschätzt wurde, ganz im Gegensatz zu dem seines bedeutenden Vaters. Dieser Akt erklärt die ungeschickt erledigte Angelegenheit des Hofes Grenzpostamts seitens der Taxischen Postverwaltung, die von Polykarp beraten wurde. Polykarp hatte 1789 Nürnberg verlassen und kehrte erst 1794 dahin zurück, wurde aber wegen neuer Schulden am 30. März 1799 von der Stelle in Nürnberg entfernt. Seine Ehefrau war Marianne geb. Baronin von Zobel; ihr im Jahre 1781 geborener Sohn hieß Karl.

am meisten geschädigt. Auf Wirth werde man nach Wächters Tod jedoch zurückgreifen müssen.

Sein am 7. Januar 1776 vorgelegtes Gesuch, daß seiner Ehefrau Sophia Margaretha, geb. Münneth³¹⁾ die drei Töchter habe, nach seinem Ableben das Kurfürstliche Postamt als Nachfolgerin anvertraut werden möchte und er bei seinen Lebzeiten noch einen oder zwei Postschreiber anlernen wolle, wurde vom Oberpostamt warm befürwortet. Es wurde ihm aber in der Verordnung vom 4. September 1776 nur zugesichert, daß die Ehefrau nach seinem Tod einstweilen das Postamt beibehalten könne. Nun nahm Wächter am 18. November Johann Gottlieb Hendel als Postschreiber an, der nur drei Jahre in Hof blieb; sein Nachfolger wurde am 25. August 1779 der ehemalige Postmeister zu Penig, Johann David Gottlob Hebenfreit.

Als Wächter anfangs 1782 von einem Schlagfluß befallen worden war, bewarb sich bald darauf Johann Veit Engelhardt³²⁾ zu Bayreuth um die Hof-Postmeisterstelle und wiederholte später sein Gesuch bei der Regierung in Dresden.

Bisher war dem Wächter trotz mancher Reibungsflächen ein gutes Zusammenarbeiten mit den beiden Wirth möglich. Dies änderte sich, als 1783 der ältere Wirth die Reichspostexpedition in sein eigenes Haus verlegte. Deshalb teilte Mitte 1785 Wächter dem Oberpostamt Leipzig mit, er wolle sich ein eigenes Haus kaufen und Wagen und Pferde für die Post anschaffen. Dagegen wandte sich in einer umfangreichen Eingabe an das Oberpostamt Leipzig der Reichsposthalter Georg Friedrich August Wirth. Neunzehn Jahre habe er dem Wächter für 88 Taler im Vierteljahr alles verrichtet. Nun habe Wächter trotz seines Alters und Unvermögens den Gasthof zum Brandenburger Haus um 11400 fl. gekauft und wolle den sächsischen Poststall zum nächsten Martini (11. November) an sich ziehen — unter einseitiger Lösung eines stillschweigend geschlossenen Vertrags. Dies solle man dem Wächter unterlagen. Das nämliche verlangte von der gleichen Stelle das Oberpostamt Nürnberg, bei dem Wirth ebenfalls vorstellig geworden war. Über die „Separation der kurfürstlichen von der kaiserlichen Posthalterei“ berichtete daraufhin der Leipziger Oberpostkommissar Frehstein.³³⁾

Auch der Hof-Landeshauptmann von Weitzhausen untersagte dem Wächter die Einrichtung eines eigenen Poststalles, weil dies gegen die Verträge sei. In der Folge kam es zu offenen Streitigkeiten zwischen Wächter und den beiden Wirth, über deren Undauferbarkeit sich Wächter in Leipzig beschwerte. Er wolle mit den ordinären Posten auch die Extra-posten ausführen, und zwar selbst, nicht der jetzige

³¹⁾ Über die Geburtsdaten der Postmeisterin Frau Sophia Margaretha Wächter geb. Münneth, hat sich leider nichts ermitteln lassen.

³²⁾ Es war der beim Postamt Bayreuth 1772 eingetretene und dort tätige Engelhardt, dessen Bild und Lebenslauf siehe Bp.A. 1926, Nr. 1, S. 27.

³³⁾ Dem Bericht waren die Nummern 2 und 5 des Höfer Intelligenz-Blattes von 1785 und ein Druckstück „Kurze Übersicht des Zustandes der Stadt und Altstadt Hof“ beigegeben. Nach ihr hatte Hof damals 602 Häuser, 4800 Einwohner, zwei Postexpeditionen und einen Poststall, bei dem die Bedienung in Ansehung der Pferde seit einiger Zeit nicht zu loben sei.



Das Brandenburgische Haus in Hof.

Darunter befanden sich das kursächs. Posthaus 1785–1799, das Reichs- und Rgl. Preuß. Poststallgebäude 1803–1806, das Reichs-Poststallgebäude 1807–1810, dann die Rgl. Bayer. Posthalterei 1810–1876.

Nach einem Lichtbild 1934.

Wächter des Brandenburgischen Hauses. Nach einem Uniformstreite mußte Wächter posttäglich nach Leipzig berichten, in welcher Uniform die kursächsische Post gefahren wurde. Aus den Meldungen geht hervor, daß Wirth die Fahrten teils in kaiserlicher, teils in sächsischer Uniform ausführen ließ. Die kaiserliche bevorzugte Wirth aus Weiz, weil das Nürnberger Oberpostamt alljährlich billige Uniformen schickte.

Wegen der „Hofes Irrungen“ kam der junge Nürnberger Oberpostamtsdirektor Baron Polskarp von Völlen selbst nach Hof und drang dort bei Wirth auf die Beschaffung brauchbarer Postpferde. Bei den Streitigkeiten spielte auch das kursächsische Postschild eine Rolle, das bis zum Jahre 1765 neben dem kaiserlichen und dem kurfürstlich brandenburgischen Wappen am Hofes Posthaus angebracht war. Das aus eigenem Geld angeschaffte kursächsische Postschild wollte Wächter vom alten Posthaus abnehmen und am eigenen Haus, dem Gasthof zum Brandenburgischen Haus, anbringen.³⁴⁾ Dies wurde ihm später (1786) erlaubt. Auch die Bayreuther Regierung wurde in den Streit gezogen. Sie wünschte, so berichtete Wächter nach Leipzig, eine Verbesserung des Poststalls. Daraufhin (8. November 1785) berichtete der Leipziger Oberpostamts-Direktor von Welsch³⁵⁾

³⁴⁾ Im Brandenburgischen Haus übernachtete Goethe einige Male, als er auf seinen Väterreisen von Weimar nach Karlsbad (1785–1823) zwölfmal Hof berührte.

³⁵⁾ Otto Carl Rudolph von Welsch, geb. 10. August 1744 in Leipzig, 1777 seinem Vater, dem Hofrat Wolfgang Georg Welsch in der Direktion des Oberpostamts Leipzig beigegeben, von 1780 an Oberpostamts-Direktor, 1785 geadelt, gest. 1796. Über Wolfgang Georg Welsch, kursächsisches Oberpostamts-

an den Kurfürsten über frühere Beziehungen Bayreuths zur Post in Hof: 1697 sei die Frau Markgräfin von Bayreuth mit der Errichtung einer kursächsischen Post in Hof recht wohl einverstanden gewesen.

Wächter setzte seine Versuche um einen eigenen kursächsischen Poststall in Hof fort, sie endeten aber für ihn mit einem vollen Mißerfolg: von 2 kursächsischen Dekreten (Dezember 1785) trug das eine dem Wächter einen Verweis wegen vorzeitigen Verfahrens ein, das andere drohte ihm sogar mit der Entlassung, wenn er die Differenzen nicht wegbrächte. Ja, der von der Dresdener Regierung wegen des Hofes Poststalls im März 1787 nach Bayreuth abgeordnete Leipziger Oberpostkommissär Dörrien schlug vor, den sächsischen Poststall in Hof ganz aufzuheben und die zwei Fahrten in der Woche durch Postkationen von Plauen und Gefell verrichten zu lassen.³⁶⁾

Ein kurfürstliches Dekret vom 11. August 1797 — einen Tag vor Wächters Tod erlassen — sprach sich sogar für die Zusammenlegung beider Hofes Postämter aus, wenn dies die sächsischen Postinteressen nicht schädige. Dieses Dekret war die Antwort auf Wächters Bitte, seinen einzigen Sohn Georg Friedrich August (geb. 7. Oktober 1777 in Hof, dort gest. 12. Juni 1806), der bei ihm Postschreiber war, zu seinem Nachfolger zu ernennen. Wächter wies auf seine im Siebenjährigen Kriege und seit 34 Jahren der kursächsischen Post geleisteten Dienste hin.

Auf die beiden wegen des sächsischen Poststalls erlassenen Dekrete bat Wächter am 24. Januar 1786 demütig, seine unbedachte Handlungsweise als ein Zeichen seiner Schwäche und seines Alters aufzufassen. Bald darauf bewarben sich um die Poststelle Wächters der ehemalige Hofes Postschreiber Hebenstreit³⁷⁾ als Bayreuther Landeskind und Hofes Grundstücksbesitzer, dann der Postschreiber Joh. Christoph Ende aus Leipzig. Das Oberpostamt in Leipzig hielt diese Bewerbungen für verfrüht; denn die Schriftstücke Wächters ließen keine Altersschwäche erkennen. Doch Wächters letzte Kräfte waren im Kampf um einen eigenen Poststall aufgerieben worden: am 12. August 1797 starb er 79-jährig.

Witwe Sophia Margaretha Wächter, Postmeisterin 1797–1799.

Nach dem Tode Wächters besorgten einstweilen die beiden Postschreiber, Wächters oben genannter Sohn und Pohl, den Postdienst. Frau Wächter bat, ihrem Sohn die Verwaltung der Poststelle zu übertragen. Dieser brachte die gleiche Bitte an; ihr Haus sei ein ansehnlicher, für Postreisende recht bequemer Gasthof und zur Postexpedition eingerichtet. Mit den Reichsposten in den Königl. Preuß. Fürstentümern werde eine Veränderung eintreten, wodurch die Vereinigung der beiden Hofes Postämter erschwert werde. Doch die kursächsische Regierung hatte sich endgültig für eine Wiedervereinigung bei-

Direktor während des Siebenjährigen Krieges, vom Verf. in der Wissenschaftl. Beilage des Dresdner Anzeigers, Nr. 46, 1930.

³⁶⁾ Für seine zweijährige Dienstzeit von Leipzig nach Bayreuth erhielt Dörrien 55 Tlr für Wagenschmierer, Postkationstrinkgelder, Chaussee- und Postgelder sowie für den Aufenthalt in und außer Landes.

³⁷⁾ Als Hofes Postschreiber sind noch genannt Senkel und Lindner aus Plauen.

der Hof-Postämter ausgesprochen. Dies erfuhr Frau Wächter und legte ein neues Gesuch vor; 1776 sei ihr die Nachfolgerschaft zugesichert worden. Auf ein einschlägiges Schreiben (27. Oktober 1797) des Nürnberger Oberpostamts antwortete das Leipziger entgegenkommend. Man wolle die unangenehmen Folgen der bisherigen Trennung durch Wiedervereinigung der beiden Postexpeditionen für immer beseitigen. Die Rechtslage sei klar: Seit 1683 bestehe das Hof-Postamt für das Reichs- und Kur-sächsischen Postwesen, die zwischen Leipzig—Dresden und Hof laufenden Posten seien kursächsische und in kurfürstlich sächsischer Montur zu überführen. Wenn keine Einigung zustande komme, würden die Fahrleistungen des Sächsischen Postamts Hof den Postmeistern in Plauen und Gefell übertragen. Noch viele Schreiben wurden zwischen dem Nürnberger und Leipziger Postamt in dieser Sache gewechselt.

Am 31. Mai 1799 beauftragte das Leipziger Oberpostamt Frau Wächter, am kommenden 1. Juli ihre Poststelle dem Reichspostmeister Wirth zu übergeben. Die Fahrleistungen für Hof wurden von Plauen und Gefell ausgeführt. Frau Wächter bat um Fristverlängerung wegen des großen Schadens, der ihr aus einer so schnellen Umstellung ihres ganzen Hauswesens erwachse, auch hätten ihre beiden Postschreiber vierteljährliche Kündigung. Das Leipziger Oberpostamt ging auf die Klagen nicht ein. Frau Wächter habe 22 Monate lang die auf 1700—1800 Taler jährlich anzuschlagenden Emolumente bezogen. Am 23. August 1797 sei ihr die Nachfolgerschaft ausdrücklich abgeschlagen und nur die einstweilige Beibehaltung der Hof-Poststelle zugesichert worden. Gleichwohl wurde die Frist der Postübergabe bis Michaelis ausgedehnt. Inzwischen hatten sich das Nürnberger und Leipziger Oberpostamt in einem Vergleich (Juli 1799) dahin geeinigt, daß in Hof kein sächsischer Postbeamter mehr angestellt und das sächsische Postschild abgenommen werde. Der Kai-

Troß erneuter Gesuche mußte Frau Wächter das von ihrem Manne 41 Jahre hindurch bestens verwaltete Postamt am 1. Oktober 1799 dem Reichspostmeister Wirth übergeben.

b) Kaiserliches Reichs-Postamt in Hof.

Johann Gottlob Joachim Wirth,
Kaiserl. Reichspostmeister 1765—1799.

Im jugendlichen Alter von noch nicht 24 Jahren war ohne vorausgehende Verhandlung mit dem Oberpostamt in Leipzig Joh. Gottlob Joachim Wirth mit Patent vom 15. Februar 1765 zum Reichspostmeister in Hof ernannt worden. Er war der älteste Sohn des Nikolaus Christian Wirth (über 30 Jahre Hof-Postmeister), in erster geschiedener Ehe mit Magdalena Regina geb. Seeburger und in zweiter Ehe mit Regina Susanna geb. Guthmann verheiratet.

Die Reichs-Postexpedition eröffnete Wirth in dem bisherigen Postgebäude am Unteren Tor, wo jetzt der Gasthof zum Bayrischen Hof steht. Hier hatte auch Wächter zuerst seine Postexpedition und der jüngere Wirth seine Wohnung und Pferdeställe, während der Reichspostmeister gegenüber ein Haus bewohnte.

Der neue Postmeister stellte einen eigenen Briefträger ein, die Briefe zu den früheren Tagen zu befördern, weigerte er sich. 1783 verlegte er die Expedition in sein eigenes Haus, was die Postabfertigung immer mehr erschwerte. Wie er nach Nürnberg meldete, wollte er auf diese Weise „das kursächsische Grenz-Postamt separieren“. Sogar im Hof-Intelligenzblatt Nr. 2 und 5/1785 feindete er seinen sächsischen Mitarbeiter Wächter öffentlich an.

Als bekannt wurde, daß Wächter in sein eigenes Grundstück übersiedeln und selbst einen Poststall eröffnen wolle, grüllte ihm Wirth noch mehr. Sein Wirken kennzeichnen fortgesetzte Kämpfe mit dem sächsischen Postamt. Unter ihm arbeiteten noch sein ältester Sohn und der Postoffizial Popp. Die Übernahme des sächsischen Postwesens zu Hof durch Wirth und dessen weitere Tätigkeit werden im Abschnitt III behandelt.

Georg Friedrich August Wirth,
Reichs-Poststallmeister 1765—1790.

Zugleich mit seinem älteren Bruder, dem Reichspostmeister Wirth, war der jüngere 21 jährige Wirth als Reichs-Poststallmeister ernannt worden. Er übernahm das väterliche Grundstück am Unteren Tor und mit Zustimmung des Wächter auch die Fahrten und Ritte für die sächsischen Posten, wofür er von Wächter vierteljährlich 88 Taler und alle, jedenfalls nicht unbedeutenden Extrapostgelder erhielt. Sicherlich hat er sich dabei nicht schlecht gestellt. Seine 1782 im Amt zu Plauen verpflichteten Postillione waren Joh. Peter Fuchta und Conrad Seif. Der Pferdebestand scheint aber mit der Zeit von Wirth vernachlässigt worden zu sein.^{*)}

^{*)} Nach den Nummern 22 und 24/1784 des Hof-Intelligenz-Blattes beschwerte sich ein Herr Lucius von Messina auf seiner Extrapostreise durch Hof über die dortigen Postpferde: „Drei Ochsen hätten mich eben so bald zur nächsten Station gebracht. Nun verbinden sie diese Pferde mit dem Begriff Extrapost! Wer mit dieser fährt, will extra bedient sein, weil er extra bezahlt.“



Hof- „Expeditions-Siegel nach Churfachsen“ (1799).
(Aus dem Fürstl. Thurn und Taxischen Zentralarchiv, Regensburg,
Alt. Rep. VIII, Hof 7 Nr. 9.)

serliche Reichspostmeister in Hof hatte dem Oberpostamt Leipzig vierteljährlich Rechnung zu legen und 200 Taler Kaution in Leipzig zu hinterlegen. Die Fahrten und Ritte nach Sachsen hatten vom 1. Oktober 1799 an der sächsische Postmeister zu Gefell und Plauen zu verrichten. Einem vereinbarten „Expeditions-Siegel nach Churfachsen“ mit einem Posthorn und dem Namen Hof hatte der Reichspostmeister in Hof nur seinen Namen beizusetzen.

Der Streit des Poststallmeisters Wirth mit Wächter, als dieser einen eigenen Poststall für die Sächsischen Post einrichten wollte, ist bekannt.

Am 22. Februar 1790 starb der Poststallmeister Wirth; seiner Witwe Anna Margaretha, geb. Böhm aus Redwitz, genehmigte das Nürnberger Oberpostamt die Fortführung des Poststalles, „obwohl Ihre Hochfürstliche Durchlaucht geneigter wären, diesen Poststalldienst wieder mit der Expedition, wie vordem, zu vereinigen“. Es fiel ihr schwer, bei den teuren Futterpreisen auszukommen, so daß der Kaiserliche Postmeister Wirth, ihr Schwager, für sie beim Fürsten von Thurn und Taxis einen Vorschuß von 1000 Talern vermittelte, den sie mit 50 Talern vierteljährlich zurückzahlte.

Schon nach vier Jahren gab sie den Poststall ab, „um ohne Risiko von ihrem Vermögen zu leben“.

Johann Adam Gottlob Wirth,
Reichspoststallmeister 1794–1803.

Des Reichspostmeisters zweiter Sohn Joh. Adam Gottlob Wirth,³⁹⁾ wurde im Jahre 1794 zum Kaiserlichen Reichspoststallmeister ernannt und übernahm auch für Wächter die Kurzsächsischen Postfahrten.

Am 11. Februar 1795 berichtete der neue Poststallmeister Wirth an das Leipziger Oberpostamt über die stark bepacten, trotz sechsfacher Bespannung immer verspätet eintreffenden Dresdener und Leipziger ordinären Posten. Infolgedessen könnten die Nürnberger und Regensburger Wagen von Hof erst viel später als vorgeschrieben expediert werden. Auch umgekehrt kommen die Nürnberger und Regensburger sechsspännig an, oft sogar verspätet, so daß die Sächsischen Wagen dann meistens sechsspännig abgelassen werden mußten. Weil sie bisher nur vierspännig bezahlt wurden, bat Wirth um Vergütung nach der tatsächlichen Bespannung, zumal die Wege jetzt so ausgefahren seien, daß bei vierspänniger Fahrt die Pferde zu Grunde gerichtet würden. Am 26. Mai 1796 erbat Wirth wegen der großen Haferteuerung beim Leipziger Oberpostamt einen Vorschuß von 500 Talern. Auf ein Gesuch des Wirth vom 10. Juni 1801 an die Taxische Postverwaltung um Aufbesserung der Fuhrerlöhne, dem sich alle Posthalter der Bayreuther Linie angeschlossen hatten, weil eine große Teuerung aller Futtermittel und Handwerkerarbeiten eingetreten war, wurde ihm am 20. November außer der ständigen Rittgebühr von 107 fl 15 Kr. noch 32 fl 15 Kr. im Vierteljahr bis auf Widerruf zugebilligt.

Nach Übernahme des wieder vereinigten Postamts durch seinen Vater verblieb Wirth noch Poststallmeister bis zum 15. Oktober 1803, bald darauf starb er am 6. Dezember 1803. Von seinen Nachfolgern soll im folgenden Abschnitt unter c) gesprochen werden.

III. Wiederum gemeinschaftliches Grenz-Postamt 1799–1810.

a) Kurfürstl. Sächsisches und Kaiserl. Reichs-Postamt.

Joh. Gottlob Joachim Wirth,
Reichspostmeister 1799–1807.

Die im bereits erwähnten, zwischen dem Nürnberger und Leipziger Oberpostamt Juli 1799 abgeschlossenen Vergleich angegebenen Verpflichtungen des gemeinsamen Hof-Postmeisters mußte Wirth in einem eigenen Revers bei der Übernahme des Kurzsächsischen Postamts am 1. Oktober 1799 unterschreiben. Wirths Dienstleistungen und Emolumente bestanden nach der Feststellung des Oberpostamts zu Leipzig vom 24. September 1799 aus folgenden Posten:

1. die Leipzig–Nürnberger ordinar fahrende,
2. die Leipzig–Nürnberger reitende,
3. die Dresden–Nürnberger ordinar fahrende und
4. die Dresden–Nürnberger reitende Post.

Die erste einmal und die drei letzten zweimal in jeder Woche ankommend und abgehend, waren von ihm zu expedieren. Er hatte sich hierbei nach den Dienstvorschriften der Kurzsächsischen Posten zu richten und vierteljährliche Rechnung abzulegen. Für diese Dienstleistungen erhielt er vierteljährlich zu 1 und 2 sieben Taler, zu 3 und 4 sechs Taler als Expeditionsgebühren und überdies von den zu berechnenden Kartenerträgen den fünften Anteil und von dem Passagiergelde derjenigen Personen, die von Hof mit den Kurzsächsischen Posten abreisen, den zwölften Anteil.

Die Übergabe des Sächsischen Postamts an Wirth nach Abnahme der zwei sächsischen Postschilder am Brandenburger Haus wurde dem Oberpostkommissar Lohse aus Leipzig aufgetragen. Bei dem ihm eng befreundeten Wirth und dessen Postschreibern fand Lohse keinerlei Kenntnisse der Vorschriften; Wirth hatte gehofft, der Postschreiber Pohl der Frau Wächter würde zu ihm kommen.

In seinem erst am 1. März 1800 dem Oberpostamt Leipzig überreichten Bericht begutachtete Lohse die Postschreiber Wirths: den 31-jährigen Sohn Franz August Wirth, Joh. Adam Großmann und Leonhardt Jgler. Sie hätten schlechte Kenntnisse und wenig Geschick, weil das Kurzsächsische vom Reichs-Postwesen sehr abweiche. Vor kurzem war der jüngste Sohn vom Plauener Postmeister Jrmisch, Adolph Friedrich Jrmisch,^{40a)} angenommen worden, der 100 Taler jährlich bei freier Verpflegung erhielt. Weil Jrmisch mehrere Jahre unter seinem Vater gearbeitet hatte, setzte Lohse seine ganze Hoffnung auf ihn. Jrmisch blieb dann bis 1809 als Offizial in Hof. Zwei Briefträger, Johann Mehringer und dessen Schwiegersohn Joh. Georg Pöhlmann, vervollständigten das Personal Wirths. Auf Empfehlung Lohses nahm Wirth noch Joh. Adam Kaufenstein,⁴⁰⁾ der 1783–1787 gegen einen Lohn von 30–35 Talern Kurzsächsischer Briefträger zu Hof

³⁹⁾ Geb. 28. April 1770, gest. 6. Dezember 1803, Ehefrau Aug. Albertine Selbricht, Pfarrerstochter aus Theuma Vogtl.; dessen Sohn war der große Politiker Joh. Georg Aug. Wirth, geb. 20. Nov. 1798 in Hof, gest. 26. Juli 1848 in Frankfurt/Main.

^{40a)} Geb. 22. Juli 1777 zu Plauen Vogtl. als zweiter Sohn des Postmeisters Gottfr. Wth. Jrmisch, seit 1798 bis 1809 Offizial in Hof, 1809–1810 Revisor in Bayreuth, 27. August 1810 Oberpostamts-Revisor in Nürnberg.

⁴⁰⁾ Geb. 12. Mai 1740 zu Weisdorf bei Münchberg als Sohn eines Hufschmiedes, gest. 1814.

war, in seine Dienste. Für Großman wurde bald darauf der Postschreiber Langerhanns aus Zwickau angenommen. Wirth hatte im Erdgeschoß seines eigenen Hauses am Markt die Expeditions-Stube eingerichtet. Der Schwiegersohn Wirths, Justiz-Kommissar Müller in Hof, verpflichtete am 4. Oktober die 5 Beamten Wirths. Da Vohse aber ihre schlechten Kenntnisse in der „Expedition kursächsischer Posten“ sah, blieb er auf die Bitte Wirths noch einige Zeit in Hof, um diese Beamten zu unterrichten. Expeditions-, Tax- und Umrechnungs-Tabellen sowie Verzeichnisse der Kartenschlüsse legte Vohse an. Seinen Schülern schärfte er besonders ein, Briefe nach Niedersachsen stets über Leipzig, nicht mit den kaiserlichen Posten über Erfurt zu leiten; die im letzten Falle für Sachsen ungünstigeren Portoanteile waren der Grund. Schließlich verfaßte Vohse noch einen Aufsatz über abgehende Posten.

Als im Jahre 1805 der unglückliche Feldzug der Österreicher gegen Frankreich große Truppenmassen durch Hof geführt hatte, dann im Februar 1806 ein Preussisches Corps unter General Blücher und darauf die Franzosen durch die Stadt Hof gezogen waren, begann am 9. Oktober der erste Angriff auf die öffentlichen Institute des Landes. Die Franzosen besetzten gleich nach ihrer Ankunft das Hof'sche Postamt, mehrere französische Kommissare nahmen im Lokal des Postamts alle ein- und abgehenden Poststücke in Empfang, erbrachen und verbrannten sie, wenn ihr Inhalt nur im geringsten von Politik handelte. Der Postmeister Wirth wurde unterdessen von einer Abteilung Reiter nach Kronach gebracht, um daselbst dem Kaiser Napoleon in Person den Eid der Treue zu leisten; da dieser aber bereits gegen Jena hin aufgebrochen war, vollzog ein Marschall die Eides-Abnahme.

Über die geringen Einnahmen von und nach Hof im Jahre 1805 beim Oberpostamt Nürnberg besagt der Rechnungs-Auszug folgendes: I. Quartal 18 fl 5 Kr., II. Quartal 4 fl 9 Kr., die anderen Quartale nichts mehr, weil der Kaiser von Frankreich in dem Bayreuthischen Land eingezogen ist.

Während des Feldzuges gegen Preußen und Rußland vom Oktober 1806 an bis August 1807 gingen die sämtlichen Bayrischen Feldpost Briefpakete nach Schlesien und Polen und zurück über das Postamt Hof; es war dies unzweifelhaft eine bedeutende Vermehrung der Dienstgeschäfte in Hof. (Vergl. auch Bv.A. 2/1927, S. 80 ff.)

Am 2. April 1807 teilte der älteste Sohn Franz August des Postmeisters Wirth dem Oberpostamt in Leipzig mit, daß sein Vater am 29. März als Opfer der Kriegszeit verstorben sei. Er habe das Postamt als bisheriger Adjunkt seines Vaters nach Genehmigung eines kaiserlich königlich französischen Gouvernements übernommen und bitte „um Fortsetzung des Oberpostamts hohen Protektion“. Das Oberpostamt ersuchte ihn, bis zur Wiederbesetzung das königlich sächsische Postinteresse zu wahren. Da die Franzosen sogleich bei ihrer Besetzung Hof's das Taxische Postwesen aufgehoben hatten, beantragte das Oberpostamt Leipzig im Bericht an den König von Sachsen, dem Sohne der verstorbenen Wirth das Postamt zu übertragen, weil er schon von den Franzosen dazu bestimmt worden sei.

Am 3. Mai legte Wirth seine Ernennung des kaiserlich-französischen Gouvernements als Postmeister von Hof vor und erklärte, den Revers unterzeichnen und die Kanton des Vaters stehen lassen zu wollen. Als Offizial war von 1807—1809 Heinrich Wilhelm Reithardt⁴¹⁾ aus Schleiz tätig.

b) Kaiserlich-königlich-französisches und königl. sächsisches Postamt in Hof.

Franz August Wirth,
Postmeister 1807—1810.

Mit Dekret vom 14. Mai 1807 wurde dem Franz August Wirth⁴²⁾ das Postamt Hof auch seitens des Oberpostamts zu Leipzig unter den bisherigen Bedingungen und Emolumenten übertragen. Am 4. Juni unterzeichnete er den bekannten Revers, dessen Unterschrift vom Stadgericht Hof bescheinigt wurde. Seine Stiefmutter, die dritte Ehefrau Wirths, Friederike Dorothea geb. Seidel, übertrug auf ihn die Kanton von 200 Taler des Vaters.

In der Bayreuther Intelligenz Zeitung Nr. 36 hatte am 5. Mai 1807 der Administrator des Fürstentums Bayreuth, Camille de Tournon, die Aufhebung der Portofreiheit im Fürstentum, dessen Postverwaltung und Postrevenue vom französischen Gouvernement übernommen worden waren, veröffentlicht. Nach dem mit Tournon vom Taxischen Hofrat Philipp von Schönhammer am 11. Juli geschlossenen Vertrag⁴³⁾ wurden die Briefpakete vom sächsischen Postamt Hof bis Nürnberg, Leipzig und Dresden beibehalten (Punkt 4), auch die Leitung der Briefe und Pakete aus Bayern nach Sachsen und umgekehrt blieb über Hof bestehen (Punkt 5). Im März und April 1808 wurden die Preussischen Kriegsgefangenen aus Schlesien nach Frankreich durch Hof geführt, auch das Jahr 1809 sah zahlreiche fremde Truppen in Hof. Der immerhin bedeutende Postdienst wird daher nicht leicht zu verfehlen gewesen sein. Aus diesem Jahr ist vom Postamt Hof eine Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben im Monat März vorhanden, die folgendes besagt: Reitende Posten 468 fl 1½ Kr. Einnahme, 86 fl 17 Kr. Ausgabe, demnach 381 fl 44½ Kr. Überschuf; fahrende Posten 350 fl 54 Kr. Einnahme, 76 fl 20 Kr. Ausgabe, mithin 274 fl 34 Kr. Überschuf. 1809 wurde auch ein Briefstempel aus Holz für schwarze Stempelfarbe mit der Bezeichnung „N 4 Hoff“ eingeführt.

1809 brachten den Postmeister Wirth seine Expediten, für die er haften mußte, in eine recht unangenehme Lage wegen fehlerhafter Portoansätze und Unterschleife beim Briefkartieren nach Sachsen. 102 Gr. unterschlagenes sächsisches Porto sollte Wirth mit 510 Talern büßen. Er konnte aber von der zweimal ermäßigten Strafe nur 30 Taler abzahlen. Von Leipzig war Wirth die Entlassung angedroht worden.

Am 16. August 1810 richtete der Commissionär Otto zu Hof an die General-Postdirektion in

⁴¹⁾ Geb. 17. Febr. 1790 zu Schleiz als Sohn eines Advokaten, 1805 bis 1807 Postschreiber in Altenburg, 1807—1809 Offizial in Hof, dann in Ansbach und Erlangen.

⁴²⁾ Geb. 28. Sept. 1768, gest. 29. Juni 1837 in Hof, seine Ehefrau Maria Sophia Wirth gest. 7. März 1840.

⁴³⁾ Wortlaut Bv.A. 1933 Nr. 1, S. 33/34.

München — Hof und seine Post war mit der Markgrafschaft Bayreuth bayerisch geworden — die Bitte, ihm die Postgeschäfte in Hof anzuvertrauen. Er habe 20 Jahre für seinen fränkischen, 1807 verstorbenen Schwiegervater, den Postmeister Wirth, den Geschäften des Postamts Hof mit allseits anerkanntem Erfolg vorgestanden. Sein mißtrauisch gemachter Schwager, der jetzige Postmeister Wirth, habe ihn jedoch von den Postgeschäften entfernt. Ihn würde er entschädigen, auch die Königl. Oberpostamts-Direktion in Leipzig würde diese Einrichtung gern sehen. Das nunmehr Bayern unterstellte Nürnberger Oberpostamt meldete zum Bericht aufgefordert, der General-Direktion in München, daß Otto demnach seit 20 Jahren eigentlicher Postamtsvorsteher zu Hof gewesen sei. Otto habe als Kaufmann in Frankreich in der Großen Revolution sein Vermögen verloren. Er sei hierauf nach Hof gekommen und habe dort ein Commissionsgeschäft gegründet. Stets sei er bemüht gewesen, dem Postmeister Wirth die Zügel aus der Hand zu nehmen, um das Postamt Hof an sich zu bringen. Der Kreisdirector von Rüdiger in Hof bestätigte dies. Die Räume der Kreisdirection seien übrigens das einzige schickliche Gebäude, wo das Postamt in Hof künftig untergebracht werden könne. Otto erreichte sein Ziel nicht. Hierauf erfolgte die neue Organisation des Postamts Hof,, welches im nächsten Abschnitt IV behandelt wird.

Wirth wurde am 24. September 1810 außer Dienst gestellt und vom 1. Oktober an mit 1400 fl Pension in den Ruhestand versetzt. Schon am 15. September hatte er nach Leipzig gemeldet, daß er von der Kgl. Bayer. Oberpostamts-Direktion Nürnberg in Pension geschickt werde. Da er eine Frau und drei unmündige Kinder ernähren müsse, bitte er um Weiterbelassung der Sächsischen Postexpedition. Leipzig antwortete, mit dem Königl. Bayerischen Kommissar unterhandeln zu wollen. In München fragte das Leipziger Oberpostamt an, ob dem Postmeister Wirth zu Hof auch die Expedition der Sächsischen Posten und die ihm anvertraute Sächsische Kasse abgenommen worden sei. Man verkenne keineswegs die freie Befugnis der bayer. Postverwaltung, einen ungeeigneten Postmeister in Hof von seiner Stelle zu entfernen. Da aber dieser Postmeister zugleich Einnnehmer und Verwalter einer Sächsischen Kasse sei und eine bare Kaution gestellt habe, könne man es „mit diesen Verhältnissen und mit dem bisherigen freundschaftlichen Benehmen beider Postanstalten gegen einander nicht vereinigen, daß dem hiesigen Oberpostamt von der in Hof vorgegangenen Veränderung nicht die mindeste offizielle Nachricht erteilt worden ist, und man also hier nicht weiß, in wessen Händen sich die Königl. Sächsische Postkasse zu Hof befindet“. Am 13. Oktober 1810 antwortete die Münchner General-Direktion, der Postmeister Wirth sei wegen Untauglichkeit in den Ruhestand versetzt worden. An seine Stelle sei der Postmeister Gschicht getreten, der die Expedition von und nach Sachsen und die Verrechnung hierfür zu verrichten habe. Darüber werde der nächstens nach Dresden abgehende Königl. Kommissar, Generaldirektionsrat von Schönhammer, eine vollkommen beruhigende Erklärung abgeben. Nach der Verab-

schiebung des Postmeisters Wirth wurde festgestellt, daß er noch 1114 Taler der Sächsischen Postkasse schuldete. In seinem Gesuch vom 25. August 1811 an den König um Nachlaß der Restschuld brachte Wirth nochmals alle seine unglücklichen wirtschaftlichen Verhältnisse vor, die hauptsächlich durch die Kriegswirren entstanden seien. Erst 25 Jahre später, am 28. September 1836, wurde die Restschuld Wirths durch Einbehalten der Kaution und durch die hieraus angefallenen Zinsen für getilgt erklärt. Dies war am 69. Geburtstag Wirths, 9 Monate später starb er.

So endete das alte Postgeschlecht der Hofer Postmeister Wirth, das von 1724 bis 1810 dem Postamt Hof die Vorsteher stellte. Seine verwandten Vorfahren Langheirich und Naumann waren schon von 1683 ab als Postmeister in Hof tätig. Bayern hatte inzwischen das alte Taxische Grenz-Postamt in Hof aufgelöst und war durch die einverleibten Fürstentümer Ansbach und Bayreuth Grenznachbar Sachsens geworden. Es schloß am 16. Dezember 1810 wegen anderweiter Regelung der Postverhältnisse mit Sachsen eine *Konvention* ab, bei der Bayern durch den General-Postdirektionsrat von Schönhammer und Sachsen durch den Oberpostamts-Direktor Dörrien vertreten waren. Die für damalige Verhältnisse überaus wichtige Konvention trat am 1. März 1811 in Wirksamkeit und enthielt in der Hauptsache folgende Bestimmungen:

1. Die Auslieferung der Korrespondenz seitens Sachsens nach den südlichen Ländern, nach dem Süden Badens, nach dem Großherzogtum Würzburg und Frankfurt/Main, nach Württemberg, der Schweiz und Italien erfolgt an die Bayerischen Posten;
2. Bayern verpflichtet sich, den Sächsischen Posten die Briefe nach Brandenburg, Schlesien, dem Norden, nach Rußland und Polen zuzuführen;
3. Für die durch Bayern zu leitende Korrespondenz bezieht Sachsen das Porto bis Nürnberg, umgekehrt genießt Bayern für die durch Sachsen beförderten Briefe das Porto bis Leipzig;
4. Als Taxargenzpunkt für alle anderen Sendungen gilt Hof;
5. Sachsen bezahlt 600 Taler jährlich an Bayern als Entschädigung für Verzichtleistung auf den Portoanteil bis an die Ausweichungsorte Gessell und Plauen. Die anderen Punkte betrafen Regelung der Postverbindungen untereinander, ferner die Ersatzleistung, sowie Extrapost- und Etsafettenwesen.

c) Poststall.

Georg Friedrich August Wächter, Reichs- und Königl. Preussischer Poststallmeister 1803—1806.

Der einzige Sohn des verdienten Kursächsischen Postmeisters Wächter, der, wie schon früher erwähnt, bei seinem Vater als Postschreiber wirkte, im Sächsischen Postdienst aber später nicht unterkommen konnte, bewirtschaftete weiterhin den Gasthof zum Brandenburger Haus in Hof. Als der Reichspoststallmeister Wirth schwer erkrankte, bewarb sich Wächter um diese Stellung, die ihm auch zufiel. Am

15. Oktober 1803 wurde er als Kaiserlicher Reichs-Poststallmeister angenommen. Sein Vorgänger Wirth starb bald darauf. Der inzwischen auch zum Kgl. Preussischen Poststallmeister ernannte Wächter verstarb infolge eines Sturzes vom Pferde am 12. Juni 1806. Hiermit endete auch das Wirken der Postfamilie Wächter, die in Hof länger als 60 Jahre tätig war.

Johann Jakob Wolfrum, Poststallmeister und Posthalter 1806–1852.

Frau Postkommissar Wächter hatte für ihren Schwiegersohn Wolfrum,⁴⁴⁾ der Amöna Christiane geb. Kehler, die Witwe des Poststallmeisters Wächter, geheiratet hatte und sofort dessen Nachfolger wurde, beim Oberpostamt und beim König Friedrich August von Sachsen Gesuche vorgelegt, man möge dem Poststallmeister Wolfrum, der sich der vier unmündigen Kinder ihres verstorbenen Sohnes angenommen habe, das durch den Tod des Postmeisters Wirth freigewordene Postamt Hof mit übertragen. Diese Gesuche und eines des Wolfrum wurden aber nicht berücksichtigt. Da einschlägige Poststallakten nirgends zu ermitteln waren, kann der Anstellungstag Wolfrums im Jahre 1806 nicht angegeben werden. Wolfrum⁴⁵⁾ hat sich anscheinend als Poststallmeister bewährt, denn bei der Neueinrichtung des Bayerischen Postamts Hof am 27. August 1810 wurde er ohne weiteres übernommen und empfing 1189 fl ständiges Jahresgehalt. (Bei den reitenden Posten für den wöchentlichen viermaligen Ritt nach München 220 fl, zweimal nach Asch 130 fl, zweimal nach Lobenstein 208 fl und als Gratifikation 229 fl; bei den fahrenden Posten für die wöchentlich zweimalige Fahrt nach München 310 fl, an Scheingeühren 12 fl und an Gratifikation 80 fl, zusammen 1189 fl jährlich.) Den Gasthof zum Brandenburger Haus, der von vielen Fürstlichkeiten und hohen Gästen besucht wurde, bewirtschaftete Wolfrum weiter.

An militärischen Einquartierungen hat es auch damals in Hof nicht gefehlt; 1810 kamen Franzosen und Italiener, im März und Mai 1812 täglich viele bayerische Soldaten. Ende Mai fuhr Napoleon mit Marie Luise durch Hof, 1813 wurden viele franke Soldaten nach Dresden durch Hof befördert, Ende Juli kam Napoleon von Mainz und fuhr nach Dresden, um zum zweiten Male durch Hof der sächsischen Grenze und seinem Schicksal entgegen zu eilen. Es war dem Poststallmeister Wolfrum daher oft nicht möglich, die für die Extraposten nötigen Pferde aufzutreiben, obwohl statt der angeordneten 12 Dienstpferde 14 Pferde im Stalle standen. Wolfrum mußte sehr oft einen höheren Lohn für die geliehenen Pferde zahlen, als die Posttage betrug. Dies bestätigt das Schreiben des Stadtmagistrats Hof an das Kgl. Postamt Hof vom 18. Juli 1814 betreffend die Pferde-Aushilfen zur Fortbringung der Posten. Wolfrum kündigte deshalb den Poststall. Als am

14. Juli 1814 die Verpflichtung des Poststallmeisters Wolfrum erlosch und noch keine Entscheidung der Postverwaltung eingetroffen war, wandte sich das Postamt Hof an den dortigen Kgl. Polizei-Kommissar. Es bat, die Lehnköhler von Hof zu den Postleistungen anzuweisen und legte eine Übersicht der für die Posten und Extraposten nötigen Pferde bei. Die Hofe-Fuhrleute aber sträubten sich, worauf ihnen der Verlust ihrer Konzession und eine Geldstrafe von 20 Talern angedroht wurde. Am 18. Juli überredete man Wolfrum, den Postfuhrbetrieb weiterzuführen. Bei dem großen Brande am 4. September 1823 in Hof, der das Rathaus und die Michaeliskirche einäscherte und 3000 Personen obdachlos machte, war Wolfrum mit unter den Geschädigten. Der Gasthof „Zum Brandenburger Haus“ wurde mit Mobilien, Fahrnissen, Fouragevorräten und Posthalterei-Einrichtungen eingäschert. Eine ihm unter der Postbeamtenchaft Bayerns genehmigte Sammlung ergab 331 fl 49 Kr.

Der Postfuhrbetrieb in Hof hob sich bedeutend durch die Einrichtung der Eilwagenfurte, die von Nürnberg nach Hof vom 11. April 1826 ab in neunfünftigen Eilwagen ausgeführt wurden. Es war die eigentliche Blütezeit der Personen-Posten. In Hof trafen die Bayerischen, Sächsischen, Österreichischen und Preussischen Eilwagen von Nürnberg, Dresden, Leipzig, Eger und Halle zusammen; den Extraposten taten sie großen Abbruch. Als im nächsten Jahr die Einrichtung einer „Schnellfuhre von Italien nach dem Norden“ geplant wurde und die Bayerische Regierung am 4. Juli 1827 die Handelshäuser durch den Stadtkommissar in Hof darüber hören ließ, wurde diese Schnellfuhre wegen der Völlschwierigkeiten von der Handelswelt abgelehnt.

Der Poststallmeister Wolfrum, der sich nach dem Tode seiner ersten Ehefrau mit Helene geb. Eckart wiederverheiratet hatte, wurde von seinem Sohne Georg Eduard Carl Wolfrum⁴⁶⁾ wacker unterstützt. Nach des Vaters Tod am 16. Januar 1852 übernahm er die Posthalterei in Hof und hatte sie bis 1876 inne.

IV. Königlich Bayerisches und Sächsisches Grenz-Postamt 1810–1850.

Ignaz Gschidt, Königl. Postmeister 1810–1813.

Im Frieden von Schönbrunn (14. Oktober 1809) und im Pariser Vertrag (1. Mai 1810) gewann Bayern u. a. die Markgrafschaft Bayreuth, darunter die Stadt Hof. Das dort 1683 errichtete Thurn und Taxische Postamt wurde am 27. August 1810 in ein Kgl. Bayer. Postamt umgewandelt, zunächst dem seit 1810 bestehenden Kgl. Bayer. Oberpostamt Nürnberg und dann dem am 23. Oktober 1810 geschaffenen Oberpostamt Bayreuth unterstellt.

Im Kgl. Bayer. Regierungsblatt vom Jahre 1810 (Seite 1269) ist die Kgl. Entscheidung vom 11. November 1810 über die Besetzung des Kgl. Grenz-Postamts Hof mitgeteilt. Als Postmeister wurde der bisherige Regie-Postkommissar in Regens-

⁴⁴⁾ Geb. 9. Aug. 1785 in Hof, gest. 16. Jan. 1852 in Hof; sein Vater Erhard Georg Wolfrum, Parchent- und Leinwandweber auch Tüchleinshändler in Hof, gest. 1811; ein Bruder des Poststallmeisters war der Fabrikant und Bürgermeister zu Hof, Georg Wilh. Wolfrum.

⁴⁵⁾ Ein Namensvetter oder gar Vorfahre von Wolfrum, der Postillion Hans Wolfrum in Hof, wird 1714 unter Rammann genannt.

⁴⁶⁾ Georg Eduard Carl Wolfrum, Posthalter, geb. 21. Okt. 1807, gest. 30. Aug. 1876.

burg, Ignaz Josef Gschicht⁴⁷⁾ mit 1400 fl jährlichem Gehalt und dem Anteil an rechtmäßigen Emolumenten angestellt; zu Offizialen wurden Karl Thannhauser⁴⁸⁾ und Franz von Emmerich⁴⁹⁾ mit je 600 fl festem Gehalt jährlich und Emolumenten-Anteil bestimmt. Poststallmeister blieb der bereits genannte Joh. Jakob Wolfrum nach den im Dienstvertrag festzusetzenden Bedingungen, Konduktieur wird Joh. Adam Feilscher⁵⁰⁾ mit 300 fl Jahresgehalt und den Tagegeldern, als Briefträger gilt Joh. Leonhard Türbeck⁵¹⁾ und als Packer Joh. Adam Kaufenstein⁵²⁾ beide je 300 fl Gehalt, 30 fl Livreegeld und Neujahrgelder. Die Übergabe des Postamts in Hof leitete der Nürnberger Oberpostamts-Direktor von Arthelm. Ende 1810 fiel in Hof der sogenannte Briefkreuzer für das Bestellen der Briefe weg (Reg. M. 1810, S. 1204).

Schon am 12. Oktober stellte Gschicht unter Schilderung seiner postamtlichen Tätigkeit in Hof einen Antrag auf Zuweisung eines Aushilfs-offizials, weil sich die Notwendigkeit aus der sehr wichtigen Stellung des Grenz-Postamts ergeben habe. Die Expedition blieb noch im Hause des pensionierten Postmeisters Wirth, wofür ein Hauszins von 350 fl jährlich vorgegeben und womit auch die Miete für die Amtszimmer zu bestreiten war, bis ein eigenes Gebäude vom Arar erworben wurde. Die Postdienst-räume, nämlich eine Expeditionsstube, eine etwas kleinere Stube im oberen Stockwerk für die Offiziale, ein geräumiger Hausplatz, wo der Postwagen trocken steht, und ein Packergebäude nebst Zugabe von Betten werden vom vorgelegtem Oberpostamt Bayreuth auf 200 fl Miete geschätzt. Die Postexpedition wird als ein Lokal von 20 Fuß lang und 13 Fuß breit geschildert, war feucht und unfreundlich und „gleich mehr einer Kuche (Gefängnis) als einem Bureau“. Der im November 1810 angebrachte Briefkasten (Boite) für die unfrankierten Briefe bei dem Briefannahmefenster, wo die zu frankierenden Sendungen aufgegeben werden mußten, wurde als eine fortschrittliche Neuerung betrachtet. Im Jahre 1811 wurde das Gebäude des Kreisdirektoriums in Hof (damals Haus Nr. 8, jetzt Ludwigstraße 7, Landgerichtsgebäude) vom Arar für 8000 fl erworben. Es wurde um rund 2000 fl für Postzwecke umgebaut und eingerichtet; es bestand aus einem Hauptgebäude, einem angebauten Seitensflügel, Pferdeestall und einem Schuppen oder Scheune. Vom 1. Okt. 1811

bis September 1812 wurden 12 fl Brandversicherungsgebühren an das Polizeikommissariat hierfür gezahlt.

Im Feldzug gegen Rußland (1812) warfen die unendlich schwierigen Verhältnisse der Bayerischen Feldpost ihre Schatten auch auf das Postamt Hof; denn die gesamte Verbindung der Heimat mit der Feldpost in Rußland und Polen ging über Hof. Auch die zum Kriegsschauplatz abgehenden und von dort zurückkehrenden bayerischen Feldpostbeamten nahmen ihren Weg über Hof.⁵³⁾

Mit Verfügung vom 10. Oktober 1813 wurde im Feldzuge Bayerns gegen Frankreich (1813—1815) „dem bestens empfohlenen Postmeister in Hof“, Ignaz Gschicht, die Direktion der Feldpost am Inn übertragen; das Postamt Hof sollte der bisherige Feldpost-Direktionsverwalter Christoph Jsar⁵⁴⁾ übernehmen. Inzwischen leitete der älteste Offizial von Emmerich das Hof-Postamt.

Am 30. Oktober fand dann die Übergabe des Postamts durch den Bayreuther Oberpostmeister A. Graf von Tauffkirchen an den längst erwarteten neuen Vorstand, Jsar, statt. Dritter Offizial in Hof war seit 30. Juni 1812 Franz Josef Heunisch.⁵⁵⁾ Da Jsar nur als provisorischer Postmeister bestimmt war, wurde am 9. November 1813 der bisherige Postmeister von Brigen, Himmelswunder, zum Hof-Postmeister ernannt. Inzwischen kam die Nachricht nach Hof, daß der Feldpostdirektor Gschicht am 30. Oktober 1813 bei Hanau den Tod gefunden habe, als er dem kommandierenden General Brede einige soeben eingelaufene Depeschen überbringen wollte. Der durch Verfügung vom 7. November an seine Stelle zum Feldpostdirektor ernannte Jsar mußte unverzüglich von Hof nach Frankfurt aufbrechen. Der Postmeister von Tauffkirchen meldete am 8. November nach München, er habe, zufällig in Hof auf einer Dienstreise, das wichtige Grenz-Postamt sogleich von dem ersten Offizial von Emmerich verwalten lassen und diesem einen Akzessiten beigegeben.

Adam Christoph Himmelswunder,
k. u. k. Postmeister und Grenz-Post-
kommissaire 1813—1823.

Himmelswunder⁵⁶⁾ der Sohn eines jüdischen Handelsmannes war vordem Postmeister in Brigen, das er beim Einrücken der k. k. Österreichischen Truppen verließ.

Am 27. November 1813 wurde ihm das Postamt Hof übergeben, obwohl der General Postdirektions-Rat Wolff in München auf die Gefährlichkeit des Himmelswunder in Hof, wo er leicht mit den Österreichern in Verbindung treten könne, hingewiesen hatte. Als aber der Österreichische Kommandant Freiherr von Hiller den Himmelswunder beschuldigte, daß er in Brigen die Wiener- und Klagen-

⁴⁷⁾ Z. Ph. A. 1927, Nr. 2, S. 93 ff und Anmerk. 44 S. 93, wozu noch bemerkt wird, daß Gschicht 1805 Post-oerweiser in Fürth, 1808 Offizial in Bamberg und Nürnberg, seit 1809 Postkommissar in Regensburg war. Seine Ehefrau war seit 1810 Maria Anna Kopp aus Bamberg. Von Gschicht befindet sich ein bemerkenswerter Personallist im Hauptstaatsarchiv zu München (Kase. 3 Nr. 86).

⁴⁸⁾ Geb. 29. Dezember 1792 zu Grimnitzschau (Sachsen) als Sohn des Bürgermeisters, 1806—1809 Kopist beim k. k. Kammeramt zu Hof, von 1809—1810 Postschreiber in Hof, dann Offizial.

⁴⁹⁾ Franz von Emmerich, geb. 27. März 1789 zu Nürnberg als Sohn eines Hofrats, seit 1810 Offizial, wird als ein vorzüglicher Offizial, sowohl für den reitenden als fahrenden Dienst, geschildert.

⁵⁰⁾ Geb. 18. Juni 1770 zu Trogen bei Hof, 1803—1807 Begleiter der sächsischen Postwagen, dann Aushilfskonduktieur in Hof.

⁵¹⁾ Geb. 22. September 1755 zu Reddingen im Ansbachischen, seit 1807—1810 als Briefträger in Hof.

⁵²⁾ Ph. A. 1927, Nr. 2, S. 83 ff.

⁵³⁾ Ph. A. 1927, Nr. 2, S. 80 ff. und Anmerk. 3, S. 80.

⁵⁴⁾ Seine Personalien s. Anmerk. 65.

⁵⁵⁾ Geb. 12. Jan. 1776 zu Fürth Nürnberg, hat Jurisprudenz absolviert, 1803—1808 Landgerichtsaktuar zu Regensburg und Parsberg, 1808—1810 Postjustiziar in Innsbruck, dann in München, seit 10. Mai 1811 Postmeister in Brigen, dann Hof, gest. 24. März 1823 in Hof.

furter Briefpakete geöffnet habe, nahm ihn Wolff in Schutz. Als vielbeschäftigter Amtsvorsteher habe er gar keine Gelegenheit dazu gehabt.

Der Postmeister Himmelswunder erhielt wie in Brixen 1400 fl Gehalt, in Hof jedoch freie Wohnung und 200 fl Emolumente. Seine Bitte (5. Januar 1814) um Entschädigung des Umzugs wurde abgelehnt, weil er auf seinen ausdrücklichen Wunsch von Tirol versetzt worden sei. Der Reisevoranschlag von 220 fl wurde ihm erlassen. 1814 und 1816 erhielt er eine Gratifikation von je 150 fl. Am 30. Juli 1814 wurde der Postoffizial von Emmerich von Hof in gleicher Eigenschaft zum Oberpostamt Augsburg versetzt, an seine Stelle rückte der bisherige Aushilfsoffizial zu Bayreuth Johann Adam Bayer als Offizial in Hof (Regierungsblatt 1814 S. 1339).

Am 1. Oktober 1814 wurde das Oberpostamt Bayreuth wieder aufgelöst und das Postamt Hof dem Oberpostamt Nürnberg zugeteilt.⁵⁶⁾ Das Bayreuther Oberpostamt sprach im Auftrag der Generalpostdirektion dem Postmeister Himmelswunder in Hof und dessen Personal seine besondere Zufriedenheit mit ihren Dienstleistungen aus (Bv. Gräfenberg III, 95 II). Für den verstorbenen Kaufenstein kam Kieb als Packer nach Hof.

Der bisherige Aushilfsoffizial beim Postamt Hof Heinrich von Thoma wurde am 12. Januar 1817 zum Postoffizial daselbst befördert und der seit 1817 als Postakzessist in Hof tätige Leutnant des 1. Linien-Infanterie-Regiments Friedrich von Drechsel⁵⁷⁾ am 24. Februar 1820 als Supernumerär-Offizial beim Postamt Hof angestellt (Reg. Bl. S. 536). Aus einer vom Postmeister Himmelswunder am 1. Dez. 1818 vorgelegten Übersicht der Erträgnisse des Grenzpostamts Hof seit der letzten vier Jahre seien die „Revenuen des kgl. Sächsischen Postamts“ mitgeteilt: 4. Quartal 1814 bis 3. Quartal 1815 reitend und fahrend 5697 Rtlr. 18 Gr. 2 Pf., 1815/16 5991 Rtlr. 16 Gr. 6 Pf., 1816/17 5713 Rtlr. 6 Gr. 9 Pf. und 1817/18 5596 Rtlr. 11 Gr. 8 Pf., zusammen in vier Jahren 22 999 Rtlr. 5 Gr. 1 Pf., im Durchschnitt jährlich 5749 Rtlr. 19 Gr. 3 Pf. Sächsisch oder 10 349 fl 38 Kr. Rheinisch.

Von 1818 ab erhielt Himmelswunder statt einer wiederholt erbetenen Gehaltserhöhung eine Funktionszulage von 300 fl. Auf sein Gesuch wurde am 23. Januar 1822 (Reg. Bl. S. 347/48) der seit 24. April 1821 in Hof als Postoffizial tätige Aug. Hänlein⁵⁸⁾ als Postwagen-Expeditior nach Nürnberg und dafür der Postakzessist Franz Vorchölzer⁵⁹⁾ der als Diurnist vertretungsweise in Memmingen beschäftigt wurde, vom Oberpostamt Nürnberg nach Hof

als Offizial mit 600 fl Jahresgehalt und 150 fl Emolumenten versetzt. Vorchölzer ist bis zum Jahre 1838 in Hof verblieben, hat sogar ein sofer Kind, die Tochter Christiane Johanna Friederike Albanns des Handlungsbuchhalters Albanns zu Hof im Jahre 1828 gezeuget.

Am 24. März 1823 starb Himmelswunder plötzlich und unerwartet.⁶⁰⁾ Der Oberpostmeister von Arthelm kam selbst sofort mit dem Oberpostamts-Offizial Goeb nach Hof, der inzwischen das Postamt Hof verwalten sollte.

Gustav Friedrich von Sundahl,
k. n. l. Postmeister 1823–1832.

Am 14. Juni 1823 wurde der bisherige Postverwalter von Schwabach, Gustav Friedrich von Sundahl⁶¹⁾ der mehrere Feldzüge auch als Feldpostdirektor mitgemacht hatte, zum Postmeister von Hof ernannt und löste den Oberpostamts-Offizial Goeb am 5. Juli in Hof ab. Er bezog wie sein Vorgänger 1400 fl Gehalt und freie Dienstwohnung.

Beim Brande am 4. September 1823 in Hof wurde auch das Postgebäude in Asche gelegt. Für ein neues Postgebäude wurde am 9. Juli 1824 ein Plan aufgestellt und am 14. August der kgl. Baukondukteur Baumann in Hof mit dem Beginn des Neubaus beauftragt; denn „es würde einen sehr üblen Eindruck auf die Einwohner in Hof machen, wenn das einzige abgebrannte ärarialische Gebäude noch in Schutt läge...“ Im Voranschlag waren 33268 fl für den Neubau, dabei 8 Wohnzimmer als Wohnung für den Postmeister und als Zimmer für die Offiziale vorgesehen. Am 17. Mai 1825 wurde der Blicableiter für 392 fl beschafft. Das neue Postgebäude war am 24. Oktober 1824 vollendet, und wurde am 1. November bezogen. Es bestand aus einem Hauptgebäude in der Ludwigstraße 7, aus einem Flügelbau (Maxstraße) und der Paderwohnung (Maximiliansplatz), sowie aus einem Hinterhaus mit Stallung. 1826 wurde das Postgebäude auf 16 000 fl geschätzt, die Hälfte davon war bei der Brandkasse zu versichern, die für das abgebrannte Postgebäude 9 000 fl vergütete.

Ein Streitfall entstand, weil das vom Oberpostamt Leipzig unterrichtete Postamt Hof trotzdem die Briefe aus Sachsen nach Frankreich franko Nürnberg als nur bis Hof frankiert ansah. Es blieb beim alten: das Franko wurde bis Nürnberg zur kgl. Sächsischen Postkasse verrechnet.

Am 4. Dezember 1825 ersuchte das Leipziger Oberpostamt, die bisher unrichtig über Gefell und Zeitz geleiteten Stafetten aus Bayern nach Leipzig und weiter richtiger den Weg über die reitenden

⁵⁶⁾ Bv. A. 1932, Nr. 2, S. 136.

⁵⁷⁾ Geb. 1. Februar 1796 als Sohn des Majors von Drechsel, auf seinen Antrag am 28. Juli 1825 von Hof nach Nürnberg zum Oberpostamt versetzt, ging 1851 in den Ruhestand, gest. 10. April 1872 in Sachsgrün (Sachsen).

⁵⁸⁾ Aug. Hänlein, geb. 7. April 1792 in Ansbach, von Hof 1822 nach Nürnberg versetzt, 1836–1845 Postverwalter in Nordlingen, 1845–1851 Eisenbahnbetriebs-Ansp. in Nürnberg, dann Oberpostmeister in Bamberg, 1875 in Regensburg auch Vorstand des Betriebsamts der Donaudampfschiffahrt, gest. 1870 in Regensburg.

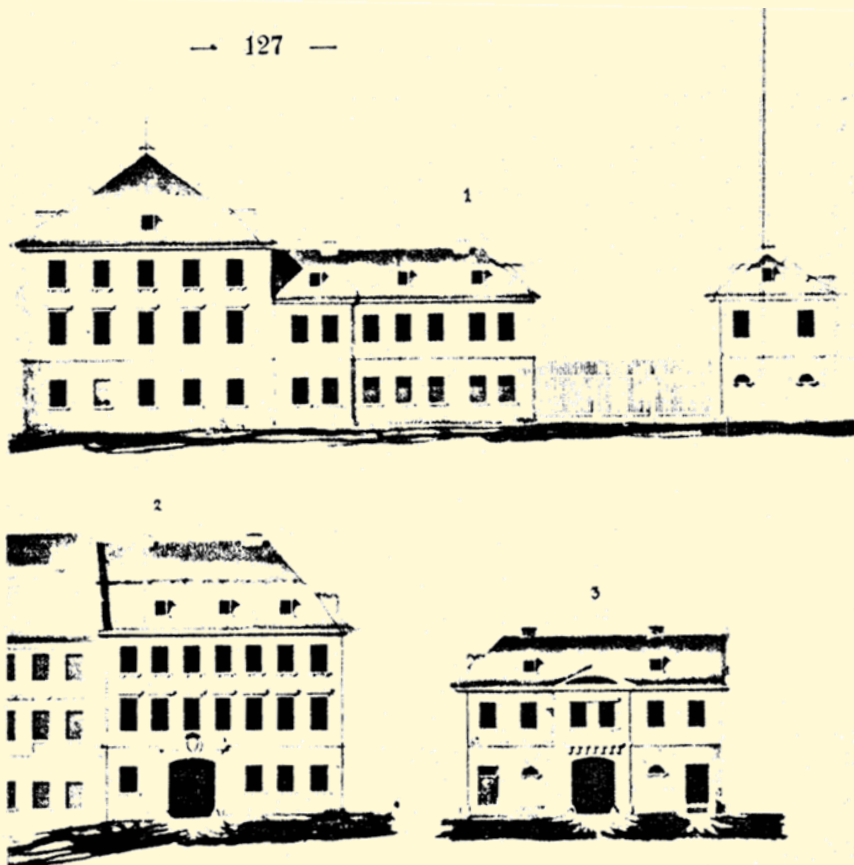
⁵⁹⁾ Geb. 11. November 1795 in Augsburg, als dritter Sohn des Oberpostamts-Kassiers Vorchölzer, versetzt 1838 nach Nürnberg als Offizial, gest. 1841 in Nürnberg.

⁶⁰⁾ Himmelswunder hinterließ außer seiner Witwe Maria Crescenzen geb. Strobel aus Hochstadt (Oberfranken), die im November 1851 in München verstorben ist, einen Sohn und zwei Töchter; der Sohn ist nach seinem Studium nach der Schweiz gegangen und dort 1834 verstorben, die eine Tochter hat sich in München verheiratet und die ältere Tochter Fanny Himmelswunder hat lange Jahre hindurch, bis 1891, wo sie in München verstorben ist, Unterstützung seitens der Post empfangen.

⁶¹⁾ Geb. 1. März 1788 zu Oberklingen in Württemberg als Sohn eines kgl. bayer. Obersten, gest. 22. November 1869 in Nürnberg, wo er von 1838–1861 Oberpostmeister und Oberpost- und Bahnamtsvorstand war. (Vergl. Bv. A. 1927, Nr. 2, S. 86 und dort Anmerk. 19!)

— 127 —

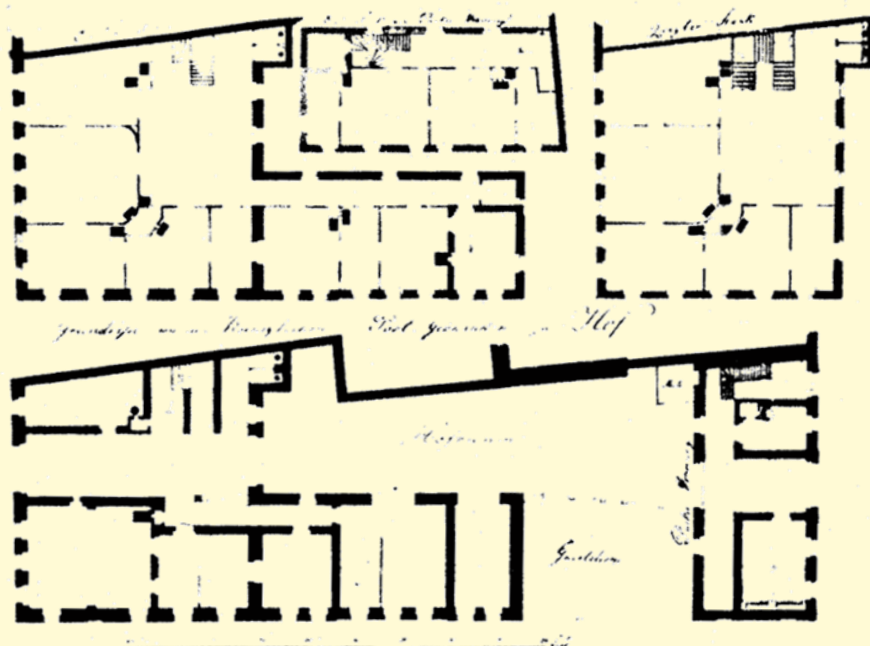
Posten, also über Blauen, Zwickau und Altenburg nehmen zu lassen, da dieser Weg auch 1½ Meile kürzer sei. Wegen Einführung der Eilpostwagen mußte der Vertrag mit dem Poststallmeister Wolfrum neu festgesetzt werden; an Fahrtlohn wurden darin auf 3¼ Meile zu 9 Gr. das Pferd = 2 Tr. 10 Gr. 6 Pf. und für Trinkgeld an den Postillion je 4 Gr. die Meile = 13 Gr. berechnet. Eine Wagenvergütung fand nicht statt; dagegen wurde für die Beischaffsen außer dem Extra-postgelde auf 3¼ Meilen eine Wagenvergütung von 4 Gr. jede Meile und für Trinkgeld 16 Gr. von Hof bis Blauen mit Wolfrum verabredet und vom Oberpostamt in Leipzig genehmigt. Mit Altenburg, wo bekanntlich Taxis das Postwesen vom Jahre 1818 an bis 1844 innehatte, bestand eine besondere „Dokumententaxe“, deren Berechnungs-Tabellen nach Sächsischem und Taxischem Anteil zur Behebung von Zweifeln dem Postamt Hof am 13. Mai 1830 von Leipzig zu-



Kgl. Bayer. Grenzpostamt Hof 1824—1856.

„Ansicht von den königlichen Postgebäuden zu Hof.“

1. Ansicht des Haupt- und Flügelgebäudes, dann der Pöder-Wohnung an der Max-Strasse.
2. Ansicht des Hauptgebäudes aus der Ludwigs-Strasse.
3. Ansicht der Pöder-Wohnung aus dem Maximilians-Platz.“



Kgl. Bayer. Grenzpostamt Hof 1824—1856.

„Ansicht und Grundriß von den königlichen Postgebäuden zu Hof“, übergeben am 19. August 1824 von Courtat Baumann Hof.

Polizei-Acten des Stadtmagistrats Hof für Haus-Nummer 5, Jahrgang 1824, Ludwigstraße 7.

gesandt wurde. Wegen der Kgl. Bayerischen Zoll-

gesetzte wies im August 1830 das Oberpostamt die Sächsischen Postämter an, bei den Poststücken nach Bayern stets den Inhalt anzugeben, da diese Angabe in den Hoser Karten nach Bayern enthalten sein mußte.

Von Sundahl, der im Jahre 1826 auch zum Landwehrmajor in Hof ernannt worden war, mußte diese Stellung aufgeben, da sie mit der Wichtigkeit des Postamts daselbst als unvereinbar befunden wurde. Im Jahre 1828 bewarb er sich um das Postamt Regensburg, erhielt in demselben und im folgenden Jahre Remunerationen von 150 fl und 100 fl. Die von ihm beantragte Funktionszulage wurde abgelehnt, obgleich er sein Gesuch damit begründet hatte, daß die Kgl. Preussische und Sächsische Postverwaltung vertragsmäßig jährlich 400 Taler

für die Expedition an die Bayerische Post leiste.^{61a)} Als Offiziale waren am 28. Oktober 1823 (Reg. Bl. S. 1532) für den nach Augsburg versetzten Heunisch der Postassistent Michael von Testonches⁶²⁾ aus München und am 16. Juli 1825 (Reg. Bl. S. 797) der Postassistent Rathgeber beim Hof Postamt angestellt worden. Am 31. März 1832 wurde von Sundahl als Oberposttrat nach München versetzt, während der bisherige Amberger Postverwalter Karl Goeb, der schon einmal in Hof provisorischer Vertreter war, als Postmeister nach Hof versetzt wurde. (Reg. Bl. 1832, Sp. 282.)

Karl Goeb, Königl. Postmeister 1832—1835.

Mit 800 fl Standesgehalt und 300 fl Dienstesgehalt und den üblichen Getreidezuschlägen wurde die Stellung des Goeb⁶³⁾ in Hof bewertet; am 15. April 1832 übernahm er das Postamt Hof von seinem Vorgänger. Im Jahre 1835 klagte das Oberpostamt Leipzig über die schlechte Beschaffenheit der vom Posthalter in Hof für die Hof—Leipziger Diligence gestellten Reichsfahnen. Sie seien zu eng und unzuverlässig gebaut, nicht bedeckt, eine Leinwanddecke geben den Paketen keinen genügenden Schutz. Als Goeb mit Wolfrum darüber unterhandelte, erbat dieser Entschädigung, wenn er die Reitwagen abändern müßte.

Im Juli 1833 wurde Offizial Heinrich Aug. Grammer von Hof zum Oberpostamt München und der Akzessist Freiherr Adolf Josef von Lohner als Offizial nach Hof versetzt.

^{61a)} Mit welcher Umsicht der Postmeister von Sundahl seine Amtsgeschäfte in Hof wahrnahm, geht aus seinem Bericht vom 16. Juni 1831 an das Oberpostamt zu Nürnberg hervor, worin er meldet, daß der mit dem österreichischen Postwagen in Hof eingetroffene Kondukteur Burggräfer erst vor kurzem in Lemberg gewesen sei, wo die Asiatische Cholera herrsche und deshalb die Grenze dort gesperrt sein soll. Er hat den Kondukteur vernommen und sofort Schutzmaßnahmen gegen die Einschleppung der Cholera nach Bayern ergriffen, auch die Lokal-Polizeibehörde und das Landgerichts-Physikat unterrichtet; außerdem hatte von Sundahl angeordnet, daß kein aus Böhmen in Hof eintreffender Postwagen abgeladen werden darf, bevor nicht in der Kurkarte festgestellt worden war, daß keine Sendung aus Galizien sich darunter befindet. Die auf von Sundahls Bericht von der obersten Postbehörde getroffenen Maßnahmen gegen die Einschleppung der Cholera nach Bayern sind auch noch im Jahre 1832 fortgesetzt worden. Nach Beendigung der Choleraepidemie wurden u. a. folgende Postbeamte in Hof mit Gratifikationen in Höhe von 20 fl bis 44 fl durch Verfügung des Ministeriums des Äußern vom 10. Januar 1833 bedacht: die Offiziale Vorhölzer und von Reulwitz, der Postassistent Pohl, der Amtsgeselle Karl Sachs und der Pader Sachs mit seinem Gehilfen.

⁶²⁾ Geb. 19. Dezember 1795 als Sohn eines Reg.-Rats in Amberg, von Hof nach Memmingen, Landshut als Offizial, 1852 in den Ruhestand getreten.

⁶³⁾ Geb. 1. November 1787 in Forchheim (By) als Sohn eines Postverwalters, seit 27. September 1814 Akzessist beim DPA Nürnberg, 27. Februar 1816 DPA Offizial in Nürnberg, 1. April 1830 Postverwalter in Amberg (Dpf), 1. April 1832 Postmeister in Hof, 26. August 1835 Oberposttrat, 1. Juli 1841 Generalpostadministrator, 1. Juni 1847 Generalverwalter der N. B. Posten und Eisenbahnen. Seit 1. März 1851 im Ruhestand, gest. 18. April 1870 in München. (Vergl. Bp. 1927, Nr. 2, S. 96, Anmerk. 52.)

Die am 16. Februar 1835 von Bayern unterzeichnete „Tripel-Convention“ zwischen Baden, Sachsen und Bayern zur Beschleunigung der Eil- und Fahrpostverbindung über Würzburg nach Südfrankreich und der südwestlichen Schweiz erneuerte das althergebrachte Verhältnis, wonach das Bayerische Postamt in Hof, wohin die Sächsischen Posten gingen, zugleich die Eigenschaft als Königl. Sächsisches Grenzpostamt hatte.

Nachdem der Postmeister Goeb am 26. August 1835 als zweiter Oberposttrat nach München zur General-Administration der Posten berufen worden war und am 1. November dem Postoffizial Vorhölzer die Leitung des Postamts Hof einstweilen übergeben hatte, traf ein sehr ehrenvolles Dank- und Glückwunschsreiben des Oberpostamts in Leipzig vom 30. Oktober an den „Ritter des Königl. Sächsischen Zivildienst-Ordens Maj. Bayerischen Oberposttrat Goeb“ in Hof ein.

Erst im nächsten Jahre wurde der neue Postmeister für Hof bestimmt, der bisherige Postverwalter von Nördlingen, Seidel.

Justus Christian Felix Seidel, Königl. Postmeister 1836—1847.

Schon einmal, im Jahre 1823 beim Ableben des Postmeisters Himmelswunder, hatte sich Seidel⁶⁴⁾ um das Postamt Hof beworben, wurde aber erst am 3. April 1836 als Postmeister II. Klasse nach Hof versetzt, wo er neben der Getreidezulage und Dienstwohnung 1100 fl Gehalt bezog. Am 5. Mai wurde er von dem Nürnberger Oberpostmeister von Axtel in sein Amt eingeführt. Für die zahlreichen Postwagen war im Garten des Hofes Postgebäudes im Jahre 1836 eine Remise-Mauer und 1838 eine Wagenremise darüber um 776 fl errichtet worden.

Für den beurlaubten Seidel wurde 1839 der Offizial von Reulwitz als Vertreter bestimmt. Als Aushilfe war der Akzessist Lohrer von Kitzingen nach Hof abgegeben worden.

Im Jahre 1843 wurde der Offizial Guido Baader von Hof nach Nürnberg versetzt und dafür der Postassistent Georg Friedrich Schorr zum Offizial in Hof ernannt; im Juli kam der Offizial W. von Kuhlhausen von Hof nach München, die Akzessisten Philipp Stark, Paul Schuster und Ludwig Weber wurden zu Offizialen in Hof ernannt, und am 1. April 1845 kam der Unterleutnant Heinrich Albert als Offizial nach Hof, dafür Stark nach Nürnberg. Am 25. März 1847 aber wurde Seidel als Postmeister nach Bayreuth versetzt, wo er jedoch schon im nächsten Jahre verstarb. Sein Nachfolger in Hof war der Postverwalter Heunisch von Schweinfurt.

⁶⁴⁾ Geb. 1. Juni 1783 als Pfarrerssohn in Nürnberg, 1808 Akzessist, dann Offizial in München, 1816 Postverwalter in Frankenthal, Wittenberg und 1818 in Zweibrücken, 1825 in Nördlingen, dann Postmeister in Hof, 1847 in Bayreuth, gest. 17. Mai 1848 in Bayreuth; sein Sohn Georg Friedr. Seidel wurde Generaldirektor der Bayr. Eisenbahnen. Der Enkelin Seidels, Frau Prof. Amalie Port in Heidelberg und ihrem jetzt verstorbenen Bruder Pfarrer Georg Seidel haben wir die Wiedergabe des Bildes zu verdanken.

**Franz Joseph Heunisch,
Königl. Postmeister und Postrat
1847—1868.**

Der seit 1. April 1847 nach Hof als Postmeister II. Klasse versetzte Heunisch⁶⁵⁾ wurde am 7. Mai eingewiesen. Als Gehalt erhielt er 1100 fl und freie Dienstwohnung. Das Personal des Postamts Hof, das im Jahre vorher am 24. November durch den Akzessisten und Funktionär Max von Allweyer, der dort Offizial III. Klasse wurde (BA Bl. 1846, 180), verstärkt worden war, bestand nach dem Hof- und Staats-Handbuch des Königreichs Bayern vom Jahre 1849 aus den Offizialen Heinrich Otto von Veulwitz, Heinrich Bürgel, Karl Köppel, Karl Geiß und Franz Joseph Seidel. Der Offizial von Allweyer war am 7. Oktober 1848 auf sein Ansuchen zum Oberpostamt München (BA Bl. 1848, 170) und der Assistent Otto Freiherr von Stengel am 2. Juni 1849 von Landshut nach Hof versetzt worden; letzterer kam jedoch schon am 31. August 1849 nach Eichstätt (BA Bl. 1849, 125 und 171). Am 17. Juli wurde der Offizial Karl Geiß zum Oberpostamt Nürnberg überwiesen und der Akzessist Max Waldherr aus München an dessen Stelle zum Offizial III. Klasse beim Postamt Hof ernannt (BA Bl. 1849, 143). Als Lohnkondukteur war der Padergehilfe Georg Bauernfeind vom 1. März 1846 an bestimmt worden, der im Jahre 1848 Königl. Grenz-Postamtspacker wurde.

Nach der Eröffnung der Bahnlinie von Kulmbach und Neuenmarkt bis Hof wurde in Hof ein Bahnamt errichtet und dem Postmeister Heunisch unterstellt.

An die Stadt Hof wurde der städtische Pflasterzoll in Form einer Pauschalsumme als Aversum mit

⁶⁵⁾ Geb. 31. März 1789 als Sohn eines Notars in Bamberg, seit 1812 als Akzessist, dann 1823 Offizial in Hof, Augsburg, Postverwalter in Schweinfurt, dann Postmeister in Hof, 22. Oktober 1854 Postrat und 1868 in den Ruhestand versetzt, gest. 3. März 1870 in Bamberg. Seiner Enkelin in München verdanken wir ein Bildnis des Postmeisters Heunisch.

27 fl oder 15 Mr. 12 Gr. vom Oberpostamt Leipzig bezahlt, für das Königl. Bayerische Avar betrug der Pflasterzoll jährlich 40 fl.

Dem von Preußen, Bayern und Österreich am 6. April 1850 in Dresden abgeschlossenen Postvereinsvertrag, der am 1. Juli 1850 in Kraft trat, war sogleich auch die Postverwaltung Sachsens beigetreten. Am 29. Juli erließ daher das Oberpost-



Justus Christian Felix Seidel, geb. 1. Juni 1783, gest. 17. Mai 1848.
1836—1847 Postmeister in Hof.
Nach einem Bildnis im Familienbesitz.

amt zu Leipzig ein Schreiben an das Königl. Bayerische Postamt Hof, daß mit Eintritt der Wirksamkeit des Deutsch-Österreichischen Postvereins-Vertrags das bisherige Ausnahmeverhältnis des Kgl. Bayerischen Postamts Hof zur Kgl. Sächsischen Postverwaltung aufgehört habe und demgemäß letzteres seit dem 1. Juli d. J. nicht mehr als Sächsisches Grenz-Postamt zu betrachten sei. Außer den jährlichen 300 Talern für die fernere Beförderung der Sächsisch-Bairischen Kartenschlüssel fielen alle vom Oberpostamt Leipzig an das Postamt und die Posthalterei zu Hof bisher geleisteten Zahlungen weg: 75 Taler Äquivalent quartalliter für täglich zweimalige Fahrten nach und vom Bahnhofe, für Beiwagen und Extra-

fahrten bei späterem Eintreffen der „Dampfwagenzüge“; 15 Groschen täglich Remuneration für den Packgehilfen Joh. Wolfgang Schmidt, 15 Taler 12 Groschen jährlich Pflasterzoll an den Stadtrat zu Hof. Das Kgl. Sächsische Grenz-Postamt Hof hörte zu bestehen auf, dafür wurde das Postamt Plauen als Sächsisches Grenz-Postamt bestimmt. Von dem Personal wurde der Offizial Heinrich Bürgel im Juni 1849 zum Postamt Landshut, der Offizial Franz Joseph Seidel zum Oberpostamt München und der Assistent Joh. Kögler von Würzburg nach Hof als Offizial versetzt. Postmeister Heunisch, Vorstand des Post- und Bahnamts Hof, zum Kgl. Postrat am 22. Oktober 1854 ernannt, blieb bis zu seinem Ruhestands Antritt im Jahre 1868 in Hof. Das Postgebäude in Hof wurde im Jahre 1856 von der Postverwaltung für Zwecke des Bezirksgerichts abgegeben, die Post siedelte hierauf in das Bahnhofsgebäude über, wo jetzt noch die Stadtpost unter-

gebracht ist. Heute besitzt Hof 3 Postanstalten: das Postamt 2 am neuen Bahnhof, das im Jahre 1880 als Bestandteil des damaligen vereinigten Post- und Bahnammtes in die neue Bahnhofsanlage übergeführt und im Jahre 1882 als selbstständiges Postamt errichtet wurde, ferner die Stadtpost (Postplatz 1) im



Franz Joseph Heunisch, geb. 31. März 1789, gest. 3. März 1870.
1847—1868 Postmeister in Hof.
Nach einem Ölgemälde im Familienbesitz.

alten Bahnhofsgebäude, die im Jahre 1888 eröffnet wurde, als Hof 1 und die Postagentur Hof 3, Delsnigerstraße 3, die im Jahre 1896 als Zweigstelle geschaffen wurde. Weiter gehört die Postagentur Moschendorf-Hof, die im Jahre 1900 entstanden ist, zum Postamt Hof 2.

Bevor wir jedoch die Geschichte des Grenz Postamts Hof (1683—1850) beschließen, sollen noch die über Hof verkehrenden Postkurse betrachtet werden.

Die über Hof verkehrenden Postkurse.

a) Postkurs Nürnberg—Leipzig.

Für den Wert der Poststation Hof ist, wie schon aus der beigelegten Kartenskizze hervorgeht, die zentrale Lage maßgebend gewesen. Gleich den Taxis, die ein weitverzweigtes Netz zahlreicher und gut ineinandergreifender Postkurse anlegten, verkannte auch Kurfsachsen, das schon früh ein wohlgeordnetes Postwesen besaß und bereits im Jahre 1683 die erste Postkalesche zwischen Dresden und Leipzig laufen ließ, nicht die Wichtigkeit guter und schneller Postverbindungen. Die immer noch überhand nehmenden Botenposten zwischen Nürnberg und Leipzig und der rege Handelsverkehr der Messestadt Leipzig mit der Reichsstadt Nürnberg waren die treibende Kraft, ja vielleicht die einzige Ursache, warum in Sachsen die Verbindung zwischen diesen beiden Städten besonders gepflegt wurde. Auch die wohl-

ausgebauten guten Straßen Sachsens, deren Instandhaltung und Ausmessung sich der König Friedrich August I. der Starke (1694—1733) angelegen sein ließ, waren dem Postkurswesen von großem Nutzen. Dem Reichs Postamt zu Nürnberg war der Verkehr der Stadtboten, die bis nach Hamburg gingen, ritten und sogar fuhren, längst ein Dorn im Auge; deshalb ergriff es die ihm von dem Leipziger Oberpostmeister Egger im Frühjahr 1683 gebotene Gelegenheit zur Einrichtung einer regelmäßigen Reitpost von Leipzig über Hof nach Nürnberg, die zweimal wöchentlich verkehrte, und zwar nach dem im Ratsarchiv zu Leipzig befindlichen gedruckten „Verzeichnis der Posten in Leipzig“ von Ostern 1699 über Zeitz, Gera, Altna, Schleiz, Gefell, Hof, Nürnberg, Bamberg, Bayreuth, Streitberg und Erlangen. In Leipzig ritt sie am Dienstag 11 Uhr vorm. und Sonnabend 3 Uhr nachm. ab und traf von Nürnberg am Montag Mittag und Donnerstag 10 Uhr. vorm. in Leipzig ein.

Die im Jahre 1686 vom Leipziger Oberpostmeister Daser eingerichtete Fahrpost von Leipzig nach Nürnberg ging nach seinem Bericht vom 16. September 1686 Sonnabend 1 Uhr nachm. ab und kam Dienstag mittags zurück. In der gedruckten kurfürstlichen Verordnung vom 23. Mai 1687, die in Leipzig am Rathaus und an den Stadttoren angeschlagen worden war, befindet sich folgender Satz: „weil durch diese fahrende Post mit reisende Personen, Briefe und Pakete gar bequem um billigen Preis fort und überbracht werden können“. Wie sie jedoch vom Publikum aufgenommen worden ist, möge die folgende Beschwerde der Leipziger Kaufmannschaft vom Jahre 1698 erläutern: „Weber die üble Beschaffenheit der Nürnberger fahrenden Post klagen die Passagiers beständig, daß darbey nicht alleine so liederliche Wagen, sondern auch oftmahls verhoffene und untüchtige Postillions zu befinden, durch deren Verwahrlosung die Passagiers vielfach umgeschmissen und in Unglück gebracht werden. Insbesondere hat man schon oftmaligen erinnert, wie gefährlich es sey, wenn bei dem sogenannten Hungerberge bei Gera, welcher des Mitternachts passiret wird, keine Lichter oder Laternen gebraucht werden, da doch dergleichen sich zu Neuenhauke, so etwa eine halbe Stunde vom Anfange des Berges gelegen, sich gar wohl zu erhohlen und daß bei Stockfinstern Nacht sich dessen denen Passagiers zum Besten zu bedienen“. Der Oberpostmeister Kees verantwortete sich damit, daß die Passagiere aussteigen und die Postillione nicht allezeit Lichter und Laternen bei sich führen könnten. Nach dem gedruckten Postenverzeichnis von Nürnberg aus der Zeit vor 1693 kam die Post von Hof am Montag, Dienstag und Donnerstag in Nürnberg an und ging am Dienstag, Freitag und Sonnabend von Nürnberg dahin ab. Nach dem vom Postsekretär Eschert im Jahre 1703 in Leipzig herausgegebenen Kursbuch⁶⁶⁾ traf die fahrende Post in Hof Sonntag nachts 12 Uhr von Leipzig ein, die von Nürnberg kam zwei Stunden vorher in Hof an. Die von Hof nach Nürnberg gehende Fahrpost wurde sogleich abgefertigt und die nach Leipzig verblieb bis Montag früh in Hof.

⁶⁶⁾ „Churfäch. Post-Cours“ bei Christian Scholwin zu Leipzig am 4. Mai 1703 gedruckt.

Die Reitposten trafen in Hof Mittwochs 7 Uhr vormittags und Sonntags 11 Uhr vormittags von Leipzig und Sonntags 1 Uhr nachmittags und Mittwochs 9 Uhr vormittags von Nürnberg in Hof ein und ritten sogleich weiter.

Am 15. Januar 1703 schloß der Leipziger Oberpostmeister Mees mit dem Kaiserlichen Reichs Postamt Nürnberg einen Rezejß, den außer den beiden Mees (Vater und Sohn) die beiden Kaiserlichen Postmeister Engelsing aus Lübeck und Nagel aus Hildesheim unterzeichneten. Aus dem Rezejß sind die Punkte 5, 9 und 10 für unsere Betrachtung von Wert, weil sie die Poststation Hof als „combinierende Post“ bezeichnen.

Punkt 5. Ist man von beiden Seiten einig, daß an demjenigen Ort, wo bei einer combinierenden Post die Haupt-Wechselung als zum Exempel: auf der Route zwischen Nürnberg und Leipzig in Hof geschieht, der allda befindliche Post-Expeditor gegen beide combinierende Remter ratione der von beiden Seiten zu empfangen habenden Briefe und davon fallenden Porto Rechnung geben solle. Wie man denn beiderseits die Seinigen dahin nach Möglichkeit anhalten und reciproc die hülfliche Hand leisten will. Punkt 9. Soviel aber die zwischen Nürnberg und Leipzig über Hof gehende alte fahrende Post betrifft, solle dieselbe noch auf eine Zeitlang in statu quo verbleiben und unterhalten, indessen aber genau untersucht und versucht wer-

den, ob und welchergestalt darmit das eine Mal, nemlich am Sonnabende die aus Leipzig und am Dienstag die aus Nürnberg abschickende Brief-Velleis übergeführt werden können, die bei solaner Post mit übergehende Personen und Pakete aber sollen beiderseit bis nach Hof frankirt werden, oder da einen und den andern Aufgeber der Pakete bequemer fallen würde, solche in loco collectionis aut distributionis zahlen zu lassen, soll selbiges zwar angenommen, jedoch einem jeden sein Anteil der concertirten Taxe gemäß ohne weitere Rechnung alsofort mit übersendet werden. Derer Briefe halben hingegen, so bei solcher neu einzurichten fahrender Post würden übergehen, verbleibet es bei der Obervanz und demjenigen, was oben im 5. Punkt hierunter abgeredet, unveränderlich. Sollte sich aber finden, daß der intendierende Zweck mit dieser fah-

renden Post des Ordinaire Brief Velleis einmal wöchentlich überzuführen, nicht zu erreichen, die Post selbst auch wegen vorher gemeldeter neuen, die Kosten nicht abwerfen dürfte, sodann soll dieselbe beiderseits beliebtmaßen, auf eine gewisse Zeit, deren man sich vergleichen wird, ganz aufgehoben werden. Die kleineren Postämter zwischen Nürnberg und Leipzig Punkt 10. betreffend, so solle das Porto von denen Briefen, so zwischen Nürnberg und Hof fallen, besagtem Postamt Nürnberg, wie ingleichen das, so zwischen Leipzig und Hof fällt, dem Postamt Leipzig verbleiben. Was aber aus oder Franko



Das alte Bahnhofgebäude in Hof (Saale).
Beherbergt von 1856–1888 das Postamt, von 1888 bis 1927 die Stadtpost Hof (Saale) I (Postplatz).
Nach einer Ansicht um 1870.



Neues Bahnhofgebäude in Hof (Saale).
Beherbergt von 1880–1882 das vereinigte Post- und Bahnamt Hof, von 1882 bis heute das Postamt Hof (Saale) 2.
Nach einem Lichtbild 1880.

Leipzig weiter und über Hof nach Bayreuth, Nürnberg und Erlangen gehört, solches fällt dem Postamt Nürnberg zu, dahingegen auch dasjenige, so aus oder Franko Nürnberg weiter und über Hof als nach Schleiz, Gera und Zwickau spedieret wird, kommt auch dem Postamt Leipzig zu. Soviel aber die in der Mitten zu Hof gelegene Poststation anlangt, so bleibt dem Postamt Nürnberg was selbiges dahin versendet, wie auch dem Postamt Leipzig, was selbiges dahin spedieret, allermassen denn der alldasige Postverwalter obligieret sein soll, beiden Ober Post-ämtern desfalls rationes et reliqua zu praestieren". Aus dem Wortlaut im Punkt 1 dieses Rezeßes geht aber hervor, daß zwischen dem Kaiserlichen Reichs-postamt Nürnberg und der Sächsischen Postverwaltung bereits 1692 ein Rezeß und 1693 ein Nebenrezeß, „pro fundamento der ganzen Combination und mutuellen Verständnis“ geschlossen worden war.

Am 8. April 1703 beschwerten sich die Erlanger Boten, Conrad Windisch, Georg Wolfgang Wälz, Bartholomäus Mader zu Streitberg und der Posthalter Christwin zu Erlangen beim Reichs-Oberpostamt Nürnberg, daß die Wege von Erlangen bis Streitberg ungangbar seien und der Postillon über viele Unbilden zu klagen habe, worauf man sie an den Kommandanten zu Forchheim verweist. Am 4. Mai darauf berichtet der Schultheiß zu Forchheim, daß eine Nürnberger Deputation die Sache untersuchen solle. Wegen der Posten nach Nürnberg erhielt der Hof-Postmeister vom Kurfürstlichen Oberpostamt (P. Vermehren⁹⁷⁾ einen Druck vom 19. September 1726 zugestellt, in dem ergänzende Bestimmungen für seine Bestallung enthalten waren.

In einem Bayreuther Kalender von 1738, „Hochfürstlich Brandenburg-Culmbachischer Adress- und Schreib-Calender auf das Jahr 1738“ (Fürstl. Thurn und Taxische Hofbibliothek, Regensburg), ist auf Seite 125 ein „Verzeichnis der Post- und Boten, wann solche in den Hochfürstl. Brandenburg. Städten Hoff, Bayreuth, Erlangen und dann in Nürnberg ankommen und ablauffen“ enthalten, wonach in Hof ankommen: Sonntags mittags 11 von Leipzig über Pegau, Zeit, nachm. 3 von Nürnberg reitende Posten, nachts 11 von Nürnberg und nachts 12 von Leipzig fahrende Posten, weiter Mittwochs 10 vorm. von Leipzig reitend; abgehen Sonntags 11 vorm. nach Nürnberg, 3 nachm. nach Leipzig reitend, Montags 1 vorm. nach Leipzig und vorm. (ohne Stundenangabe) nach Nürnberg fahrend, Mittwochs 10 vorm. nach Leipzig und 11 vorm. nach Nürnberg reitend. Eine neue gedruckte, am 24. August 1748 erschienene Posttage für Sachsen enthielt die gleichen Sätze wie der Tarif von 1713, nur die Personengelder hatten sich verändert; eine Fahrt von Leipzig nach Nürnberg über Hof kostete nunmehr 7 Taler. Nach dem gedruckten, vor 1762 als Einblattdruck herausgegebenen „Postbericht, wie sowohl die reitend als fahrenden ordinären Posten in der Hochfürstl. Brandenburgl. Haupt Stadt Hof abgehen und ankommen“ hatten die Posten in Hof folgenden Gang, wobei gleichzeitig auch die noch zu besprechenden anderen Postsurse berücksichtigt werden sollen.

⁹⁷⁾ Geb. 1657, gest. 26. September 1729 in Leipzig als Oberpostamts-Direktor; über seine Tätigkeit zur Zeit August des Starken siehe Aufsatz des Verf. in der Deutschen Verkehrs-Zeitung, Berlin, Nr. 37, 1930.

Es gehen in Hof ab:

Sonntag

- 10 m. nach Nürnberg
- 1 n. nach Leipzig
- 2 n. nach Dresden
- 3 n. nach Erfurt

sämtlich reitend

Montag

- 3 m. nach Leipzig } fahrend
- 4 m. nach Dresden } fahrend
- 6 m. nach Nürnberg } reitend
- 7 m. nach Prag } reitend
- 11 m. nach Nürnberg fahrend

Dienstag

gehen keine ordinären Posten ab

Mittwoch

- 10 m. nach Nürnberg } sämtlich
- 11 m. nach Leipzig } reitend
- 12 m. nach Dresden } reitend
- 3 n. nach Erfurt } reitend
- 4 n. nach Dresden fahrend

Donnerstag

- 7 m. nach Prag reitend
- 11 m. nach Leipzig fahrend

Freitag

- 6 m. nach Nürnberg reitend

Sonabend

- 5 m. nach Regensburg fahrend
- 12 m. nach Dresden reitend

Es kommen in Hof an:

Sonntag

- vorm. von Dresden
- vorm. von Leipzig
- nachm. von Nürnberg
- nachm. von Prag

sämtlich reitend

Montag

- früh von Nürnberg } fahrend
- früh von Leipzig } fahrend
- vorm. von Erfurt reitend
- mittags von Dresden } fahrend
- mittags von Leipzig } fahrend

Dienstag

- nachm. von Nürnberg reitend

Mittwoch

- vorm. von Dresden } reitend
- vorm. von Leipzig } reitend
- mittags von Nürnberg } fahrend
- nachm. von Regensburg } fahrend
- nachm. von Nürnberg } fahrend
- nachm. von Prag reitend

Donnerstag

- vorm. von Erfurt reitend

Freitag

- mittags von Dresden
- mittags von Leipzig

fahrend

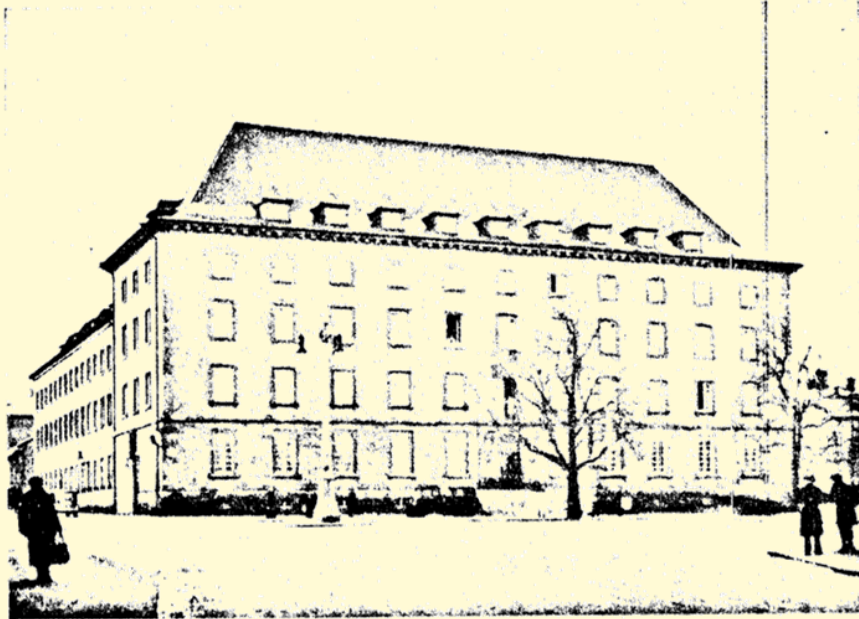
Sonabend

- mittags von Nürnberg reitend

Ein Bordruck für den Stundenzettel, der sich seit 1707 das ganze Jahrhundert hindurch wenig verändert hat, weist folgenden Text auf: „Gegenwärtige Kaiserliche Reichs-Ordinari Post soll unverzüglich bey Tag und Nacht nacher Hof überführt und nirgends aufgehalten, verhindert oder veräußert werden, maßen Ihro Königlich Kaiserlichen Majestät unserm allergnädigsten Herrn, auch höchst- und hohen Churfürsten, Fürsten und Ständen des Heil. Römischen Reichs hoch und viel daran gelegen, weshalb auf jeder Post Station die eigentliche Zeit und Stund der Ankunft und des Abgangs, nebst fleißiger Bemerk- und Einschreibung der vorhandenen Paketen hierunter sorgfältig und getreulich zu verzeichnen Signatum Nürnberg, den . . 179 . .“

Seit dem Jahre 1753 wurde die Post von Gera aus nicht mehr über Mittel-Pöhlitz, sondern über Weida geführt.

Der Hofener Postmeister Wirth reichte am 27. Ok-



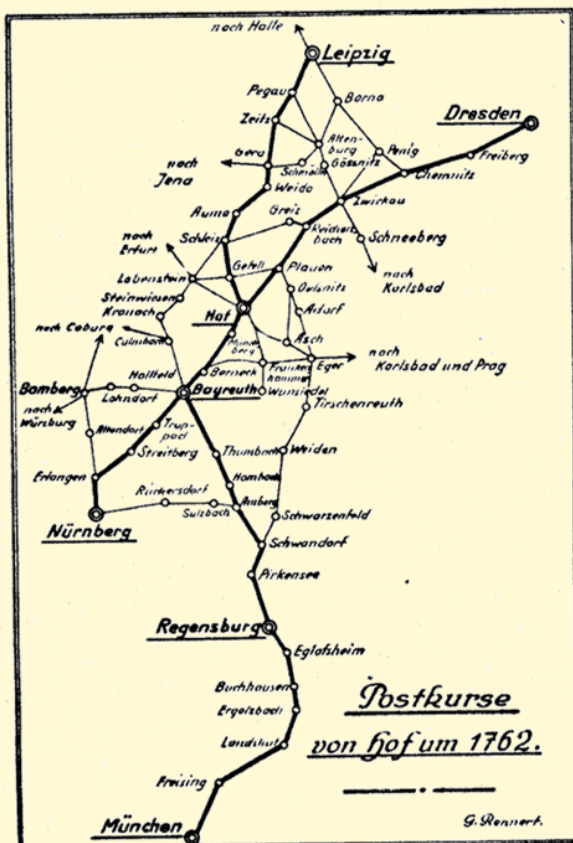
Das neue Stadtpostgebäude Hof (Saale) 1.

Erbaut 1925–1927.

Nach einem Lichtbild 1934.

tober 1802 einen Bericht über die Anlegung eines zweiten Hof—Nürnberger Postwagens nach Bayreuth ein und erklärte darin, daß in Hof jeden Freitag ein Postwagen von Dresden und mit demselben die sogenannte Gebirgische Post von Leipzig, am Montag dann der direkte Wagen von Leipzig über Gera und der Postwagen von Dresden eintreffen, wobei wiederum die Gebirgische Post von Leipzig mitkomme, so daß der an diesem Tage nach Nürnberg abzufertigende Postwagen die Effekten von fünf Postwagen transportieren solle, was jedoch unmöglich sei, wenn auch schon vorher der Sonnabends nach Regensburg gehende Wagen die nach Bayreuth gehörigen Sendungen mitnehmen muß. Die Sendungen erlitten daher oft ein Stillager von 8 Tagen. Wirth schlug nun vor, den Donnerstags von Bayreuth nach Nürnberg abgehenden Postwagen schon am Mittwoch von Hof abzufertigen, wodurch öfters ein Postwagen von Hof erspart und die Verzögerung der Postsendungen nach der Schweiz und nach Schwaben vermieden werden könnte. Der Vorschlag des Postkommissars A. Diez in Nürnberg vom 2. Januar 1803 ging dahin, in Hof „ein leichtes zweispänniges ungedecktes Leiterwägelchen für 12 Zentner Ladung mit einem Sitz und als Begleiter einen ansässigen Untertan von Hof, Münchenberg und Bernsdorf zu verwenden“. Die Hinfahrt nach Bayreuth könnte Mittwochs früh und die Rückfahrt nach Hof sogleich nach Ankunft am Mittwochabend erfolgen.

Dem umfangreichen Bericht des Diez vom 29. März waren zwei Tabellen Wirths beigelegt, „wie die Sächsischen Postwagen in Hof ankommen und die Reichswagen abgehen und wenn die Reichswagen in Hof ankommen und von da nach Sachsen abgehen“, woraus ersichtlich, daß Donnerstags mittag auch ein Postwagen von Hof über Plauen, Reichenbach, Zwickau, Altenburg und Borna



nach Leipzig abging; seit wann dieser eingeführt worden ist, konnte leider nicht festgestellt werden, er ist aber später beibehalten worden. Die Entscheidung über den Hof Bayreuther Leiterwagen erfolgte am 14. Mai 1803; er ging Mittwochs früh von Hof ab und traf über München und Bernau 6 n. in Bayreuth ein und fuhr sogleich zurück. Begleiter des „Leiterwägelchens“, das 180 fl 57 Kr. gekostet hatte, wurde der Bürger Joh. Gieschel in Hof, der 500 fl Dienstkautions stellen mußte und wöchentlich 2 fl 45 Kr. Besoldung, die genannten drei Posthaltereien je 2 fl für je zwei Pferde, insgesamt 113 fl 45 Kr. erhielten. Die vom Hof Postmeister verlangte Expeditionsgeld, weil Mittwoch der einzige freie Tag für die Postschreiber in Hof sei und Kosten für Karten und Stundenzettel entstünden, wurde nicht bewilligt.

Am 9. November 1803 genehmigte Regensburg jedoch den „Anspruch des dritten Pferdes so lange der zu Bayreuth neu gebaute Leiterwagen auf der Route von Hof nach Bayreuth, in Ermangelung eines leichteren, verwendet werden muß“. Die kaiserlichen Postwagen könnten mit Güterwagen nicht verglichen werden. Den Fuhrleuten wäre es möglich, weit bessere Pferde an ihre Wagen zu spannen als die Posthalter, deren Pferde täglich auf der Straße seien und zu bestimmten Tagen und Stunden an Ort und Stelle eintreffen mußten. Als nach dem Tode (März 1804) des Kondukteurs Gieschel „in Hof niemand ausfindig gemacht werden konnte, der auch nur 300 fl Kautions zahlen könnte“, ließ man den Postwagen nach Bayreuth ohne Begleiter verkehren und den Verschluss mittels vier Schlüsseln herstellen.

„Die Etablierung der Journalieren von Bayreuth nach Prag, Erlangen, Hof und Culmbach, 1809“ betitelt sich ein Akt im Bayerischen Staatsarchiv zu Bamberg (Nr. 61), nach dem der Bayreuther Postmeister Fischer am 28. Juni 1809 einen Entwurf für die den Journalieren ähnlichen Posten im Fürstentum Bayreuth nur an Tagen, an denen keine Posten verkehrten, vorlegte; hiernach sollten von Hof solche Journalieren am Dienstag, Freitag und Sonnabend nach Bayreuth gehen und von da am Sonntag, Mittwoch und Donnerstag 6–8 n. nach Hof abgefertigt werden, deren Kosten er auf 4 fl 45 Kr. für jede Journaliere berechnete. Es wurde aber entschieden, daß diese Anlegung einstweilen auf sich beruhen soll; dagegen hat Fischer am 12. Juli 1809 eine Rechnung für neun Journalieren nach Prag vorgelegt, deren Kosten von 394 fl 30 Kr. am 16. Juli von der Kammer zur Zahlung genehmigt wurden.

In dem Posthandbuch (Hübischmann) vom Jahre 1812 sind die Posten bei dem Nürnberger Oberpostamt auf der Hofer Straße und die Entfernungen nach Posten ausführlich angegeben, in dem „Rückblick auf das erste Jahrhundert der k. Bayer. Staatspost“ werden auf Seite 82 die im Jahre 1812 bestehenden Postverbindungen von Nürnberg nach Hof über Gräfenberg, Pegnitz, Bayreuth und München mit Anschluß nach Leipzig, Berlin, Dresden und den Seitenrouten nach Culmbach, Wunsiedel, Eger (Karlsbad) genannt; auch in dem Druckwerk „Geschichtliche Darstellung

der Entwicklung des Postwesens in Bayern“ vom Jahre 1858 ist eine Zusammenstellung der bayerischen Postkurse vom Jahre 1812 enthalten. Dort auf Seite 16 unter „XVII. Von Nürnberg nach Hof“ angegebenen Posten seien hier mitgeteilt:

„1. Abgang aus Nürnberg Dienstag früh 9 Uhr über Eschenau, Gräfenberg, Leupoldstein, Pegnitz, Eger, Bayreuth (Nachtlager), Bernau, Gesees und München. Mit den Seitenrouten:

von Gesees Mittwoch Vormittags 10 Uhr nach Weidenstadt und Wunsiedel,

von Bayreuth Mittwoch früh 4 Uhr nach Hollfeld, Würzburg usw.,

von Bayreuth Mittwoch Vormittags 8 Uhr nach Culmbach

und den Influenzen:

von Hof Donnerstag Abends 4 Uhr nach Plauen, Zwickau, Leipzig, Berlin, Dresden usw.,

von Hof Samstag Mittags nach Aisch, Eger, Karlsbad.

2. Abgang aus Nürnberg Samstag früh 8 Uhr Route wie bei 1.

Mit den Seitenrouten und Influenzen:

von Bayreuth Sonntag früh 8 Uhr nach Culmbach

von Gesees Sonntag früh 10 Uhr nach Weidenstadt und Wunsiedel,

von Hof Montag früh 6 Uhr nach Schleiz, Gera, Leipzig, Preußen usw.,

von Hof Montag Mittags 12 Uhr nach Plauen, Zwickau, Freiberg, Dresden.“

Nach einem Schreiben des Leipziger Oberpostamts vom 8. Februar 1817 an die Königl. Bayerische General-Postdirektion in München verwahrt sich das Altenburgische Publikum dagegen, daß es Korrespondenzen aus und über Bayern statt mit dem wöchentlich viermal verkehrenden, durch Altenburg geleiteten Hof—Leipziger Post über Zeitz geschickt würden, wobei Verzögerung und höheres Porto eintrete, daraus geht hervor, daß die schon im Plauen Postbetrieb vom Jahre 1782 ersichtliche Leitung der Leipziger Post von Hof über Zwickau und Altenburg beibehalten worden war. Der Hof Postmeister Himmelswunder hat am 5. September 1817 einen „Gedrängten Postbericht von Hof, kgl. Bayerisches Grenz Postamt“ und im Dezember 1818 ein Verzeichnis „Gedrängte Übersicht“ der Hofer Posten der Postmeister von Sundahl im Oktober 1820 finden sich schon unter „A. Eilwagen, mit welcher auch die Briefpost geht, Montags und Donnerstags 12 mittags nach Nürnberg und Mittwochs und Sonntags 1 nachm. Leipzig und Dresden“ verzeichnet. Die Bayerische Postverwaltung hat bei Einführung der Eilposten, wie Schaefer (S. 206) richtig bemerkt, jenem großen Fortschritt im Verkehrsleben in Schnelligkeit und Energie Eingang im eigenen Postgebiete verschafft. Da auch Sachsen schon frühzeitig kräftige Anstalten hierzu machte, belebte sich die Sächsisch-Bayerische Route bald mit Eilposten, die von Dresden und Leipzig ausgehend, Sächsischerseits

bis Hof befördert wurden und dort vom 11. April 1826 ab Anschluß an die neunstündigen Eilwagen nach Nürnberg und München fanden. Mit den Eilposten konnte man aus Dresden bis Nürnberg in 48, bis München in 85 Stunden, aus Leipzig bis Nürnberg in 44 und bis München in 80 Stunden, von Augsburg nach Hof in 48 Stunden gelangen. Auch kleinere Pakete bis 9 Pfund Gewicht konnten mit jenen Posten nach der wegen der Eilposten am 18. August 1825 geschlossenen Additional Convention zum Sächsisch-Bayerischen Vertrage von 1810 befördert werden, jedoch unter Erhöhung des Portos um 33 1/3 v. H., wogegen für die mit den gewöhnlichen Posten zu verscheidenden Bücherpakete eine Portovermäßigung zugestanden wurde. Über die Einführung der Hofer Eilwagen ist ausführlich im Archiv für Postgeschichte in Bayern Nr. 1/1926, S. 18 ff. berichtet worden. Blieb auch der finanzielle Erfolg für Bayern zunächst aus, denn die Strecke Nürnberg—Hof hatte in den Monaten April–Juni 1826 gegen den gleichen Zeitraum im Vorjahr einen Verlust von 99 fl gebracht, so waren doch die Postwagen dieser Strecke nach dem Bericht des Hofer Postamts schon am 20. Juli 1826 überfüllt.

Als Diligence — ein Mittel Ding zwischen Eilpost und gewöhnlicher Fahrpost — verkehrten die Postwagen auf der Hof—Leipziger Linie wöchentlich viermal und als Eilpost wöchentlich siebenmal über Plauen, Reichenbach, Zwickau, Schwanenfelde (Gasthaus bei Meerane), Gößnitz, Altenburg, Vorna nach Leipzig. Da die Entfernung von Hof nach Plauen über 3 Meilen betrug, war für die täglich verkehrenden Eilposten von und nach Hof in Kleinöbern eine Umspannstation im Gasthof zum grünen Baum eingerichtet worden, wo die von Hof kommenden Pferde an die nach Hof fahrenden Postwagen umgespannt wurden.

Über den Ertrag auf den Leipzig—Hofer Fahrpost-Kursen gibt eine Zusammenstellung vom Jahre 1834 Aufschluß, der folgende Zahlen entnommen sind: Einnahme an Personengeld beim Eilwagen 1582 Rtlr. 22 Gr., bei der Diligence 526 Rtlr. 12 Gr., Porto und Franko für Fahrpoststücke 1092 Rtlr. 14 Gr. zusammen 3202 Rtlr.; Ausgabe an Fahrtgebühren bei den Eilwagen 869 Rtlr. 22 Gr., für Nebenwagen 456 Rtlr. 18 Gr., für die Diligencen 901 Rtlr. 8 Gr. zusammen 2228 Rtlr., demnach Mehreinnahme 974 Rtlr.

Am 1. Juni 1835 trat eine Vermehrung der Fahrgelegenheiten auf der Strecke von Hof nach Leipzig ein, es verkehrten besondere Packpostwagen; das Postamt Hof fertigte 38 Kartenschlüsse ab und empfing 37 von anderen Postanstalten. Der bisher wöchentlich viermal über Ritzingen⁸⁸⁾ und dreimal über Dettelbach geleitete Eilwagen zwischen Würzburg und Hof über Bamberg und Kulmbach nahm vom 1. Juli 1842 an täglich seinen Weg über Dettelbach, sowohl bei der Hin- als bei der Rückfahrt; vom 15. Oktober 1844 an wurde er täglich 1 nachm. aus Hof abgefertigt und traf in Würzburg täglich 9 1/4 vorm. ein.

⁸⁸⁾ Über die Postverbindungen Ritzingens s. Bp. A. 1927, Nr. 2, S. 117 ff.

Der Eilwagenvermehrung auf der Leipzig—Hofer Linie bereitete Taxis bedeutende Schwierigkeiten, so daß der Oberpostamts-Rat, Rittmeister von Löben, von Leipzig nach Frankfurt (Main) abgeordnet werden mußte. Taxis hatte auch die Herstellung eines besonderen Eilwagens zwischen Altenburg und Dresden angeregt. Im Jahre 1837 wurde der Verkehr auf dem Kurs Hof—Leipzig mit rund 30 Personen auf jeder Fahrt angegeben. Als am 18. Februar 1839 von Sachsen eine Journaliere zwischen Leipzig und Altenburg und tägliche Eilwagenfahrten zwischen Hof und Leipzig eingeführt werden sollten, war die Taxische Postverwaltung wiederum dagegen, weil „ihr der Besitz der Altenburger Post nicht nur nicht mit keinem Ertrage, sondern mit bedeutendem jährlichen Defizit von 17000 Gulden verbunden sei“. Schließlich willigte Taxis in die Vermehrung, und von 1839 ab begannen die täglichen Eilwagenfahrten. Mit dem Eindringen der Eisenbahnen ins Verkehrsleben war jedoch das Schicksal des Eilwagens besiegelt.

Infolge der zwischen Leipzig und Altenburg seit Oktober 1842 bestehenden Eisenbahnfahrten traf der Eilwagen von Leipzig um eine Stunde früher als bisher in Hof ein und ging von da eine Stunde später als bisher nach Leipzig ab, ebenso wurde der Eilwagen von Nürnberg nach Hof seit 1. November erst um 3 statt 2 nachm. abgesandt. Trotz der neuen „Dampfwagenkurse“ blieben verschiedene Eilwagenfahrten, wie der vorgenannte Hofer Eilwagen nach Würzburg und die Packwagen zwischen Nürnberg und Hof bestehen, während die Packwagenfahrt Bamberg—Hof, dreimal wöchentlich, im Jahre 1845 in eine tägliche Eilpost Bamberg—Hof—Zwickau verwandelt wurde.

b) Postkurs Nürnberg—Dresden.

Bevor die erste unmittelbare Postverbindung zwischen Nürnberg und Dresden über Hof hergestellt wurde, hatte der Kurfürstliche Oberpostmeister Daser im Jahre 1691 eine Interims-Post zwischen Dresden und Hof eingerichtet. Seinem Kurfürsten Johann Georg III. berichtete er am 21. Juni, daß er mit großer Mühe endlich Leute für die „Interlegungen“ zu der verlangten Interims-Post zwischen Dresden und Hof ausfindig gemacht habe, und zwar zu Freiberg, Chemnitz, Zwickau und Plauen. Die Kosten hierfür würden sich monatlich auf 69 Rtlr. belaufen. Er hoffe, daß der Kurfürst die Postillons der Stationen von Dresden nach Hof aus dem General-Kriegszahlamt besolden lassen würde und erklärte, daß „die Kurierre parat stehen“.

Die seit 1693 eingerichtete, wöchentlich einmal verkehrende Fahrpost von Dresden über Chemnitz nach Zwickau, die durch eine Reitpost von Zwickau über Reichenbach und Plauen bis Hof verlängert worden war, wurde im Jahre 1697 in eine Fahrpost von Dresden über Hof nach Nürnberg erweitert, die wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends 7 Uhr vorm. aus Dresden abfuhr und Dienstags und Sonnabends nachm. von Nürnberg zurückging, so daß „man innerhalb acht Tagen hin- und herkommen oder Antwort haben, ingleichen man auch beide mal mit nach Leipzig nähern Wegs befördert

werden kann". Nach den beiden, als Anlagen beigegebenen, aus dem Fürstlich Thurn und Taxisschen Zentralarchiv zu Regensburg stammenden Erlassen vom kaiserl. Reichs Postamt zu Nürnberg, 2. Oktober 1697, und vom Churfürstl. Sächs. Ober-Post-Amt zu Leipzig, den 1. November 1697, wurde mit der Fahrpost am 5. Oktober 1697 der Anfang gemacht. In Hof traf sie Donnerstags und Sonntags abends 8 Uhr von Dresden, Mittwochs und Sonntags abends 9 Uhr von Nürnberg ein. Von dieser Fahrpost ist bei Eger (S. 16) nichts erwähnt, dagegen ist dort (S. 108 ff) der Postbericht des Postamts zu Zwickau vom 18. Februar 1699 veröffentlicht, wonach im Jahre 1699, also vom 28. Februar ab, auch noch eine reitende Post zwischen Zwickau und Nürnberg eingerichtet war, die von Hof Mittwochs 7 Uhr vorm. und Sonntags 8 Uhr vorm. nach Nürnberg und an den gleichen Tagen mittags 1 Uhr nach Zwickau ritt.

Nach dem mit Postmeister Naumann in Hof 1702 abgeschlossenen Vertrag (Anl. 3) war die wöchentliche Fahrpost eine Zeitlang von Plauen bis Hof unterbrochen, weil dem Postmeister Langheinrich der Vertrag gekündigt worden war. Vom Juli 1702 ab sollte sie wieder in Gang gesetzt werden und Postmeister Naumann hierzu eine rotangestrichene Kalesche mit 3 bis 4 Pferden verwenden. Die Post, hatte Mittwochs nachts von Hof nach Plauen und Donnerstags nachts von Plauen nach Hof zu fahren, keineswegs durfte sie geritten werden. Aus Escherts Kurzbuch⁹⁹⁾, das 47 verschiedene Postkurse aufweist, ersehen wir unter 33. und 36. Post, daß in Hof zwei fahrende Posten von Dresden, und zwar Donnerstags und Sonntags abends eintrafen, aber nur die Sonntagspost am Montag früh nach Nürnberg weiterfuhr; von Nürnberg traf sie in Hof gleichfalls Sonntags abends ein und fuhr Montags frühzeitig nach Dresden ab. Außerdem bestand noch Donnerstags früh eine Fahrpost von Hof nach Dresden, während die Felleisen am Mittwoch und Sonntag weitergingen. Bei der 32. und 33. Post ist darin unrichtig die Station Gefrees als hinter Bayreuth nach Streitzberg zu liegend angegeben. Da auf den gedruckten Postberichten der Postämter zu Eger (1697), Zwickau (1699) und Zeitz (1698) die Station Gefrees statt Bernau zu lesen ist, so darf angenommen werden, daß dann kurz nach 1700 die Station Gefrees nach Bernau verlegt wurde.

Im Jahre 1713 kam der Postkommissar Wih. Ludwig Renner aus Leipzig nach Hof, um den Anschluß der bestehenden beiden Nürnberger Posten in Hof zu prüfen und mit dem Postmeister Naumann den in Anlage 7 wiedergegebenen Vertrag schriftlich festzulegen. Die Posten von Hof nach Dresden und zurück waren nach dem gedruckten Postbericht von 1729 noch die gleichen wie 1703 geblieben bis auf die Änderung der Ankunftszeiten; über den Gang der Posten vor 1762 ist beim Leipziger Kurs das Nähere gesagt.

Nach der Aufforderung des Oberpostamts zu Leipzig vom 30. November 1787, die von den Posten zu befahrenden gefährlichen Straßenstellen zu bezeichnen, nannte das Postamt auf der Straße nach Hof sechs gefährliche Stellen; von Plauen führte damals der Postweg nach Hof neben Meßbach und

Rosenthal vorbei durch Birk, Groß- und Klein-Zöbern, links neben Hammelsreuth und Bloßenberg, rechts neben der Schenke Unnütz als der Bayreuthische Grenzort durch die Heide nach Hof.

Infolge starker Truppenbewegungen auf dieser Straße mußte im Jahre 1808 die Post wiederholt ausfallen, weil sie nicht durchkommen konnte; vom 10. bis 19. Juli 1809 konnten die Posten aus dem gleichen Grunde überhaupt nicht verkehren.

Von fürstlichen Reisen durch Hof mit den Posten sei jene der Prinzessin Marie Charlotte Antonie von Sardinien genannt, die als Gemahlin des Prinzen Anton von Sachsen am 20. Oktober 1781 auf der Reise nach Dresden mit einem Gefolge von über 100 Personen Hof berührte. Hierbei hatten der Posthalter Wirth und der Postmeister Wächter große Sonderleistungen auszuführen, denn es mußten 200 Pferde aufgebracht werden.

Bei der Reise des Königs von Sachsen, Friedrich August III., mit Gefolge von Dresden nach Regensburg im Frühling 1813 leitete der Königl. Oberpostmeister von Baligand aus Regensburg den in „4 Kolonnen reisenden Hofzug“. Der Graf von Marcolini spendete von Linz aus den bayerischen Posten das größte Lob für die glänzende Durchführung der königlichen Reise. Die Gesamtkosten (1719 fl 47 Str.) wurden vom Bayerischen König am 27. Juni 1813 genehmigt.

Von den Truppenbewegungen und der Durchfahrt Napoleons in den Jahren 1812 und 1813 wurde schon berichtet. Nach der Einführung der Eilposten waren die Verbindungen zwischen Dresden und Nürnberg nach Hof recht günstig; es bestand die Dresdner Reitpost Dienstags und Sonnabends nach Plauen, der Dresdner Eilwagen ging Sonntags und Mittwochs vorm. und die Dresdner Diligence Montags und Donnerstags früh von Hof ab, ferner die Nürnberger reitende Post Dienstags und Sonnabends und der Nürnberger Eilwagen Montags und Donnerstags. Im Jahre 1842 fuhren die Dresdner Diligence dreimal wöchentlich und die Eilposten dahin täglich von Hof ab; die Hof—Dresdner Linie ging über Plauen, Reichenbach, Zwickau, Lichtenstein, Lungenwitz, Chemnitz, Nöckerau, Freiberg, Tharandt nach Dresden.

c) Postkurs Hof—Halle oder Weißenfels.

Noch im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts war zwischen Bayreuth und Halle wegen der Verbindung mit dem Reichstag in Regensburg ein regelmäßiger Kurierkurs im Gang gewesen. In dem Rezej zwischen Sachsen und Brandenburg vom 2. Dezember 1699 wurde u. a. wegen des Verlin—Regensburger Kuriers zugesagt, daß der Sächsische Gebiet berührende Ritt Halle—Bayreuth eingestellt und die Beförderung der Gesandtschaftsdepeschen durch die Sächsische Post anentgeltlich besorgt werden sollte, allein Preußen machte keine Anstalt dazu; es könne dem Sächsischen Staate, nachdem sein Regent (König Friedrich August I. der Starke) zur katholischen Kirche übergetreten sei, die Beförderung der Gesandtschaftskorrespondenz eines evangelischen Staates nicht anvertraut werden. Nachdem im Jahre 1796 Hardenbergs großer Plan, die Stadt

Nürnberg unter die Oberhoheit Preußens zu bringen, gescheitert war und der oft gehegte Wunsch einer unmittelbaren Postverbindung zwischen Hamburg und Nürnberg über Magdeburg, Erfurt dadurch nicht wurde, trat man im Oktober 1799 in Unterhandlung über Durchführung eines Kelleisens oder Pakets mit „Königl. Preussischen Regiminal-Depeschen“ zwischen Berlin und Ansbach durch Kur-sächsischen Posten. Es wurde eine zweimal wöchentliche Versendung des Königl. Preussischen Hof-, Staats- und Ministerial-Pakets von Merseburg bis Hof und von da zurück nach Merseburg gegen ein sehr mäßiges jährliches „Averfional Quantum“ vorgeschlagen. Die reitenden Posten zwischen Halle und Berlin und zwischen Merseburg und Hof sollten durch einen Ritt zwischen Merseburg und Halle verbunden werden, damit „die Depeschen in viermal 24 Stunden zu ihrer Bestimmung gebracht werden konnten“. Der Kosten wegen wurde jedoch die bereits bestehende Postverbindung von Nürnberg über Hof nach Leipzig gewählt und von Leipzig aus eine Reitpost nach Berlin eingerichtet. Da das Postamt Hof wegen der Schwere der Kelleisen Bedenken trug, wurde am 9. Dezember 1800 der Anfang mit Kurier-Begleitung von Nürnberg bis Hof und mit getrennten Karten, eine nach Berlin und eine nach Bayreuth, gemacht. Die Begleitung war dem Kondukteur Bachmann gegen 300 fl Besoldung übertragen worden, dessen Vertretung Gallus Zollner, eines Vaders Sohn, für 1 fl 30 kr. zu übernehmen hatte. Das Grenz-Postamt Hof wurde angewiesen, sämtliche Vernachlässigungen unterwegs der Königl. Kammer zu Bayreuth sofort zur Bestrafung zu melden. Die Kelleisen waren binnen 94½ Stunden von Ansbach über Leipzig nach Berlin zu befördern.

Die Kosten einer Stafette von Hof über Leipzig nach Halle berechnete das Sächs. Oberpostamt der Bayreuther Regierung mit 11 Rtlr., während die Stafette von Halle nach Hof 11 Rtlr. 14 Gr. und die Stafette von Hof über Wittenberg und Treuenbrieken nach Berlin 18 Rtlr. 12 Gr., die von Berlin nach Hof aber 19 Rtlr. 2 Gr. kostete.

Die Gebietsveränderungen im Jahre 1815 brachten unmittelbare Postbeziehungen zwischen Preußen und Bayern. Die Verhandlungen des bayer. General-Postdirektions-Rats von Schönhammer mit dem Preussischen Geh. Postrat Vistor zeitigten den Abschluß des ersten Bayerisch-Preussischen Postvertrags vom 4. Mai 1816 (wirksam ab 1. Juli 1816), wonach der Postanstausch auch über Hof festgelegt und außer der verdoppelten Postwagenfahrt eine wöchentlich dreimalige Reitpost von Berlin über Dessau, Halle, Zeitz, Gera und Gefell bis Hof auf Kosten Preußens eingerichtet wurde, die den Durchgang über Gera nach Alna und Schleiz in Taxisches Gebiet herstellen sollte. Die Postgebühren von und bis Hof bezog Preußen. „Die Regelung mußte demnach so angesehen werden, als bestehe in Hof eine Preussische Postanstalt“, schreibt nicht ganz zutreffend Stephan Sautter (S. 327). Vom bayer. Postamt Hof wurden vielmehr die Gebühren aus dieser Postverbindung mit Preußen verrechnet; eine Vergütung von 2 fr. für das Lot der bayerischen Briefspate von Hof nach Gera und Schleiz hatte Bayern wegen des Durchgangs durch Gefell an

Preußen zu entrichten. Die Fahrpostsendungen wurden in Hof ausgetauscht. Später wurden von Preußen unmittelbare Kartenschlüsse mit Bayern, so von Halle über Leipzig und Plauen nach Hof und von Gölitz über Rauen und Dresden nach Hof eingerichtet.

Nach Gründung des Deutschen Zollvereins (1833) und nach Herstellung neuer Handelsstraßen durch Thüringen war eine Erweiterung der Postverbindung von Preußen nach Bayern notwendig. Bei den Beratungen mit Preußen wegen der gemeinschaftlichen Schnell-, Reit- und Güterposten durch Thüringen hatte sich der bayerische Finanzminister Graf von Arnim-Preuß, dem damals die bayer. Postverwaltung unterstellt war, hervorragend beteiligt. Schon am 23. Juli 1830 hatte der von Hof nach Berlin abgeordnete Hofer Grenz-Postmeister von Sundahl mit dem Preussischen Geh. Sekretär Leopold Friedrich einen Plan für die neuen Einrichtungen gemeinsam entworfen.

Am 9. November 1830 regte der Preussische General-Postmeister von Nagler bei der Taxischen Direktion in Frankfurt (Main) die Beschleunigung der Reitposten des Halle-Gera-Schleiz-Hofer Kurses durch Anlegung von Personenposten und zweckmäßiger Einrichtung zwischen Berlin und München an, insofern der gemeinschaftliche Kurs Halle-Hof dabei in Frage kam. Die Fahrpost Halle-Hof sollte dreispännig und die künftige Güterpost (fourgon) und der Eilwagen zweispännig gefahren werden, dadurch würde statt fünfmal in der Woche eine tägliche Briefpostverbindung zwischen München, Nürnberg und Berlin eintreten. In München übergab der Taxische Kommissar Oberjustizrat Dr. Liebel dem Finanzminister Graf von Arnim-Preuß eine Denkschrift. Darin wurde von der bayer. Regierung eine bestimmte Erklärung gewünscht, daß durch diesen Kurs Halle-Hof nicht den kaiserlichen Lebensposten Abbruch geschehen solle. Die Erklärung Bayerns lautete: „Es liege keineswegs in der Absicht der Postanstalt von Bayern durch den neuen Halle-Hofer Cours dem kaiserl. Thurn und Taxischen Postarat irgend einen Abbruch zu bereiten; man werde sich nach dem allgemein angenommenen Grundsatz jederzeit der die schnellste Beförderung darbietenden Route bedienen; man dürfe jedoch voraussetzen und müsse im Interesse des reisenden und kommerzierenden Publikums darauf bestehen, daß die kaiserl. Thurn und Taxische Postverwaltung unter Beobachtung billiger Taxen sowohl den reitenden als fahrenden Postkuren nach Kurhessen, Hannover, Hansestädten p. eine solche beschleunigende Einrichtung nachhaltig geben werde, daß für die Postanstalt von Bayern jeder Anlaß schnellere und wohlfeilere Beförderungsmittel aufzusuchen, ferngehalten sei. Dagegen glaube aber auch die Postanstalt von Bayern denselben allgemeinen Grundsatz ehrend, ihre billige Erwartung gerechtfertigt zu sehen, daß die General-Direktion der kaiserl. Thurn und Taxischen Lebens-Posten sich werde bestimmen lassen, jedem verderblichen Umleitungs-System zum Nachteil der diesseitigen Postanstalt zu entsagen. München, 21. Dezember 1830, Die General-Administration der Königl. Bayr. Posten, Lippe“.

Hierauf gab der Freiherr Brints-Verberich am 31. Dezember sein Gutachten an Taxis ab, daß „die Erklärung Bayerns sehr auf Schrauben gestellt und verschiedenartiger Deutung fähig sei, der Versuch werde von einer Bedingung abhängig gemacht, deren diesseitige Erfüllung ohne Mitwirkung der Königl. Bayer. Postanstalt ganz untunlich sei, man fordere billige Taxen und beschleunigtere Einrichtung; schon seit länger als einem Jahr sei es das Bemühen von Taxis, die Postkurs-Beschleunigung aus Bayern nach dem Norden herbeizuführen, diese Anregung aber finde bei Bayern kein Gehör“. Endlich am 20. August 1833 kamen die Münchner Verträge zustande, durch die eine Verbindung zwischen Preußen und Baden im Durchgang durch das Bayerische und Taxische Gebiet und die Einrichtung von gemeinschaftlichen Schnell-, Reit- und Güterposten auf den Thüringer Handelsstraßen gesichert wurden. Durch das Eingreifen der Preussischen Postverwaltung waren die Schwierigkeiten mit Taxis vorläufig behoben worden. Ein neuer Postvertrag vom 30. November 1831, der zwischen Bayern und Preußen zu München geschlossen wurde, sah die vollständige Freimachung der Postsendungen und die Beseitigung der Einzelabrechnung der Grenzpostämter vor, nur das Ausnahmeverhältnis des Postamts Hof zu der Preussischen Postverwaltung blieb wegen der Durchgangssendungen von Hof nach Zeitz bestehen, auch die Briefpakete Preußens nach und aus Böhmen wurden über Hof geleitet. Wegen der Böhmisches-Hanseatischen Reitpost durch Gefell entstanden im Jahre 1836 Streitigkeiten, weil diese von Taxis über Hirschberg-Schleiz geritten wurde. Als nun von Preußen im Jahre 1839 eine Vermehrung auf der Linie Halle-Hof vorgeschlagen wurde, indem die Schnellpost und die Fahrpost je dreimal wöchentlich und die Reitpost viermal in der Woche verkehren sollten, verlangte Taxis kommissarische Verhandlungen. Dies geschah, als im Jahre 1843 zwischen Halle und Hof eine tägliche Personenpost mit Päckereibeförderung mit zweispännigen, viersitzigen Postwagen unter Einziehung der bisherigen Eil-, Reit- und Paketposten eingerichtet werden sollte, bei der für die Meile 8 Sgr. unter Freigepädgewährung von 40 Pfund zu entrichten waren. Der Preussische Kommissar war der Geh. Oberposttrat Schmücker und der Taxische Freiherr von Dörnberg mit dem General-Postdirektionsrat Müller. Taxis war mit dem Erreichten anscheinend zufrieden; denn Freiherr von Dörnberg schlug in Regensburg ein Geschenk im Werte von 3000 fl an Schmücker vor.

Durch die Eröffnung der Thüringer Eisenbahn Halle-Weißenfels am 20. Juni 1846 machte sich eine Veränderung der Post nötig; sie wurde täglich nach Ankunft des Eisenbahnzuges von Halle in Weißenfels 4 nachm. nach Hof abgefertigt und traf andern Tages 8.50 nachm. in Hof ein zum Abschluß an die Schnell- und Güterposten nach Nürnberg. Von Hof ging sie nach Ankunft der Posten von Nürnberg und Würzburg 12 mittags ab und kam 4.50 vorm. andern Tags in Weißenfels zum Anschluß an den Zug nach Halle an. Im Oktober wurde dann auch eine täglich zweimal verkehrende Eilwagenfahrt Kulmbach-Hof zum Anschluß an die Eisenbahnfahrten von und nach Lichtenfels, Bamberg und Nürnberg

eingerrichtet, die in Hof Verbindung mit der Dilligence nach und von Reichenbach hatte. In den folgenden Jahren mußten die Fahrzeiten der Personenpost Hof-Weißenfels infolge der neuen Eisenbahnkurse öfters geändert und die Fahrpreise infolge der Teilung zwischen Preußen und Taxis besonders berechnet werden. In Hof zahlte man auf dieser Linie im Jahre 1850 für die Fahrt nach Schleiz 27 Sgr., nach Alna 41, nach Mittelsöllnitz 46 und nach Gera 64 Sgr.

Wegen der Transitvergütung für die über Gefell zu versendenden Fahrpoststücke nach Schleiz, Alna und Zeulenroda sandte die General-Verwaltung der Königl. Bayer. Posten und Eisenbahnen an die General-Direktion der Fürstl. Thurn und Taxischen Lehenposten in Frankfurt (Main) am 27. Februar 1851 ein Schreiben, „daß durch die Bildung des Postvereins und das hierauf bezügliche Abereinkommen zwischen Bayern und Preußen das Königl. Postamt Hof vom 1. Juli v. J. aufgehört habe, bezüglich des Sturtes von Hof nach Zeitz et vice versa als Preussisches Amt zu fungieren, und demgemäß die Königl. Preussische Postanstalt für die Vermittlung der aus Bayern nach Schleiz, Zeulenroda, Alna und Gera et vice versa über Gefell zu versendenden Fahrpoststücke die Vergütung von Transitporto in Anspruch genommen habe. Zur Vermeidung einer Änderung in den für die befraglichen Sendungen bisher bestandenen eigentümlichen Taxbestimmungen haben wir uns zur Übernahme der an die Königl. Preussische Postanstalt für den Hin- wie Herweg zu leistenden Transitvergütung auf die diesseitige Postkasse unter der Bedingung bereit erklärt, daß der nach den angezogenen Bestimmungen vordem der Preussischen Postanstalt zugekommene Taxbezug sowohl in der Richtung nach wie von Schleiz pp. für Bayerische Rechnung eingehoben werde“. Es wurde gebeten, entsprechende Anordnungen zu treffen. Im Jahre 1853 wurde bei der Preussischen Oberpostdirektion in Halle die Einstellung leichter Wagen in Erinnerung gebracht und die vollständige Umgestaltung der bisherigen sechssitzigen Postwagen mit Kondukturbegleitung beantragt, weil seit Eröffnung der Sächsisch-Bayerischen Eisenbahn und deren Benutzung zum Postverkehr die Personenpost Weißenfels-Hof ihre frühere Bedeutung fast gänzlich verloren hatte. Am 4. Mai 1853 wollte Preußen diese Post ganz aufheben und dafür eine tägliche Post zwischen Weißenfels und Gera einrichten, aber noch im August 1854 fuhr die Weißenfels-Hofer Post, die nur durch Abkürzung der Expeditionsfristen in Zeitz und Gera eine Stunde früher in Hof eintraf und 2.30 nachmittags von Hof abfuhr.

d) Postkurs Eger-Hof-Erfurt.

Schon am 16. August 1697 wurde vom Leipziger Oberpostamt mit dem R. R. Postmeister Johann Michael Wiedemann in Eger, eine vier-spännige Postkalesche verabredet, die wöchentlich zweimal von Zwickau nach Eger fahren sollte und auf gemeinschaftliche Kosten am 29. August in Gang kam. Sie sollte in Eger durch eine Reitpost Anschluß nach Regensburg erhalten. Da Zwickau eine Postverbindung über Altenburg und Borna mit Leipzig und auch

Anschluß nach Dresden hatte, war die Verbindung von Eger dahin hergestellt. Für die etwa dreizehn Meilen lange Strecke brauchte diese Post von Eger nach Zwickau neunzehn Stunden Zeit. Eigenartig war die gegenseitige Haftpflicht bei dieser Post festgelegt: Was auf der Maleise verloren geht, so Gott in Gnaden bewahren wolle, dafür will dasjenige Postamt stehen, worunter der Postillion gehörig. Nach dem Postbericht vom Jahre 1697 „Kurzer Bericht, wenn der Röm. Kaiserl. Majestät fahrend- und reitende Ordinari Posten alhier in Eger ankommen und abgehen“ (bei Eger, S. 105 ff) wurden die Posten zwischen Hof und Eger damals über Gefrees geführt; die reitende Post kam Sonntags und Mittwochs nachm. gegen 3 Uhr in Eger an und ritt Dienstags und Sonnabends um 4 Uhr nachm. von Eger über Gefrees nach Hof, Schleiz, Gera und Leipzig.

Da die neue Postmaleise von Eger nach Zwickau mit Anschluß nach Leipzig, die Montags und Donnerstags aus Eger abging, wenig benutzt wurde, gab das Postamt Eger am 29. August 1698 einen gedruckten Hinweis für die neue geschwinde Maleise heraus. Die Benützung der Linie über Asch und Delsnitz scheint aber in der Folge immer mehr zugenommen zu haben, als die über Hof führende.

Im Oktober 1749 wurde die Reitpost von Eger über Asch nach Hof und weiter über Lobenstein nach Erfurt geleitet; sie ging Sonntags und Mittwochs 3 Uhr nachm. von Hof nach Erfurt ab und traf Montags und Donnerstags Vormittag in Hof ein. Außerdem verkehrte die Reitpost von Hof nach Prag über Eger Montags und Donnerstags vorm. 7 Uhr und traf Sonntags und Mittwochs Nachmittag von Prag in Hof ein. Nach dem gedrängten Postbericht von Hof vom 6. September 1817 sind dann die Tage wie folgt geändert worden: der Erfurter Kurs ging Montags und Donnerstags 1 Uhr nachm. von Hof ab und traf Sonntags und Mittwochs 1—2 Uhr nachm. in Hof ein, während beim Prager Kurs die Reitpost Sonntags und Mittwochs Nachmittag abgehend und Montags und Donnerstags Mittag ankommend genannt ist, ferner verkehrte seit 1805 noch eine fahrende Post von Hof nach Prag, die Sonnabends in Hof ankam und am gleichen Tage abfuhr. Wie aus der Anlage 6 hervorgeht, ist im Jahre 1818 die Ankunftszeit der Prager reitenden Post mit Sonntag und Mittwoch 9—11 nachts in Hof angegeben.

In dem ersten Postvertrag zwischen Preußen und Österreich vom 2. September 1820 wurde auch die Kartenschlußverbindung zwischen Halle, Zeitz und Eger über Hof im Durchgang durch Thüringen und Bayern geregelt. Nach dem Postenlauf bei dem Grenz-Postamt Hof vom Oktober 1824 (Anl. 8) bestanden damals zwei fahrende Posten zwischen Hof und Eger; die Reitpost war sogar bis Eisenach ausgedehnt und verkehrte viermal in der Woche.

Als Taxis im Jahre 1836 die Post von Schleiz statt über Gefrees über das Fabrik- und Handelsstädtchen Hirschberg leitete, wo eine Postexpedition eingerichtet worden war, erblickte Preußen darin „ein neues Zeichen der Mißgunst“ und beabsichtigte, alle Verträge mit Taxis sogleich zu kündigen. Durch

eine neue Fahrpost zwischen Weimar und Hof, die auf derselben Linie geführt wurde wie die vorherige nach Erfurt, wurde eine unmittelbare Fahrpostverbindung zwischen Hof und Böhmen hergestellt, indem die Post nach Eger weitergeleitet wurde. Am 1. Februar 1847 konnte Bayern den viermal in der Woche von Hof nach Eger verkehrenden Eilwagen aufheben, weil von Österreich dafür ein täglich fahrender Eilwagen zwischen Hof und Prag über Karlsbad und Eger eingerichtet wurde, der Anschluß an die von Prag nach Wien fahrende Eisenbahn erhielt. Dieser Eilwagen fuhr 7 Uhr vorm. in Hof ab und kam andern Tags 12 Uhr mittags in Prag an.

Über die günstige Eilwagenverbindung zwischen Regensburg und Eger im Jahre 1850 ist bei den Bayreuther Postverbindungen (Bh. A. 1933, Nr. 1, S. 26) berichtet worden.

e) Postkurs München—Regensburg—Hof nach Sachsen.

Ein am 19. Dezember 1681 zu Dresden gedrucktes, dem Kurfürsten Johann Georg III. vom neu ernannten Oberpostmeister Egger vorgelegtes Sächsisches Postenverzeichnis gibt u. a. folgende Posten an: Mittwochs 8 Uhr vorm. eine von Regensburg nach Berlin gehende Post, nachmittags 2 Uhr kommt der Nürnberger Bote an, und Freitags 8 Uhr vorm. geht die Post nach Regensburg sowie 3 Uhr nachm. der Nürnberger Ordinari-Bote ab.

In einem Plan vom Jahre 1692 „zu besserer Beförderung der Regensburger Correspondenz“ wird von Regensburg über Nürnberg und übers Gebirge — gemeint ist die Linie über Hof—Plauen—Lichtenstein—Chemnitz — nach Dresden und zurück vorgeschlagen, die Post Dienstags und Sonnabends Mittag in Dresden abgehen und Montags und Donnerstags Abend in Dresden ankommen zu lassen, weil dadurch in Dresden mehr Zeit als bei der bisherigen Post über Prag gewonnen würde.

Im Jahre 1747 plante die Taxische Postverwaltung die Einrichtung einer fahrenden Post von Regensburg über Schwandorf und Weiden durch das Bayreuthische Land nach Hof mit dem Anschluß nach Dresden. Hierzu wurden verschiedene Vorschläge abgegeben; der Administrator M. F. Diez zu Regensburg schlug am 10. August den Weg über Amberg nach Hof vor, weil dadurch ein Anschluß mit dem Nürnberger Postwagen, der Sonnabends 1 Uhr nachm. nach Hof abging und Sonntags gegen Mittag in Bayreuth eintraf, hergestellt werden konnte. In einem Promemoria vom 15. August des Oberpostmeisters Haysdorf zu Augsburg wird die Strecke von Regensburg über Schwandorf, Pfreimd und Weiden nach Hof empfohlen; schließlich entscheidet man sich für den Kurs über Schwandorf—Amberg—Bayreuth—Hof, der die Länge von 10 $\frac{1}{4}$ Posten hatte.

Infolge der Vermählung des Sächsischen Kurfürsten mit der kaiserlichen Prinzessin Maria Antonia und des Kurfürsten Max Joseph (Maximilian III.) mit der Prinzessin Anna Sophia waren die Verbindungen zwischen Bayern und Sachsen besonders eng geworden, so daß der Wunsch für eine Verlängerung der Sächsischen Fahrt von Regens-

burg bis München auftrat. Als sich am 30. September 1747 der Bayerische Kurfürst wegen der neu zu errichtenden Postroute, die „für die Korrespondenz mit dem Königl. Poln. und Kurfürstl. Sächsischen Hof zu Dresden und für die reisenden Personen ein nützliches Werk sei“, einverstanden erklärte, wurde diese fahrende Post, obgleich die Boten und Landkutscher zu Landshut und Amberg dagegen Stellung nahmen und sich auch beim Hof in München beschwert hatten, am Sonnabend den 11. November 1747 neu eingerichtet und in Hof am gleichen Tage durch ein gedrucktes und öffentlich bekannt gegebenes „Avertissement“, dessen Wortlaut in der Anlage 9 mitgeteilt wird, der Allgemeinheit empfohlen, wobei für Hof erstmalig die neue Amtsbezeichnung des „Köm. Kaiserlich. Reichs- und Königl. Pöhl. Churf. Sächs. Grenz-Postamts“ angewendet wurde. Die fahrende Post beförderte Sonnabends früh ab Hof auch Pakete und Geldsendungen, traf Montags in Regensburg ein, um sogleich weiter nach München zu fahren, wo die Rückfahrt Sonntags früh und in Regensburg Dienstags morgens erfolgte. Auch seitens des Kaiserlichen Reichs-Oberpostamts Regensburg war am 6. November eine gedruckte „Nachricht über die ordinair fahrende Postkalesche von München nach Regensburg“ erschienen, deren Wortlaut auf Seite 42 des Archivs für Postgeschichte in Bayern, 1929 Nr. 1, wiedergegeben ist. Auf der ebendort (S. 44) abgebildeten Weinkarte mit Postenverzeichnis aus der Mitte des 18. Jahrhunderts sind die Stationen der beiden Routen von Regensburg nach Leipzig über Hof und Eger zu ersehen. Der Postoffizial Joh. Karl Schüller zu München bewarb sich um die Stelle des Expeditors für diese Post und schrieb am 14. Oktober: „die Freude der Stadt München wegen Einrichtung des Postwagens ist unbeschreiblich“.

In dem diesen Kurs betreffenden Aktenstück (fa. 36 Nr. 546) ist ein bemerkenswerter Bericht des Postkommissars Heger vom 9. Februar 1748 aus München enthalten, worin er vom Grafen von Tattenbach sagt, daß dieser das Postwesen für eine Goldgrube halte und daß die Taxis nichts umsonst tuen, ferner daß Tattenbach gern selbst Kurbayerischer Erb-Oberpostmeister werden möchte.

Neben der Post von Regensburg nach München zu, die Sonntags früh 6 Uhr mit Anschluß über Amberg nach Hof verkehrte, bestand auch eine tägliche Journalière zwischen München und Regensburg über Unterbrunn.

Noch im Jahre 1812 fuhr die schon seit 1747 (Anlage 9 und Kartenskizze) Sonnabends 5 vorm. von Hof abgehende Post auf dem Kurs Regensburg—München bis Landshut längs der Isar über Garching, Freising, Moosburg, Landshut, von hier nördlich über Ergolsbach, Buchhausen, Eglosheim nach Regensburg; Anschlüsse gab es in Regensburg Montags 8 vorm. nach Schwandorf, Amberg, Bayreuth, ferner von Amberg Montags nachts nach Sulzbach und Nürnberg, sowie von Bayreuth Mittwochs 6 vorm. nach Bamberg und Hof. Außerdem fuhr Dienstags 8 vorm. von Regensburg eine Post südöstlich nach Linz über Pfatter, Straubing, Plattling, Vilshofen, Fürstenzell, Schärding, Siegharding, Baierbach und Efferding. Das Postenverzeichnis

vom Jahre 1824 (Anl. 8) weist eine Fahrpost Freitags 8 vorm. ab Hof nach Regensburg mit Anschluß nach Linz auf, die Donnerstags 12 mittags in Hof eintrifft.

Die Eilpostwagen, die zweimal wöchentlich zwischen Regensburg und Bayreuth verkehrten, wurden vom April 1842 an in tägliche Eilposten verwandelt; sie standen in Bayreuth mit den Eilwagen von und nach Hof, Leipzig, Berlin, Dresden und Breslau, sowie in Regensburg mit den Eilposten von und nach München und Augsburg in engem Anschluß, in Amberg schlossen sie sich an die Eilwagen von Nürnberg nach Mitterteich und Eger an. Vom 1. November 1845 ab wurden die Eilposten zwischen Regensburg und Bayreuth bis Hof ausgedehnt, kamen täglich 8¼ vorm. in Hof an und gingen 1 nachm. wieder nach Regensburg mit Anschluß nach München; dafür wurde der bisher zwischen Nürnberg und Hof bestandene Eilpostwagen aufgehoben und eine tägliche Fahrpostverbindung Nürnberg—Bayreuth eingerichtet.

Schließlich sei noch die Verbindung Hofs mit der Stadt Wunsiedel erwähnt, die seit 15. März 1812 zweimal wöchentlich über Marktseuthen bestand: „um indessen die Kaufmannschaft von Wunsiedel und Redwitz in eine unmittelbare Verbindung mit der Stadt Hof zu setzen“, wie es im § 14 der Königl. Verordnung (Reg. Bl. XVIII. Stück vom Jahre 1812) heißt, „ist eine reitende Post zwischen Wunsiedel und Hof über Marktseuthen errichtet worden, die am Mittwoch und Sonntag von Wunsiedel nach Hof und am Montag und Donnerstag von Hof nach Wunsiedel versendet wird“. Nach Einrichtung der Postexpedition in Kirchenlamitz wurden die Posten statt über Marktseuthen vom 1. Juni 1824 an über Kirchenlamitz geleitet. Seit der am 1. Januar 1848 erfolgten Errichtung einer Postexpedition in Naila bestand auch eine Marienpostverbindung Hof—Naila. Über die beim Kaiserl. Reichs-Postamt Hof erhobenen Brieftaxen besitzt das Fürstl. Thurn und Taxische Zentralarchiv zu Regensburg eine gedruckte „Tax-Ordnung“ ohne Jahresangabe, die als Anlage 10 beigelegt wird. Sie dürfte aus dem Jahre 1775 stammen.

Die über Hof führenden Eisenbahnlinien.

Nach der Eröffnung des Eisenbahnbetriebs von Nürnberg nach Bamberg mit der Ludwigs-Süd-Nordbahn und dann weiter von Bamberg über Richtenfels nach Hof im Jahre 1846, ferner nach den Probefahrten im Oktober 1848 auf der Eisenbahnstrecke Neuenmarkt—Hof, der unter der Regierung des Königs Ludwig I. erbauten ersten Steilbahn der Welt (am 1. November 1848 eröffnet), mußte in Hof ein Bahnamt errichtet werden. Sein Bezirk reichte von der Reichsgrenze bis Kulmbach (ausschließlich) mit den Bahnexpeditionen Münchberg, Schwarzenbach, Marktseuthen und Neuenmarkt und den Haltestellen Oberkoben und Stammbach. Das Bahnamt wurde dem Postamt angegliedert, beide standen unter der Leitung des Postmeisters Heunisch.

Es ist hier wie anderwärts festzustellen, daß die Seele des gemeinsamen Hofer Post- und Eisenbahnbetriebs in seinen Anfängen der Postmeister, und zwar in Hof Heunisch war. Am 20. November 1848 wurde der Betrieb auf der Eisenbahnstrecke Plauen—

Hof eröffnet. Das Teilstück Reichenbach—Plauen wurde erst nach Fertigstellung der Gölschtal- und der Elstertalbrücke im Jahre 1851 in Betrieb genommen. Die Weiterführung der Eisenbahn von Nürnberg bis München über Augsburg im Jahre 1849 und von Plauen über Altenburg nach Leipzig im Jahre 1851 schaffte für Hof Eisenbahnverbindungen mit den wichtigsten Handelsstädten Nürnberg, Leipzig und Augsburg und mit der Hauptstadt München. Damals besaßen die Städte Würzburg und Regensburg noch keine Bahnlinie und selbst nach München führte nur eine einzige Bahnstrecke.

In entsprechend ausgestatteten Eisenbahnwagen wurden bureaux ambulants — fahrende Postämter — eingerichtet; die erste dieser Bahnposten auf Bayerischem Gebiete verkehrte ab 16. Januar 1851 täglich zweimal zwischen München und Hof über Augsburg, Nürnberg, Bamberg. Mit sämtlichen an der Bahnlinie gelegenen Postanstalten wurden Brief-

kartenschlüsse gewechselt.⁹⁹⁾ In demselben Jahr trat auch das fahrende Postamt von Leipzig nach Hof in Tätigkeit, und am 8. August 1852 fuhren schon drei Bahnposten auf der Linie Hof—Nürnberg.

Kurz erwähnt sei nur noch, daß im Jahre 1865 die Bahnlinie von Hof nach Eger—Wiesau—Regensburg—München, im Jahre 1878 die Verbindung über Marktreuditz nach Nürnberg, 1882 die Bahnstrecke Hof—Weiden und Wiesau—Marktreuditz und 1887 die inzwischen bis Bad Steben verlängerte Nebenbahn Hof—Naila—Marxgrün dem Verkehr übergeben worden sind. Die weitere Einrichtung von Bahnpostämtern und die bedeutende Anschwellung des Post- und Bahnverkehrs auf der Station und beim Postamt Hof möge einer späteren Darstellung vorbehalten bleiben.

⁹⁹⁾ Vergl. Hy.N. 1926, Nr. 1, S. 25.

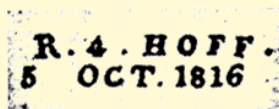


Abb. 1.

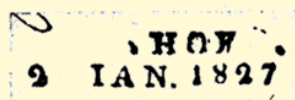


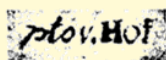
Abb. 2.

K. SACHSEN

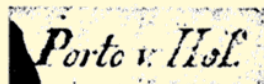
Saxe par Hof

1810

Abb. 3.



1817
Abb. 4.



1828
Abb. 5.



1818
Abb. 6.



1830
Abb. 7.



1851
Abb. 8.



Abb. 9.

Zu Abb. 3: Zwei auf den Briefen grüne Stempel des bayer. Übernahmepostamts Hof.

Zu Abb. 4 und 5: Portostempel für nur bis Grenze (Hof) freigemachte Briefe.

Zu Abb. 6: Stempel auf Paketbegleitbriefen.

Zu Abb. 7: Bayer. Sanitätsstempel, der in Hof i. V. für die von Norden nach Bayern gelangende Post benützt wurde.

Zu 8 und 9: Hofer Bahnpoststempel.

Abb. 1, 3, 6 und 7, mit Genehmigung des Verlags entnommen dem Werte: Rumpf—Wifali „Neue Briefe über alte“, I. Die Poststempel mit über 1500 Abbildungen nach Originalen, 1933. Verlag „Die Postmarkte“, G. m. b. H., Wien I, Bollnerstraße 6.

Abb. 4 und 5: Aus der Poststempelsammlung des Herrn C. Asmus, Hamburg 1. Weiden, dem Verlag „Die Postmarkte“ und Herrn C. Asmus, sei auch an dieser Stelle geziemend gedankt.

Die Schriftleitung.

Telegraphenwesen.

In Hof war bei dem Post- und Bahnamt die Bayerische und Sächsische Telegraphenstation am 8. April 1850 vorläufig in einem gemeinsamen Gebäude eröffnet worden; da noch kein Bahnhofsgelände bestand, wurde das provisorische Eisenbahnbetriebsgebäude aus Schwabach, das Eigentum der Eisenbahnbaubehörde der Linie Augsburg—Hof war, vom Mai ab „der Sächsischen Regierung gratis zur Benutzung gestellt, wie von der Oesterreichischen Regierung der Bayerischen in Salzburg“, wo die Telegraphenleitung schon am 15. Januar 1850 in den allgemeinen Betrieb genommen war.⁷⁰⁾ Es waren oberirdische Staatstelegraphenlinien von München über Augsburg, Nürnberg, Bamberg nach Hof mit einer Abzweigung nach Leipzig errichtet worden.⁷¹⁾ Im Jahre 1856 wurde die Telegraphenlinie Auisig—Franzensbad über Aisch nach Hof erbaut, die an der Bayerisch Oesterreichischen Grenze den Anschluß in Roschendorf—Obernhausen erreichte und am 1. Juni 1857 in Betrieb genommen wurde. Vom 1. Oktober 1857 an wurden sämtliche Eisenbahnstationen innerhalb Bayerns, also auch Hof, zur Annahme und Weiterbeförderung der Staats- und Privatdepeschen unter Gewähr einer Vergütung von 25 v. H. aus den für die Beförderung der Telegramme im Inland erhobenen Gebühren ermächtigt.

Schlußbetrachtung.

Was das vor 250 Jahren gegründete und beinahe 170 Jahre, 1683—1850 bestehende Grenz-Postamt Hof betrifft, hat es die Sächsische Postverwaltung an der nötigen Tatkraft gegenüber den Taxisschen Postbeamten fehlen lassen. Nur der Leipziger Oberpostmeister von Welsch vertrat die Rechte Sachsens, in Hof ein selbständiges Postamt zu unterhalten, aber weder Taxis noch Sachsen konnten sich auf tatsächliche Abmachungen aus früherer Zeit berufen. Der gemeinsame Betrieb und die Ernennung der Postmeister sind bis zum Tod der Witwe Wirth im Jahre 1762 ganz reibungslos vor sich gegangen, bis dann ihre beiden Söhne gegen den Postmeister Wächter auftraten und sich bei der Taxisschen Postverwaltung einzudrängen verstanden. Sie konnten dies um so leichter, als damals die Verhältnisse beider Postverwaltungen, die von Taxis und Sachsen, gegeneinander gespannt waren und man auf beiden Seiten in jeder Maßnahme des einen eine Schärfe gegen den andern sah. Viel schuld war daran der Oberpostkommissar und Oberpostverwalter Lohse zu Leipzig, dessen enge Freundschaftsbeziehungen zu der Postmeisterfamilie Wirth in Hof sowohl der Sächsischen Postverwaltung selbst als auch dem Postmeister Wächter und seiner Familie sehr schaden.

Wie das Ende der beiden letzten Postmeister Wirth zeigt, konnten sie nur wenige Jahre in dem

Genuß ihrer, mit Hilfe ihres Freundes Lohse auf nicht einwandfreie Weise erlangten Stellung verbleiben.

Das besondere Interesse in diesem langjährigen Verwaltungskampfe nimmt entschieden der fleißige und zuverlässige Postmeister Wächter in Anspruch, der über 56 Jahre (1741—1797) hindurch seine Kräfte dem Hof-Postwesen gewidmet hat, obgleich er fast die letzten dreißig Jahre durch die Machenschaften der beiden Wirth und Lohses viel zu leiden hatte.

Auch in Hof hat es sich wie z. B. bei den alten Coburger Amtsvorstehern⁷²⁾ gezeigt, daß ihre wechselvollen Schicksale eng verflochten waren mit den Kämpfen zwischen Landespost und Fürstl. Thurn und Taxisscher Postverwaltung um die Wahrung der beiderseitigen Postrechte.

Dem Grenz-Postamt Hof hat auch Schaefer in seiner leider vergriffenen „Geschichte des Sächsischen Postwesens“ ein besonderes Kapitel beim Kurs Leipzig—Nürnberg mit der Überschrift „Sächsisches Postamt in Hof“ (S. 158 und 159) gewidmet. Zwar können verschiedene darin enthaltene Angaben, wie die von der Ernennung des Grenz-Postmeisters in Hof durch die Taxissche Postverwaltung, die Anstellung Wächters im Jahre 1765 (statt 1762), die Übernahme des Sächsischen Postwesens seitens des Wirth im Jahre 1797 (statt 1799) und die Weglassung der Tätigkeit der Witwe Wächter, den neueren Forschungen nicht standhalten. Auch in Egers verdienstvollem Buch „Beiträge zur Geschichte des Postwesens in Bayern und im Vogtland“ sind einzelne Jahreszahlen (S. 15 und 16) über Umwandlung und Einrichtung von Posten zu berichtigen.⁷³⁾

Die bayerische Post in Hof unter den tüchtigen Postmeistern Goeß, Gschicht, Heunisch und von Sundahl hat zu seinem Teil mit beigetragen, Industrie und Handel in Hof zu fördern. Es reizte, die Geschichte des Postamts Hof bis auf den heutigen Tag zu schildern, dies muß jedoch für die Zeit nach der Auflösung des Hof-Postamts auf später verschoben werden.

Anlage 1.

Aus „Das Landbuch von Hof vom Jahre 1502.“

Walt. Wohin und wie weit die Herrschaft vom Hof aus zu gleiten hat und was ein gleitsman davon zu lon und ufzuheben hat volgt nacheinander.

Der herrschaft gleit wird vom Hof aus geprauchet und geubt, wie hernach volgt. Erstlich vom Hof aus gein Plawen dahin sind drei meil wegs; dahin hat die herrschaft zu gleiten: desgleichen die fursten von Sachsen widerumb von Plawen gein Hofe uf beder herrschaft widerrufen. Ist die grenz des furstenthums und gleits zwischen dem Hof und Plawen zwischen Großen- und Klein-Zobern. Das acht man auch zwischen beden sieten uf dem halben weg.

⁷⁰⁾ Bv.A. 1927, Nr. 1, S. 20 ff.

⁷¹⁾ S. 15 statt „schon im folgenden Jahre“ zu setzen „1686“, ferner ging die 1686 errichtete Fahrpost erst vom September 1698 über die Städte Regau und Zeit.

S. 16, 4. Absatz statt „später“ zu setzen „1697“. Auch fehlt die Erwähnung der „Interims-Reitpost 1691 Dresden—Zwidau—Hof“.

⁷⁰⁾ Vergl. „Das Bayerland“ 1924 Nr. 18, S. 492 (Zum fünfundsiebzigjährigen Jubiläum der Staatstelegraphie in Bayern. Von Oberposttrat Dr. jur. Heinrich Hartmann, München).

⁷¹⁾ Im Geheßblatt vom Jahre 1850 wurde unterm 6. Juni 1850, München, mitgeteilt, daß das telegraphische Netz für das Königreich auf Staatskosten hergestellt und auf der Telegraphenlinie München—Hof die Bayerische Station Hof eröffnet worden ist.

Vom Hof aus gein Olschnitz gleit die herfschaft und herwider die fursten von Sachsen von Olschnitz geim Hof. Ist die grenz des furstenthumb und glaits zu Reunfirchen im pach.

Vom Hofe aus gein Adorf und furter aus geim Schonbach hat die herfschaft zu gleiten; desgleichen die fursten von Sachsen widerumb gein Hof. Vermaynen die elften, als solt die grenz sein bei Adorf, aber nach anzeigen der grenz, die das furstenthumb an dem end schaidt, mus sein. . . .

Vom Hof aus hat die herfschaft zu gleiten uf der strafen gein Weida bis gein Pawfa (Pausa), das sind vier meil wegs; und herwider die fursten von Sachsen von Pawfa geim Hofe. Vermaynen die alten, als solt Pawfa die grenz sein, dann dieweil Pawfa zum slos zu Plawen gehort hab und des von Plawen gewesen sei, hab die herfschaft zu Brandenburg allweg dohin und herwider gleitt; aber die unterschid solchs gleits mag auch genomen werden an der grenz, die do schaidt die furstenthumb und halsgericht.

Die herfschaft glaikt vom Hof aus gein der Neuenstadt an der Orla, und die herzogischen herwider geim Hof. Die unterschaid desselben mag auch genomen werden bei der grenz der furstenthumb.

Vom Hof aus glaikt die herfschaft uf Mikhlerent, furter gein Pawfa und von Pawfa bis gein Weida fur die stat; do gleiten die herzogischen wider bis gein Hof. Und soll die unterschaid desselben angezeigt werden durch den vertrag mit herzog Wilhelm (von Sachsen) ufgericht; darnach soll gefragt werden.

Die herfschaft glaikt vom Hof aus uf der strafen geim Gefell, dadurch oder neben hyn, wie es die strafen gibt, uf Zlaiz (Schleiz) und durch Zlaiz furthyn gein Aumen (Auma). Sind 6 meil wegs, ist die bequembst und nechst straf gein Leipst (Leipzig). Und die herrn von Sachsen haben herwider zu gleiten bis gein Schlabz und weiter herwider nit. Und wer furter von Zlaiz geim Hof will gleit haben, der mus das zum Hofe holen lassen. Aber zu abbruch, mynderung und nachteil der herfschaft haben herzog Fridrich churfurst und herzog Johannes zu Sachsen in vergangen jaren diese strafen in irem land abgelegt und die furleut benötigt, daß sie von Leipst aus faren musen uf Born (Borna) dodannen uf Albenburgt, furter uf Zwidam, weiter uf Plawen und darnach erst geim Hof. Desgleichen mus man den weg vom Hof aus durch die igbenanten stet hinein gein Leipst auch nemen, anders (ausgenommen) die furleut werden in dem herzogischen land umbgeschlagen (gewechselt), das doch vor alter nicht gewest noch gebraucht ist. Darumb dan marggraf Fridrich zu Brandenburg in laut der erbeynung fur ir rethe zu recht komen ist, die haben das S. gn. aberkant, uber das sich S. gn. darumb kunttschaft zu stellen erboten; aber dieselb hat nicht gehort wollen werden, wie dann dasselb die gerichtsa acta anzeigen.

Vom Hof aus geim Lobenstein und von dann wider geim Hof.

Die herfschaft gleit auch vom Hof aus gein Eger, und herwider desgleichen vom Hof gein Vesten (Vehesten) und Lauenstein (Lauenstein) herwider. Desgleichen vom Hofe gein Culmach, auch vom Hof gein Poyreut. Wer vom Hofe gein Wunsid, vom Hof gein der Weissenstat, vom Hof gein Arzberg, vom Hofe gein Radwitz (Markt-Radwitz) und vom Hofe gein stat Kronach, fur Schwarzenbach (am Wald) und Schwarzenstein (Schwarzenstein) hin. Und zu solchem glaikt hat die herfschaft zum Hof ein gleitman, der dismals Simon Goyman genant ist. Des lon und ushebung ist davon, wie hernach folgt.

So er einen reitenden vom Hof gein Poyreut gleitet, ist er im schuldig ½ gulden 1 B (Schilling) 6 hlr zu geben. Und ob ir gleich 10 oder 20 weren, geben sie auch so vil, aber der herfschaft nichts. Und so solch reitend dem knecht trinktgeben, ist auch sein. Er nymbt zu zeiten weniger darnach er einem will gunst thun und einer die straf pawt. Er nymbt auch von einem zu zeiten halb so vil.

So er wegen glaikt vom Hof gein Poyreuth, gibt ein wagen dem glaiknecht 1 Schilling und verzeren ine. Sind es zwen, geben sie im noch so vil, und geben im zu zeiten ein klein trinktelt; und also fur und fur von iglichem wagen 1 Schilling.

Die geenden nemen schriftlich gleit vom gleitnecht, zu zeiten einer 2½ B, auch zu zeiten mer oder weniger, darnach er ist; das geburt dem glaiknecht und hat die herfschaft nichts daran.

Desgleich ist es mit reitendem, farendem und geenden gleit gen Culmbach. Desgleich gen stat Kronach. Item gein Lichtenberg, ein wenig minder nach gestalt der leut.

Gein Zlaiz gibt ein reitender 8 Schilling, gein Aumen 12 Schilling, ein wagen 1 B. Sind es dann zwen reitend oder mehr, so ist es aber sovill wie vorstet und von iglichem wagen 1 Schilling.

Gein Eger auch also; aber mit den wagen hat es kein gefeh, also daß er von einem wagen 4 Schilling mag nemen, mer oder weniger, nach gefallen des glaikmans und gestalt der leut.

Item gein Weyda, wie gein Auma, Poyreut, Culmbach, desgleichen gein der Neuenstat an der Orla. Gein Wunsid ein reitender 8 B, 1 wagen 1 B u. s. Desgleich gein der Weyhsstat.

Gein Plawen ein reitender 6 B, 1 wagen 1 B, und so der wagen mer sind, als mancher wagen als manich 8 hlr. zusamt dem trinktelt, so im das gegeben wird. Desgleich gein Olschnitz. Desgleich gein Adorf.

So ist es mit den fuchtleuten und schriftlichem gleit wie vor stet; doch ligt es vil an willen des glaikmans, der es dergleichen vin inen nymbt.

Der glaiknecht helt zu zeiten uf solch ambt ein oder zwen knecht, den er nach irem willen lonen mus, wie er des bei inen stat mag haben.

Uf solchem ambt helt er der herfschaft ein raifigs pferd und harnasch, I. gn. so sie des begern, damit zu gewarten.

Zu der meß Laurenti glaikt diser zeit der hauptman zum Hof die behemischen, Egrischen und ander umbstehend. Davon geben ime die Egrischen jertlich 5 Gulden und feinen knechten 1 Gulden. Und zeigt der glaikman an, daß er die Behemischen gleiten solt, davon ime sein lon solt gefallen. Aber die Egrischen geburn dem hauptman zu vergleiten.

Anlage 2.

Vertrag mit dem Postmeister Joh. Lorenz Langheinrich in Hof.

„Im Namen Gottes; Haben Endes bemelte heute dato Johann Eschert aus Leipzig im Namen des dasigen Oberpostamtes eines — und Herr Johann Lorenz Langheinrich, des Rats und Gotteshauspflegers andernteils bis auf Oberpostamts Confirmation folgendes geschlossen. Nämlich: Es verspricht Herr Postmeister Langheinrich des Mittwochs, sobald die Post von Poyreuth oder Nürnberg angekommen, alsbald oder doch längstens um 12 Uhr, alle diejenigen Sachen so auf Dresden gehören oder unterwegs abzugeben sind, ordentlich abzuteilen, einzupacken und auf einer sechsmännischen Kalesche nach Plauen, vier kleine Meilen Wegs binnen 6 Stunden, bei gutem Wetter aber in 5 Stunden zu liefern, auch von dannen des Donnerstags noch oder Freitags frühe, nachdem die Probe die 6 Stunden lehren wird, die Dresdener Post wieder mit zurückzunehmen und also wöchentlich zu continuieren, darzu wolle er vier, bei gutem Wetter aber drei Pferde gebrauchen, ingleichen eine gemalte Kalesche samt völliger Lieberey mit Schild, Schur, Horn und Rinde, allerdings wie in Leipzig und solches alles auf seine Kosten. Vor jede verabsäumte Stunde will er einen Taler Strafe geben oder sich an der Befoldung kürzen lassen. Will vor

allen Schaden oder Verwahrlosung sowohl auch Unterschleif, so durch ihn oder die seinigen geschieht, stehen mit allen seinen Vermögen. Will monatlich über alle für und wieder eingekommenen Postgelder vor Briefe, Pakete oder Personen Rechnung tun, entweder auf Leipzig oder welcher Ort ihm noch genannt wird, und in Summa alles andere tun, was einem treu und fleißigen Postmeister obliegt und gebührt. Hingegen soll er haben: 1) Den zwölften Teil von allen einkommenden Geldern zwischen Dresden und soweit die Post hier weiters gehet. 2) Acht gute Groschen von jedem Passagier, so auf der Kalesche fährt oder soviel Meilen soviel 2 Groschen, so der 2/5. Teil ist. 3) Einhundert Taler jährlich vor das Ubrige, als wegen Pferde, Knechte, Lieberey und was dazu gehört und zwar 8 Taler vor Lieberey oder selbe in natura, dann 7 Taler vor die Kalesche und 85 Taler vor Pferde, Zeug und Knechte. Und solches alle Quartale mit 25 Talern bar, so er gleich nach dessen Verflückung haben soll oder an den Einkünften decidiren mag. Beiderseits versprechen einander, wenn Eines bei diesem Vergleich nicht länger verhalten wollte oder könnte, dem Andern die Aufkündigung ein Vierteljahr vorher zu tun. Ubrigens ist alles richtig befunden, einander der Handschlag gegeben, dieses zu Papier gebracht und vollzogen gegeneinander ausgestellt worden. Sign. Hoff, 17/27. August 1697 Johann Eschert im Namen des Oberpostamts, Johann Lorenz Langheinrich“.

Anlage 3.

Kontrakt mit Herrn Caspar Heinrich Raumann in Hof.

Zu wissen. Es ist zwar im abgewichenen Jahre aus dem Churfürstl. Sächs. General-Erb-Postamt Leipzig dem Herrn Postmeister Johann Lorenz Langheinrichen zu Hof, der ehemals mit ihm geschlossene Contract aus besonderen Ursachen aufgekündigt, und zu dem Ende die vormals bis Blauen wöchentlich einmal zu liefern anvertraute und gegen Dresden gerichtete Post cassirt worden.

Nachdem aber nunmehr Herr Caspar Heinrich Raumann zum Postmeister in Hof angenommen, Er auch auf Begehren genugsame Caution zu stellen sich offeriret, als hat Endesgemelter dato, Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestallter Commerzien Rath und Ober-Postmeister, Tit. Herr Johann Jacob Räß, sich resolviret, nicht nur die Dresdner Post, wie vormals bis Blauen gedoppelt wiedergehen, und künftigen July 1702 den Anfang damit machen zu lassen, sondern auch das Fahren bis Blauen und die Expedition sowohl dieser als anderer Posten ermellen Herrn Raumann zu verbünden und anzuvertrauen; Wie dann darüber dergestalt contrahiret worden. Es verspricht Herr Raumann die vormals in Gang gewesene Post von Hof bis Blauen Mittwochs zur Nacht hin und des Donnerstags ebenfalls zur Nacht rückwärts nach Hof zu liefern, und jedesmal bis 4, wenigstens 3 Pferde fürzuspinnen, keineswegs aber diese Post reiten zu lassen, nichtsweniger einen tüchtigen und in der gewöhnlichen Sächsischen Post-Lieberey, wohlaußmondirtten Postilion, wie auch eine roth-angestrichene Kalesche darzu zu brauchen. Ferner eben diese Post wie in Dresden geschieht zu spediren, in alle Post-Häuser ordentliche Paquete zu schließen, und das Franco-Geld posttäglich mit zu senden; Mit einem richtigen Post-Stunden- und Fracht-Zettel zu versehen, alles in guter Ordnung zu erhalten. Die zwischen Hof, Blauen, Reichenbach, Zwidau, Chemnitz, Freyberg und Dresden, ingleichen auch zwischen Schlags, Anna, Vora, Zeitz und bis Leipzig einkommende Passagier und Charten Gelder vom kleinsten bis zum größten nebst einer deutlichen Rechnung alle Monate 8 Tage nach eines jeden Verflückung bey Vermeidung 2 Tlr. Strafe, vor jedwede verabäumte Woche in das General-Erb-Postamt einzuschicken, und in Summa alles andere zu präestiren, was in der gewöhnlichen Bestallung enthalten, wie Er denn die Pflicht darauf abzulegen erbötig.

Vor welches alles Hocherntelter Herr Ober-Postmeister folgendes versprochen:

Fünfundzwanzig Mtr. quartaliter zur ordinari-Besoldung von der Station bis Blauen vor Knecht und Pferde,

Fünf Tlr. als 2 Tlr. zur Lieberey und 3 Tlr. zum Wagen,

Sechs Groschen vor jeden Passagier oder 2 Gr. von der Meile.

Den Vierten Theil von allen was das Franco und Porto Geld auf den abgeschickten Charten austrägt.

Den Zwölften Theil von denjenigen Geldern, so die Passagiers in Hof erlegen.

Und dieses alles zusammen nach Verflückung eines jeden Quartals baar zu bezahlen, oder von denen eingehobenen Geldern so viel inne zu lassen. Wie nun solches Herr Raumann acceptirt, und also beyderseits damit zufrieden zu seyn sich erkläret, als soll von Anfang der Dienste solcher Contract seine Kraft erreichen und dabel so lange sein beständig Verbleiben haben, bis vorher die Aufkündigung dessen ordentlicher Weise ein ganz Viertel Jahr vorher gethan. Zu dessen allen mehrer Versicherung sind zwei gleichlautende Exemplaria verfertigt, und von jedem eines unterschrieben dem andern ausgestellt worden.

Sign. Leipzig, den 4. Juny Anno 1702

L. S. Johann Jacob Räß

L. S. Caspar Heinrich Raumann.

Anlage 4.

Auszug aus dem mit dem Kaiserlichen General-Reichs-Erb-Postamt, 3. November 1753 geschlossenen Haupt-Erläuterungs-Rezeß.

§ 4.

Ist man von beiden Seiten einig, daß an demjenigen Orte, wo bei einer combinirenden Post die Haupt-Wechselung, als z. E. auf der Route zwischen Nürnberg und Leipzig, in Hoff, item zu Langensalza, oder wo es sonst geschieht, die allda befindlichen Postmeister gegen beide combinirende Teile ratione der von beiden Seiten zu empfangen habenden Briefe und davon fallenden Porto quartaliter Rechnung ablegen sollen, wie dann jeder Teil die seinigen dahin nach Möglichkeit anhalten und reciproke die hüßliche Hand leisten will.

§ 8.

So viel aber die zwischen Nürnberg und Leipzig über Hoff gehende alte fahrende Post betrifft, soll dieselbe noch in statu quo verbleiben und unterhalten, die bei sothane Post mit übergehende Personen und Pakete aber beiderseits bis nach Hoff frankirt werden, oder da einem und dem anderen Aufgeber der Pakete bequemer fallen würde, solche in Loco Collectionis aut Distributionis zahlen zu lassen, soll selbiges zwar angenommen, jedoch einem jeden sein Anteil, der eingeführten Tage gemäß, ohne weitere Rechnung alsfort mit übersendet werden; deren Briefe halber hingegen, so bei solcher fahrenden Post würden übergehen, verbleibet es bei der observanz und demjenigen, was oben im 6. Punkte hiervon abgeredet, unveränderlich. Wegen des seit einiger Zeit angelegten fahrenden Kurzes, von Nürnberg, Bamberg nach Kronach, hat man einander die reciproke Versicherung gegeben, daß zum Praejudiz der allbereits etablierten beiden alten fahrenden Postkurse über Hoff, auch über Saalfeld und Coburg, nach Nürnberg nichts weiter vorgenommen, sondern die Pakete und Personen bei der ordinären Post sowohl als den Extra-Posten und Eistaffeten auf den bemelten alten Routen ferner überführt und befördert und davon nichts abgeleitet werden solle. Weßn aber, ohngeachtet man Königl.

Kursächsischer Seits auf die alleinige Conservirung obgedachter beider alten Nürnberger fahrenden Postkurse beharret, gleichwohl nicht alle künftige Vorfällenheiten und Veränderungen der Umstände vorgeesehen werden können, so hat man sich auch auf den Fall, wenn die Extension solches Postkurses über Kronach, gegen Sachsen zu ins Werk gerichtet wird, beiderseits dahin verstanden, daß die Combinirung dieses Postwagens allein mit den Kursächsischen Posten und zwar zu Schleiz geschehen, mithin keine Seiten oder Neben-Post angeleget, und sich sodann ratione der Überwachung nach Maßgabe der Reizeße miteinander verglichen werden solle.

§ 9.

Die reitende Post betreffend, so soll das Porto von den Briefen, so zwischen Nürnberg und Hoff fällt, besagtem Oberpostamt Nürnberg, wie ingleichen das so zwischen Leipzig und Hoff fällt, dem Oberpostamt Leipzig verbleiben, was aber aus- oder franko Leipzig weiter über Hoff nach Bayreuth und Erlangen gehöret, da sollen, wie ehemals, ordentliche Amts-Pakete wöchentlich dahin geschlossen, und sich nach folgendem regulirt werden; nämlich das Oberpostamt Leipzig kann und darf die Briefe, die nach Bayreuth und Erlangen gestellet sein, und in beiden Orten bleiben, bei der Aufgabe sich bezahlen lassen, oder nicht, inmaßen den Korrespondenten hierunter völlige Freiheit gelassen wird, solche franko oder Porto abzusenden, in welsch letzterem Fall das Porto nicht weniger, wegen der über Leipzig an beide Orte einlaufenden Briefe, sie mögen franko Leipzig oder mit Auslagen nach Leipzig kommen, das Porto von Leipzig, nebst den Auslagen von den Postämtern in Bayreuth und Erlangen, nach der jedesmal mitkommenden Karte posttäglich nach Leipzig vergütet wird, wogegen ein jegliches auch den Postämtern Bayreuth und Erlangen, bei den daselbst aufzugebenden und mit oder ohne Auslagen weiter ankommenden nach und über Leipzig haltenden Briefen freistehen, und ihnen ebenmäßig das Porto bis Leipzig, nebst den vorkommenden Auslagen posttäglich nach der Karte bonificirt werden soll; und will man solchen nach in Zukunft eine posttäglich ordentliche und richtige Vergütung der Porto- und Auslage-Gelder nach Leipzig von mehrgedachten beiden Postämtern und vice versa dahin beobachten, nicht weniger das Reichs-General-Erb-Postamt, das Postamt Bayreuth zur Abstellung der bisherigen Unrichtigkeiten und Abtragung der Reste, insoweit solche nicht schon durch die Leipziger Aufrechnung nach Nürnberg getilget sind, sofort anhalten. Wie denn auch bei den fahrenden Posten das Postamt Bayreuth die Porto- und Auslage-Gelder dem Postamt Hoff ebenfalls posttäglich zu vergüten hat. Bei den von Dresden nach Nürnberg et vice versa gehenden posttäglich verschlossenen Amts-Paketen hat es noch fernerhin sein Verbleiben, und soll damit auf die zeitlich beobachtete Weise und Rechnungs-Art also noch ferner continuirt werden; inmaßen wegen der Briefe zwischen Leipzig und Hoff, ingleichen zwischen Nürnberg und Hoff, der dasige Postmeister verbunden sein solle, auf die zeitlich eingeführte Art bei den Oberpostämtern rationes und reliqua zu praestiren.

Anlage 5.

Auszug aus dem Neben-Rezeß, Bayreuth den 11. April 1764 und Regensburg den 5. April 1764.

Friedrich Christian, Alexander Fürst von Thurn und Taxis.

Wegen der vielen Mißbräuche und Infraktionen, die sich eingeschlichen haben sollen, auch sogar von den Münz-Lieferanten und völlig unbefreiten Personen unter allerhand nichtigen praetexten und Vorbildungen ist eine fast unumschränkte Franchise exercirt und den Reichsposten zu empfindlichen Nachtheil eingeführt worden. Die alljährlich gezahlten 300 fl. Rhein. sind nicht ausreichend.

1) Den bei der Regierung, Kammer und Landschaft stehenden wirkl. Sekretärs wird die Portofreiheit, nicht aber den Accessionärs und den Sekr. anderer Collegien, Advokaten und Gerichts-Kanzleien zugebilligt. Certifikate des Kaiserlichen Postamts Bayreuth sind für die conventionsmäßige Portofreiheit auszustellen.

2) Die Professoren der Erlanger Friedrichs-Universität genießen für ihre persönlichen Sachen keine Portofreiheit, auch besteht kein Zeitungs-Privilegium des verstorbenen Kammer-Rath Brunner oder Nachfolger.

3) Unser Militär, das neuerrichtete Salz-Comptoir haben freie Ueberführung der Löhnungsgelder im Land bis Culmbach, Hof, Erlangen und Neustadt an der Aisch, wenn die Sendungen mit Siegelabdruck versehen sind. Vom Salz-Comptoir ist bis Regensburg in Gold 12, in Silber 18 fr. oder wenn die Remesse 500 fl. übersteigt, vom Hundert Gold 10, Silber 15 fr. zu bezahlen; bis Nürnberg geht alles portofrei.

4) Gänzliche Abschaffung und Abstellung aller Boten und Botenweiber, die Amtsboten ausgenommen, in Erlangen, Culmbach und anderen Orten, ingleichen wegen Sammlung der kleinen Pakete, die nicht über 14 Pfund wiegen. Bei Zuchthaus-Strafe wird die Beförderung der Briefe von den Landkutschern und das Tragen gelber Röde verboten. Die Visitationen der Landkutschen, besonders in Erlangen der Reppertischen Eheleute und anderer dergl. unerlaubter Briefsammler wird eingeführt. Das Concessions-Dekret für Reppert wird cassirt.

5) Ueber den Mißbrauch der Freiheit für die Postkuche und die Münzkästen wird Bestimmung getroffen.

6) Wegen den Kammer-Resident Moyses Sedel und dessen rückständiges Porto von 2500 fl. wird vorgegangen; besondere Sätze für Sedels Sendungen, von Hof ab hat er nachzuzahlen. Den Postämtern Bayreuth, Erlangen und Hof werden alljährlich 27 fl. 12 fr. als das Umgeld für ein Fuder Wein, dann 17 fl. 15¼ fr. statt des Umgelds für drei Simmra Bier aus der allhiefigen Banco in Gnaden bewilligt, und Erlangen erhält 5 fl. für Schreibmaterialien und die übrigen Postämter das, was ihnen bisher aus den Kassen und Aemtern gezahlt wurde (siehe auch Anl 2, S. 32 Bp. A. 1933. I).

Anlage 6

Gedrängte Übersicht des Postenlaufs bei dem Königlich Bayerischen Gränz-Postamt Hof.

Abgang			Course	Ankunft		
Tag	Stunde	Tageszeit		Tag	Stunde	Tageszeit
			Brief-Posten.			
Sonntag	8	m	I. Nürnberger	Montag	2-3	N
Dienstag				Mittwoch		
Mittwoch				Samstag		
Freitag						
Montag	2-3	N	mittels Postwägen	Sonntag	8-10	N
Freitag				Donnerstag		

Abgang			Course	Ankunft		
Tag	Stunde	Tageszeit		Tag	Stunde	Tageszeit
Mittwoch Samstag	4-5	N	II. Leipzig—Dresdener mittels Postwägen	Dienstag Samstag	10-12	N
Montag Freitag				Montag Freitag		
Montag Mittwoch Samstag	4-5	N	III. Berliner	Sonntag Dienstag Freitag	1-3 5-6 1-3	m
Montag Donnerstag				Sonntag Mittwoch		
Sonntag Mittwoch Samstag				Sonntag Mittwoch Samstag		
Montag Donnerstag	12	Mi	IV. Erfurth	Sonntag Mittwoch	4-5	N
Sonntag Mittwoch Samstag				Sonntag Mittwoch Samstag		
Montag Mittwoch Freitag	2-3	N	V. Prager mittels Postwägen VI. Wunsiedler pr. Postwägen	Sonntag Mittwoch Samstag	7 2-3	m N
Montag Freitag				Sonntag Donnerstag		
Montag Freitag				Montag Freitag		
Montag Freitag	7	m	III. Berliner IV. Erfurth mit Nr. III	Sonntag Donnerstag	1-3	m
Samstag				Samstag		

Verfaßt Hof im Monat Dezember 1818
Königlich Baiarisches Gränz-Post-Amt
Himmelswunder.

Anlage 7.

Vertrag mit dem Postmeister Caspar Heinrich Raumann in Hof.

„Nachdem bei jeztmaliger Untersuchung des hiesigen Postwesens sich zu Tage gelegt, daß weder die Nürnberger einmalige fahrende Post mit der Dresdener, noch die Leipziger reitende mit der Nürnberger nach Italien laufenden in der hiesigen Grenz-Stadt und Postamt Hoff, wie doch sein sollte, zusammentreffen, indem die von Dresden und Leipzig kommende benannte fahrende und reitende Posten jedesmal und zwar die erstere sogar auf 9, die reitende aber auf 1 auch 2 und mehr Stunden lang später, als die Nürnberger allhier arriviren, über dieses auch der Blaue Postillon bishero, ehe selbiger von Hoff retour gangen, wenigstens ein paar Stunden lang zuvor die Pferde füttern müssen, welcher Aufenthalt hernachmaln soviel schädliches im Correspondenzwesen causirt, daß wegen später Rückkunft der Fahrenden zu Dresden so wenig die Briefe beantworten, als die Paupner und Zittauer Post eingeholet werden können, allermäßen dieserhalb zum öfteren von Dresden aus gar große Beschwerden geschehen, bis hierhin aber solchen Uebel nicht abgeholfen werden können. pro primo, pro secundo: die spätere Ankunft der Leipziger Reitenden belanget, so wird dadurch die Italienische Post zu Nürnberg oft veräumet und muß 8 Tage lang bis zu deren Wiederablauf allda Stillager halten, woraus aber, zumal der löblichen Kaufmannschaft ein ungemeiner Schaden zuwächst, inmaßen an dieser Correspondenz ihm am höchsten gelegen, folglich das ganze Publikum darunter merk-

lich leiden muß, dieses alles auch sowohl von Nürnberg aus, als dem hiesigen Herrn Postmeister abvertretet und nachrichtlich denunciirt worden. Endesbenannter Herr Commissar Renner auch bei der anhero Reise selbst in der Tat befunden, daß der sehr bergigten und steinigten Straße halber die gefeyhten Stunden unmöglich praestirt werden können. Als hat die unumgängliche Nothdurft erfordert, solche Veranstaltung zu treffen, daß furohin sowohl der Leipziger auf Gefell entgegengeritten als die Nürnberger fahrende jedesmal des Montags frühe gleich nach deren Ankunft mit hiesigen frischen Pferden bis Blaue verschafft werde, um dadurch beiderlei Posten in einen richtigen und ungehinderten Kurs zu halten. Weshalb nach dann dem Postmeister Raumann sothane Dienstverordnungen und zwar Gegenreiten auf Gefell quartaliter mit 8 Taler, zu wöchentlich einmaligen Überführung der Nürnberger fahrenden aber nämlichen des Montags nach Mitternachts bald nach derer Arrivirung, bis Blaue auf 4 Meilen weges binnen 5½ Stunden mit 4 Pferden, gewöhnlicher Kalesche und in Chursächsischer Livree wohl mundirten Postillon zu überbringen mit 20 Taler auch quartaliter zu bezahlen und zu vergnügen. Das Passagier-Trinkgeld aber belangend so hat der Herr Postmeister sich mit dem zu Blaue deshalb zu vergleichen und allenfals die Hälfte selbigen Postmeister zu überlassen und zu vergüten. Hiermit einverstanden und in duplo unterschrieben. Hoff, 22. Februar 1713 Wilh. Ludwig Renner, Postkommissar und Caspar Heinrich Raumann, Postmeister.

Anmerkung: 2./3. von Hof nach Bayreuth gereiset“.

Anlage 8

Postenlauf bei dem
Königl. Baierschen Gränz-Postamt Hof.

Abgang			A. Brief-Posten.	Ankunft		
Tage	Stunde	Tageszeit		Tage	Stunde	Tageszeit
Montag Dienstag Mittwoch Freitag Sonntag	8	m	Über München nach Paireuth, Eulmbach, Nürnberg, Ansbach, Erlang, Bamberg, Würzburg, Frankfurt, Darmstadt, Wiesbaden;	Montag Mittwoch Samstag	2	N
			Nach Schwabach, Weißenburg, Donauwörth, Augsburg, Memmingen, Lindau. — Nach München, Landshut, Regensburg, Straubing, Passau, Salzburg, Linz und dem Königreich Illirien. — Nach dem Königreich Württemberg, der Schweiz, dem Großherzogthum Baden, dem Königl. preussischen Rhein und westphälischen Provinzen, dem Königreich der Niederlande, Frankreich, England, Spanien, Portugal.	Donnerstag Sonntag		
					12	Mi
Dienstag Mittwoch Freitag Sonntag	8	m	Nach Speier, Landau, Kaiserslautern, Zweibrücken und ganzen Kgl. Baierschen Rhein-Kreis.	Montag Mittwoch Samstag Sonntag	2	N
					12	Mi
Montag Mittwoch Freitag	8	m	Nach Tyrol und ganz Italien.	Samstag Donnerstag Sonntag	2	N
					12	Mi
Montag Mittwoch Freitag Sonntag	8	m	Nach Coburg, Meiningen, Hildburghausen.	Montag Mittwoch Samstag Donnerstag		
					2	N
					12	Mi
Montag Mittwoch Freitag Sonntag	8	m	Nach Thumbach, Hambach, Amberg.	Mittwoch Donnerstag Sonntag		
					2	N
					12	Mi
Dienstag Freitag	8	m	Nach Hirschau, Beyden, Tirschenreuth, Waldsassen.	Mittwoch Sonntag		
					7	m
Montag Mittwoch	3	N	Nach Kirchenlamitz und Bunsiedel.	Sonntag Mittwoch		
					2	N
Freitag	8	m	Nach Bunsiedel und Weißenstadt.	Samstag		
Montag	8	m	Nach Weißenstadt.	Mittwoch	2	N
Montag Freitag Dienstag Samstag	3	m	Über Lobenstein nach Eisenach, Wanfried, Hessentassel und nördlichen Gegenden des Ch. Fürstenthums Hessen.	Montag Donnerstag Dienstag Samstag	4—5	m
					8—9	N
Montag Freitag	3	m	Nach Erfurth, Langensalza, Mühlhausen, Weißensee, Sondershausen, Königreich Hannover — nach Bremen.	Montag Donnerstag	4—5	m
Montag Mittwoch Samstag	3	N	Über Gessell nach Schleiz, Greiz, Zeulenroda, Auma, Gera, Zeitz, Merseburg, Naumburg, Halle, Dessau, Potsdam, Berlin, ganze Mark Brandenburg, Pommern, Preußen — nach Magdeburg, Hamburg Lübeck, Rostock, Posen, Pohlen, Schlesien, Mecklenburg, Rußland, Dänemark und Schweden.	Dienstag Freitag Samstag	5—6 2—3 5—6	m m N

A b g a n g			A. Brief-Posten.	A n k u n f t		
Tage	Stunde	Tages-zeit		Tage	Stunde	Tages-zeit
Montag Freitag Mittwoch Samstag	6 3	m N	Über Plauen nach Reichenbach, Zwickau, Altenburg, Kemnitz, Freiberg, Dresden, Meißen, Rauschen, Zittau, nach Leipzig und ganz Agr. Sachsen.	Dienstag Samstag Donnerstag Sonntag	10—12 6—8	N N
Montag Donnerstag Dienstag Samstag	4 9	m N	Über Aisch nach Eger, Prag, ganz Böhmen, Mähren, Galizien — nach Wien, Unterösterreich, Steiermark, Ungarn, Siebenbürgen, nach der Moldau, Wallachei, und Türkei — nach Odessa.	Dienstag Samstag Montag Freitag	9—10 3—4	N N
Freitag	8	m	Nach Aisch, Eger und Karlsbad.			
B. Fahrende Posten.						
Montag Freitag	8	m	Über Münchberg nach Baireuth usw. wie unter 1), dann den ganzen Rgl. Rhaingreis — nach Tyrol und ganz Italien. Über Gefrees nach Weizenzstadt, Wunsiedel und Gegend.	Sonntag Donnerstag	12	Mi
Montag	8	m	Über Baireuth nach Bamberg, Borchheim, Erlang, Coburg, Hilburghausen, Meinungen, Cronach pp.	Sonntag	12	Mi
Freitag	8	m	Über Thurnbach, Hambach, Amberg, nach der Oberpfalz, Regensburg, Straubing, Passau, Linz.	Donnerstag	12	Mi
Sonntag Donnerstag	4	N	Über Gefell und Schleiz, Greiz, Zeuzenroda, Anna, Vera, Zeit, nach Preußen, Hamburg, Lübeck, Pohlen, Schleien, Mecklenburg, Rukland, Dänemark und Schweden, Langensalza, Mühlhausen, Weizensee, Sondershausen, Agr. Hannover — nach Bremen, Eisenach, Wanfried, Hessefassel, und nördlichen Gegenden des Ch. F. Hessen.	Mittwoch Samstag	9—10	N
Montag Freitag	6	m	Über Plauen nach Reichenbach, Zwickau, Kemnitz, Freiberg, Dresden, nach Leipzig und ganz Agr. Sachsen.	Sonntag Donnerstag	6—8	N
Montag Freitag	8	m	Über Aisch nach Eger, Karlsbad, Pilsen, Prag, ganz Böhmen, Mähren, Wien Unterösterreich, Steiermark, Ungarn, Siebenbürgen, nach der Moldau, Wallachei und Türkei, nach Odessa.	Sonntag Donnerstag	10—12	m

Anmerkungen:

Der Schalter ist täglich früh von 8 bis 12, N. von 2 bis 6 Uhr geöffnet, den Freitag ausgenommen, wo solcher von Vorm. 10 Uhr an geschlossen bleibt. Die Aufgaben müssen zu den Briefposten wenigstens eine halbe

Stunde, zu den fahrenden Posten aber eine Stunde vor der bestimmten Abgangszeit, und wenn diese in der Nacht oder Morgens früh stattfindet, Tags vorher zur Post gebracht werden.

Verfaßt Hof im Monat Oktober 1824.

Anlage 9

Avertissement.

Nachdem dem Publico zum besten eine neue ordinaire fahrende Post von Hof nach Regensburg und München

etabliert worden, dergestalt daß 1) diejenigen Herren Passagiers, ingleichen alle dahin haltende Baqueter, welche Mittwochs in Dresden und Leipzig über Zwickau anhero nach Hof abgehen, nicht nur Montags darauf zu rechter Zeit in

Regensburg eintreffen, sondern auch von da sogleich weiter ihren Cours über Freysingen, Landshut nach München nehmen; hiernächst 2) diejenigen, so mit dieser Post, als welche Sonntags früh von hier über Bayreuth und Amberg

abzufahren pfleget, zu reisen Willens sind, mit der größten Bequemlichkeit in einem Tag die Tour nach erlagten Bayreuth machen, auch solche, von dar in die Pfalz ingleichen nach Nürnberg und so weiter ins ganze Reich von Amberg aus fortsetzen; wie nicht weniger 3) die, so bei der Retour, welche in München Sonntags früh, in Regensburg aber Dienstags Morgens darauf erfolgt, hinwiederum nach Sachsen und

weiter rückwärts gehen, oder von München und Regensburg aus contante Paarschaften und Paqueter versenden wollen, sich ebenfalls aller richtig- und schleunigen Beförderung aufs beste versichern können, weil quästionirte neue Post hier zu denen nach Sachsen gehend-fahrenden Posten wiederum zu stoßen pfleget; Als wird solches hierdurch bekannt gemacht, auch zugleich gegenwärtiger

Extract

der Tag-Ordnung bei dieser neuen Post über

	Meilen	Passagiers		Geld- und andere Paquete:					
		Eine Person	100 Thl	100 fl	1 Pfd	4 Pfd	10 Pfd	30 Pfd	100 Pfd
Von Hof bis Bayreuth,	6	2 fl oder 1 Thl 8 ggl	15 X oder 14 ggl	10 X oder 12 2/3 ggl	6 X oder 1 1/2 ggl	8 X oder 2 ggl	15 X oder 4 ggl	30 X oder 8 ggl	1 fl 12 X oder 19 ggl
Von Hof bis Amberg,	13 1/2	4 fl 30 X oder 3 Thl	22 1/2 X oder 6 ggl	15 X oder 4 ggl	10 X oder 2 2/3 ggl	15 X oder 4 ggl	24 X oder 6 1/3 ggl	1 fl oder 16 ggl	2 fl 45 X oder 12 Thl 20 ggl
Von Hof bis Regensburg Als so weit die Höfer Ver- rechnung gehet	21 1/2	7 fl 10 X oder 4 Thl 18 2/3 ggl	30 X oder 8 ggl	20 X oder 5 1/3 ggl	12 X oder 3 ggl	20 X oder 5 1/3 ggl	38 X oder 10 ggl	1 fl 30 X oder 1 Thl	4 fl oder 2 Thl 16 ggl
Von Regensburg bis München	18	6 fl oder 4 Thl	30 X oder 8 ggl	20 X oder 5 1/3 ggl	12 X oder 3 ggl	20 X oder 5 1/3 ggl	34 X oder 9 ggl	1 fl 15 X oder 20 ggl	3 fl 30 X oder 2 Thl 8 ggl

mitgetheilet, um denenjenigen, welche sich dieser Post bedienen wollen, die desiderirende Nachricht so wohl wegen deren Einrichtung, als des zu zahlen habenden Porto und Passa-

gier-Geldes, welches letztere für jede Meile 20 X Rheinisch oder 5 1/3 ggl beträgt, desto zuverlässiger ertheilen zu können.

Signatum Hof im Bogtlande, den 11. November 1747.

Röm. Kaiserlich Reichs- und Königl. Pohln.
Churf. Sächs. Grenz-Post-Amt allda.

Anlage 10

Tag-Ordnung

wie solche bey dem Kayserl. Reichs-Post-Amt Hof observiret wird. *)

	Ein- fach Rr.	Dop- pelt Rr.	Loth Rr.
Nach Nürnberg, Bamberg, Coburg, Hildburghausen, Amberg, Sulzbach	6	8	6
Nach Anspach, Regensburg, Würzburg, Schweinfurth, Rixingen	8	10	8
Nach Frankfurth, Hanau	10	12	10
Nach Mannheim, Maynz, Darmstadt, Worms	12	16	12
Nach Trier, Coblenz, Weylar, Nassau	12	16	12
Nach Schaffhausen, Zurzach, Basel, Bern, Zürich, Freyburg im Briskau, Geneve	14	18	14
Nach Strahburg, Kehl, und alles was über Strahburg in Elß, Lothringen, Frankreich, Spanien geht muß bezahlt werden und giebt Franco Rheinhausen	12	16	12
Nach Düsseldorf, Lüttich, Münster, Brabant, England und alles was über Cölln geht muß bezahlt werden und giebt Franco Cölln	16	20	16
Nach Amsterdam, Rotterdam, Utrecht, Leiden und ganz Holland zahlt Franco Coblenz	16	20	16
Nach Trento, Roveredo, Valentia, Milano, Roma, Napoli, Genova und alles was in Italien geht, muß bezahlt werden und giebt Franco Trento	16	20	16

*) Ohne Jahresangabe, vermutlich aus dem Jahre 1775 stammend. (Aus dem Fürstl. Thurn und Taxischen Zentralarchiv zu Regensburg.)

	Ein- fach Rr.	Dop- pelt Rr.	Loth Rr.
Nach Augsburg, Ulm	12	14	10
Nach Stuttgart, Memmingen, Heilbronn am Neckar	10	16	12
Nach Innsbruck, Vopen und alles was nach Tyrol geht, muß bezahlt werden und giebt Franco halb	12	16	12
Nach Linz und was über Regensburg ins Oesterreichische geht, muß bezahlt werden und giebt	8	10	8
Nach Wien, Preßburg, Steuermarkt und alles was über Wien geht, muß bezahlt werden und giebt Franco halb	10	14	10
Nach Brünn, Olmütz und Mähren muß bezahlt werden und giebt Franco halb	8	10	8
Nach Prag und was nach Böhmen geht, muß bezahlt werden und giebt Franco halb	6	8	6
Nach Carlsbad, Eger und dasige Gegend muß bezahlt werden und giebt Franco halb	4	6	4
Nach Asch, Neuburg, Erbersreuth, Selb	2	4	2
Nach Erlang, Streitberg, Bayreuth, Culmbach, Frankenhammer	4	6	4
Nach Bernau, Goldcronach, Bischofsgrün	3	6	3
Nach Mönchberg, Gefrees, Helmbrechts	2	4	2
Nach Hamburg, Altona, Lübeck, Bremen	12	16	12
Gute Groschen			
Nach Eisenach, Mühlhausen, Nordhausen	2	3	2
Nach Göttingen und was ins Hannöberische geht muß bezahlt werden und giebt	3	4	3
Nach Cassel muß bezahlt werden und giebt Franco halb	2	3	2
Nach Erfurth und dasige Gegend	2	3	2
Nach Rudolstadt, Saalfeld	1	2	1
Nach Lobenstein	8	gute Pfennig	

Nota 1. Die hier vorgemerkte Taxa der Loth ist von Acten, Impressis und wirklichen Mustern, nicht aber von so genannten Plighi oder Einschlägen zu verstehen, als welche letztere nach Beurtheilung der enthaltenden Einschlässe oder das Loth für drey einfache Briefe taxirt werden muß.

Nota 2. Die weiter gehenden Posten müssen vor allen Dingen sogleich wieder abgefertigt werden; um in der Expedition aber mit den Anklopfen nicht irre gemacht oder aufgehalten zu werden, sollen die hier bleibenden Sachen so bald

es nur möglich, durch den Briefträger gegen einen Kreuzer Tragerlohn für jeden Brief bestellt werden.

Nota 3. Was zu spät auf die Post kommt, wird zwar ohne Weigerung angenommen, aber bis zur nächsten Post liegen gelassen, doch bey der Aufgab, daß es zu spät seye, gemeldet werden, daher die Briefe eine halbe Stunde vor der Expeditionszeit aufgegeben werden müssen.

Nota 4. Alle Briefe und Paquets müssen deutliche und leserliche Adressen haben, und auf jene so an unbekannte Orte lauten, die nächste Stadt oder Poststation bemerkt werden.

Quellen und Schrifttum.

Acten des Sächs. Hauptstaatsarchivs, Dresden: 35561 Rep. XXXI, H Nr. 11; 35563 Rep. XXXI, H 54 a bis g; 35564 Rep. XXXI, H 54 h bis k; 10003 Vol. II; 10004 Postfachen 5. bis 7. Buch; 10004 Postfachen 8. und 9. Buch; 10005 Postfachen 10. bis 12. Buch; 10006 Postfachen 13. Buch; 33216 Rep. LII, Spec. 2167; 33217 Rep. LII, Spec. 2171 c;

Acten des Fürstlich Thurn und Taxischen Zentralarchivs, Regensburg: 1790/1 Differenzen wegen des Sächsischen Postamts Hof, VIII, 7, Nr. 8; 1799 Rezej in Betr. der Kombinationsstation Hof, VIII, 7, Nr. 9; 1830/1 Ueberkommen mit der Kgl. Preuß. Oberpostbehörde wegen Halle—Hof, X, 10, Nr. 9 und 23; 1834—43 Vermehrung der Eilwagen Hof—Leipzig, X, 10; 1834—54 Fahrpostkurs von Hof nach Halle, Postkurse, XVIII, 7, Nr. 1; 1836 Fahrpost Hof—Eger—Schleiz, X, 10; 1839 Verhandlungen mit Preußen Hof—Halle, X, 10; 1843/44 Postverbindungen Hof—Halle—Göttingen—Nürnberg, X, 10; sowie II 334 c Postberichte Hof und Churfürstl. Culmbach. Adreßkalender, 1738;

Acten des Bayer. Staatsarchivs, Bamberg: A. Nr. 1, 2, 4, 39, 40, 57, 61, 62, 66, 67, 70, 72, 88, 93; Rep. 127, II 2416, 2413, 2414; L. 578/2415, Nr. 1512;

Acten des Kreisarchivs, München: Gen. Reg. 1223, Nr. 13/14; OB fasc. 314/H 976; G.R. 141/69; Fasc. 12/78; 87, 90;

Fasc. 9/39; Fasc. 18/199; 20/263, 264; 36/546; 38/600; 45/879; 46/889/ 48/961; 49/993, 992; S.Z.R. 1604 ff.;

Acten des Stadtmagistrats zu Hof: Baupolizei-Akt Haus Nr. 5. Jg. 1824 Ludwigstr. 7;

Acten des Archivs der Reichspostdirektion München: WM-DPM Abg und untergeordnete PAc, Hof, 1826/31; PA Gebäude und Unterhaltung der Postlokalitäten, 1831/57; P. u. Bahnamt Hof 1832/61; Tel. Station Hof, 1850; Tel. Verb. Hof—Asch, 1856/65; Zustandsetzung der Straße Bamberg—Hof, 1836/40; Eilwagenfahrten Hof—Marsbrunne, 1838; Eilwagenkurs Leipzig—Würzburg über Hof, 1838; Unterhandlungen, 1838; Postverbindung Weimar—Hof über Schleiz, 1838; Postwagenfahrt Sachsen—Hof nach Baden, 1839; Eilwagenkurs Nürnberg—Hof—Leipzig, 1839; Eilwagenkurs Würzburg—Hof—Leipzig, 1840; Postverb. Augsburg—Berlin über Hof, 1842/49; Eilwagen Leipzig—Hof, 1842; Aufhebung der Radwagenfahrt Bamberg—Hof—Eilwagen, 1845; Karriolpost Naila—Hof, 1847/54; Postverbindungen Bayreuth—Hof, 1849; 3M-Organisation des PA Hof, 1810/13; Einverleibung des Kgl. Posthauses zu Hof, 1812; Briefträger- und Paderdienst Hof, 1846; Tel.-Amt Hof, 1849/69;

Aufsätze über Hof: Zur Einweihung des neuen Posthauses am Bahnhof Hof, von OBDir Probst, Bamberg, im Hofzer Anzeiger, Nr. 293, 13. 12. 1910 und „Von der Posttutsche zum Postkraftwagen“, von PZ Wilh. Söber, zum 125jähr. Jubiläum des Hofzer Anzeigers, 1926;

- Archiv für Postgeschichte in Bayern, München, 1925—1933;**
Archiv für Post und Telegraphie, Berlin, 1895;
 Beust J. E. von, Versuch einer ausf. Erklärung des Post-Regals, Jena, 1747;
 Buhl, Hof an der Saale in: Das Land Bayern, II. Franken, Berlin, 1927;
 Brunner Johann, Das Postwesen in Bayern in seiner geschichtlichen Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart, München, 1900;
 Deutschlands Städtebau, Hof an der Saale und Umgebung, Berlin, 1922;
 Deutsches Postarchiv, 3. Jahrgang, Berlin, 1875;
 Eber Hans, Der Frankenwald und das Vogtland, München, 1914;
 Eger O.P.Dir., Beiträge zur Geschichte des Postwesens in der Kreisstadt Plauen und im Vogtland, Plauen V, 1927;
 Festchronik zur Hunderjahrfeier der Zugehörigkeit der Stadt Hof zur Krone Bayern, Minkelsche Buchdruckerei, Hofer Anzeiger, Hof, 1910;
 Fränkischer Kurier, 22. Juli 1921;
 Freitag Rud., Postgeschichtliche Dokumente, Regensburg, 1914;
 Gegenwärtiger Zustand der Landeshauptmannschaft Hof, Bayreuth, 1792;
 Geschichtliche Darstellung der Entwicklung des Postwesens in Bayern vom Jahre 1858;
 Götz Wilh., Die Verkehrswege im Dienste des Welthandels, Stuttgart, 1888;
 Hausnummerbuch der Stadt Hof, 1827;
 Hirsching Friedr. Karl G., Geschichte der Bibliothek von Hof, Erlangen, 1787;
 Hofer Anzeiger, 125 Jahre, Generalanzeiger für Oberfranken, 1801—1926;
 Hommel Hilbrecht, Die Handschriften der Stadtbibliothek Hof, Wolfenbüttel, 1930;
 Hübschmann F. S., Post-Handbuch für das Königreich Baiern, München, 1812;
 Hupfer Aug., Der 30 jähr. Krieg im nördl. Fürstentum Bayreuth unter bes. Berücksichtigung der Stadt Hof, München, 1920;
 John Alois, Goethe in Hof 1785—1823, Hofer Anzeiger, Nr. 301/2, 1894;
 Kirsch, Übersicht merkwürdiger Ereignisse in Hof seit ihrer Gründung bis zur Gegenwart, Hof, 1903;
 Krebs Kurt, Das Kurfürstliche Postwesen z. Jt. der O.P.M. Joh. Jakob Mees I und II, Leipzig, 1914;
 Laubmann Georg, Gedenkblatt zum 250 jähr. Jubiläum des Bestehens der Minkelschen Buchdruckerei, Hof, 1892;
 Lippert F., Die Post im Markgrafenamt Bayreuth, Bayreuth, 1928;
 Lippert Feldemar, Meißnisch-Sächsishe Forschungen zur Jahrtausendfeier der Mark Meissen und des Sächs. Staats, Dresden, 1929;
 Longolius Paul Daniel, Curia Regnitiana, Hof, 1746;
 —, Abhandlung vom Höfischen Groschen, Hof, 1777;
 Matthias Wilhelm Heinrich, Über Posten und Postregale, Berlin, Posen und Bromberg, 1832;
 Meyer Christian, Quellen zur Geschichte der Stadt Hof, Hof, 1894;
 —, Hohenzollerische Forschungen, Jahrbuch für die Geschichte der Hohenzollern, insbesondere des fränkischen Zweiges derselben und seiner Lande, München, 1896/97;
 Neues Archiv für Sächsische Geschichte, Dresden, 1928—1930;
 Reichenstein-Reuth Freiherr Hermann von, Das Regnitzland bis zur Erwerbung durch die Burggrafen von Nürnberg 1373, München, 1888;
 Roth Joh. Ferdinand, Geschichte des Nürnberger Handels, Leipzig, 1800/02;
 Rückblick auf das erste Jahrhundert der Kgl. Bayer. Staatspost (1. März 1808 bis 31. Dezember 1908). Herausgegeben vom K. V. Staatsministerium für Verkehrsangelegenheiten;
 Schaefer Gustav, Geschichte des Sächsischen Postwesens vom Ursprunge bis zum Übergang in die Verwaltung des norddeutschen Bundes, Dresden, 1879;
 Schmid Karl, Die Entwicklung der Hofer Baumwoll-Industrie 1432 bis 1913, Leipzig-Erlangen, 1923;
 Schödel Georg, Das grüne Kleinod der Stadt Hof, Ein Heimatbild, Hof, 1913;
 Schwenk Rudolf, Hof im 7 jähr. Krieg, Münchberg, 1901;
 —, Die Lützower vor Hof, Hof, 1897;
 Siegl Karl, Alt-Eger in seinen Gesetzen und Verordnungen, Augsburg und Kassel, 1927;
 Stephan-Sautter, Geschichte der Preussischen Post, Berlin, 1928;
 Vornehmsten Europäischen Reisen, Die, Hamburg, 1713;
 Waldenfels Freiherr von, Einquartierungen und Truppendurchmärsche in Gattendorf bei Hof, 1812 bis 1815, 24. Band Archiv für Geschichte von Oberfranken, Bayreuth, 1909;
 Weitershausen Phil. Ludw. von, Übersicht der Stadt und Landeshauptmannschaft Hof, Hof, 1874;
 Wille Lic., Theol.-Prof. Dr., Kurze Beschreibung der Altertums-Sammlung zu Hof, Hof, 1913;
 Wirth Heinr., Chronik der Stadt Hof nach Enoch Widmann zusammengestellt, Hof, 1843;
 Jedlig L. Freiherr von, Vollständiges Reise-Taschenbuch oder Wegweiser durch das Königreich Bayern, Bayreuth, 1834;
 Verordnungs- und Anzeigblatt der Königl. Bayerischen Verkehrsanstalten, München, 1842 ff.
- Anlagen:**
- Nr. 1: Auszug aus „Das Landbuch von Hof vom Jahre 1502“ über das Gleitswesen.
 Nr. 2: Vertrag mit dem Postmeister Joh. Lorenz Langheinrich in Hof, 17./27. August 1697.
 Nr. 3: Kontrakt mit dem Postmeister Caspar Heinrich Raumann in Hof, 4. Juni 1702.
 Nr. 4: Auszug aus dem Haupt-Erläuterungs-Rezeß vom 3. November 1753.
 Nr. 5: Auszug aus dem Neben-Rezeß vom April 1764.
 Nr. 6: Gedrängte Uebersicht des Postenlaufs bei dem Kgl. Bayerischen Gränz-Postamt Hof, Dezember 1818.
 Nr. 7: Vertrag mit dem Postmeister Caspar Heinrich Raumann in Hof, 22. Februar 1713.
 Nr. 8: Postenlauf bei dem Kgl. Bayerischen Gränz-Postamt Hof, Oktober 1824.
 Nr. 9: Avertissement betr. die neue ordinaire fahrende Post von Hof nach Regensburg und München, Hof, 11. November 1747.
 Nr. 10: Tax-Ordnung wie solche bey dem Kayf. Reichs-Postamt Hof observiret wird, um 1775.

Um 1700 wurden die Hauptstrecke Leipzig - Dessau und die Teilstrecke Holzweissig -Dessau 2 x wöchentlich mit 2 Kaleschen befahren.

Die Entfernung Holzweissig - Leipzig betrug 3 ½ Meilen.

Der abgebildete Brief ist adressiert nach Roitzsch.

Hier nun begann die Schwierigkeit, da es 2 Orte gleichen Namens gibt, einmal das preußische Dorf Roitzsch im Rgbz. Merseburg, Kr. Bitterfeld, und einmal das sächsische Dorf Roitzsch Kreis Leipzig, Gemeinde-Amt Wurzen.

Um der Verwechselung vorzubeugen notierte der sächsische Beamte unter der Ortsangabe Roitzsch per Wurzen. Dieser Vermerk wurde offenbar übersehen und der Brief ging nach dem preußischen Dorf Roitzsch. Hier brachte der Postbeamte den Vermerk an:

retour, de Holzweissig gehört nicht hierher.

Bei dem Brief handelt es sich um die Quittung der Abzahlungsgebühr für 1 Haus. 15 Gr. waren vierteljährlich zu zahlen, dazu kamen die Kassationsgelder. 20 Gr. sind insgesamt gezahlt und quittiert worden, (siehe dazu die Transkription des Briefes).

Das Geld wurde zur Schuldentilgung an die Nitzwitzschen Gerichte in Roitzsch per Postvorschussbrief gesandt.

Mit den Gebühren für die expedierende und die distributierende Postanstalt machte das 17 ½ g Gr. die auf der Vorderseite mit Röteltift vermerkt sind.

Text inhalt:

Reg[istriert]

Roitzsch den 17. Juli 1797

*Acto hat der Auszügler, Gottfried Kamahl hieselbst
die auf das von ihm erstandene Naumannische Hauß annoch
schuldigen Fünf und Zwanzig Thaler Hauptstamm nebst
15 g. - d. einvierteljährigen Intereßen ad depositum be-
zahlt. Die hierüber abgefaßte Registratur ist an den Karnah[ischen]
Adjucationsschein geschrieben, deren beglaubte Abschrift
zum GerichtsHandelsbuche genommen, und die diesfallß auf dem
Naumannischen Hauße geheftete Hypothek caßiret worden,
welches zur Nachricht angemerkt wird von*

D. Johann Heinrich Hoffmann G.S.

- 20 g. - Quitt[ungs] und Caßationsgeld[er] sind von der Maße
zu tragen;

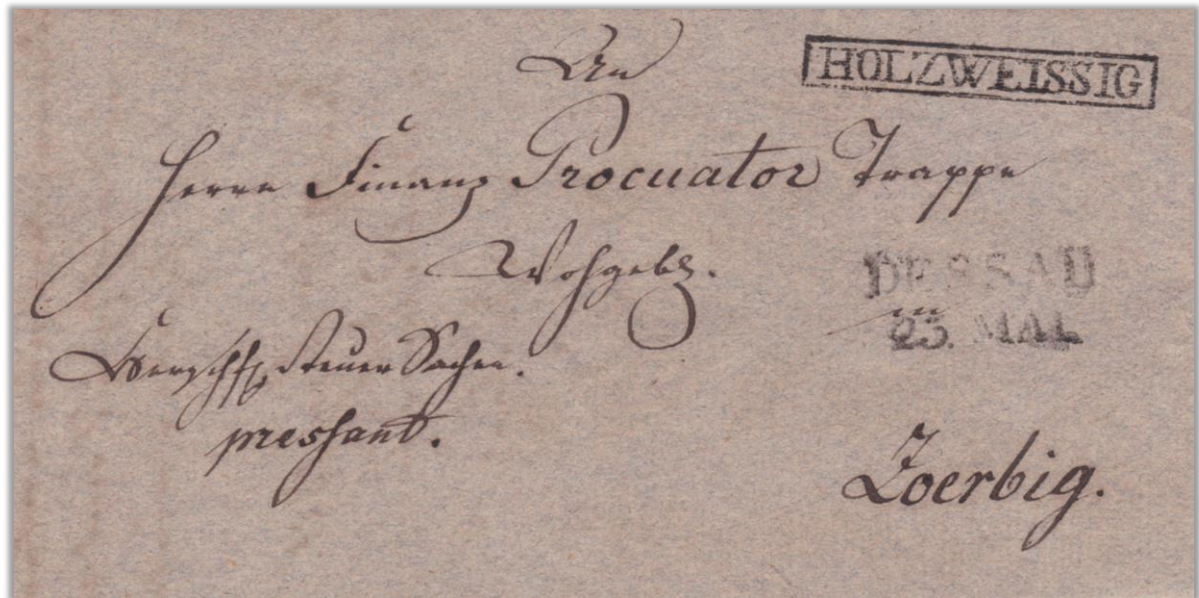
D.A.

Adresse:

*An die Hoch Adel, von Nitzschwitzische Gerichte in Roitzsch [Empfangsvermerk:]
pr[esentat] Wurtzer*

[Rücksendevermerk:] retour, de Holzweissig gehört nicht hieher

Holzweissig



Weiterverwendeter Sachsen-Stempel, während der Preußenzeit (preußisch seit dem Wienerkongress 1815)

Preußisches Amtssiegel

1776 Johann-Wolfgang von Goethe besucht die Poststation, heute Gasthof am Berg in Holzweissig.

Die Romanische Wehrkirche wurde um 1150 als einschiffige romanische Kapelle aus Feldsteinen erbaut, im 17. Jahrhundert wurde der Chor und der Turm angebaut.

Am 22. Mai 1323 wurde Holzweissig erstmals urkundlich erwähnt. Über den Ursprung und die Bedeutung des Namens Holzweissig liegt folgende Erklärung in der Chronik vor: "Weysigk" bzw. "Holtzweysigk"

stammt von den slawischen Wörtern "vysok" oder "Bysoka", welche "die Hohe" bedeuten, sowie vom Wort "visi" ab, welches "Dorf" bedeutet.



Der im 16. Jahrhundert errichtete Gasthof diente seit dem Ende des 17. Jahrhunderts auch als Poststation für Bitterfeld auf der Strecke Dessau-Leipzig. Mit dem Bau der Berlin - Kasseler Straße erfolgte 1822 die Verlegung der Poststation nach Bitterfeld.

1656 wurde das albertinische Sachsen unter den 4 Söhnen von Johann I. aufgeteilt. Infolgedessen wurde Holzweissig im Amt Bitterfeld in das Herzogtum Sachsen-Merseburg eingegliedert. 1738 fiel das gesamte Gebiet an Kursachsen zurück, da das Haus Merseburg ausstarb. Durch die Beschlüsse des Wiener Kongresses kam der Ort zu Preußen und wurde 1816 dem Kreis Bitterfeld im Regierungsbezirk Merseburg der Provinz Sachsen zugeteilt, zu dem er bis 1944 gehörte.

In Holzweissig waren vorrangig Bauern und vereinzelt Händler und Krämer angesiedelt.

Schon bald nach den ersten Braunkohlefunden in diesem Gebiet, ca. 1804, wurde der Ackerboden als Kohlefeld bzw. Bauspekulationsobjekt genutzt. Die angebrochene Braunkohlenkonjunktur hatte zur Folge, dass in den Jahren 1845-1850 sechs neue Gruben aufgeschlossen wurden. Beispiele hierfür sind die Grube Leopold und die Deutsche Grube. (später Teil des Tagebaus Goitzsche). In einem zehnjährigen Existenzkampf eroberte die Bitterfelder Kohle den heimischen Markt. So hat sich Holzweissig sowie das gesamte engere Gebiet durch die Braunkohleförderung von Grund auf gewandelt, da die Wälder und Felder dem Bergbau zum Opfer fielen. Die weitere Wirtschaftsstruktur der Gemeinde wurde zum größten Teil durch die Chemieindustrie in Bitterfeld und Wolfen beeinflusst.

Zoerbig



Rathaus und Postmeilensäule



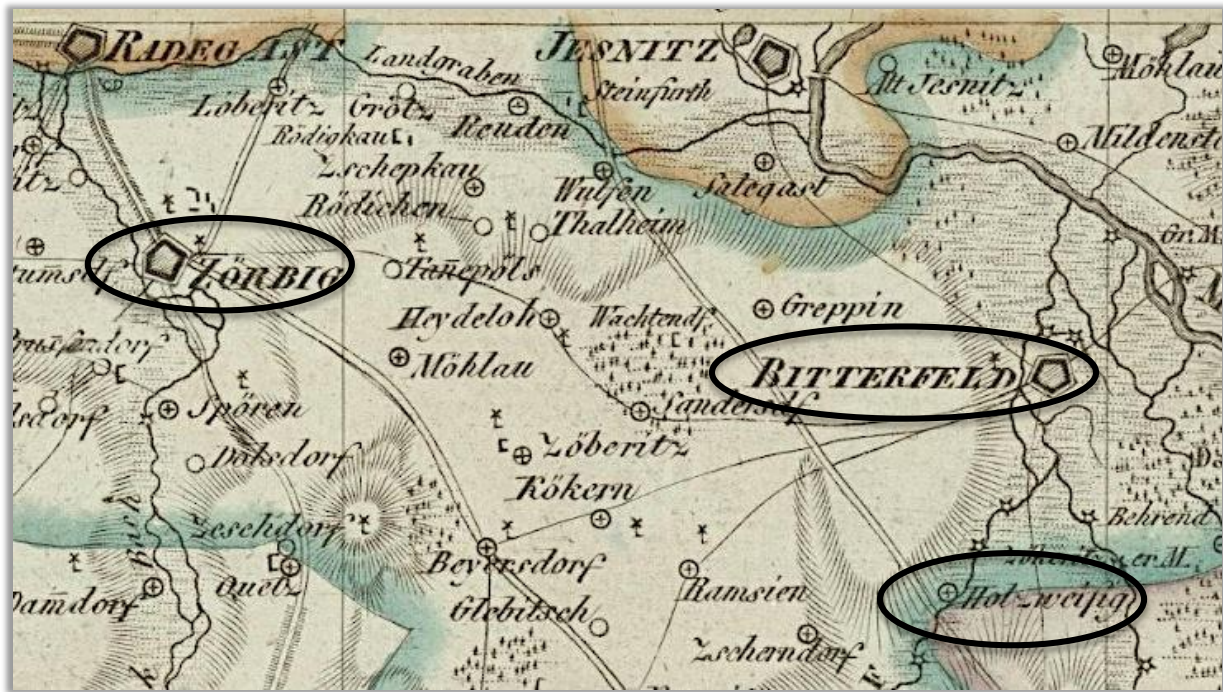
Postmeilensäule 2010

August der Starke fand großes Interesse an diesem Projekt und erließ 1721 die entsprechende Verordnung. Neben den Distanzsäulen, die Entfernungen von einem Ausgangspunkt zu verschiedenen Zielorten insgesamt anzeigen, gibt es Ganzmeilensäulen, Halbmeilensäulen und Viertelmeilensteine. Insgesamt 176 Postmeilensäulen standen in Sachsen. Die Distanzsäulen wurden mit kursächsischen und, da der sächsische Kurfürst auch König von Polen war, polnisch-litauischen Doppelwappen jeweils über Eck und auf allen vier Seiten versehen. Das königliche Monogramm AR (Augustus Rex) bekräftigte die kurfürstliche Posthoheit. Alle Distanzsäulen hatten einen quadratischen Sockel, ein Mittelstück und eine pyramidenförmige Spitze. Die Zörbiger Distanzsäule wurde nach 1730 errichtet. Der genaue Standort ist nicht mehr feststellbar, doch es ist zu vermuten, dass sie sich etwa in der Nähe der heutigen Kopie an der wichtigsten Straße Zörbigs ungefähr im gleichen Abstand zu den damaligen Stadttoren befunden hat.

Von Zörbig nach Carlsfeld 45 Std., nach Dresden 31 ½ Std. - die Namen von insgesamt 79 Ortschaften, einige von ihnen ohne Stundenangabe, sind in den vier Seitenflächen der steinernen Säule in Obeliskform an der Nordseite des Zörbiger Marktplatzes geschlagen. Dieses Monument

ist eine kursächsische Distanzsäule, vielmehr die Kopie eines solchen Entfernungsanzeigers aus den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts. Das Original ging verloren. Alle hier aufgeführten Orte waren zu dieser Zeit von Zörbig über direkte Straßenverbindungen oder günstige Anschlussstraßen zu erreichen.

Eine Poststation wurde in Zörbig am Ende des 17. Jahrhunderts eingerichtet. Das auf der Distanzsäule angegebene Stundenmaß bezieht sich auf die Kursächsische Meile von 9,062 km. 2 Stunden ergab 1 Meile.



Bereits seit mehr als 5000 Jahren ist das Gebiet zwischen Strengbach und Fuhne schon besiedelt, wie archäologische Funde bestätigen. Ackerbauern und Viehzüchter bestimmten das Bild dieses fruchtbaren Landstriches seit der Jungsteinzeit. Um 700 n. Chr. drängten die Slawen in die von den germanischen Stämmen verlassenen Gebiete und nahmen auch Besitz von der Region um Zörbig. Schon seit Anfang des 9. Jahrhunderts wurden die Slawen nach und nach wieder zurückgedrängt, sie prägen diesen Landstrich durch ihre Ortsgründungen jedoch bis zum heutigen Tag.

Zörbig (sorbisch: Zurbici) entwickelte sich um eine Burganlage, die den dort siedelnden Menschen den notwendigen Schutz bot. Mittelpunkt dieser frühdeutschen steinernen Burganlage war ein runder Bergfried, der bis zum heutigen Tag erhalten geblieben ist. Im 16. Jahrhundert wurde dieser um ein Backsteinoberteil erhöht und erhielt sein spitzes hohes Dach.

Erstmalig urkundlich erwähnt wird Zörbig am 29. Juli 961 in einer Schenkungsurkunde von König Otto I. an das Mauritius-Kloster Magdeburg als "Civitas Zurbici". Damals war der Burgward schon der Mittelpunkt einer Siedlung. Die Stadt entwickelte sich im Mittelalter innerhalb der geschlossenen Stadtmauer, die mit drei Stadttoren, einem Hausmannsturm, Wällen und Gräben ihre Wehrhaftigkeit nach außen zeigte, rasant weiter.

Die Stadt entwickelte sich im Mittelalter innerhalb der geschlossenen Stadtmauer, die mit drei Stadttoren, einem Hausmannsturm, Wällen und Gräben ihre Wehrhaftigkeit nach außen zeigte, rasant weiter. Abgesehen vom Halleschen Turm als Teil der Wehranlagen, ist von der Stadtmauer heute nur noch ein kleines Stück erhalten. Der Verlauf der ehemaligen Stadtgräben hingegen, ist in Form von Grünanlagen auch heute teilweise noch gut erkennbar. Neben der alten Burganlage, die im 17. Jahrhundert unter Herzog August von Sachsen-Merseburg zum Residenzschloss umgebaut wurde, kann die Stadtkirche St. Mauritius als ältestes Bauwerk des Ortes angesehen werden.

Zörbig war bis 1815 der Hauptort des kursächsischen Amts Zörbig. Durch die Beschlüsse des Wiener Kongresses kam der Ort zu Preußen und wurde 1816 dem Landkreis Bitterfeld im Regierungsbezirk Merseburg der Provinz Sachsen zugeteilt, zu dem er bis 1944 gehörte.



Abgesehen vom Halleschen Turm als Teil der Wehranlagen, ist von der Stadtmauer heute nur noch ein kleines Stück erhalten. Der Verlauf der ehemaligen Stadtgräben hingegen, ist in Form von Grünanlagen auch heute teilweise noch gut erkennbar. Neben der alten Burganlage, die im 17. Jahrhundert unter Herzog August von Sachsen-Merseburg zum Residenzschloss umgebaut wurde, kann die Stadtkirche St. Mauritius als ältestes Bauwerk des Ortes angesehen werden.



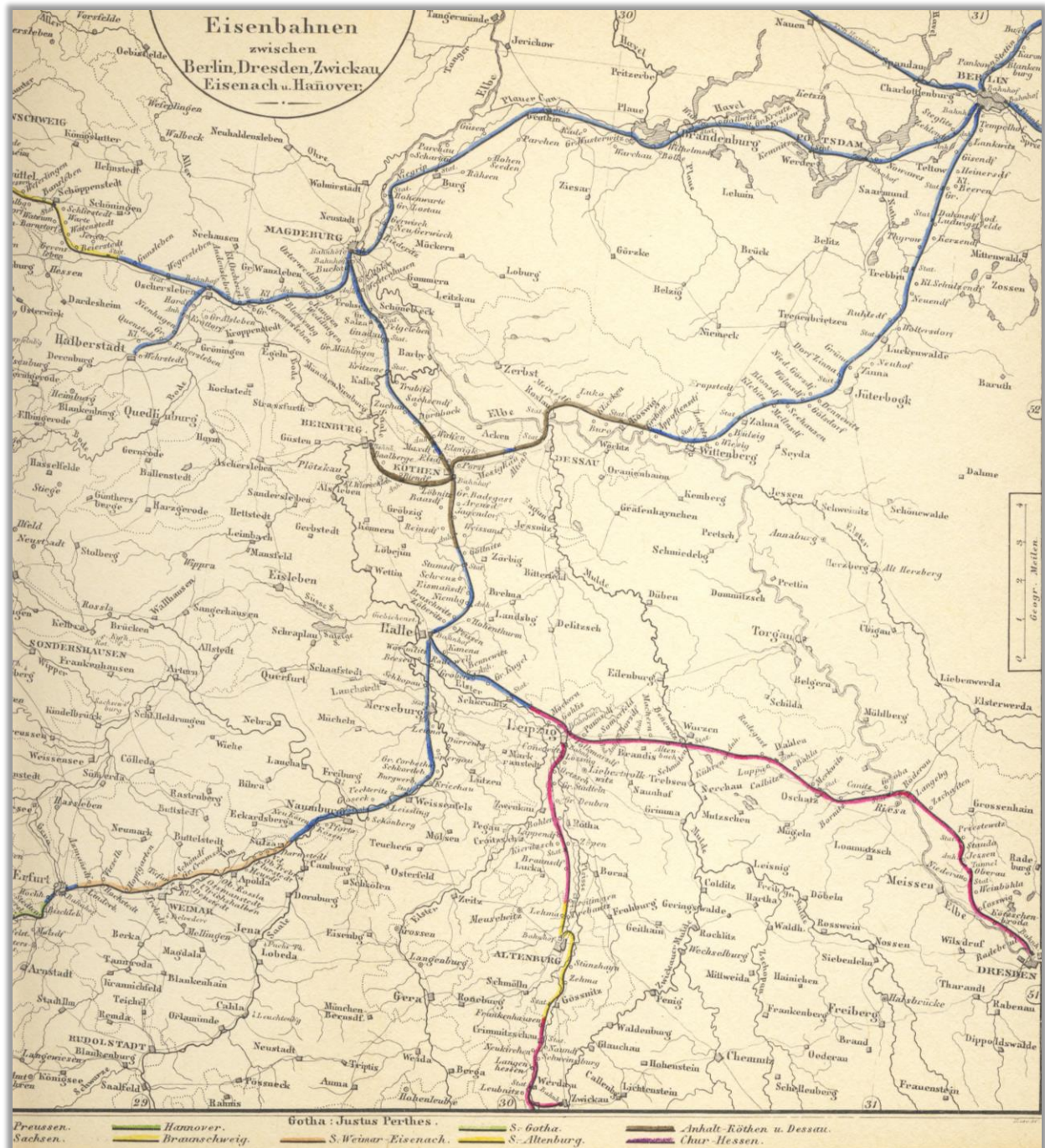
Das Schloß

Während der Residenz des Herzogs August von Sachsen-Merseburg-Zörbig (1691 – 1715) entstand das Barocke Schloß. Heute ist es ein Kultur- und Bildungszentrum der Stadt Zörbig mit Heimatmuseum, Bibliothek, sowie Bürger- und Vereinsräumen.

Jürgen Herbst, Stadallendorf

Der Berliner Bahnhof als Endstation der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn in Leipzig

Bis zum Jahre 1859 wurde die Eisenbahnverbindung zwischen Leipzig und Berlin von der Leipzig – Magdeburger Eisenbahngesellschaft vom Leipziger Magdeburger Bahnhof aus bis Magdeburg und von dort von der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahngesellschaft bis zum Potsdamer Bahnhof in Berlin hergestellt. Eine zweite Verbindung war im Jahre 1848 von der Berlin-Anhaltischen Eisenbahngesellschaft bis Riesa hergestellt worden. Deren Anschluß an die Leipzig-Dresdner Strecke verband ebenfalls Leipzig mit Berlin.



Streckenkarte aus Perthes Eisenbahnatlas 1847

Auf diesen Strecken verkehrten preußische „Post Speditions Bureaus“, die gemeinsam unter Regie des Postspeditionsamtes II standen und Coursstempel „Leipzig-Berlin“ bzw. „Berlin- Leipzig“ führten.

III. Die vom 19. März d. J. ab begonnenen Nachtzüge auf der Eisenbahn zwischen Leipzig und Berlin (über Cöthen), ingleichen zwischen Halle und Eisenach, mit dem Abgange

aus Leipzig um 11 Uhr Abends,	
aus Halle = 12 = Nachts,	
in Berlin = 6 = Morgens,	
aus Eisenach = 7 = Abends,	
in Halle = 12 = Nachts,	

sowie

aus Berlin um 10 Uhr Abends,	
aus Halle = 3¼ = Morgens,	
in Leipzig gegen 5 = =	
aus Halle um 4 = =	
in Eisenach = 9¼ = Vormittags,	

werden von demselben Tage an auch zum Posttransport benutzt und zwar dergestalt, daß mit dem um 11 Uhr Abends von hier nach Halle abgehenden Eisenbahnzuge

Briefe und Fahrpostgegenstände für die Halle-Thüringische Route, für die Leipzig-Magdeburger Route und für die Leipzig-Berliner Route, sowie die über diese Routen hinaus,

versendet werden.

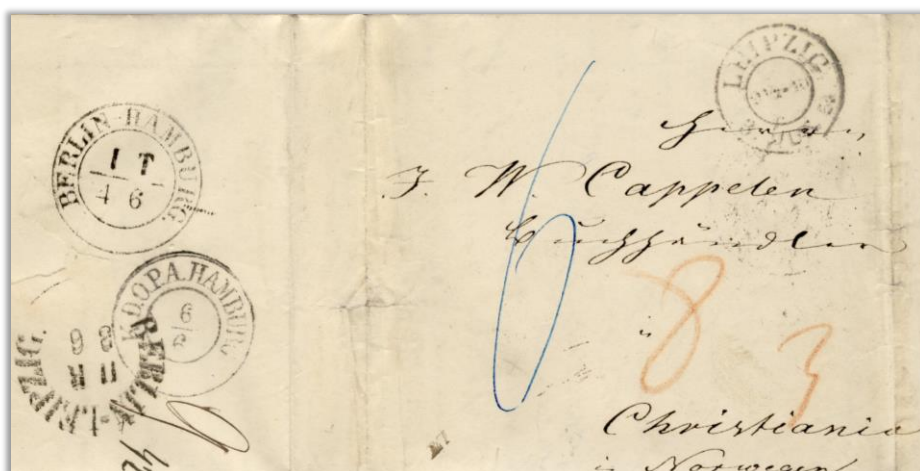
Übersichtskarte zum Postspeditionsamt II



Postverordnungsblatt 1850

„Das Postspeditionsamt II am Anhalter Bahnhof war für die Bahnstrecken in die Herzogtümer Anhalt-Bernburg, Anhalt-Köthen und Anhalt-Dessau, die ebenfalls zum preußischen Postgebiet gehörten, zuständig. Außerdem wurden die Strecken nach Riesa und Leipzig im Königreich Sachsen bedient. In den letztgenannten Orten wurden Briefe und Pakete von der preußischen an die sächsische Post übergeben.“

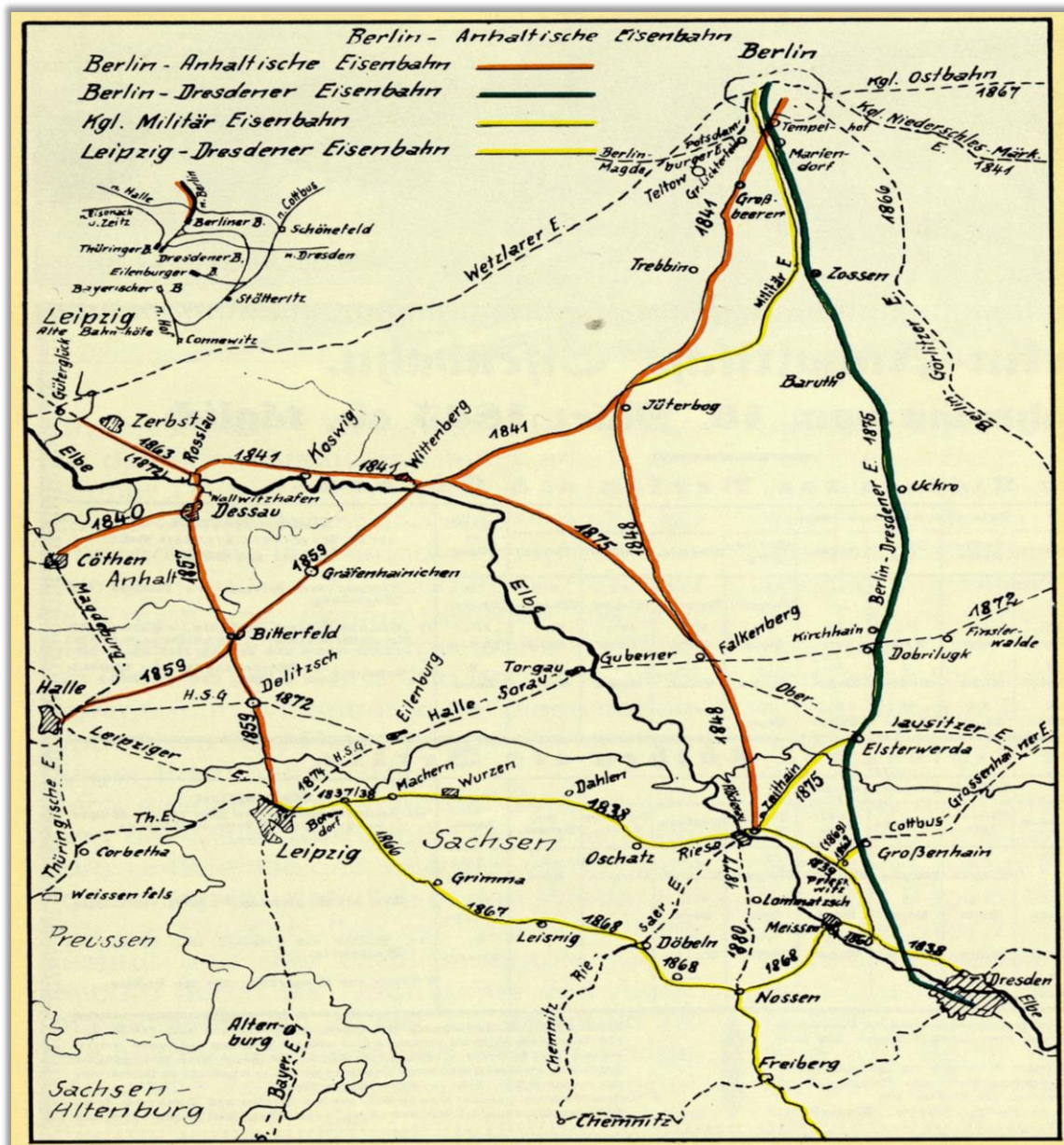
Quelle: Dr. Hans-Werner Meiners, „Die Postspeditionsämter in Berlin“



3.6.1851



Die Berlin-Anhaltische Eisenbahn erweiterte ihr Streckennetz im Jahre 1857 um die Verbindung Dessau – Bitterfeld. Am 1. Februar 1859 war dann die Verbindung Bitterfeld – Leipzig fertiggestellt, die im Berliner Bahnhof endete. Die Streckenführung Wittenberg – Bitterfeld über Gräfenhainichen schließlich verkürzte die Verbindung Leipzig – Berlin noch einmal und erbrachte eine entsprechende Zeitersparnis.

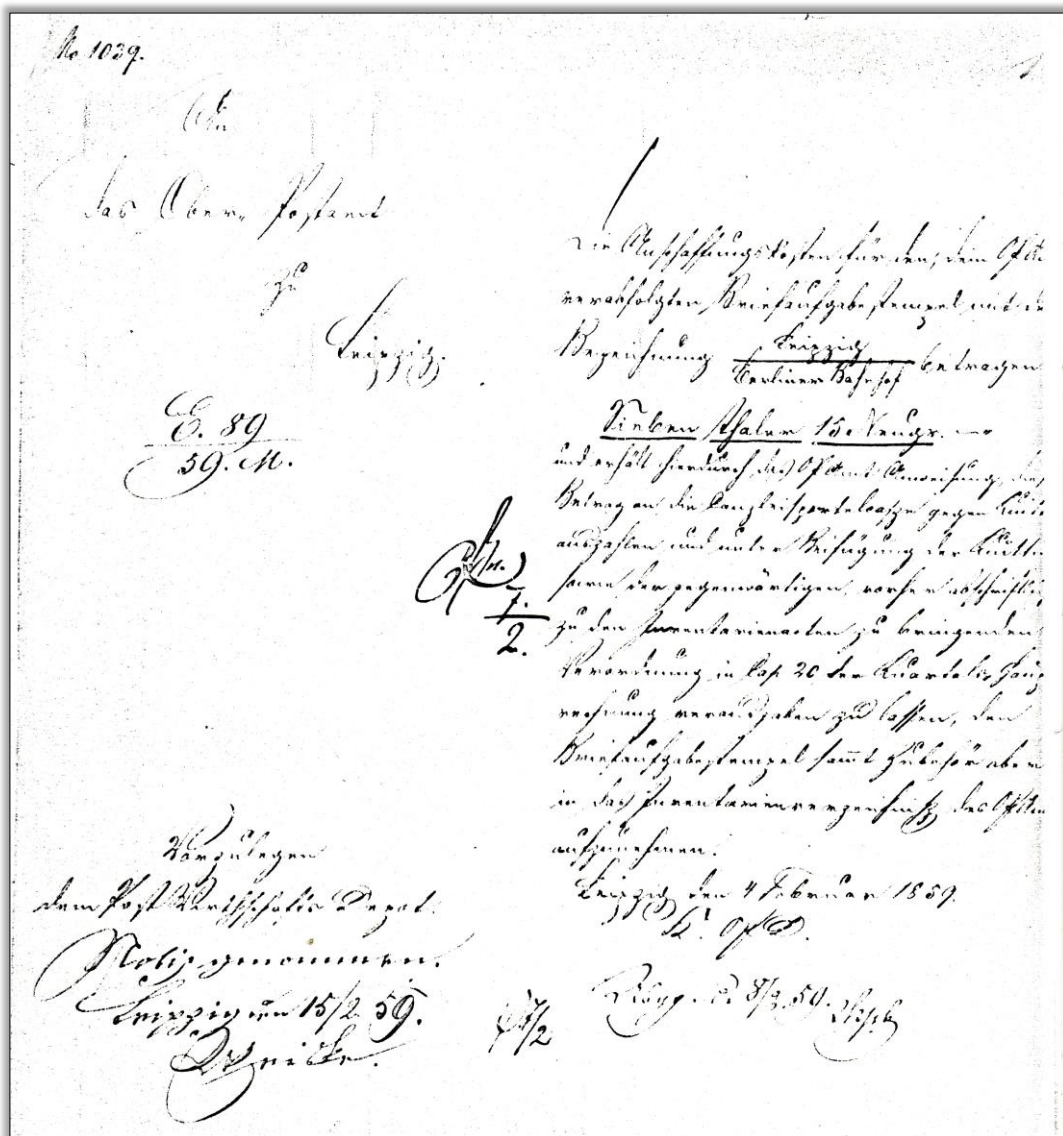


Die Eröffnung der in den Räumen des Berliner Bahnhofs eingerichteten Postexpedition ist im Postverordnungsblatt nicht veröffentlicht worden, was bedeutet, daß dort keine Kartenschlüsse eingerichtet waren. Die Zuteilung des Nummernstempels 212 hingegen wurde bekannt gemacht.



Postverordnungsblatt vom 8.2.1859

Ein in den Postakten enthaltenes Schreiben der Oberpostdirektion Leipzig an das Oberpostamt vom 4.2.1859 zur Inventarisierung des Briefaufgabestempels Leipzig Berliner Bahnhof belegt, daß die dortige Postexpedition (der Begriff selbst ist nicht belegt!) zeitgleich mit dem Bahnhof eröffnet worden ist.



P o s t - M a c h r i c h t e n .									
I n l a n d .									
P o s t - C o u r s f a c h e n .									
I. Vom 3. August 1859 an, als dem Tage der Eröffnung der Eisenbahnstrecke zwischen Bitterfeld und Wittenberg über Gräfenhaynchen kommt auf der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn der nachstehende Fahrplan zur Ausführung.									
A. Zwischen Leipzig und Berlin über Gräfenhaynchen.									
Cours von Berlin nach Leipzig:									
A b f a h r t v o n	I. Schnellzug mit dem Eisenbahn- Postbureau № 2			III. Personenzug mit dem Eisenbahn- Postbureau № 2			IV. Schnellzug mit dem Eisenbahn- Postbureau № 2		
	Uhr	Min.		Uhr	Min.		Uhr	Min.	
Berlin	6	45	früh	12	45	Mittags	6	30	Abends
Luckenwalde	7	52	"	2	4	Nachmitt.	7	29	"
Tüterbogk	8	16	Vormitt.	2	33	"	7	48	"
Wittenberg	9	4	"	3	31	"	8	33	"
Gräfenhaynchen	9	35	"	4	6	"	9	3	"
Bitterfeld	10	18	"	4	50	"	9	40	"
Delitzsch	10	36	"	5	7	"	9	57	"
Leipzig, Ankunft	11	10	"	5	38	"	10	35	"

Cours von Leipzig nach Berlin:									
A b f a h r t v o n	VIII. Schnellzug mit dem Eisenbahn- Postbureau № 2			X. Personenzug mit dem Eisenbahn- Postbureau № 2			XI. Schnellzug mit dem Eisenbahn- Postbureau № 2		
	Uhr	Min.		Uhr	Min.		Uhr	Min.	
Leipzig	3	50	früh	8	50	Vormitt.	5	50	Nachmitt.
Delitzsch	4	21	"	9	29	"	6	24	Abends
Bitterfeld	4	45	"	10	—	"	6	55	"
Gräfenhaynchen	5	8	"	10	34	"	7	20	"
Wittenberg	5	38	"	11	20	"	7	56	"
Tüterbogk	6	22	"	12	22	Mittags	8	42	"
Luckenwalde	6	37	"	12	42	"	8	56	"
Berlin, Ankunft	7	30	"	2	—	Nachmitt.	9	45	"

Aus Platzmangel konnte der neue Bahnhof nicht in unmittelbarer Nähe der vorhandenen untergebracht werden. Man behalf sich mit einem im Norden gelegenen, großzügig bemessenen Gelände, das allerdings den Nachteil schlechter Erreichbarkeit aufwies. Während der Dresdner und der Bayrische Bahnhof seit 1851 durch eine Güterbahn verbunden waren, die seit 1859 auch dem Personenverkehr diente (Quelle: M. Berger, Hauptbahnhof Leipzig, S. 34), wurde der Berliner Bahnhof erst im Jahre 1874 an die neu gebaute innerstädtische Verbindungsbahn angeschlossen.



Bildquelle: Berger, Hauptbahnhof Leipzig, Berlin 1990, S. 32

Plan von 1863



Bildquelle: Berger, a.a.O., S. 36

Plan von 1879

Die für den Publikumsverkehr ungünstige Lage des Berliner Bahnhofs wird schon in zeitgenössischen Reiseführern bemängelt. Sie ist auch als naheliegender Grund dafür anzusehen, daß sehr wenig Korrespondenz dort aufgegeben worden ist.

Die erhalten gebliebenen und registrierten Belege speisen sich vorwiegend aus zwei Korrespondenzen (Immerwahr und Lazarus). Lose Marken mit Orts- oder Nummernstempelentwertung sind nur in sehr geringem Umfange registriert. Da die Nummernstempel oft sehr undeutlich abgeschlagen worden sind, lassen sie sich bei losen Marken meist nicht eindeutig identifizieren. Der mit Opitz befreundete Händler Dransfeld wußte zu berichten, daß selbst dieser berühmte Philatelist und Prüfer das Nachmalen zur „Verdeutlichung“ empfohlen habe(!).



Frühester registrierter Beleg vom Berliner Bahnhof und einziger vor August 1859



Abb. Slg. Dr. Eichhorn



Abb. Auktionskatalog Dr. Fischer

In die Zeit der durchgehenden Nummernstempelentwertung fällt als Ausnahme ein Beleg vom 22.6.1861, dessen Ganzsachenwertstempel mit dem Ortsstempel entwertet worden ist:



Abb. Slg. Knapp

Daß der Nummernstempel jedoch als Regellentwerter in Gebrauch blieb, belegen weitere sich daran anschließende Briefe.

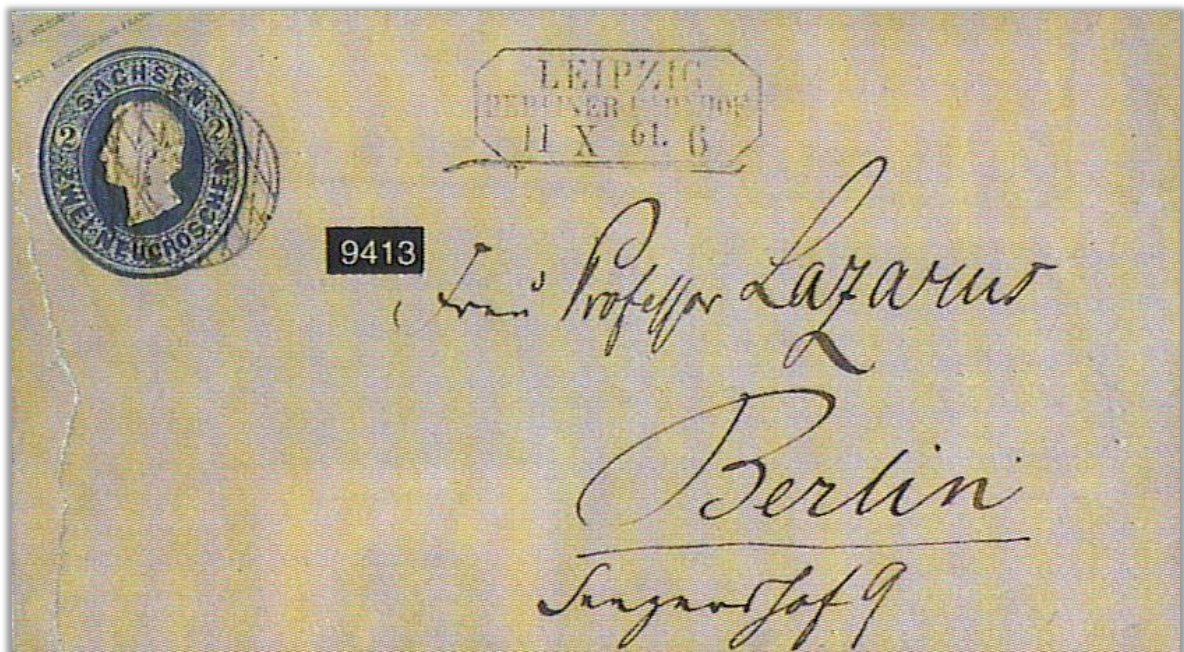


Abb. Auktionshaus Jennes und Klüttermann

Dem nachfolgend gezeigten Brief, dessen Marke mit Federzug entwertet worden ist, folgten jahrzehntelang keine nachweisbaren Belege mit Nummernstempelentwertung. Es mußte deshalb davon ausgegangen werden, daß der Stempel trotz seiner geringen Beanspruchung unbrauchbar geworden war.



Abb. Slg. Knapp



Abb. Slg. Knapp

Vor wenigen Jahren tauchte dann jedoch ein NG212 auf einer Ganzsache der Wappenausgabe auf, der zwar nicht besonders schön, aber zweifellos echt ist. Bisher blieb er ein Einzelstück. Der Nummernstempel könnte demnach eine Schublade gehütet haben und nur ausnahmsweise noch einmal aktiviert worden sein.

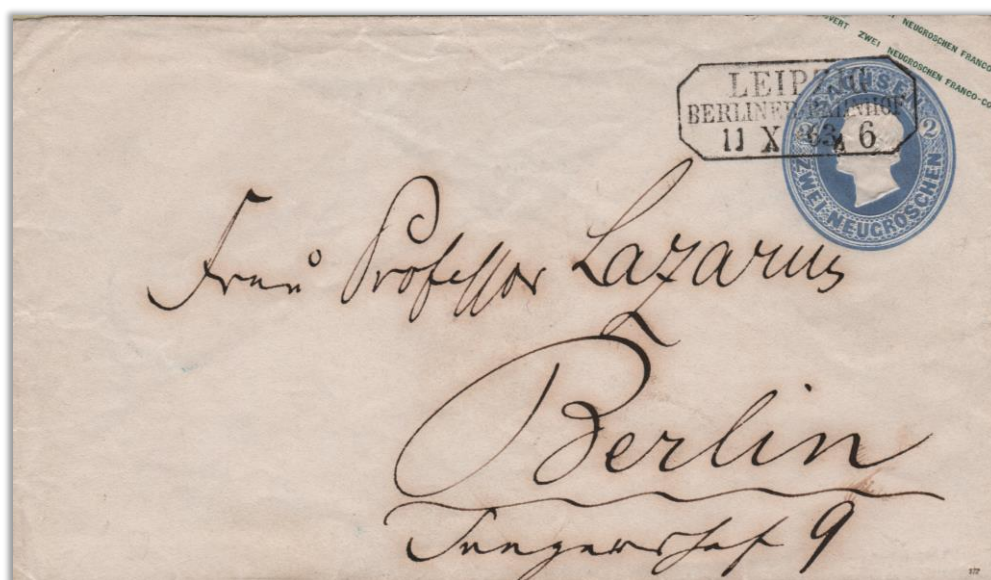
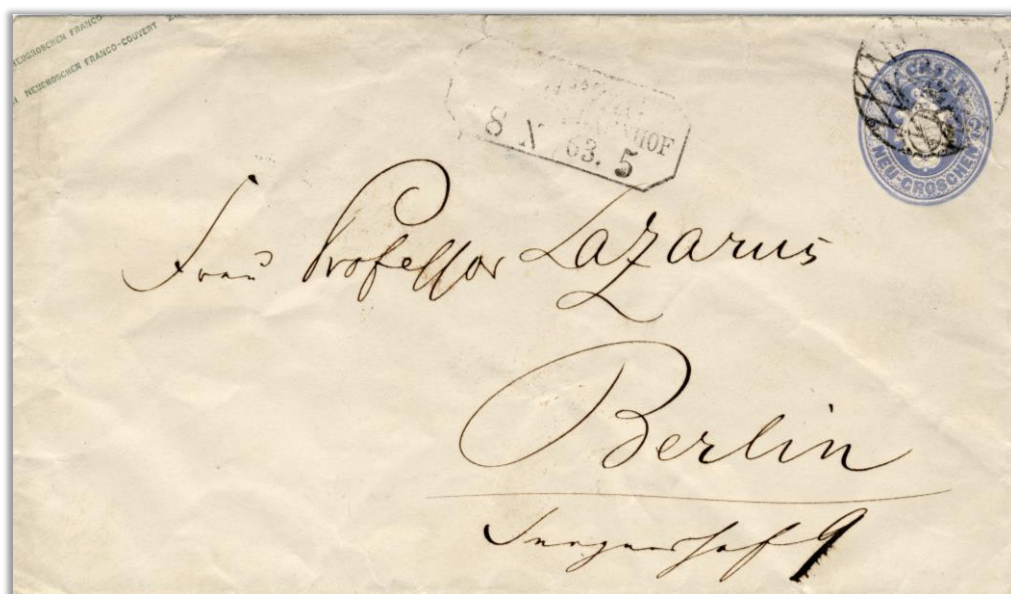


Abb. Slg. Knapp

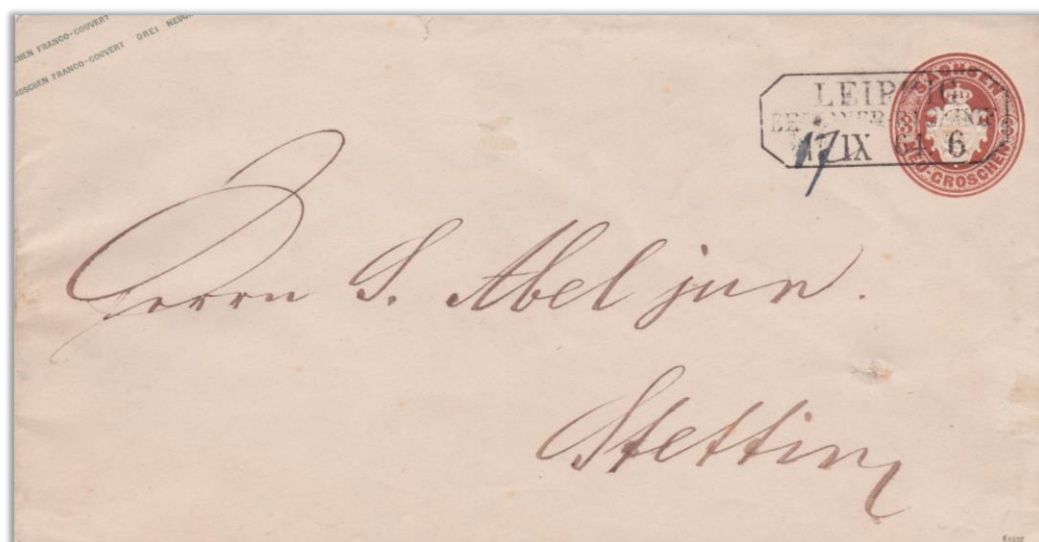


Abb. Slg. Knapp

Der letzte registrierte Beleg mit Entwertungsstempel vom Berliner Bahnhof datiert vom 27.12.1865. Der nachstehend gezeigte Brief enthält einen Übernahmevermerk vom Berliner Bahnhof, die Marken sind aber später mit dem preußischen Coursstempel „Leipzig – Berlin“ entwertet worden. Möglicherweise existierte zum Verwendungszeitpunkt die Bahnhofspostexpedition schon nicht mehr.



Abb. Slg. Knapp

29.6.1866

Der Verfasser hat 34 Belege mit Aufgabestempel Leipzig Berliner Bahnhof registriert, davon 23 mit Nummernstempelentwertung. Betrachtet man lediglich das Briefvorkommen, handelt es sich, abgesehen von der Verwendung auf der Wappenausgabe, nicht um eine solche Seltenheit, daß der Nimbus gerechtfertigt wäre. Es gibt eine Reihe von Nummernstempeln, die auf Beleg rarer sind. Die Besonderheit besteht darin, daß Briefe, wenn sie nicht sogar häufiger vorkommen, so doch zumindest nicht seltener sind als Einzelmarken mit eindeutig lesbarem Nummernstempel 212.

Bleibt noch zu erwähnen, daß der NG 212 zu den am häufigsten gefälschten sächsischen Stempeln gehört und man zudem auf gut gemachte Nachmalungen (auch auf Brief!) zu achten hat.



Original

Abb. Auktion Feuser



Fälschung

Abb. Auktion Arbeiter

Jürgen Herbst, *Stadtallendorf*

Das verflixte Loth

Der im Jahre 1850 geschlossene Deutsch-Österreichische-Postvereinsvertrag diene vor allem der Vereinheitlichung der postalischen Verhältnisse innerhalb des Deutschen Bundes mit dem Ziel der Vereinfachung und Beschleunigung der Korrespondenzen und des Warenverkehrs.

Dazu war es auch erforderlich, die Maßeinheitenunterschiede in Bezug auf Gewichte, Währungen, Abmessungen und Entfernungen wenn nicht zu beseitigen, so doch wenigstens zu reduzieren.

Der Vertragstext läßt den Schluß zu, daß das wenigstens bei der Gewichtseinheit gelungen ist, wenn es im Art. 7 heißt:

„Für alle Gewichtsbestimmungen in dem Wechselverkehr der Postvereinsstaaten gilt als Gewichtseinheit das Zollpfund (500 französische Grammen).“

Wer allerdings in sächsischen Taxbestimmungen oder bei Gewichtsauszeichnungen nach „Grammen“ sucht, wird nicht fündig. Gerechnet wird in Loth, genau genommen in Sächsischen Loth, die sich – wie könnte es anders sein – von den preußischen unterscheiden. Letztere entsprechen 1/30 Zollpfund, während Sachsens Lothe 1/32 Zollpfund repräsentieren. Das zum Thema Vereinheitlichung.

In der sächsischen Einführungsverordnung zum Postvereinsvertrag (PV 658 vom 21.6.1850) heißt es folglich:

§. 11.
Gewicht des einfachen Briefes, Gewichts-Progression.
Zu art. 16. des V.=V.

Da die Bestimmung in art. 16. des V.=V., wonach als einfache Briefe diejenigen

115

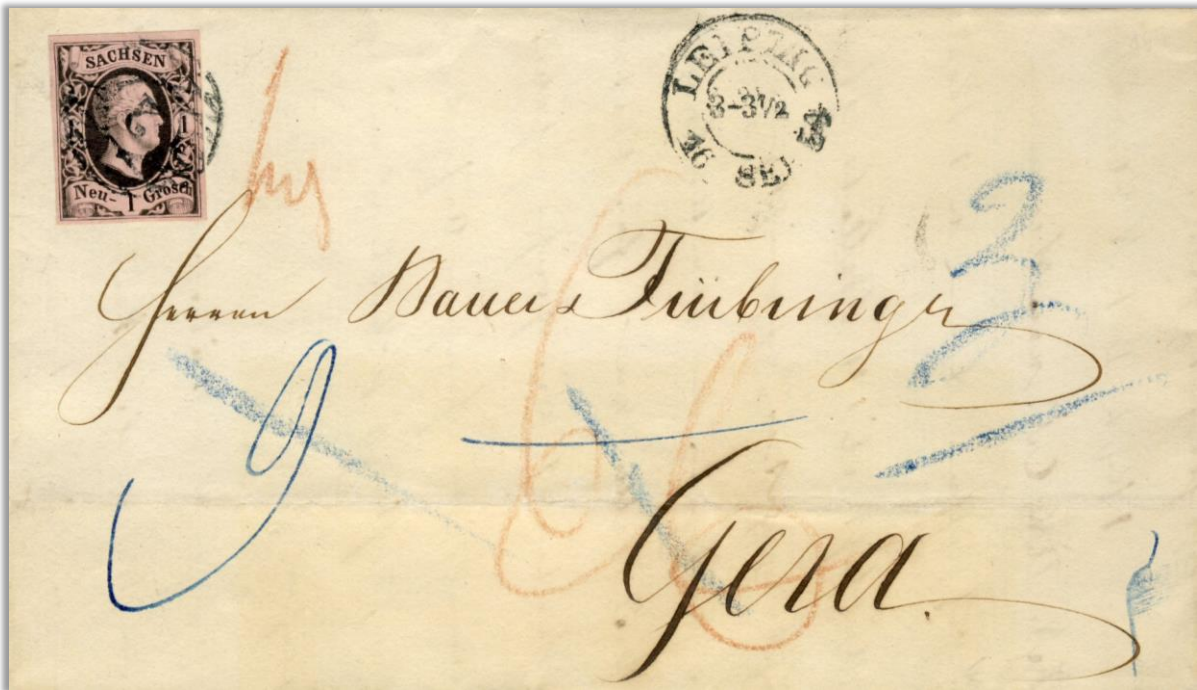
behandelt werden sollen, welche weniger als Ein Loth wiegen, auf der Voraussetzung beruht, daß das Zollpfund in 30 Lothe getheilt werde, diese Voraussetzung aber in Sachsen nicht zutrifft; so wird Sächsischer Seits, wie nach der internen Taxe, so auch bei der Vereins-Correspondenz, der einfache Brief zu Ein Loth **einschließlich** angenommen. Dasselbe gilt von allen auf die Briefportotaxe bezüglichen Gewichtsbestimmungen des Vereins-Vertrags.

Das Porto sowohl, wie der Zuschlag für unfrankirte Correspondenz (art. 19. des V.=V.) ist daher nach folgender Gewichts-Progression zu erheben:

bis 1 Loth incl. 1fach				
über 1	— 2	=	=	2 =
= 2	— 3	=	=	3 =
= 3	— 4	=	=	4 =
= 4	— 5	=	=	5 =

und so weiter, für jedes fernere Loth der einfache Porto-Satz mehr.

Es wäre verwunderlich, wenn solche Regelungen im vereinsländischen Verkehr nicht zu Komplikationen führen würden. So wird man auch prompt fündig:



Dieser sächsischerseits mit einem Gewicht von 1 Loth ausgezeichnete Brief (sofern die Krakelei richtig gedeutet ist) ist aus sächsischer Sicht somit eigentlich tarifgerecht frankiert (1. vereinsländischer Entfernungsbezirk, siehe nachfolgenden Brief). Da eine Gewichtsauszeichnung jedoch nur bei nicht oder unterfrankierten Briefen der ersten Gewichtsstufe vorgeschrieben war, stellt sich die Frage nach einer plausiblen Erklärung. Die Annahme liegt nahe, daß das Leipziger Oberpostamt angesichts des im Postvereinsgebiet liegenden Bestimmungsortes in Zoll-Loth auszeichnete. Die den sächsischen Postanstalten zur Verfügung stehenden Waagen waren mit entsprechenden Skalen versehen.



Nº 936. Die Ermittlung und Notirung des Gewichts bei Briefpostgegenständen betr.; vom 26. Mai 1852.

Wie zur Kenntniß der Königlichen Ober-Post-Direction gekommen, haben mehrere Postanstalten des Landes, von der irrigen Ansicht ausgehend, daß eine specielle Verwiegung der inländischen mehr als ein Loth schweren Briefpostgegenstände und Fascikel darum nicht mehr erforderlich sei, weil die Portotaxe für dergleichen Sendungen sich ganz gleich bleibt, sowohl bei der Prüfung über die Zulänglichkeit der auf solchen frankirten Briefen befindlichen Frankomarken, als bei der Austarirung anderer frankirter und unfrankirter Sendungen der bezeichneten Art, sich darauf beschränkt, das Gewicht derselben in der Hand zu ermitteln und auf diese Ermittlung hin, ohne irgend ein Gewicht auf der Adreßseite des betreffenden Gegenstandes anzugeben, die resp. Prüfung und Taxirung vorzunehmen.

In ähnlicher Weise ist die abgehende sächsisch-vereinsländische Correspondenz behandelt und sogar bei schwereren rekommandirten Briefen von der Ermittlung und Notirung des Gewichts Umgang genommen worden. Dieses Verfahren ist jedoch ganz unstatthaft.

Die sämtlichen Postanstalten werden daher hiermit angewiesen, von jetzt an:

- a) die **gewöhnlichen** Briefe, Muster und Kreuzbandsendungen, soweit sie das Gewicht von einem Lothe übersteigen,
- b) die **rekommandirten** Briefe, gleichviel ob sie weniger oder mehr als ein Loth schwer sind, **ohne Ausnahme** auf der Briefwaage genau zu verwiegen und das Gewicht derselben auf dem Briefe selbst gehörig vorzumerken; nicht minder aber auch
- c) bei allen Fascikeln und sonstigen Schriften sendungen das Gewicht auf der Waage zu ermitteln und dasselbe auf der Adreßseite jedesmal anzugeben.

Das Gewicht der rekommandirten Briefe ist hiernächst **stets** auch in die über solche auszustellenden Postscheine und in die Abgangsmanuale und Karten einzutragen. Ebenso ist dasselbe auch in die Manuale und Karten bei den sub c. gedachten Gegenständen mit aufzunehmen, wenn die letzteren als Fahrpostsendungen zu betrachten und speciell zu kartiren sind.

Leipzig, den 26. Mai 1852.

Königliche Ober-Post-Direction.

(Regist. No. 2452.)

von Zahn.

Bestimmungsgemäß hatte die Portoausszeichnung in Rötelfziffern mit dem Zusatz EP (=Ergänzungsporto) zu erfolgen. Hier wurde allerdings nicht korrekt gerechnet, weil zu dem fehlenden Neugroschen Porto noch zwei Neugroschen 2 x 1 Ngr. Zusatzporto zu addieren waren, was in der Summe zu 9 (Kreuzern) geführt hätte. Der Brief wurde vermutlich über Preußen mit der Thüringischen Eisenbahn spediert, weil es zum Beförderungszeitpunkt die Bahnverbindung Glauchau-Gera noch nicht gab. Infolgedessen korrigierte die preußische Bahnpostanstalt das Porto auf die tarifgerechten 9 (Kr), was dann am Bestimmungsort auf die Landeswährung 3 (Sgr.) reduziert worden ist.

An dieser plausiblen Lösung des Taxierungsrätsels kommen leider angesichts des folgenden Briefes Zweifel auf.



Er enthält ebenfalls eine Gewichtsangabe, in diesem Falle von 2 Loth. Da auch die eifrigen preußischen Postler keine Nachtaxierung vorgenommen haben, muß wohl davon ausgegangen werden, daß diese „2“ **sächsische** Lothe meint, wofür wiederum 2 Ngr. das tarifgemäße Franco darstellten.

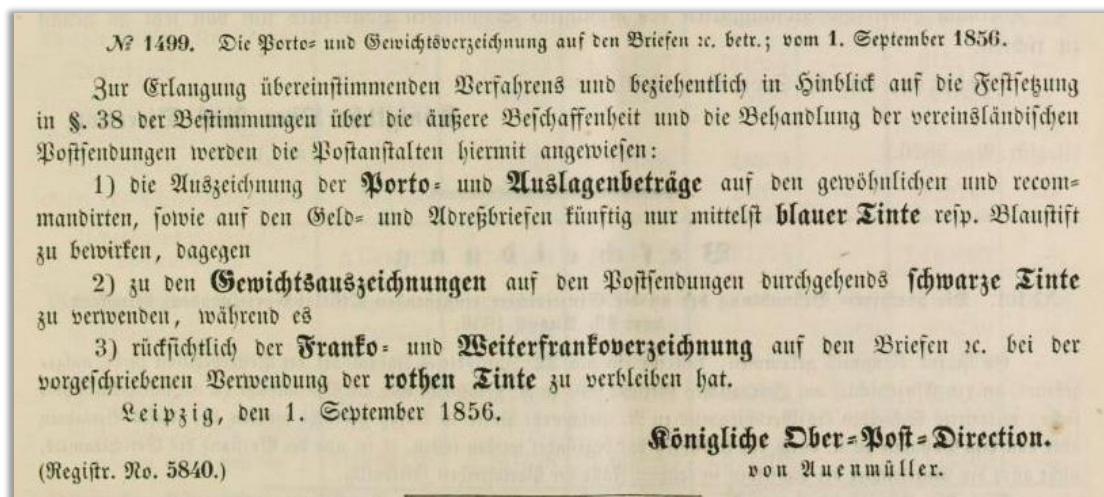


Der vorstehende Brief zeigt einen Doppelbrief ohne Gewichtsangabe, ist also in dieser Hinsicht nicht vorschriftsmäßig ausgezeichnet worden.

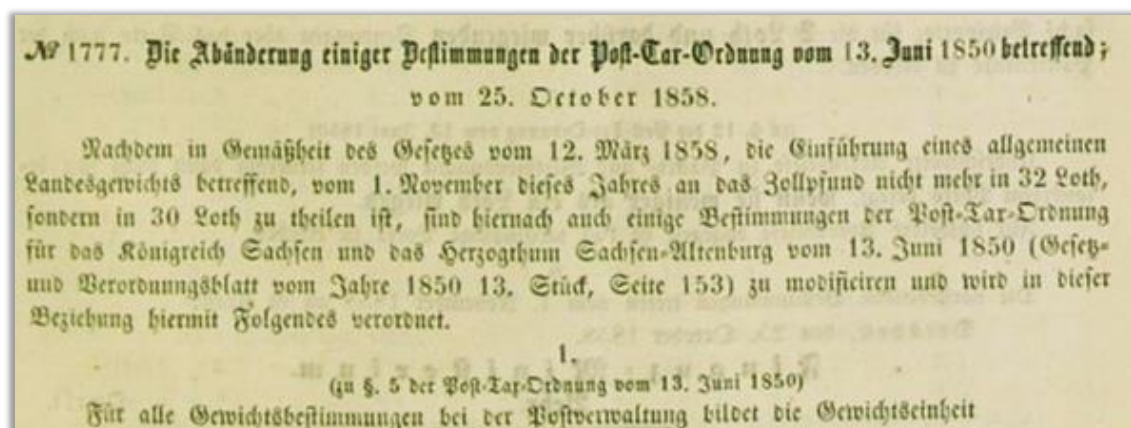
Nachfolgend ein als dreifach schwer behandelter Brief mit der Gewichtsangabe 3 Loth (Entfernung Bautzen – Spremberg: 6 Meilen).

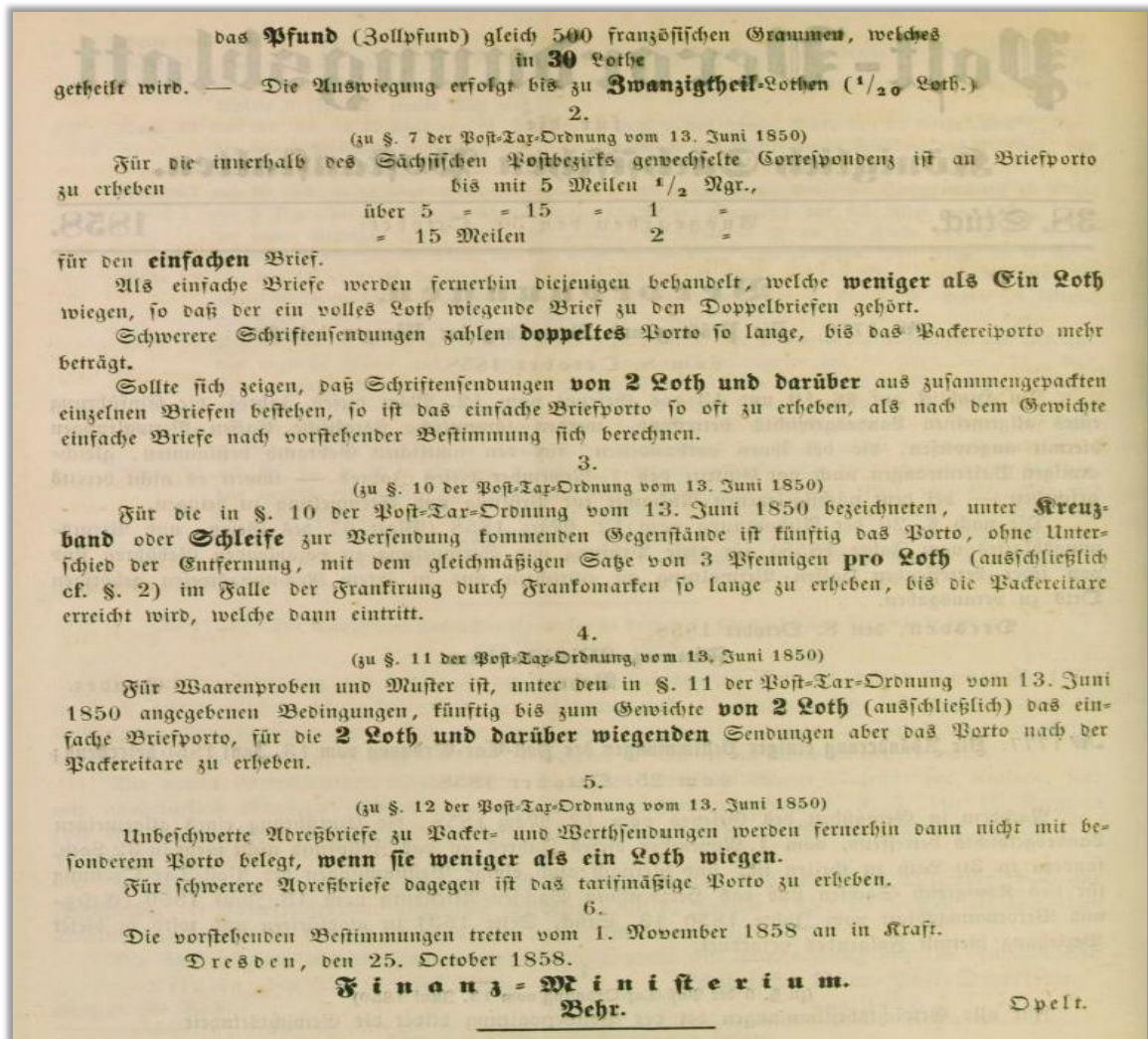


Er hätte gemäß der Verordnung Nr. 1499 eine Gewichtsangabe in schwarzer Tinte aufweisen müssen. Die Rötelauszeichnung erfolgte auch hier in sächsischen Loth.



Der sächsische Sonderweg bei den Gewichtseinheiten endete mit dem 1. November 1858. Von diesem Zeitpunkt an wurde auch in Sachsen das Pfund in 30 Lothe geteilt. Somit konnten auch die Taxbestimmungen des Postvereins in Bezug auf den Progressionssprung von Loth zu Loth **exclusive** umgesetzt werden. Die Einteilung erfolgte von diesem Zeitpunkt an in 1/20 Loth.





Gewicht 1 Loth, als Doppelbrief im 3. vereinsländischen Entfernungsbezirk taxiert
Mit 2 x 3 Ngr. zzgl. 2 Ngr. Recommandationsgebühr

Die Thematik ist ausführlich behandelt in einem Beitrag von Stefan Kolditz, der im Rundbrief 62 erschienen ist. Wer sich mit den Taxbestimmungen beschäftigt, sollte immer auch die zum Versandzeitpunkt relevanten Währungs- und Gewichtseinheiten beachten.

Arnim Knapp, München

DÄNEMARK (Herzogtum Holstein) nach SACHSEN

MISCHFRANKATUR DÄNEMARK - PREUSSEN.

Es liegt nahe, dass der Brief von Ferdinand Elb an seinen Bruder Anton aufgegeben wurde.



Kopie der Rückseite



Einfacher gewöhnlicher Frankobrief

Beförderung:

von ALTONA (Kgl. Dänischer Postbezirk) 11. August 1858 mit der Briefpost an das Dänische Postamt Hamburg 11. August 1858 (8-9 Uhr) und das Preußische Postamt Hamburg 11. August 1858 (8-9 Uhr) mit der Preußischen Bahnpost Hamburg-Berlin nach

DRESDEN 12. August 1858 (3 ½ Uhr) (beide waren im gleichen Gebäude untergebracht)

Frankierung:

nach dem Post-vertrag Preußen mit Dänemark von 1854. Artikel 17 des Postvertrags gibt einen Hinweis „das Porto bildet sich aus dem preußischen und dänischen Porto“. Der vorliegende Brief ist für den Beförderungsabschnitt von ALTONA nach HAMBURG mit einer 4 Skilling - Marke der Kgl. Dänischen Postverwaltung und für den Beförderungsabschnitt von HAMBURG nach DRESDEN mit einer 3 Sgr. - Marke der Kgl. Preußischen Postverwaltung freigemacht.

Bei Korrespondenzen aus Dänemark nach Sachsen war Preußen Eingangsstaat in den DÖPV, dem die Gesamttaxe von 3 Sgr. zustand. Deshalb konnten nur preußische und keine sächsischen Frankomarken verwendet werden.

Entwertung:

Die Frankomarken wurden bereits bei Briefaufgabe durch den Absender in Altona geklebt. Die Entwertung der dänischen 4 Skillingmarke für den Postweg Altona bis Hamburg erfolgte in Altona (Ringstempel „113“). Die preußische 3 Silbergroschenmarke für den Postweg Hamburg bis Dresden wurde im Preußischen Postamt Hamburg entwertet (Ringstempel „598“)

Der Absender konnte sich dieses Speditionsweges und der Benutzung von Frankomarken zweier verschiedener Postverwaltungen bedienen, weil sich in HAMBURG neben einem Kgl. Preußischen auch ein Kgl. Dänisches Oberpostamt befand. Ein Zeitverlust für den Austausch der Korrespondenz zwischen dem Kgl. Dänischen und dem Kgl. Preußischen Oberpostamt in HAMBURG trat nicht ein, da sich beide Postanstalten unter einem Dach befanden.

Die Taxe für den einfachen gewöhnlichen Brief betrug innerhalb des Kgl. Dänischen Postbezirks im ersten Entfernungstaxirayon 4 Skilling, durch die im vorliegenden Falle- die Beförderungsgebühren zwischen ALTONA und HAMBURG abgedeckt waren. Mit der 3 Sgr. - Marke waren die Portogebühren für die Beförderung von HAMBURG nach DRESDEN innerhalb des Deutsch - Österreichischen Postvereins ausgeglichen.

Einsparung:

Auf diese Weise nutzte der Absender die Möglichkeit aus, von dem durch die "Reduktionstabelle" festgelegten Wechselkurs zwischen dänischer und preußischer Währung zu profitieren. Im Falle der vollständigen Frankierung mit Marken des Kgl. Dänischen Postbezirks hätten nämlich für den Portoanteil des Postvereins 13 Skilling aufgewendet werden müssen (Gesamtportogebühren 17 Skilling). Der Gegenwert der 3 Sgr. - Marke betrug dagegen nur 12 Skilling (Siehe die Tabelle "zur Reduction der Reichsbanco - Schillinge in Silbergroschen" vom 5. Feb. 1854)

Die **Familie Elb** war ansässig in Dresden. **Anton Elb** war **Kaufmann** und wohnte zusammen mit seiner Frau Emilie in der **Stössergasse 5**, **Ferdinand Elb** war einer der ersten **Briemarkenhändler** in Dresden und wohnte in der **Amalienstraße 10**. Er wurde von der Preußischen Oberpost-Direktion angeschrieben. Ihm wurde ein Angebot zum Ankauf von Franko-Marken Restbestände unterbreitet (siehe Kopien der Originalunterlagen der Preußischen Post vom 18. Februar 1869). Preußische Ganzsachen Neudrucke gab er in Dresden in größeren Mengen bei der Post an seine persönliche Adresse auf (siehe Kopien aus dem Handbuch von Hugo Krötsch und dem Preußischen Staatsarchiv).

Beförderung des Briefs von Altona über das Dänische- und Preußische-Postamt Hamburg zum Hamburg-Berliner-Bahnhof und weiter mit Bahnpost Hamburg-Berlin.



Die beiden Eisenbahnlinien Berlin-Hamburg und Kiel-Hamburg waren 1850 im Hamburger Stadtgebiet noch nicht verbunden.

Quelle: Permanentes Handbuch der Postmarkenkunde, Hugo Krötsch Teil 1, Deutsche Staaten, S. 121, S. 123

Neudrucke⁶⁷⁾ und Verbleib aller Druckwerkzeuge.

a) Amtlich hergestellte Neudrucke.

Amtliche Neudrucke bestimmter preussischer Postwertzeichen sind nur zweimal auf Veranlassung der Postbehörde gefertigt, zuerst im Januar 1864 von der (damaligen) Königl. Preuss. Staatsdruckerei, sodann im Juli 1873 von der (jetzigen) Kaiserl. Deutschen Reichsdruckerei zu Berlin.

Den „*ersten Neudruck*“ vom Jahre 1864 veranlasste das Königl. Preuss. General-Post-Amt laut Verfüg. vom 6. Januar 1864, um fremden Postverwaltungen und einigen hochgestellten Persönlichkeiten auf ihr Ansuchen um Zusendung preussischer Freimarken und Briefumschläge auch diejenigen Postwertzeichen der älteren Ausgaben, von denen sich damals keine Restvorräte mehr im Bestande der Postverwaltung vorfinden, mitteilen zu können. Ferner wurde bei dieser Gelegenheit auch ein gleichlautendes Gesuch einer Berliner Firma berücksichtigt, welche im Auftrage des Briefmarkenhändlers Ferdinand Elb in Dresden handelte und nur Octogonumschläge sowie eine geringe Anzahl der neugedruckten Freimarken I. Ausgabe erhielt. Alle neugedruckten Postwertzeichen wurden an Privatpersonen nur zum Nennwerte abgegeben.

Der „*zweite Neudruck*“ vom Jahre 1873 fand die Genehmigung seitens des Kaiserlich Deutschen Reichs-Postamtes kurz nach dem Deutsch-Französischen Kriege wegen des wohlthätigen Zweckes, da der Briefmarkenhändler Julius Goldner in Hamburg, welcher bereits einige Jahre vorher von der Postverwaltung bedeutende Restbestände preussischer Freimarken (S. 98 = 562) erhalten hatte, sich erbot, dem Invalidenfonds für den gewünschten Neudruck einen gewissen Geldbetrag zu stiften.

Weitere Neudrucke haben amtlicherseits nicht stattgefunden und sind auch unter den jetzigen Verhältnissen — Gott sei Dank! — nicht zu befürchten.

Die Druckauflage des „ersten Neudruckes“ war sehr gering, so dass die einzelnen Stücke schon jetzt den 10 bis 30fachen Wert gebrauchter Originalmarken haben.

Einzelne Werte dieses Neudruckes sind auch postalisch entwertet, da dieselben von manchen Sammlern und Händlern, welche diese Stücke „gebraucht“ besitzen wollten, bei der Post aufgegeben wurden; so liegen mir entwertete Neudrucke der EIN und ZWEI SILBERGR.-Marken vor, welche auf die damals gleichzeitig neugedruckten kleinformatigen Octogonumschläge geklebt und von verschiedenen Personen, so namentlich von dem Briefmarkenhändler Ferdinand Elb (an sich selbst nach Dresden „Recommandirt“) aufgegeben und von der Post vollgültig mit dem Doppelkreisstempel „BERLIN“ vom 5/8. 64 und vom 5/9. 64 entwertet sind; es kommen übrigens auch noch andere Entwertungen z. B. „SULZBACH“, von einigen schlesischen Orten, u. s. w. aus der zweiten Hälfte des Jahres 1864 auf diesen Neudrucken vor. Die Postverwaltung erlitt durch die postalische Verwendung der obigen Neudrucke zwar keinen Schaden, da sie letztere ja nur zum Nennwert abgegeben hatte; sie war aber zur Annahme derselben *nicht verpflichtet*, da die Neudrucke *nicht* zu den „an das Publikum *bis Ende März 1859* verkauften Marken älterer Art“ (vergl. S. 33 = 497 oben) gehörten. That- sächlich hat auch die Postverwaltung einen derartigen Gebrauch nicht beabsichtigt, denn sie antwortete auf diesbezügliche Anfrage (siehe „Allgem. Deutsch. Briefm. Zeitg.“ Jahrg. 1864 Sept.):

„Euer Wohlgeboren wird auf das Schreiben vom 6. d. M. mitgetheilt, dass die Ihnen übersandten Preussischen Frei-Couverts älterer Art *nicht* für den Zweck des *gewöhnlichen* Gebrauches, sondern speziell für die jetzt üblichen *Sammlungen* neu hergestellt worden sind. Es sind dazu in der hiesigen Königl. Staatsdruckerei die früheren Originalstempel verwendet worden. Wegen der entgegenstehenden technischen Schwierigkeiten ist es jedoch nicht thunlich gewesen, die Couverts mit den früher angewandten Seidenfäden zu versehen: Couverts mit Seidenfäden sind überhaupt nicht mehr vorhanden.

Berlin, den 9. August 1864.

Königlich Preussisches General-Post-Amt
Metzner.

Quelle: Preußisches Staatsarchiv

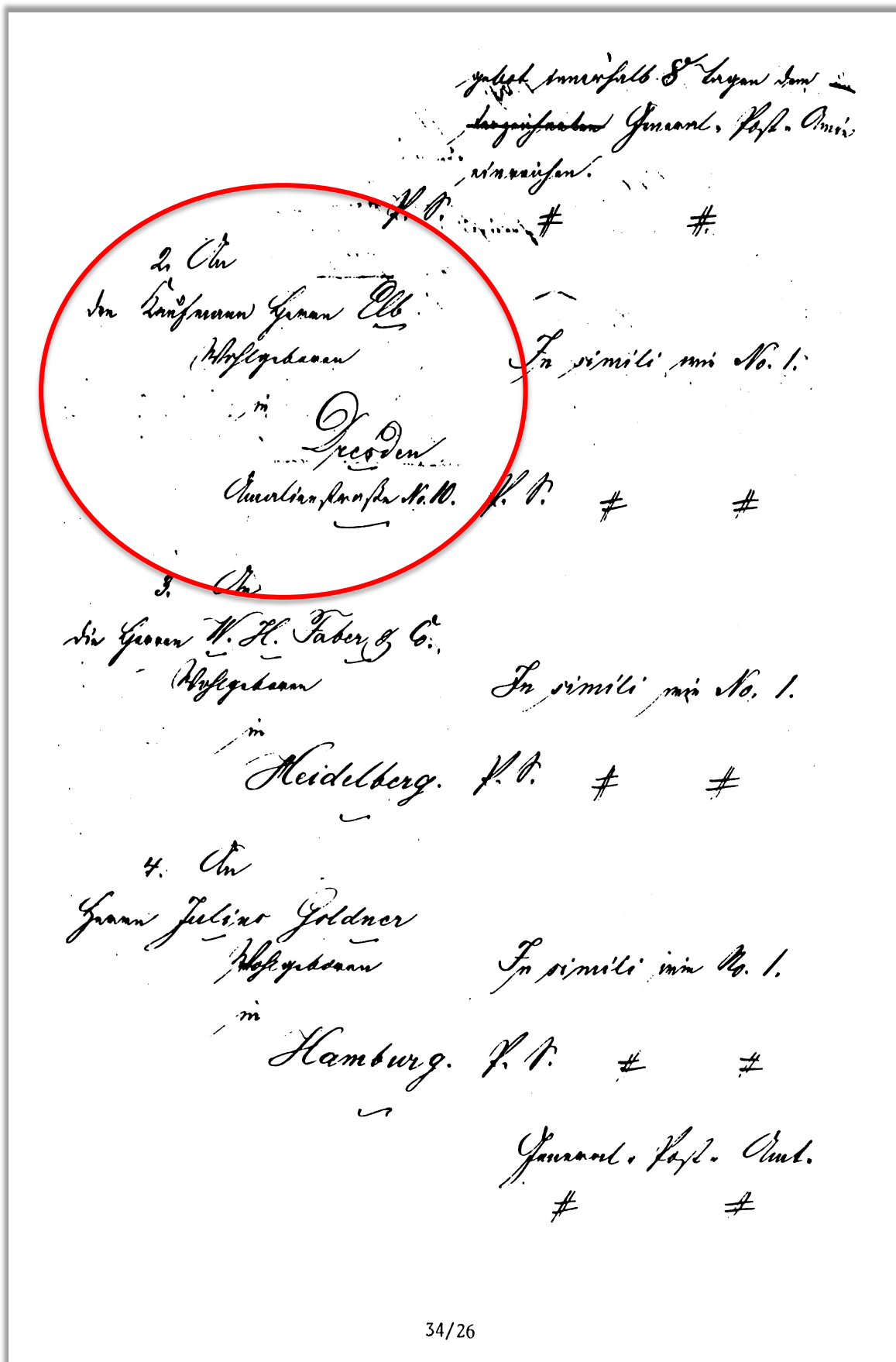
D O K U M E N T A T I O N

Zusammenstellung
von nun im Char. Post. Einverleibten und
Char. Post. Ammann im Februar 1869
eingesammelten preußischen und offiziel-
lich gelieferten Freimarken.

Deckblatt der von Postassistent Theinert vorgelegten Zusammenstellung an das Generalpostamt zurückgelieferter unverbrauchter Bestände preußischer Freimarken im Wappmuster und der unverbrauchten Freimarken Schleswig-Holsteins vom 18. Februar 1869

Anton und Emilie Elb, Dresden ----- Schössergasse 5

Quelle: Ausschnitt Stadtplan Dresden 1863



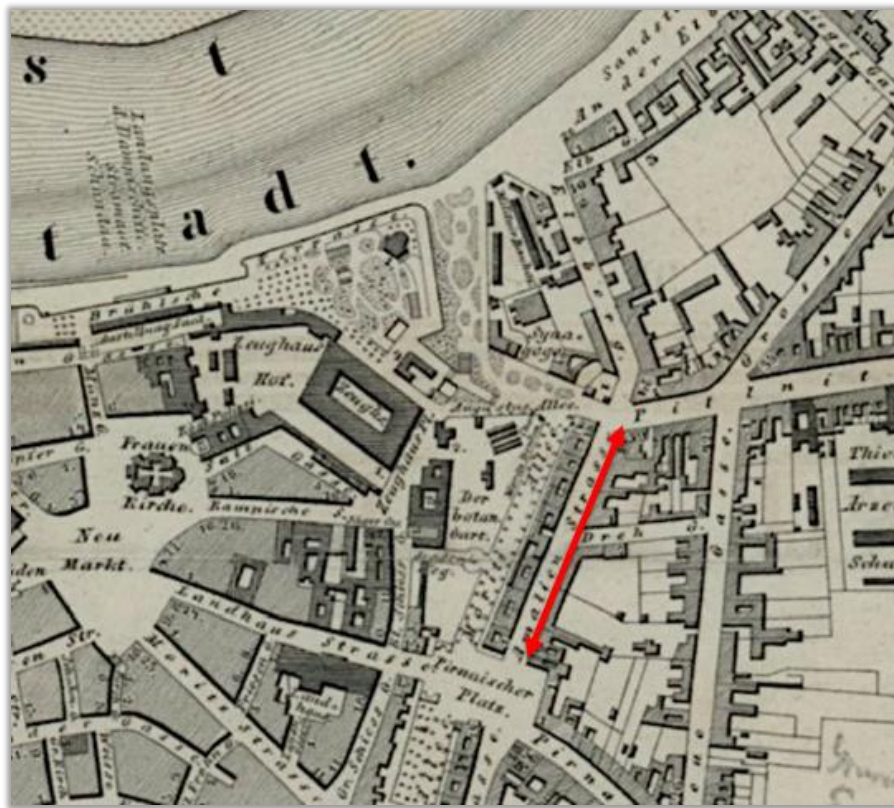


Kupferstich Dresden, Altmarkt um 1770

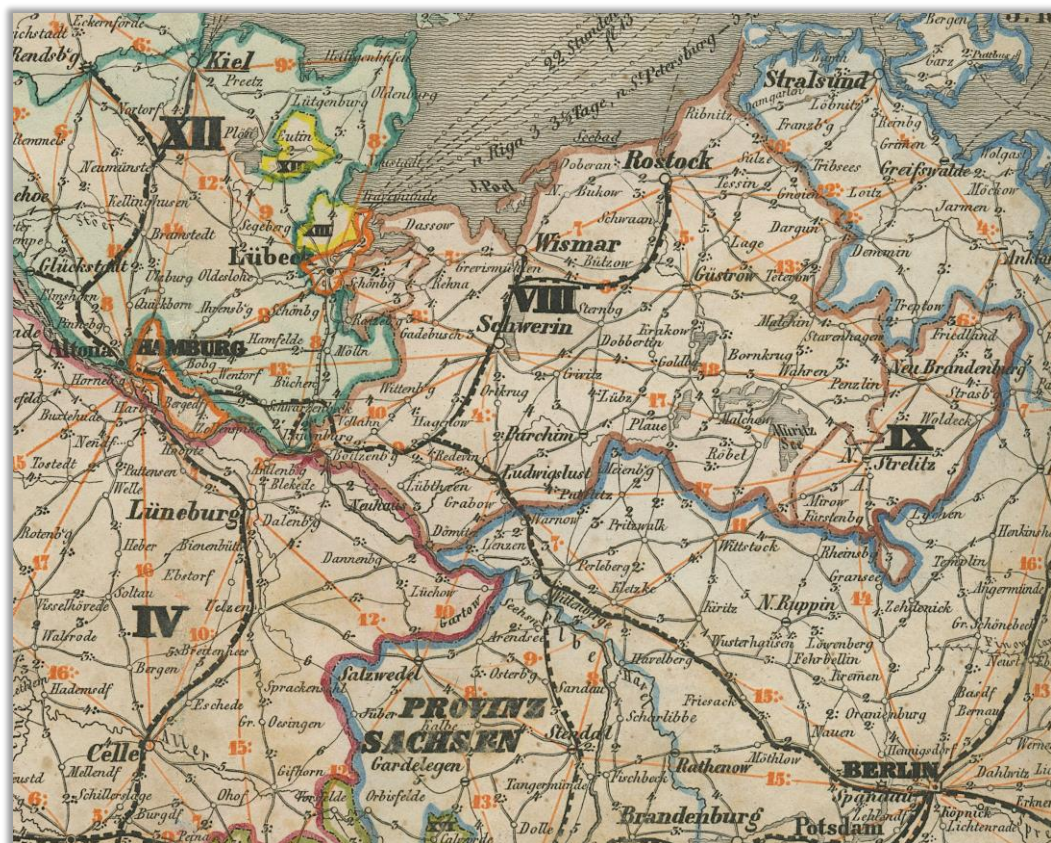
Ferdinand Elb, Dresden ----- Amalienstraße 10, Briefmarkenhändler

Quelle: Ausschnitt Stadtplan Dresden 1863

In dieser Straße befand sich ab dem 1. 11. 1864 auch die Stadtpostexpedition Dresden II



Quelle: Ausschnitt Stadtplan Dresden 1863



Quelle: Ausschnittkopie aus der Post- und Eisenbahn-Reisekarte 1851 G. Hanser Verlag Nürnberg, Eisenbahnlinie Hamburg Berlin 1851, aus Sammlung Arnim Knapp

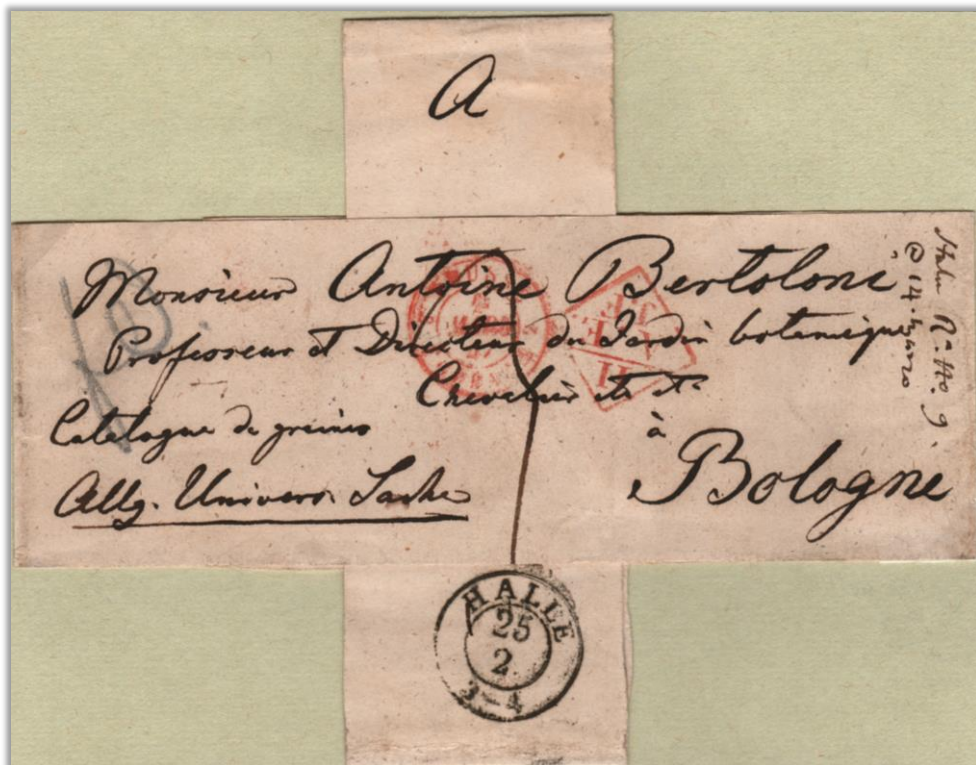
Arnim Knapp, München

Sehr seltene Kreuzbandsendung von der Universität Halle aus der Provinz Sachsen über Frankreich, Sardinien in den Kirchenstaat an „Professor Antonio Bertoloni“ Botanischen Garten von Bologna.

Bisher einzig bekanntes Stück aus Deutschland über Frankreich befördert.

Um eine Portofreiheit zu erhalten musste das Schreiben als Staats-Dienstschreiben („Allg. Univers. Sache“) gekennzeichnet sein, mit einer Aktennummer (senkrechte Schrift auf der rechten Schleifenseite) versehen und mit dem Dienstsiegel verschlossen sein:

In Strassburg ist die Kreuzband-Postsendung 3 Tage liegengeblieben. Man war sich über deren Behandlung offensichtlich nicht einig (Stempel Strassburg 2. März, 3. März, 4. März).



Teilweise portofreie einfache Kreuzbandsendung, Teilfranko, bezahlt bis zur Kirchenstaatsgrenze

Beförderung: HALLE 25. Febr. 1847 über FORBACH 1. März, STRASSBURG 2. März bis 4. März, LYON 5. März, ANTIBES 9. März, BOLOGNA 14. März (Grenzpostamt Kirchenstaat)



Gebührenberechnung:

Bis Französische Grenze portofrei.

Franko für Drucksache:

Französischer Taxstempel „11 A.E.J.F.“ (11 Aفرانچیه à L'étranger jusqu'à la frontière), bezahlt durch den Absender bis zur Kirchenstaatsgrenze, deshalb = „f 0“

Porto für Drucksache:

Kirchenstaat = 3 Baj. (vom Empfänger zu bezahlen)

Transitstempel auf der Rückseite

Stefan Kolditz, Gelenau

Der früheste bekannte sächsische Postschein

In der Postordnung vom 27. Juli 1713 wurde im § 44 erstmals die Herausgabe von Postscheinen bei Auflieferung von Wertsendungen geregelt. Die daraufhin im Buchdruck hergestellten Scheine sind auch seit 12. Oktober 1713 in den verschiedensten Formen erhalten geblieben.

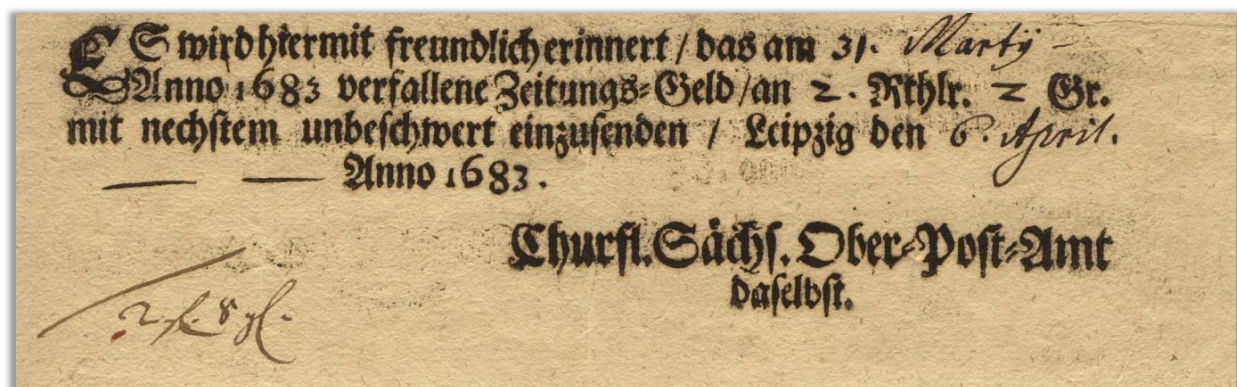
Der Begriff des Postscheins umfasst aber im weitesten Sinne mehr, denn alle im Verkehr der Post mit ihren Kunden ausgestellten Scheine sind dem Begriff der Postscheine zuzuordnen. Hierzu zählen beispielsweise auch die Zeitungsscheine.

Sowohl die Leipziger Zeitung selbst als auch die hierrüber ausgestellten Zeitungsgeldquittungen sind der Post zuzuordnen.

Der Leipziger Postmeister Christoph Mühlbach begann nach der Gestattung seitens des Kurfürsten mit der Herausgabe der ersten Zeitung am 1. Januar 1660, welche damals allerdings noch nicht Leipziger Zeitung hieß. Die nachfolgende Abbildung zeigt den Titel des anlässlich des 200jährigen Zeitungsjubiläums 1860 hergestellten Nachdrucks.



Zur Beitreibung des Zeitungsgeldes wurden bereits Ende des 17. Jahrhunderts gedruckte Postscheine verwendet. Der früheste dieser Scheine stammt vom 6. April 1683 (nachfolgende Abbildung). Dass das Zeitungswesen der Post zuzuordnen ist, belegt auch die Behördenbezeichnung auf dem Schein mit "Churfl. Sächs. Ober-Post-Amt daselbst". Dieser Schein ist der derzeit bekannte früheste sächsische Postschein.



Bei Bezahlung des Zeitungsgeldes wurde der Betrag handschriftlich einschließlich der Zustellgebühren auf dem Schein vermerkt. Im Laufe der Jahre wurde der Scheintext dahingehend geändert, dass hieraus die Quittung über die Zeitung(en) wurde.

In eine Sachsensammlung oder auch in eine Heimatsammlung gehören die Postscheine als Zeitzeugnisse auf jeden Fall, es reicht ja dabei aus, einen möglichst frühen Schein zu integrieren. Die postgeschichtliche Aussage sollte dabei aber nicht nur auf die jeweiligen Scheintypen begrenzt werden.

Arnim Knapp, München

Brief an einen Schweizer Unternehmer und Diplomat und Mitbegründer der Leipzig-Dresdener Eisenbahn.

Brief vom Schweizerischen Bundesrat in Bern an den Generalkonsul der Schweizerischen Eidgenossenschaft Kaspar Hirzel Lampe in Leipzig



Einfacher Frankobrief < 1 Loth aus dem 2ten Schweizer in das 3te Vereinländische Taxrayon

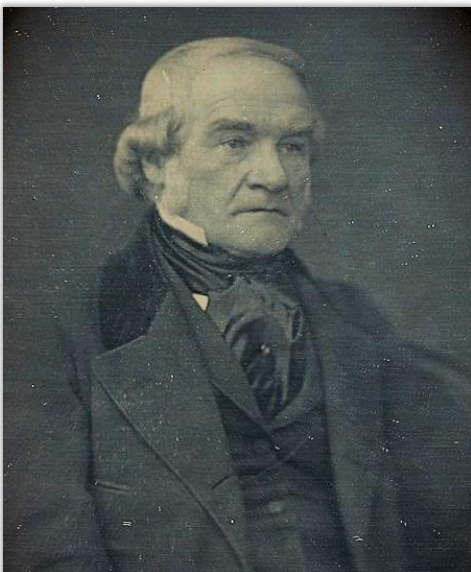
BERN 8. Januar 1859, 8 ½ Uhr Nachmittags (abends) im Transit über BASEL, mit der Badischen Bahnpost 10. Jan. nach LEIPZIG.

Franko-Gebührenberechnung:

Schweizer Anteil = 20 Rappen

Postvereinsanteil = 30 Rappen = 9 Xr. rückseitig taxiert

Zusammen = 50 Rappen



Kaspar Hirzel Lampe

In Zürich zum Kaufmann ausgebildet, trat H. 1816 in ein Handelshaus in Bordeaux ein. 1826/27 unternahm er von dort aus seine erste erfolgreiche Handelsreise nach Kalkutta. Bis 1829 folgten weitere Indienreisen. 1830/32 wieder in Zürich, betrieb er eine Kommissionsfirma für Kolonialwaren. Aufgrund seiner Heirat nach Leipzig übergesiedelt, führte er dort ein Überseehandels- und Bankhaus. H. gehörte 1834 mit A. Dufour-Féronce, G. Harkort, K. Lampe und anderen zu den Gründern der von Friedrich List angeregten Leipzig-Dresdener Eisenbahn. 1835 wurde er eidgenössischer Konsul in Sachsen, dann Abgeordneter der Eidgenossenschaft in Zoll- und Handelssachen bei den Zollvereinsstaaten und 1850 Generalkonsul, was er bis zu seinem Tode blieb. Von Leipzig aus drängte er seit 1839 seine Schweizer Freunde zur Gründung von Eisenbahnen. Entsprechend den Gedankengängen seiner Leipziger Freunde, die mit Dufour-Féronce auch die Projektierung des

Suezkanals förderten, sah er Suezkanal, europäischen Bahnbau und Ostasienhandel in einer großen Vision des künftigen Welthandels. Dies und sein Amt als Vertreter der Schweizer Interessen führten ihn zu einer kritischen, ja kämpferischen Einstellung gegenüber dem Zollverein. □ Als England 1843 mit dem Ende des Opiumkrieges die Öffnung der Häfen Chinas erzwang, sandte H. zusammen mit G. Harkort eine Erkundungsmission in den fernen Osten, für die er unter den schweizerischen Fabrikanten um Beteiligung warb. Damit gab er den Anstoß zu verschiedenen ähnlichen schweizerischen Unternehmungen. Aus der von H. und Harkort ausgesandten Mission ist das Hamburger von Richard von Carlowitz 1843/45 begründete Chinahandelshaus Carlowitz & Co. entstanden. □ H. war 1847 Mitinitiant der schweizerischen Nordbahn, seit 1851 Berater Alfred Eschers in allen Bahnfragen und 1853 Mitgründer der schweizerischen Nordostbahn. Zur Rettung dieser Bahn aus Finanzierungsschwierigkeiten gründete er 1856 zusammen mit Escher die Schweizer Kreditanstalt, deren Aktienkapital in den Anfängen zur Hälfte in Leipziger Händen lag. 1866 brach das Haus H. & Co. in Leipzig wegen der auf den Sezessionskrieg folgenden

Baumwollkrise und des Ausbruchs des preußisch-österreichischen Krieges zusammen. Während eines Besuches in Zürich erschoss sich H. □ Trotz dieses unglücklichen Endes ist H. einer der bedeutendsten Anreger der schweizerischen Wirtschaft um die Mitte des 19. Jahrhunderts Übersee-handel, Bahnbau, Banken-gründung und die schweizerische Politik gegen-über dem Zollverein sind von H. entscheidend beeinflusst worden.



Fotografenbetrieb des Fotos K. Hirzel Lampe

Als **Daguerreotypie** wird ein Fotografie-Verfahren des 19. Jahrhunderts bezeichnet (im Sammler-Jargon kurz **Dago** genannt). Es ist nach dem französischen Maler Louis Jacques Mandé Daguerre benannt, der es zwischen 1835 und 1839 entwickelt hat. Die Daguerreotypie war schon bei ihrer Veröffentlichung ein voll praxistaugliches System.

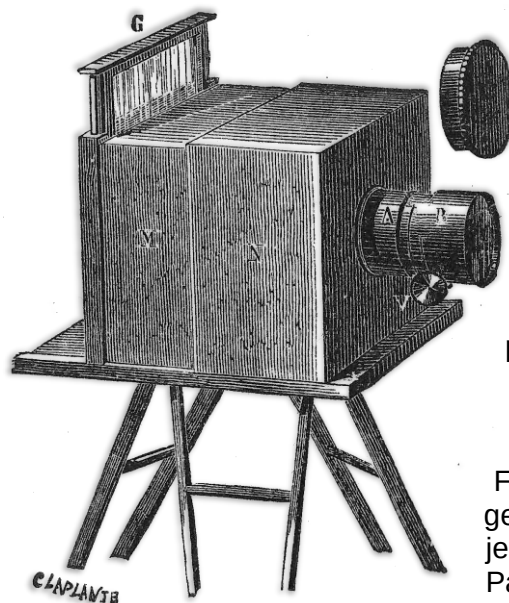


Fig. 327.

Daguerreotypie-Kamera,
System Giroux

Die Rechte an dem Verfahren wurden auf Initiative des Physikers François Arago von der französischen Regierung erworben. Sie zahlte dafür eine lebenslange Rente an Daguerre und an Isidore Niepce, den Sohn seines ehemaligen Partners Nicéphore Niepce. Arago präsentierte das Verfahren am 19. August 1839 in einer gemeinsamen Sitzung der Pariser Akademien der Wissenschaften und der schönen Künste der Öffentlichkeit. Danach stand es als das erste praktikable Fotografie-Verfahren jedermann zur freien und unentgeltlichen Nutzung zur Verfügung. Ausgenommen war jedoch England aufgrund der vorherigen Erteilung eines Patentes an einen Lizenznehmer Daguerres.

Arnim Knapp, München

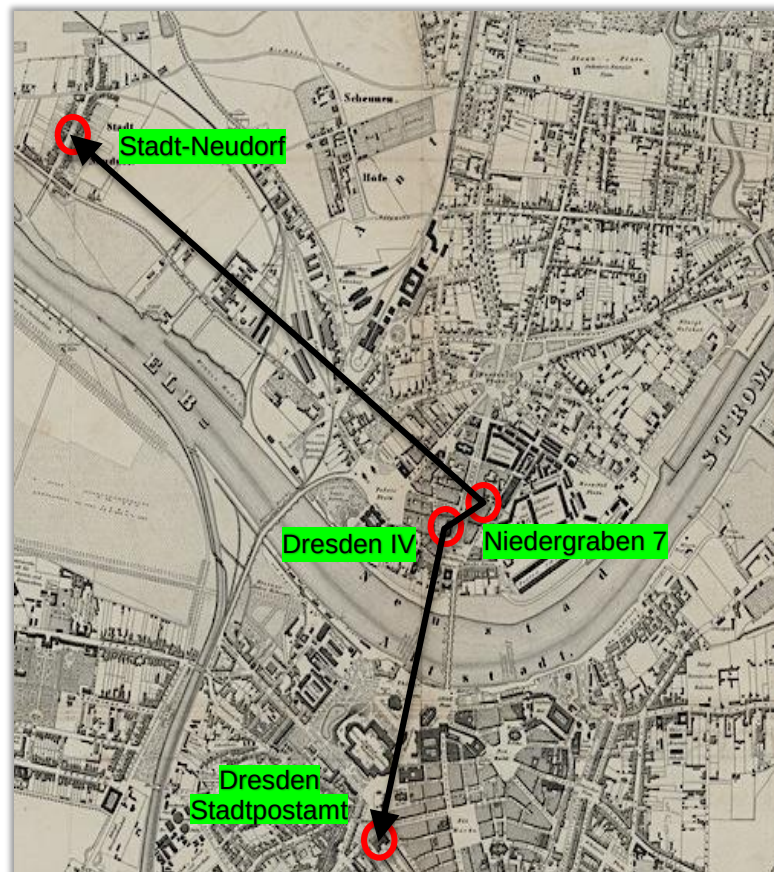
Eine kleine Rundreise eines Stadtpostbriefes in die Briefsammlung „Stadt-Neudorf“ und zurück.



Das Porto des lokalen Landbriefs wurde durch den Aufdruck der roten Taxziffer "1/2" taxiert und an den „Eisenbahnbeamten Herrn Gustav Hörne, Hier, Niedergraben 7“ adressierte. Der Brief wurde bei der Stadtpostexpedition des Hofpostamtes DRESDEN aufgegeben. Er wurde sodann durch die Stadtpostexpedition DRESDEN VI lt. siegelseitigem Stempel ergebnislos zugestellt, da sich - ebenfalls gemäß dem handschriftlichen Vermerk des Briefträgers auf der Siegelseite - der Adressat sich in der angegebenen Wohnung nicht mehr befindet, sondern in STADT-NEUDORF aufhalte. Auf der Adressseite wurde daher von der Stadtpostexpedition DRESDEN VI die Anschrift durchstrichen und die Angabe "STADT-NEUDORF" handschriftlich angebracht.

In STADT-NEUDORF bei DRESDEN befand sich eine Briefsammlung, welche der Bahnhofs-Postexpedition DRESDEN-NEUSTADT untergeordnet war. Der Brief wurde gebührenfrei nach STADT-NEUDORF weitergeleitet (daher die Einrahmung der Taxziffer "1/2" mit Blaustift) und erhielt auf der Siegelseite den außerordentlich selten vorkommenden Briefsammlungs-Stempel "STADT-NEUDORF".

Der Adressat war jedoch auch dort nicht anzutreffen, was aus dem handschriftlichen Vermerk des Briefträgers „In Bezirk der Polizei nicht bekannt. Klotzsche Btgr. (Briefträger)“ hervorgeht. Dieser strich daher die Angabe "STADT-NEUDORF" mit dem Hinweis „verte“. Ob der vorliegende Brief schließlich doch noch den Adressaten erreichte oder an den Absender zurückging, lässt sich aus den vorhandenen postamtlichen Angaben nicht entnehmen.



Arnim Knapp, München

Absender Carl Robert Hösel Ein Pionier der Möbelstoffweberei in Chemnitz Adressat Carl Friedrich Metzner – Kramer aus Leipzig



Einfacher Frankobrief

Beförderung: CHEMNITZ 28. Februar 1855 mit den Bahnposten Chemnitz-Riesa und Leipzig-Dresden bis LEIPZIG 1. März 1855 mit Zustellung durch das Stadtpostamt mit der ersten Auslieferung 8-10 Uhr.

Gebühr: Chemnitz-Leipzig = 9 Meilen = 2. Entfernungsrasyon 5 bis 15 Meilen, Gewicht ≤ 1 Loth

Entwertung (nach Sachsen-Brevier): Nummerngitterstempel „8“ (32-10) mittlere Größe und nebengesetztem Ortsstempel Chemnitz (32-6) mit Tag, Monat und Uhrzeit

Beförderungsdauer: weniger als 1 Tag; der Februar hatte nur 28 Tage



Kommerzienrat Hösel,
Firmengründer

Vor 200 Jahren, am 14. Oktober 1807, wurde Carl Robert Hösel geboren. Der Sohn eines Webermeisters erwarb sich große Verdienste bei der Einführung der ersten mechanischen Webstühle in Chemnitz und um die Entwicklung der Möbelstoffweberei in der Stadt und ihrer Umgebung.

Robert Hösel erlernte den Beruf eines Webers und arbeitete danach als Faktor (Meister) bei der Firma Liebig im böhmischen Reichenberg. Später siedelte er nach Sachsen über und eröffnete am 28. Februar 1832 eine Handlung für Webwaren in Chemnitz in der Zimmerstraße. 1845 gründete er gemeinsam mit dem Kaufmann Heydenreich eine eigene Handweberei.

Zu jener Zeit war der technische Fortschritt auf dem Gebiet der Webtechnik in Deutschland fast völlig zum Erliegen gekommen. Anders hingegen in England, wo die Konstruktion der ersten brauchbaren mechanischen Webvorrichtung durch Edmond Cartwright im Jahre 1785 von umwälzender Bedeutung war. Standen 1820 in England und Schottland lediglich 1.400 Maschinenwebstühle 240.000 Handwebstühlen gegenüber, so zählte man 1830 bereits 55.000 Webmaschinen.

Ausschnitt Plan von Chemnitz 1877



Diese Entwicklung aufmerksam verfolgend, entschloss sich Robert Hösel 1847, mechanische Webstühle aus England einzuführen. Er war der erste Unternehmer in Chemnitz, der diesen bedeutsamen Schritt wagte. Dabei stieß er auf den Widerstand seiner Handwerker; einer der Gründe, weshalb er die Maschinen in der Fabrik von Schwalbe in Chemnitz aufstellen ließ. Diese mechanischen Webstühle waren mit Jacquardeinrichtungen ausgestattet und dienten der Herstellung von Damastgeweben.

Im Jahre 1851 erwarb Hösel die Gebäude der seit 1771 betriebenen Kattundruckerei von Benjamin Gottlieb Pflugbeil in der **Nicolaigasse zwischen**

Kappelbach und Chemnitzfluss gelegen. Er baute den Gebäude-komplex zu einer mechanischen Weberei mit Färberei und Appretur aus. Mit seinen durch Dampfkraft betriebenen Jacquardwebstühlen begründete Hösel die mechanische Möbelstoffweberei in Chemnitz.

Doch er war auch auf anderen Geschäftsgebieten äußerst aktiv und erfolgreich. So eröffnete er am 25. Mai 1854 gemeinsam mit Constantin Pfaff ebenfalls in der Nicolaigasse die erste Chemnitzer Gasanstalt; dies war zugleich der Beginn der Gasbeleuchtung in der Stadt Chemnitz. Wenige Jahre später erwarb er 1858 die mit Wasserkraft betriebene Baumwollspinnerei von F. W. Greding in Hennersdorf bei Augustusburg.

In den folgenden Jahren erweiterte Hösel seine Möbelstoffweberei in Chemnitz und ergänzte sie mit Veredlungseinrichtungen. Bald darauf begann er mit der Plüschweberei. Diese Webtechnik wurde im 17. Jahrhundert von aus Frankreich vertriebenen Hugenotten nach Deutschland gebracht. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts waren vor allem Gera und Elberfeld Zentren der deutschen Möbelplüschindustrie, die um 1860 durch Robert Hösel auch Eingang in Chemnitz fand.

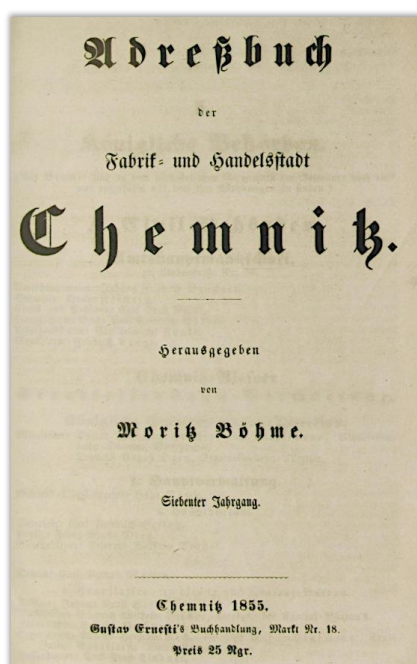
Sein Unternehmen produzierte nunmehr Möbel- und Dekorationsstoffe, Plüsche, Mocketts, Moleskins und Genua-Cords. Die Dessinierung der Möbelstoffe beeindruckte mit einer vielfältigen Musterung durch Streifen, Ranken, Blumenkörbchen und Medaillons. Die bunten Muster fanden Anwendung für eine Vielzahl von gefragten Gewebearten mit repräsentativer Wirkung und in gediegener Qualität. Die Mechanisierung des Webprozesses ermöglichte es, dass Raumtextilien, die bisher nur einer kleinen Schicht Besitzender vorbehalten waren und oft von hervorragenden Kunsthandwerkern gestaltet wurden, nunmehr industriell in großen Mengen und relativ preiswert entstanden.

Die Erzeugnisse der Firma Hösel fanden auf internationalen Ausstellungen, so in London, Paris, München und Wien hohe Anerkennung und wurden prämiert. Der Export erfolgte in nahezu alle europäischen Länder und nach Übersee.

Carl Robert Hösel erhielt für seine Verdienste bei der Einführung der mechanischen Weberei in Chemnitz und dem damit verbundenen industriellen Aufschwung den Titel "Kommerzienrat" und wurde als "Ritter des Albrechtsordens" geehrt. Er starb am 4. September 1873 und wurde auf dem Friedhof St. Nikolai beigesetzt, wo seine Familie eine Erbbegräbnisstätte erwarb.

Chemnitz und seine Umgebung entwickelten sich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts durch eine Vielzahl an Neugründungen von Möbelstoffwebereien zum bedeutendsten Zentrum der Herstellung von Möbelstoffen und Möbelplüsch in Deutschland. Neben Chemnitz befanden sich wichtige Standorte dieses Industriezweiges u. a. in Hohenstein-Ernstthal, Lichtenstein, Meerane, Lunzenau und Mittweida.

Diese rasante Entwicklung veranlasste die Sächsische Webstuhlfabrik vorm. Louis Schönherr in Chemnitz nach 1880, Webmaschinen für die Herstellung von Raumtextilien in ihr Fertigungsprogramm aufzunehmen. Dazu gehörten auch Doppelpuschwebstühle, deren erster das Werk 1888 verließ. Sie fanden eine rasche Verbreitung; allein in Chemnitz und Umgebung liefen zu Beginn des 1. Weltkrieges über tausend derartige Webmaschinen.

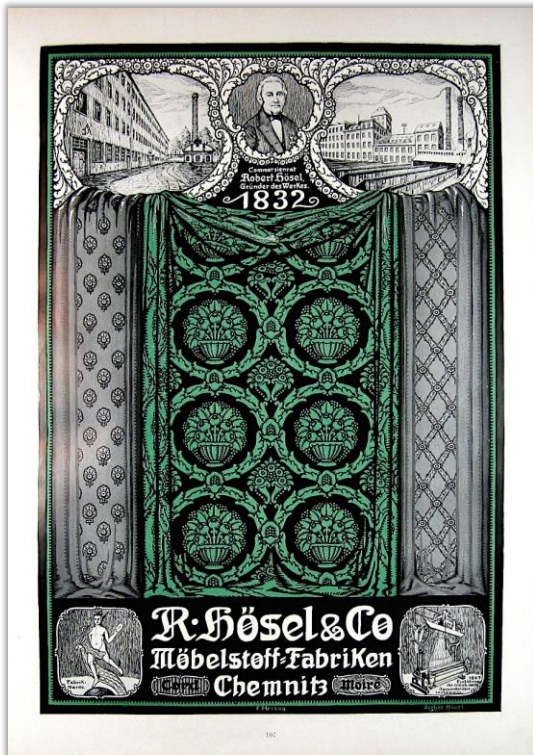


Die Weberei Robert Hösel & Co. ging 1886 in den Besitz der Familie Stadt über. Im Jahre 1900 produzierten hier 400 Webstühle, die Beschäftigtenzahl betrug 600 Mitarbeiter. 1925 wurde das Unternehmen in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt, die bis zum Beginn des 2. Weltkrieges eine führende Stellung in der deutschen Möbelstoffindustrie einnahm.

Bei dem Luftangriff auf Chemnitz am 5. März 1945 erlitt der Betrieb schwere Zerstörungen. Nach dem teilweisen Wiederaufbau übernahm 1954 der VEB Möbelstoff- und Plüschweberei Hohenstein-Ernstthal die Gebäude und betrieb hier bis 1990 seinen Zentralversand. Im August 1992 erfolgte der Abriss der Gebäude; an ihrer Stelle entstand 1994/95 der Bau des Büro- und Geschäftskomplexes "Falkeforum".

Quelle: [http://www.saechsisches-](http://www.saechsisches-industriemuseum.de/_html/infothek/foerdereverein/museumskurier/kur_19/kur_19_05.htm)

Hösel u. Comp., Robert, Fabrik von Meublen- u. Kleiderstoffen, Tischdecken u., Aug. Nicolaisstr. 8. Inhaber: Robert Hösel, Rudolph Heydenreich.



Möbelstoff-Fabrik Robert Hösel & Co., Chemnitz

Quelle: Album der Sächsischen Industrie, Band 2, Verlag Louis Oeser

Werbeplakat der Fa. R. Hösel & Co. aus Chemnitz

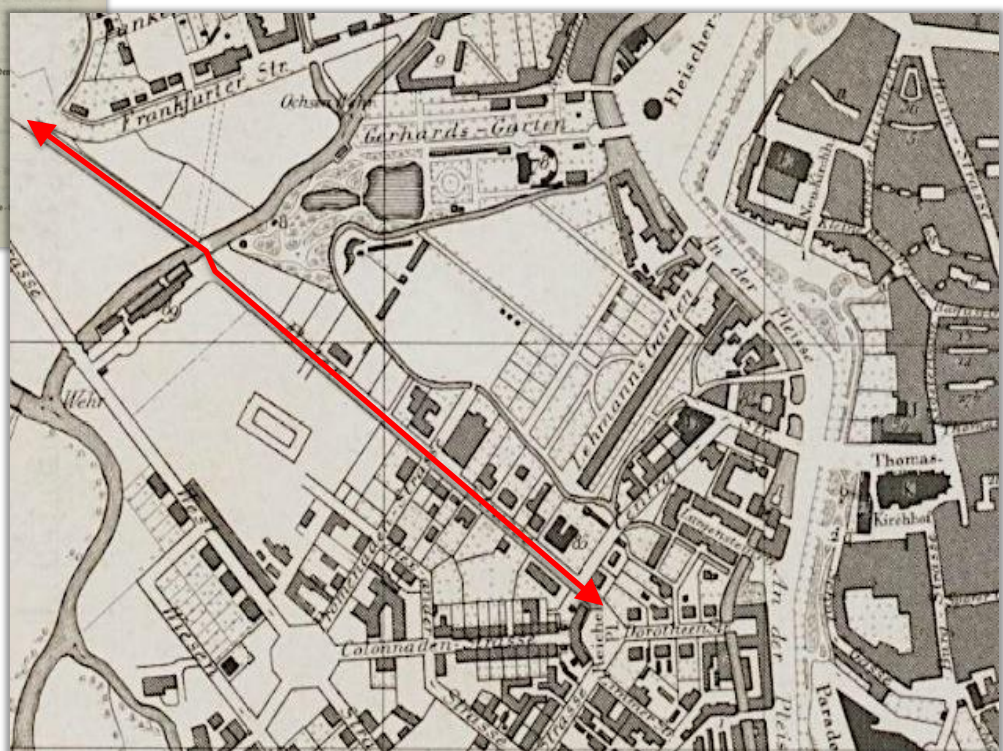
Quelle: Illustrierte Zeitung, Leipzig



Adressat:

Wegner, Carl Friedrich, B. u. H., Kramer.
Elsterstr. 1602c.

Plan Leipzig um 1860, Lage der Elsterstraße



Sven Kolditz, Berlin

Eine Spätverwendung $\frac{1}{2}$ Neugroschen Wappen?



Der abgebildete Brief mit Stempel vom 31. Dezember 1868 gibt Rätsel auf: handelt es sich um eine Spätverwendung $\frac{1}{2}$ Neugroschen Wappen, die von der Post 1 Jahr nach dem Ende der Königlich Sächsischen Post toleriert wurde? Es gibt Belege zur Zeit des Norddeutschen Bundes, wo scheinbar die alte sächsische Marke akzeptiert wurde, jedoch genau zu einem Jahreswechsel nämlich 1 Jahr nach dem Wechsel der Posthoheit erscheint dies unwahrscheinlich. Ist der Beleg vielleicht doch nicht vom 31.12.1868 sondern vom 31.12.1867? Dies ist zunächst eine gewagte These, die bezüglich des Portos, der Marke und des Stempels zu prüfen ist.

Hinsichtlich des Portos gab es beim Übergang in den Norddeutschen Postbezirk keine Änderungen für Lokallandbriefe, so dass die Frankatur mit $\frac{1}{2}$ Neugroschen (oder Groschen) korrekt für beide Zeiträume ist. Es könnte also ein sog. „Durchläufer“ sein, bei dem der Postbeamte die ungültige Marke übersehen hat.

Die Marke selbst wurde anerkannt, dies war nur zulässig bis zum 31.12.1867 und für die erste Briefkastenleerung am 01.01.1868. Geht man also davon aus, dass es kein sog. „Durchläufer“ ist, dann muss der Brief in diesem Zeitraum aufgegeben worden sein.

Den dreizeiligen Rahmenstempel von Freiberg gibt es nachverwendet noch im Deutschen Reich, daher ist eine Verwendung 1868 hinsichtlich der Stempelform möglich. Der Stempel wurde jedoch zu Beginn des Jahres 1868 (Januar/Februar) aptiert, d. h. die Monatsangabe wurde in diesem Fall von Römischen Ziffern in Buchstaben abgeändert. Daher kann das Aufgabedatum dieses Beleges nicht der 31.12.1868 sein. Als mögliches Aufgabedatum kommt daher der 31.12.1867 in Frage, was auch für die Verwendung und Anerkennung der $\frac{1}{2}$ Neugroschen Wappen spricht. Aber warum wurde dann die Jahreszahl 1868 eingesetzt? Zu jedem Jahreswechsel mussten die Postbeamten die Jahreszahl tauschen. Diesen Tausch hat der Freiburger Postbeamte auch beim Jahreswechsel 1867/1868 durchgeführt. Jedoch wurde die Uhrzeit-, Tages- und Monatsangabe nicht geändert. Es lässt sich spekulieren, ob der Beleg aus der ersten Briefkastenleerung am 01.01.1868 stammt und dabei zur Entwertung der Stempel vom Vortag mit geänderter Jahresangabe verwendet wurde. Die Uhrzeitangabe, die noch auf 7 Uhr abends steht (arabische 7), spricht dafür. Es handelt sich also um eine zulässige Spätverwendung, jedoch nicht vom Dezember 1868, sondern aus der Sylvesternacht 1867 (letzte Briefkastenleerung 7 Uhr abends am 31.12.1867 oder erste Briefkastenleerung am 01.01.1868).

Arnim Knapp, München

Fünferstreifen der 1. Frankomarken-Ausgabe mit dem König Friedrich Wilhelm IV von Preußen.



Diese wurden vom preußischen Generalpostamt als Muster der neuen Briefmarken an die Oberfinanzdirektion nach Leipzig geschickt.

Sie dienten als Vorlagen für Farbe und Drucktechnik für die Sächsische Frankomarken-Ausgabe „König Friedrich August“ von August 1851.



1/2 Silbergroschen = Sechspfennige



1 Silbergroschen



2 Silbergroschen



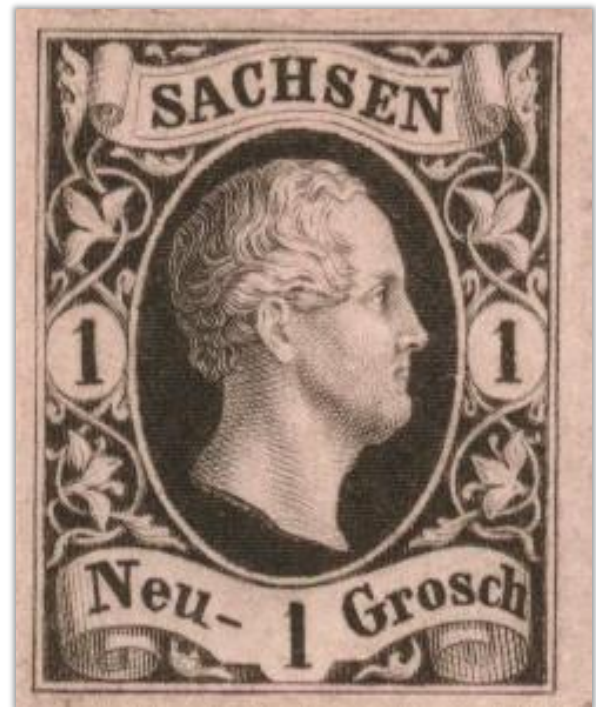
3 Silbergroschen

Quelle: Philatelistische Mitteilungen 1925, Briefmarkenhaus Karl Hennig, Weimar, VI Jahrgang Nr.6

Die Ausgabe der Sächsischen Ausgabe „Friedrich August II“ vom 1. August 1851, Tiefdruck auf farbigem Papier. Für die 1, 2, und 3 Neu-Groschen-Marke wurden die gleichen Farben und die gleiche Drucktechnik verwendet.



1/2 Neugroschen



1 Neugroschen



2 Neugroschen



3 Neugroschen

Gerd Menzel, Ebersbach-Neugersdorf

So gelangte ein Teil der Firmenkorrespondenz des Herrnhuter Unternehmens „Abraham Dürninger & Co.“ in Sammlerhände.

Von der Weltwirtschaftskrise und ihren Folgen, Anfang der dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, blieb auch die Firma Dürninger nicht verschont. Umsatzrückgänge und schlechte Zahlungsmoral brachten die Firma in arge Bedrängnis. Produktionsstätten wurden geschlossen und man musste an allen Ecken und Enden drastisch sparen. Unter diesen Bedingungen beschloss die Geschäftsleitung der Firma Abraham Dürninger & Co. unter anderem, auch ihre im Archiv befindlichen Korrespondenzen zu veräußern. Der damalige Direktor Rudolf Wurr setzte sich mit dem Hauptmann Prüfer und dem Rittmeister Dürbig, beide in Bautzen wohnend, in Verbindung. Prüfer und Dürbig beschäftigten sich in ihrer Freizeit mit der Sachsenphilatelie. Der Kontakt kam im Sommer 1932 zu Stande. Beide Herren wurden zu einem Besuch in das Dürninger-Archiv eingeladen. Dort sollten sie das Material sichten und ihre Meinung über die Verwertbarkeit mitteilen. Was dann auch geschehen sein müsste. Aus den Unterlagen ist nicht ersichtlich welches Ergebnis der Besuch brachte. Wahrscheinlich wurde Wurr auf die Möglichkeit des Auktionierens verwiesen und ihm namhafte Auktionshäuser genannt.

Am 30. August 1932 wandte sich der Direktor in einem Schreiben an die Versteigerungs-firmen:

Gg. Schwarz, München — Richard Borek, Braunschweig — Zumstein & Co., Bern — Philipp Kosack & Co., Berlin — D. Dannenberg, Essen — Heinrich Köhler, Berlin — Schölzel, Dresden.

Es hatte folgenden Wortlaut:

„Wir sind in der Lage, Ihnen einen größeren Posten von in der Hauptsache altdeutschen Briefmarken, zum großen Teil auf Brief und in bester Erhaltung, sowie verschiedene Ganzsachen anbieten zu können. Beigeschlossen überreichen wir ihnen ein Verzeichnis hierüber und bitten, falls Sie hieran Interesse haben, um Ihr Gebot. Unter den Briefmarken befindet sich auch eine „Sachsen Nr. 1 (3 Pfg. rot)“, bei der lediglich die linke untere Ecke beschnitten ist. U.a. bieten wir Ihnen auch eine Reihe von Briefen mit Frankomarken, überseeische und deutsche, aus der Zeit von 1869–1876 an.

Vielleicht haben Sie auch hierfür Interesse. Wir sehen ihrer Nachricht gern entgegen und zeichnen

Hochachtungsvoll

Abraham Dürninger & Co.“

Das Angebot umfasste:

2.451 Briefe mit 2.520 Freimarken

141 Briefe mit Frankostempel

407 lose Freimarken

aus folgenden Ländern: Baden, Bayern, DR, NDP, Preußen, Sachsen, Württemberg, Frankreich, Großbritannien, Niederlande Österreich, Schweiz und Übersee.

Die Antworten kamen von den Firmen Borek, Köhler, Kosack und Schölzel.

Sie unterschieden sich in ihrer Aussage kaum. Alle waren bereit die „Sachsen Nr.1“ anzubieten. Für den gesamten Rest wäre keine Nachfrage vorhanden, da es sich um kleinwertige Marken handele, die noch in großer Anzahl vorrätig wären.

Das Schreiben an die Auktionshäuser wurde am 5. Oktober 1932 auch an die Herren:
Fabrikant Walter Opitz, Mylau/Sa. und M. T. Richter, Leipzig-Gohlis versandt.

Es enthielt noch den Zusatz:

„Auch könnten wir Ihnen, was in dem Verzeichnis nicht erwähnt ist, vorphilatelistische Briefe mit verschiedenen Stempeln in großer Auswahl anbieten.“

Am 30. November 1932 geht ein Brief von Herrnhut an Edgar Mohrmann & Co. in Hamburg, dessen Inhalt lautet:

„Wir erlauben uns, Ihnen heute Aufstellungen über einige Briefmarken und vorphilatelistische Briefe mit Stempelaufdruck zu übergeben. Wir wären Ihnen dankbar, den Wert des eingesandten Materials unverbindlich anzugeben, außerdem würde uns interessieren ob Sie größere Mengen unserer Briefe käuflich erwerben möchten.“

Mohrmann zeigt Interesse an dem Material und würde es in seine Auktionen aufnehmen. Den Wert der vorphilatelistischen Briefe könne er nicht angeben, da es Liebhaberwerte sind, die sich erst in der Auktion herauskristallisieren.

Es kommt zu einem mündlichen Gespräch zwischen Wurr und Mohrmann über weitere Details und sie treffen eine Vereinbarung, die im Schreiben von Dürninger an Mohrmann vom 21. Dezember 1932 wie folgt lautet:

„Wir beziehen uns auf unsere bisherige mündliche Besprechung, sowie auf Ihren Vorschlag vom 15. d. M. und bestätigen Ihnen nachstehend die getroffene Vereinbarung:

Wir übergeben Ihnen die gesamte vorliegende Post, sowie Briefschaften seit dem Jahr 1747 aus unserem Archiv zur auktionsmäßigen, bestmöglichen Verwertung, soweit dieselben einen philatelistischen Wert besitzen und soweit wir an einer weiteren Aufbewahrung kein Interesse haben. Die Verwertung soll ausschließlich durch Sie erfolgen, wogegen Sie sich verpflichten eine besonders große Propaganda in die Wege zu leiten, welche unbedingt erforderlich ist. Bei der Propaganda darf unsere Firma in keiner Weise genannt werden.

A. Dürninger & Co.“

Die Fa. Dürninger schickte am 19. Januar 1933 eine Kiste mit 11.097 vorphilatelistischen Briefen (8.481 Inland und 2.616 Ausland) an die Fa. Mohrmann. Weitere 933 Briefe aus den Jahrgängen 1755–1841, davon 33 so genannte Feldpostbriefe aus dem 7-jährigen Krieg schickt Dürninger am 14. Februar 1933 an den Versteigerer.

Auktionsergebnisse und direkter Verkauf von Mohrmann:

	Brutto	Netto*
	RM	RM
Verkauf	165,-	137,45
18. Auktion (29. 4. 33)	817,-	680,60
Sachsen Dreier	125,-	106,25
19. Auktion (24. 6. 33)	81,50	67,95
22. Auktion (24. 2. 34)	95,50	79,60
Zwei Einzellose	9,90	8,30
23. Auktion	29,-	24,20
24. Auktion	48,50	40,45
Freihändiger Verkauf	142,-	
	1.513,40	1.144,80

*) Nettoerlös:

Brutto abzüglich 15% Provision und 2% Umsatzsteuer



Bei dieser 18. Briefmarken-Auktion von Edgar Mohrmann & Co. wurden die ersten Dürninger-Briefe versteigert

Bei der 18. Auktion wurden 494 vorphilatelistische Briefe ersteigert. Sie erbrachten einen Betrag von RM 565,- brutto.

Bei der 19. Auktion gingen 138 vorphilatelistische Briefe an die Bieter. Das Auktionsergebnis siehe oben.

Die Anzahl der Vorphila-Briefe, die in der 22. Auktion über den Tisch gingen, lässt sich nicht ermitteln, da die ersteigerten Lose häufig als „Posten“ oder „großer Posten“ ausgelobt waren.

Eine Aktennotiz von Dürninger, die wahrscheinlich nach der 22. Auktion aufgenommen wurde, hat folgenden Wortlaut

„Die erzielten Preise für die z.T. sehr reichhaltigen Lose sind, nach dem die besten Sachen veräußert sind, nur sehr mäßig, so dass wir kein großes Interesse an einem weiteren Verkauf haben. Auch die Preise für die alten Stücke aus der Zeit vor 1800 sind sehr schlecht.“

Zuvor war Wurr nochmals von Mohrmann gebeten worden, eine weitere Kiste mit Briefen zu schicken. Dies blieb aber von Seiten Dürningers aus.

Letztendlich wurde die Vereinbarung über die Versteigerung der Briefe aufgehoben. Nach Aussage Mohrmanns lieferte er im Juli 1934 etwa 8.000 nicht veräußerte Stücke, darunter auch die Feldpostbriefe, an Dürninger zurück.

Ob die beiden Bautzener, Prüfer und Dürbig, Briefe aus dem Archiv erwarben, ist nicht bekannt. Sie zeigten damals jedoch Interesse an einigen Stücken. Auch über evtl. Verluste durch Kriegsauswirkungen nach 1945 (in den Nachkriegstagen brannte ein Teil des Ortes ab) können keine Angaben gemacht werden.

So sind bisher nur die etwa 4.000 Briefe, die Mohrmann veräußerte, bekannt, die in Sammlerhand gelangten.

Diese Veräußerung hinterließ aber eine große Lücke im Archivbestand, die nach heutigen Erkenntnissen wieder aufgefüllt werden sollte. Dabei könnten Sammlerfreunde, die über solches Material verfügen, einen Beitrag leisten. Im Unitätsarchiv in Herrnhut wäre man jedem dankbar, der sich bereit fände, Kopien von seinen „Schätzen“ dem Archiv zu überlassen.

Trotz alledem befindet sich im Unitätsarchiv noch eine große Anzahl Briefe mit Firmenkorrespondenz der Fa. Abraham Dürninger & Co aus längst vergangenen Zeiten und aus aller Welt. Sie einmal einzusehen wäre für Interessierte eine lohnende Sache. Ein Besuch im Unitätsarchiv ist, bei vorheriger Anmeldung, zu jeder Zeit möglich.

Unitätsarchiv

Zittauer Straße 24

02747 Herrnhut

Telefon: 035873/48731

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 9⁰⁰–12⁰⁰ und 12³⁰–16³⁰



Ansicht des Unitätsarchivs (Altbau)

Aus alten Zeitschriften

Im Rahmen der Suche nach zeitgenössischen Beschreibungen zur Drucktechnik durchsuchte ich auch meine Exemplare des „Polytechnischen Journals“ von Dingler. Dabei wurde ich als „Beifang“ fündig in Bezug auf Beschreibungen von Faltmaschinen von Briefumschlägen. Wegen der leichteren Verarbeitbarkeit sind im Folgenden keine scans sondern Beiträge aus dem Internet verwendet worden. Die Quellen und Rechtevermerke sind entsprechend angegeben.

LXXXIV. Verfahren zum Falten und Verwahren der Briefe, Umschläge und Couverte, welches sich Charles Chinnock, zu Little Chelsea in der Grafschaft Middlesex, am 24. Sept. 1846 patentiren ließ.

Aus dem London Journal of arts, Jun. 1847, S. 328.

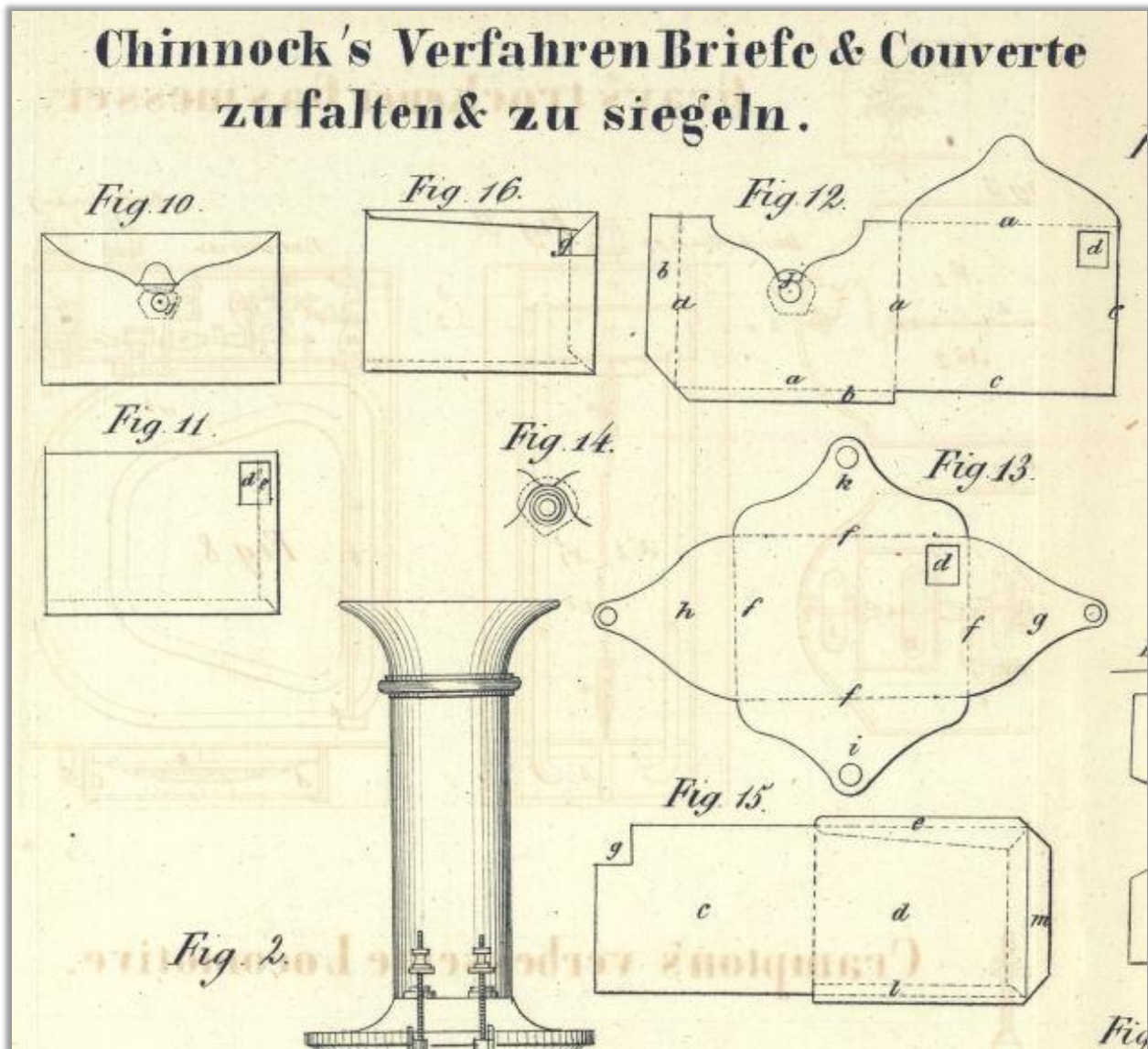
Mit Abbildungen auf Tab. VIII.

Der Zweck vorliegender Erfindung ist: heimliches Eröffnen von Briefen und Umschlägen zu verhüten, indem man den Poststempel oder irgend ein anderes adhäsives Siegel dergestalt anbringt, daß das Gummi oder sonstige adhärende Material auf der Rückseite des Stempels sowohl den Brief selbst, als auch den Umschlag fest hält und auf diese Weise den Inhalt auch im Fall einer Nachlässigkeit in der Verklebung der Ränder sicher stellt. Dieser Zweck wird mittelst verschiedener Methoden erreicht. Die erste besteht in dem Herausschneiden oder Herausschlagen eines um wenig kleineren Loches als der Stempel, und zwar aus derjenigen Ecke an der Ueberschriftseite des Umschlages, wo gewöhnlich der Poststempel aufgedrückt wird, so daß der Stempel dann zugleich die Ränder des Loches und das eingeschlagene Stück durch welches das Ende des Umschlages befestigt wird, und ebenso die inliegenden Papiere erfaßt. Die zweite Methode welche für sich allein oder in Verbindung mit der ersteren angewendet werden kann, besteht in dem Ausschlagen eines Loches aus demjenigen Theil des Umschlages, auf den das Siegel zu liegen kommt, wobei ein kleines viereckiges Stück Fließpapier dazwischen gelegt werden kann oder nicht, je nachdem man es wünscht. Bei der dritten Methode ist der Stempel im Stande zugleich den Umschlag zu befestigen und dem Inhalt noch weitere Sicherheit zu verschaffen.

Fig. 10 ist eine hintere und Fig. 11 eine Frontansicht eines Briefumschlages; Fig. 12 zeigt denselben offen. Die punktirten Linien a, a bezeichnen die Art der Faltung des Papiers zur Bildung des Umschlages; die Seiten b, b sind umgeschlagen und auf die Seiten c, c aufgeklebt. d ist ein Loch, über das der Stempel befestigt wird, so daß er den unter dem Loche befindlichen Theil des Briefes nebst dem eingeschlagenen Rande e, Fig. 11, ergreift.

Die zweite Methode zur Sicherung des Umschlages ist in Fig. 13 und 14 dargestellt. Fig. 13 zeigt denselben offen; Fig. 14 ist eine vergrößerte Ansicht der an einander befestigten Lappen des Umschlages. Die punktirten Linien f, f deuten die Art der Faltung des Papiers an. d ist ein in der Ecke des Umschlages zu machendes Loch, wenn man sich eines Stempels bedienen will. In jedem der Lappen g, h, i ist ein Loch ausgeschnitten, so aber, daß das Loch in g das kleinste, das in h etwas größer und das in i noch größer ist. Beim Zukleben wird daher g den untersten, h den mittleren und i den oberen Lappen bilden, so daß die Oblate oder das Siegellak jeden Lappen und ebenso auch den Brief in dem Umschlag befestigt; es kann daher ein Versuch den Umschlag aufzumachen, nicht unentdeckt bleiben. Man kann auch ein kleines Stück Fließpapier j, Fig. 10 und 12 lose auf den Brief unter die Löcher legen; dieses klebt dann an das Siegellak oder die Oblate fest und wird, ehe der Brief geöffnet werden kann, entweder durch die Löcher herausgezogen, wobei die Löcher zerreißen, oder es wird selbst zerrissen.

Die dritte Methode ist in Fig. 15, 16 und 17 (Fig. ist auf bezeichneter Tafel nicht vorhanden.) dargestellt. Die punktierten Linien geben die Art der Faltung des Papiers an. Die Lappen l und m werden eingeschlagen, der Theil c wird über den Theil d gebracht und bildet, nachdem er gummt oder befestigt ist, die Tasche oder den Umschlag, dessen Mündung bei e ist. Der mit Gummi vorbereitete Lappen wird befeuchtet und zur Sicherung des Briefs über die Oeffnung gebracht. Das Siegel wird dann über die Ecke des Lappens e und auf das Loch g gedrückt, wodurch das Ganze, wie Fig. 16 zeigt, vollständig geschützt erscheint.



Die Textdigitalisate des Polytechnischen Journals stehen unter der Lizenz Creative Commons by-nc-sa 3.0, die Bilddigitalisate unter Creative Commons by-nc-nd 3.0. Weitere Informationen finden Sie in unseren Nutzungsbedingungen.

<http://dingler.culture.hu-berlin.de/article/pj106/ar106084>

Titel: Remond's Maschine zur Anfertigung von Briefcouverts

Autor: Remond, Amedée François

Fundstelle 1849, Band 114, Nr. LXIII. (S. 329–333)

URL: <http://dingler.culture.hu-berlin.de/article/pj114/ar114063>

LXIII. Maschine zur Anfertigung von Briefcouverten, welche sich Amedée François Remond zu Birmingham am 28. Febr. 1849 patentiren ließ.

Aus dem Repertory of Patent-Inventions, Oct. 1849, S. 221.

Mit Abbildungen auf Tab. V.

Die Einrichtung der Maschine ist im Allgemeinen folgende. Nachdem eine Quantität zurechtgeschnittenen Papiers in die Maschine gebracht worden ist, wird ein Blatt um das andere von einem eigenthümlichen Instrumente aufgenommen und dem Apparate zum Falten oder Zusammenlegen zugeführt. In diesem Instrumente entsteht nämlich in geeigneten Intervallen ein luftverdünnter Raum, so daß jedesmal ein Papierblatt durch den atmosphärischen Luftdruck gegen das Instrument gedrückt wird. Das Instrument bringt nun das Blatt in die Abtheilung zum Falten, legt es dort genau zurecht und bewegt sich wieder zurück. Das Papier kommt über eine rectanguläre Vertiefung oder Büchse zu liegen und wird durch einen rectangulären Kolben hinabgedrückt. Der Boden der Büchse ist durchlöchert. Beim Zurückgang des Kolbens bleibt das Papierblatt mit aufrechtstehenden Klappen in der Büchse. Die Seiten der Faltbüchse sind durchlöchert, so daß Luftströme gegen die Klappen getrieben werden können, um diese in eine nach Innen geneigte Lage zu bringen. Die zweite Bewegung des Kolbens legt nun die Klappen zusammen und zwar vermöge der Gestalt seiner inneren und unteren Fläche so, daß sie in der gehörigen Ordnung auf einander folgen. Es ist die Einrichtung getroffen, daß die äußere Klappe zugleich gestempelt werden kann; auch sind Theile vorhanden, durch welche die untere Klappe mit einem Klebstoff versehen wird, so daß die beiden Seitenklappen an sie geklebt und somit die Couverte vollendet werden können.

Fig. 6 stellt die Maschine im Seitenaufrisse und zwar zum Theil im Durchschnitte,

Fig. 7 im Endaufriß,

Fig. 8 im Querschnitt nach der Linie 1, 2 Fig. 6 dar.

Fig. 9 ist ein Grundriß derjenigen Theile, welche zur Aufnahme der zurechtgeschnittenen Papierstücke vor dem Zusammenfalten dienen.

Fig. 10 ein Verticaldurchschnitt eines Theils der Maschine nach den punktirten Linien 3, 4 Fig. 6.

Fig. 11 ist die Skizze von den an der Hauptwelle befindlichen Excentriken;

Fig. 12 ein Grundriß des Zuführinstrumentes.

A ist die Treibwelle, welche mittelst eines Riemens von einer Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wird. An dieser Welle befindet sich eine Reihe von Excentriken, welche die Bewegung auf die verschiedenen wirksamen Theile übertragen. B ist die Büchse oder Vertiefung, worin die Procedur des Faltens vor sich geht; sie besteht aus vier Seiten und ist an den vier Winkeln mit Hervorragungen B¹ versehen, zwischen denen die Papierblätter der Reihe nach zugeführt werden. C ist der Boden der Büchse, welcher um ein Scharnier beweglich ist, so daß das gefaltete Couvert in eine Rinne hinabgleiten kann. Der Boden der Büchse ist durchlöchert, damit die Luft, wenn das Papier durch den Kolben hinabgedrückt wird, entweichen kann. Er wird mit Hülfe des Hebels D auf folgende Weise geschlossen und geschlossen erhalten. Ein an der Welle A befindliches Excentricum D¹ setzt einen Schieber D² in Bewegung. Dieser Schieber läuft zwischen zwei festen Führungen D³, D³, Fig. 13, und ist an seinem oberen Ende mit einer Rolle versehen, welche durch eine Feder D⁴ aus vulcanisirtem Kautschuk gegen das Excentricum D¹ angedrückt wird. Dadurch wird der Schieber D² bei jeder Umdrehung der Welle A veranlaßt, den Boden der Büchse auf einen Theil der Umdrehung zu schließen, dann zu öffnen. Dieses geschieht, indem das Ende des Schiebers D² gegen das eine Ende des Winkelhebels D drückt, dessen anderes Ende gegen die untere Seite des beweglichen Bodens C sich stützt.

Die Zuführung der Papierblätter nach der Büchse B geschieht auf folgende Weise. Ein an der Hauptwelle A befindliches Excentricum E setzt den Schieber E¹ in Bewegung. Dieser ist mit einem Arme E versehen, welcher an die Achse E³ befestigt ist; die an der letzteren befestigten Arme E⁴ setzen das Zuführinstrument F mit Hülfe der Verbindungsstangen E⁵ in Bewegung. Das Zuführinstrument läuft in Führungen und besteht aus zwei hohlen Fingern F², von denen jeder an der unteren Seite mit einer Oeffnung versehen ist. Das Innere der Finger öffnet sich in die Fig. 12 durch Punktirungen angedeutete hohle Abtheilung des Schiebers, wodurch in den Fingern F² ein luftverdünnter Raum entsteht. Die Luft wird auf folgende Weise ausgepumpt. An die untere Seite des Schiebers ist eine biegsame Röhre F³ aus vulcanisirtem Kautschuk befestigt, deren anderes Ende an den Blasebalg F⁴ befestigt ist. Diese werden zur geeigneten Zeit durch das an der Hauptwelle A befestigte Excentricum G, das auf den Schieber G¹ wirkt, in Bewegung gesetzt. An diesen Schieber ist der Hebel G² befestigt, dessen anderes Ende mit Hülfe der Lenkstange G³ den Blasbalg in Bewegung setzt. Das Ende des Blasebalgs bewegt sich zwischen Führungen G⁴. Wenn nun das Papier mit den unteren Flächen der Finger in Berührung kommt, so entsteht in den Fingern ein luftverdünnter Raum, in dessen Folge die atmosphärische Luft ein Papierblatt gegen die Finger drückt. Die Finger bewegen sich über die Büchse B und legen daselbst das Papier zwischen die vier Hervorragungen an den Winkeln der Büchse, worauf der niedersteigende Kolben das Papier in die Büchse hinabdrückt.

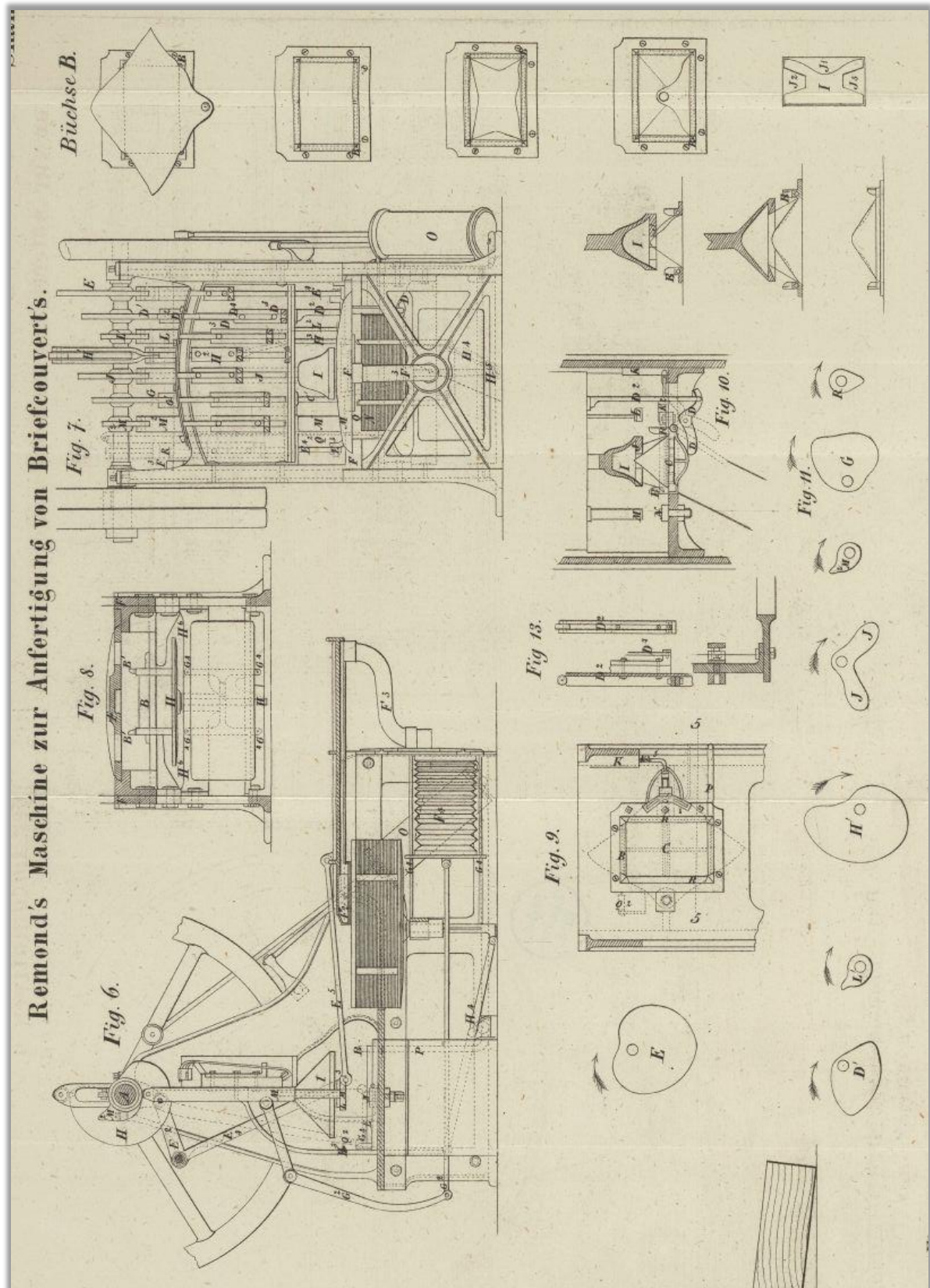
Das Papier wurde nämlich von den Fingern getrennt, sobald der Blasebalg an dem Ende seiner Bewegung angekommen war, um die rückgängige Bewegung zu beginnen, wobei ein Ventil nach Außen sich öffnete. Die zurecht geschnittenen Papierblätter werden auf der Plattform H aufgeschichtet, die auf folgende Weise auf- und niederbewegt wird. Ein an der Welle A befestigtes Excentricum H¹ setzt den Schieber H² in Bewegung, von dem ein Arm H³, der an den Hebel H⁴ befestigt ist, abwärts sich erstreckt. Das andere Ende dieses Hebels ist an die Hervorragung H⁵ befestigt, welche durch die festen Lager H⁶ in ihrer auf- und niedersteigenden Bewegung geleitet wird. Um nun die Anordnung nach der Abnahme des Papiers auf der Plattform H einzurichten, so daß das obere Blatt stets mit den Fingern in Berührung kommt, wende ich eine Feder H⁷ aus vulcanisirtem Kautschuk an, welche fortwährend das Bestreben hat, die Plattform zu heben und das Papier mit den Fingern in Berührung zu bringen, wenn nämlich das Excentricum dieses gestattet. An der oberen Fläche der Plattform H befinden sich vier Hervorragungen, welche mit den in dem Papier befindlichen Einschnitten correspondiren, so daß das Papier in der richtigen Lage gehalten wird. Der Kolben I wird nun auf folgende Weise in Wirksamkeit gesetzt. Derselbe ist ein rectanguläres Gestell, das durch einen Schieber J geführt wird. Dieser erhält seine Bewegung durch ein Excentricum J¹, welches an die Welle A befestigt ist. In dem Inneren des Kolbens befinden sich Hervorragungen, welche einzeln auf die durch den atmosphärischen Druck in der geeigneten Lage gehaltenen Klappen des Papierblattes wirken und sie niederhalten; zuerst jedoch drückt der Kolben das Papier einfach in die Büchse B, so daß die vier Klappen eine verticale Lage annehmen, dann entfernt er sich, das Papier in der Büchse lassend, worauf sämmtliche Klappen durch den atmosphärischen Druck in eine nach Innen geneigte Lage gebracht werden. Bei dem nun wieder erfolgenden Hinabsteigen des Kolbens wirken die inneren Hervorragungen auf die Klappen, die unteren Ränder des Kolbens drücken gegen die Kanten des Couvertes und vollenden dasselbe; zuerst drückt nämlich die schiefe Hervorragung J¹ die eine Klappe, dann drücken die schiefen Hervorragungen J² die Endklappen hinab, worauf die unteren Kanten des Kolbens die Operation des Faltens vollenden.

Die Luft wird auf folgende Weise von der Seite her gegen die Klappen getrieben, um ihnen eine geneigte Lage zu ertheilen.

Eine Pumpe O wird von einem an dem Schwungrade befestigten Kurbelzapfen aus in Bewegung gesetzt; P ist eine Röhre, welche nach der Faltbüchse führt; diese umgibt ein Canal mit Löchern, durch welche Luftströme eindringen, nachdem das Papier in die Büchse gedrückt worden ist und während sich der Kolben hinwegbewegt.

Zum Auftragen des Klebstoffes an der untersten Klappe bediene ich mich eines Behälters K, der aus zwei flachen Röhren K² besteht. Der Zufluß wird durch einen Hahn K³ regulirt, und in den offenen Theilen der Röhren K² bringe ich einen Schwamm an, welcher, indem er leicht über die oberen Kanten der Röhren K² hinweggeht, den Klebstoff der unteren Klappe vermittelt des

Drückers L mittheilt, der durch ein Excentricum L¹ vor dem Kolben hinab bewegt wird. Zum Stempeln der äußersten Klappe bediene ich mich der Formen M, N, wovon die erstere an einen Schieber M¹ befestigt ist, der durch das Excentricum M² in Bewegung gesetzt wird. Das Stempeln des Couvertes erfolgt vor dem Niedergang des Kolbens.



Die Textdigitalisate des Polytechnischen Journals stehen unter der Lizenz Creative Commons by-nc-sa 3.0, die Bilddigitalisate unter Creative Commons by-nc-nd 3.0. Weitere Informationen finden Sie in unseren Nutzungsbedingungen.

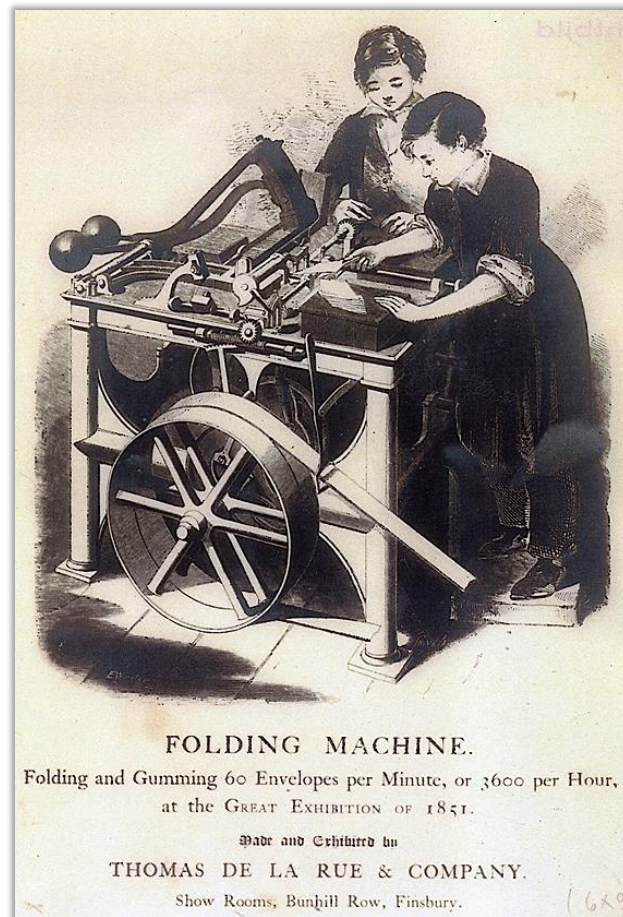


Abbildung aus den Postakten



Abbildung aus einem Bericht zur Weltausstellung 1851

Das Bild ist eines aus einer Reihe von Farb-Lithographien als Box-Set unter dem Titel:
„Lloyd's Erinnerungen an die Weltausstellung 1851“

Die Maschine zum Falten der Briefcouverts von E. Hill und W. de la Rue.



Warren de la Rue

Nachdem die Papierstücke, aus denen Briefcouverts zusammengefaltet werden sollen, auf einer Schwengelpresse ausgeschnitten und mit einer verzierten Oblate versehen worden sind, werden sie Stück für Stück durch einen Arbeiter auf einen viereckigen oder länglich viereckigen Rahmen der Fallmaschine gelegt. An sämtlichen Ecken dieses Rahmens sind Vorsprünge angebracht, welche zur Führung des Papiers dienen; ferner ist dieser Rahmen mit einem beweglichen, auf Springfedern ruhenden Boden versehen. Ein niedergehender, der Größe der herzustellenden Couverts entsprechender Stempel drückt das Mittelstück des Couverts sammt dem beweglichen Boden in den Rahmen nieder, und biegt dadurch die vier Ecken des erstern in die Höhe. Der Stempel selbst besteht aus zwei verschiedenen Theilen; der erste entspricht den kürzeren, der zweite den längeren Seiten des Couverts und beide Theile können sich unabhängig von einander bewegen. Während die kürzeren Seiten des Stempels in die Höhe gehen, halten die beiden längeren das Papier noch nieder. Während des schieben sich zwei trianguläre Metallstücke über dem Papier zusammen und falten dadurch die Endstücken des Couverts nieder; unmittelbar nachher rückt ein horizontaler (von Stahl, mit einem Pinsel oder einem Schwämmchen am Ende) vor und streicht Gummi oder eine andere adhäsive Materie, welche ihm von einem endlosen Bande fortwährend zugeführt wird, auf die Ränder der Ecken des Couverts. Sodann drückt ein drittes trianguläres Metallstück die dritte Couvertecke auf die beiden gummirten Lappen nieder. Schließlich faltet ein Stempel von der Größe des herzustellenden Couverts noch den vierten Lappen nieder und drückt das Ganze zusammen. Das so gefertigte Couvert wird endlich durch ein Paar Metallfinger, deren Enden mit Kautschuk versehen sind, gefaßt und zur Seite auf ein endloses Band geschoben, welches die fertigen Couverts allmählich fortschafft und unter eine Preßwalze bringt. Während dieser Operation hat sich der falsche Boden bereits wieder im höchsten Stande befunden und empfängt demnächst ein neues Papierstück, welches dieselben Arbeitsstadien durchläuft wie das erste. Die fertigen Couverts werden von der Maschine stoßweise aufgeschichtet. Wird die beschriebene Maschine durch Dampfkraft bewegt, so hat sie zu ihrer Bedienung nur einen Knaben nöthig, der sie fortwährend mit zugeschnittenen Papierstücken speist, und liefert pro Minute 60 Couverts. (A. a. D.) — A. Rémond's Maschine zum Falten der Briefcouverts, welche ebenfalls auf der Londoner Ausstellung in Betrieb zu sehen war, ist im polytechn. Journal Bd. CXIV S. 329 beschrieben und abgebildet.

digital.slub-dresden.de/id30409217Z/100 (CC-BY-SA 4.0) Bildquelle

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/> Textquelle



Ausstellungsgelände der Weltausstellung in Landon „Hyde-Park mit dem „Crystal-Palace“

Das Bild ist eines aus einer Reihe von Farb-Lithographien als Box-Set unter dem Titel:
„Lloyd's Erinnerungen an die Weltausstellung 1851“

Bernd Thämmig, *Mügeln*

Postanstalt Wernsdorf 1816 geschlossen – 1828 wiedereröffnet?

In der Alten Sachsenpost kann man nachlesen, dass die 1724 eröffnete Postanstalt Wernsdorf aufgrund der Verlegung der Poststraße Leipzig-Dresden 1816 geschlossen wurde und 1828 die Wiedereröffnung erfolgte. Mit der Schließung von Wernsdorf wurde in Luppä am 21. September 1816 eine Postexpedition eröffnet.

Beim Durcharbeiten des Portohandbuches Sachsens sind mir jedoch Zweifel an dieser Darstellung gekommen. Im Anhang finden wir die Entfernungsangaben aus dem Hand- oder Taschenbuch für den Kauf- und Geschäftsmann vom Jahre 1824 von Roche für die Städte Dresden und Leipzig. In der Spalte Postämter und Postexpeditionen ist Wernsdorf und als Ort der Umkartierung Luppä aufgeführt. Des Weiteren ist im Handbuch des Postwesens im Königreiche Sachsen vom Jahre 1827 von Kessler ein Binnenporto von $\frac{1}{4}$ Groschen von Wernsdorf nach Luppä angegeben.

Daraufhin habe ich die in meiner Sammlung vorhandenen Belege von Luppä etwas genauer betrachtet. Dabei ist mir aufgefallen, dass es Briefe mit dem R18 Luppä nach Leipzig gibt, die 1 bzw. 2 Kartierungsziffern haben.



1. September 22, an die Firma Hentschel und Pinkert Leipzig 1 mal kartiert,
Absender aus Dahlen



11. Juli 23, ebenfalls an die Firma Hentschel und Pinkert, 2mal kartiert,
Absender aus Mutzschen



16. ? 22 nach Oschatz 2mal kartiert (Porto leider schlecht lesbar),
Absender Gerichtsamt Mutzschen in Wermsdorf

Da Luppä direkten Kartenanschluss zu Leipzig hatte und sich zwischen Luppä und Oschatz kein weiteres Postamt befand, ergibt sich für mich nur die Erklärung, dass die erste Kartierung in Wermsdorf und die zweite in Luppä erfolgte. Des Weiteren besitze ich einen Brief ohne Absender, gestempelt am 14. Oktober 18 nach Leipzig, der ebenfalls 2mal kartiert ist. Also muss es meiner Meinung nach in Wermsdorf zumindest ab 1818 eine postalische Einrichtung gegeben haben.

Einen weiteren Hinweis liefert der Hof- und Staatskalender der Jahre 1813 bzw. 19. In der Ausgabe von 1813 ist für Wermsdorf der Postmeister und Postcommissar Gottlob Blau aufgeführt; 1819 findet man den Postexpeditor Gottlob Friedrich Weis. Das heißt, dass zwischen 1813 und 19 eine Zurückstufung vom Postamt zur Postexpedition, sicherlich im Zusammenhang mit der Umverlegung der Poststraße, aber keine Schließung erfolgte.

Aufgrund dieser Tatsache ergibt sich folgende Frage:

Wurde das Postamt Wermsdorf wirklich 1816 geschlossen?

Wer hat zur angeblichen Schließung bzw. Wiedereröffnung Quellen?

Interessant wären auch Postscheine von Wermsdorf aus der Zeit 1816 bis 1828.

Sven Kolditz, Berlin

Eine Anfrage zur Portoermittlung nach der Taxordnung 1713



Unser FG-Mitglied Tilman Römpf hat mich gebeten ihm bei der Ermittlung des Portos für den abgebildeten Beleg aus seiner Sammlung behilflich zu sein.

Der Beleg von Bautzen vom 9. Oktober 1818 ist ein Begleitbrief für ein Wertpaket mit 1000 Talern nach Leipzig. Das Porto lässt sich anhand des Portohandbuches Band 2, Seite 119 ermitteln. Die Entfernung Bautzen - Leipzig beträgt $18\frac{1}{2}$ Meilen (Portohandbuch Band 1 Seite 122). Diese Entfernung wurde auf 19 Meilen aufgerundet, so dass das Porto je 100 Taler 8 Groschen betrug. Insgesamt ergibt sich ein Porto von 80 Groschen (8 x 10 Groschen). Dies ist unter dem Stempel vermerkt. Das versendete Fass wog dabei 82 Pfund (Vermerk links oben), das entspricht in

etwa $8\frac{1}{2}$ Pfund je 100 Taler und ist damit korrekt. Die 36 oben rechts ist eine Kartierungsziffer (direkter Kartenschluss Bautzen - Leipzig). Der große rechtsseitige Rötelveilmerk hängt vermutlich mit der Ausgabe zusammen (siehe auch Portohandbuch Band 2 Seite 121).

Jürgen Herbst, *Stadtallendorf*

Interessante Marken



Abb. Tilo Rismondo

Vom $\frac{1}{2}$ Ngr.-Wert der Friedrich August Ausgabe führt der Michel zwei Plattenfehler auf, die, wie meistens bei den Tiefdruckausgaben, eigentlich Feldmerkmale darstellen.

In diesem Falle verdienen sie allerdings besonderes Interesse, weil sich durch sie sehr schön das Plattenherstellverfahren belegen läßt. Der weiße Strich, der schräg durch die linke untere Volute geht, ist als Plattenschaden auf der Tiefdruckplatte nicht möglich. Die Reliefplatte hingegen, von der die Tiefdruckplatte galvanoplastisch abgeformt wurde, kann sehr wohl durch einen Kratzer entsprechend beschädigt worden sein.

Die beiden Marken zeigen den Fehler in unterschiedlichen Stadien. Auf der linken sind noch parallel zum „Kratzer“ schwarze Linien erkennbar, offenbar durch seitliches Wegdrücken der auf der Reliefplatte erhaben stehenden Linien im Zuge der Plattenbeschädigung entstanden. Auf der rechten Marke fehlen diese Linien. Da beide Varianten mehrfach belegt sind, ist von unterschiedlichen Reliefplattenzuständen auszugehen. Im Michel-Katalog wird die zweite Type als „retuschiert“ bezeichnet. Es dürfte sich wohl eher um ein Abfallen der auf der Reliefplatte nicht mehr fest sitzenden Linien handeln. Wäre retuschiert worden, dann hätte man sicherlich versucht, auf der Tiefdruckplatte die fehlenden Linienstücke zu ergänzen.

In jedem Falle lohnt es sich, seine Bestände auf diese Druckbesonderheit hin durchzusehen. Eine bessere Möglichkeit als Beleg der galvanoplastischen Plattenherstellung der Friedrich-August-Ausgabe über Reliefplatten gibt es nicht.



Dr. Hertzsch zeigte eine interessante Druckbesonderheit, eine „Sichel“ im rechten Wertschild der 1 Ngr. Marke der Wappenausgabe. Die Parallelität zum Rand des Wertschildes ließ vermuten, daß es sich bei dieser Erscheinung nicht um eine Butzenauflage, also Druckzufälligkeit handelt, sondern um einen Eigenschaft der Druckplatte. Die Platte könnte an dieser Stelle nicht tief genug ausgearbeitet worden sein, sodaß bei entsprechendem Druck bei elastischer Papierauflage die Erhebung mitdruckt. In diesem Falle müßten weitere Marken mit dieser Besonderheit zu finden sein.



Der Verfasser wurde prompt fündig, wobei die stärkste Ausprägung der „Sichel“ leider eine Marke in beklagenswertem Zustande zeigte. Es wäre interessant festzustellen, ob diese Besonderheit an mehreren Bogenplätzen auftaucht.

Angesichts der galvanoplastischen Abformung der Druckplatten liegt die Annahme nahe, daß alle Markenfelder mehr oder weniger ausgeprägt mit dieser Erhebung ausgestattet waren.

Interessante Belege



Abb. Ebay 10 2015

Vom 1. September 1856 an waren Portobeträge in blauer statt roter Farbe auf den Briefen zu vermerken. Dieser Beleg zeigt, daß die entsprechende Verordnung noch nicht überall verinnerlicht worden war.

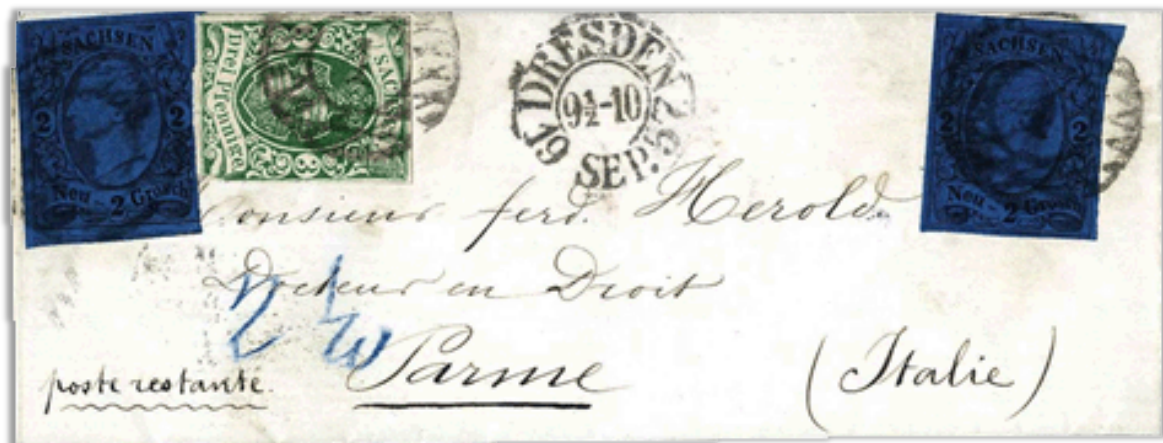


Abb. Württ. Auktionshaus

Beim Dresdner Hofpostamt war mindestens ein Beamter in Bezug auf die Taxbestimmungen nicht ganz sattelfest. Man findet immer wieder einmal falsch taxierte Briefe von dort. Beim vorliegenden ist der Auslandanteil mit 2,1 Ngr. richtig vermerkt, für den Postverein wären allerdings 3 Ngr. fällig gewesen. Anzeichen für einen Markenaustausch ergeben sich aus der Abbildung nicht, sodaß von der „Dresdner Anomalie“ auszugehen ist.



Abb. Slg. Dr. Hertzsch

Zum Aufgabezeitpunkt waren die Bahnposten der Pflicht des Abschlagens von Coursstempeln auf den Briefrückseiten mit Ausnahme von Sonderfällen (Speditionsumwegen etc.) entlastet worden. Im vorliegenden Falle dürfte die (wegen der fehlenden Tourangabe mißlungene) Dokumentation des Kartierungszeitpunktes in Zusammenhang stehen mit der vom Absender geforderten Expresßzustellung



Abb. Slg. Dr. Hertzsch

Bei den Bahnposten direkt aufgegebene Briefe wurden in der Regel in Bahnhofs- bzw. Zugbriefkästen eingeworfen, was Recommendation nicht ausschloß, aber für derartige Briefe untypisch und entsprechend selten war. Das wird unterstrichen durch das Fehlen von Recommendationstempeln, die offenbar den Bahnpostanstalten nicht zur Verfügung standen. Die vermutlich vom Empfänger angebrachte Absenderangabe suggeriert eine Aufgabe in Leipzig, das gegenüber Sorau im 3. vereinsländischen Entfernungsbezirk gelegen hätte. Der Brief wäre demnach unterfrankiert gewesen. Bei durchaus möglichen Einwurfsorten, die näher an Dresden lagen, käme aber die – passende – Taxe für den 2. Entfernungsbezirk zum Tragen.

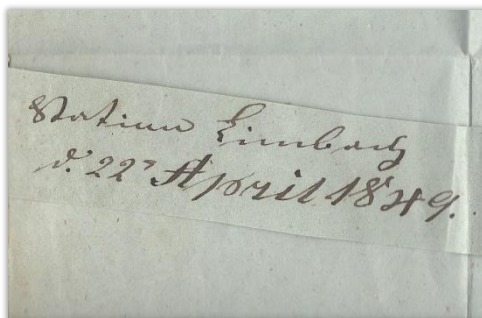
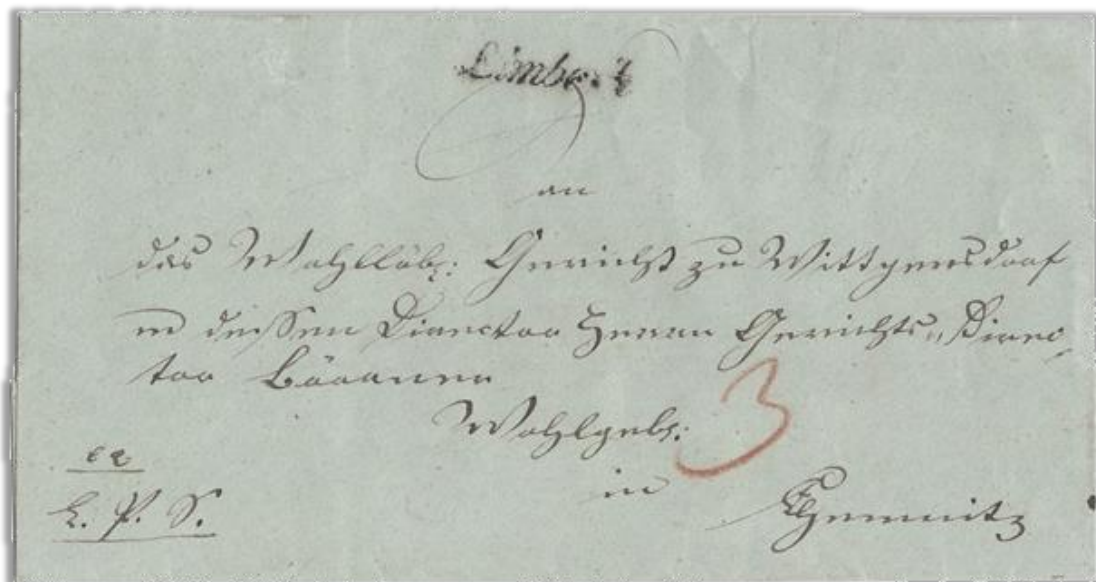


Abb. Slg. Dr. Hertzsch

In Limbach wurde ein Postamt II. Klasse erst im Jahre 1850 eröffnet. Über den Ursprung dieses nur in wenigen Exemplaren bekannten „Schreibschriftstempels“ kann also nur spekuliert werden.



Doppelbrief, Beförderung über Aachen, Southampton und Alexandria, Taxe:

Postverein 2 x 3 Ngr.

Transport bis England: 2 x 4 Ngr.

Transport ab England: 2 x 5 Ngr.

Vorstellung neuer postgeschichtlicher Literatur

„Postgeschichtliches aus Sachsen am Beispiel der Region Glauchau-Meerane-Waldenburg“

Darstellungen der historischen Kursverbindungen, Postämter, Auswirkungen der Eisenbahn, Standortbeschreibungen von Postsäulen und Meilensteinen sowie Reiseschilderungen“

Diese Publikation wurde vom Autor Peter Dittmann erstellt und in der laufenden Schriftenreihe des „Denkmalverein e.V. - Verein für Stadtgeschichte und Denkmalpflege in Glauchau“ als Heft 11 anlässlich der 775-Jahrfeier von Glauchau herausgegeben.

Im Mittelpunkt stehen die zeitlichen und örtlichen Entwicklungen der regionalen und überregionalen Post-Verbindungen sowie die Kennzeichnungen der Postwege und -straßen, insbesondere mit Kursächsischen Postmeilensäulen und Königlich-Sächsischen Meilensteinen. Dargestellt wurden auch die bedeutsamen Veränderungen durch das neue Zeitalter der Eisenbahn mit Umstrukturierungen und neuen Angeboten in den Post- und Personentransporten im Territorium.

Die Publikation kann schwerpunktmäßig in 3 Hauptbestandteile gegliedert werden:

Darstellung der sächsischen Postgeschichte in mehreren kurzen Abrissen

- Geschichtliche Zusammenhänge und Etappen der sächsischen Post-Entwicklung
- Die Arten der - Kennzeichnungen von Postwegen und -straßen (Armsäulen, Kursächsische Postmeilensäulen, Verordnung 1820, Königlich-Sächsische Meilensteine)

Die postspezifischen Entwicklungen im Raum Glauchau-Meerane-Waldenburg

- Die Konflikte mit Kursächsischen Postmeilensäulen in den Schönburger Landen
- Die zeitlichen und örtlichen Entwicklungen der regionalen Postverbindungen
- Territoriale Postangelegenheiten vor 1820, speziell von Glauchau und Waldenburg
- Die Entwicklungen der Postämter Glauchau, Meerane und Waldenburg ab 1820
- Eine gesonderte Darstellung zur ehemaligen Posthalterei Schwanefeld/bei Meerane
- Darlegungen zu den Entwicklungen der verschiedenen regionalen Postkursen
- Die Auswirkungen des Eisenbahnverkehrs auf die bisherigen örtlichen und überörtlichen Postverbindungen mit Änderungsbeispielen
- Neue Aufgaben der Posten ab Mitte des 19. Jahrhunderts mit Beispielen wie neue innerörtliche Zubringerdienste zu den Bahnhöfen

Die Kurs-Neuvermessungen ab 1858 - Detaillierte Übersichten und Beschreibungen einschließlich der Standorte von Königlich-Sächsischen Meilensteinen

- Erstmalig komplette Darstellungen aller damals vermessenden Postkurse im hiesigen Territorium einschließlich konkreter Beschreibungen von allen Standorten der Kgl.-Sächs. Meilensteine auf diesen Kursen, von den Kursanfängen bis zum anderen Ende
- Umrahmt durch Kartendarstellungen, Fotos, Auszügen aus ursprünglichen Vermessungsprotokollen und aktuellen Zustandsbeschreibungen
- Die weiteren Schicksale der Kgl.-Sächs. Meilensteine sowie heutige Gegebenheiten einschließlich Denkmalschutz

Um den Inhalt der Broschüre nachvollziehbar und interessant zu gestalten, wurden auch mehrere historische (Post-) Karten verwendet, Ausschnitte aus verschiedenen Coursplänen dargestellt sowie Auszüge aus früheren heimatgeschichtlichen Veröffentlichungen eingearbeitet. Umrahmt ist das Ganze mit einigen Episoden und Begebenheiten, auch mehrere Darlegungen zu den politischen und Lebens-Verhältnissen sind mit eingeflossen. Umfangreiche und nachvollziehbare Angaben zu den verwendeten Quellen runden diese Veröffentlichung ab.

Broschüre A 5, 148 Seiten

Bezug: Denkmalverein e. V., Theaterstraße 54, 08371 Glauchau;

Vorsitzende: Monika Hanns, Tel.: 03763 / 5615 bzw. Mail: Monika.Hanns@t-online.de

Preis: 10 € zuzüglich 2,95 € Versandkosten

Jetzt schon vormerken **INTERNATIONALE AUKTIONEN 2016**

33. AUKTION

11. - 13. Februar 2016 / **Münzen & Banknoten**

22. - 27. Februar 2016 / **Philatelie & Ansichtskarten**

SONDERAUKTION IN NEW YORK

30. Mai 2016 / **Raritäten**

Einlieferungsschluss 10. März 2016

34. AUKTION

10. - 11. Juni 2016 / **Münzen & Banknoten**

13. - 18. Juni 2016 / **Philatelie & Ansichtskarten**

Einlieferungsschluss 10. April 2016

35. AUKTION

10. - 15. Oktober 2016 / **Philatelie & Ansichtskarten**

19. - 20. Oktober 2016 / **Münzen & Banknoten**

Einlieferungsschluss 10. August 2016

„Für alle seltenen und ungewöhnlichen Briefmarken, Briefe, Sammlungen, Ansichtskarten, Münzen und Banknoten bin ich Ihr profunder und zuverlässiger Partner.“

Christoph Gärtner



Jetzt einliefern oder verkaufen!

EINLIEFERUNG & BARANKAUF

JEDERZEIT MÖGLICH * Vermittler erhalten Provision

Auktionshaus Christoph Gärtner

Steinbeisstr. 6+8 / 74321 Bietigheim-Bissingen, Germany / Tel. +49-(0)7142-789400
Fax. +49-(0)7142-789410 / info@auktionen-gaertner.de / www.auktionen-gaertner.de

C.G.

Informationen für Autoren der Rundbriefe:

1. Artikel, Beiträge oder Kommentare bitte an die Redaktion:

- Jürgen Herbst, Müllerwegstannen 13 A, 35660 Stadthallendorf
- Tel: +49 06428 441 892
- Email: herbst.juergen@web.de

Der Abschnitt "**Mitteilungen**" wird vom 1. Vorsitzenden betreut.

Bitte alle den Veranstaltungs- und Mitgliederbereich betreffende Beiträge direkt an ihn senden.

2. Allgemeines zur Erstellung der Rundbriefe

- Der Rundbrief wird zurzeit mit Hilfe von Microsoft WORD erstellt.
- Zur Übertragung an die Druckerei wird der Rundbrief in ein PDF-Dokument umgewandelt.
- Alle Abbildungen in der Datei sollten (sofern möglich) farbig sein. Erst beim Druck wird entschieden, welche Seite farbig und welche schwarz/weiß ausgedruckt wird.

3. Hinweise zu Ihren redaktionellen Beiträgen

- Beiträge können in den folgenden Formen eingereicht werden:
- Handschriftlicher Text - ' sehr ungerne, denn dann muss ich tippen
- Gedruckter Text — in diesem Fall wird der Text gescannt und über ein OCR-Programm in eine Datei umgewandelt
- Text in Form einer Word- oder Text-Datei — **SUPER!**
- Die Schrift (Arial) sowie deren Größe (11p)
- Abbildungen bitte **NICHT** in den Text integrieren, sonder möglichst separat schicken:
- als Foto(kopie), Ausdruck, Originalabbildung, etc. — in diesem Fall wird die Abbildung gescannt
- Datei im Format *jpg (z..B. mit einer Auflösung von 300 dpi [max. 50% Komprimierung] aber auch jedes andere Bildformat) – **SUPER!**
- Größere Datenpakete (mein Email-Account – siehe oben – verträgt pro Email Dateianhänge max. bis zu 20 MB) bitte auf CD / DVD brennen und mit der Post schick

4. Urheberrecht

Die Beachtung der Bestimmungen des Urheberrechts liegt im Verantwortungsbereich des jeweiligen Autors. Das gilt insbesondere auch für die korrekte Nutzung und Kennzeichnung von Zitaten. Die Redaktion behält sich vor, bei offensichtlichen Verstößen Beiträge zurückzusenden.“



copyright © 2015 Forschungsgemeinschaft Sachsen e.V.

Impressum:

Herausgeber:	Forschungsgemeinschaft Sachsen e.V., gegr. 1971 – im Bund Deutscher Philatelisten e.V. –
1. Vorsitzender:	Arnim Knapp, Taxisstr. 8, 80637 München ☎ 089 / 14 90 29 20, eMail: joncker_knapp@t-online.de
Schriftleitung:	Michael Schewe, Blumenstr.4, 32130 Enger ☎ 05224 / 71 65, eMail: schewe@stb-schewe.de
Redaktion:	Jürgen Herbst, Müllerwegstannen 13A, 35660 Stadthallendorf ☎ 06428 / 44 18 92, eMail: herbst.juergen@web.de
Satz und Gestaltung:	Uwe Karsten, Postfach 1203, 37163 Uslar, eMail: u.k-uslar@t-online.de
Bankverbindung:	Raiffeisen-Volksbank Lichtenfels-Itzgrund eG FG Sachsen e.V., Konto Nr.: 17 701, BLZ: 770 918 00 IBAN: DE 15 7709 1800 0000 0177 01, BIC: GENODEF1LIF

Für die mit Verfassernamen oder Pseudonym gekennzeichneten Artikel oder Beiträge übernimmt die Redaktion keine Haftung, und sie stellen auch nicht unbedingt die Meinung derselben dar.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie jede Art der fotomechanischen Wiedergabe nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verfassers oder des Herausgebers bei genauer Quellenangabe erlaubt.

Einzelbezugspreis 25,- €, Jahresabonnement = 45,- € zzgl. Versandkosten. Für Mitglieder ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag der FG-Sachsen enthalten.

SAMMELN SIE ALTDEUTSCHLAND UNGEBRAUCHT ?

6 Stücke Postfreimarken zu 70 fr. = 1 fl. 10 fr. = 2 Mark
zusammen im Werthe von 7 fl. = 4 Thlr. = 12 Mark.



Aus dem Angebot unserer 83. Auktion „Altdeutsche Staaten“
Mitte Mai 2016.

Einlieferungen für diese Auktion erbitten wir
bis zum 15. März 2016.

SÜDPHILA Peter Feuser Auktionen

Haußmannstrasse 30 · 70188 Stuttgart

Telefon: 0711-24 75 24 · Fax: 0711-23 51 08

Email: feuser-auktionen@t-online.de

www.feuser-auktionen.de

Bundesverband der Deutschen Briefmarken-Versteigerer

Katalog gegen 10 Euro im Brief.
Internet: www.philasearch.com
www.feuser-auktionen.de

54. Auktion

4./5. März 2016

Einlieferungsschluss zur 54. Auktion: 6. Januar 2016

Ergebnisse von der Mai - Auktion 2015:



Nr.3F Ausruf 5.000,- Zuschlag: 6.600,-

1832,
Auslands-Portobrief
mit farbigen Lithos
aus DRESDEN nach
Moabit bei Berlin



Ausruf 150,-
Zuschlag: 300,-



POTSDAMER PHILATELISTISCHES BÜRO GMBH
APFELWEG 12 1469 POTSDAM

TELEFON 0331- 50 53 59 7 FAX 0331- 50 53 59 8
www.potsdamer-phila-buero.de auktion@potsdamer-phila-buero.de

Geschäftsführer: Karlfried Krauss & Dr. Michael Jasch

